Path
374c
Essich

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Johann Gottfried Essichs,

der Arzneygelahrtheit Doktors, und Mitglieds des medicinischen Kollegiums in Augsburg,

Gesundheitswörterbuch

für das

Landvolk

und

den gemeinen Mann.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.

1789.

229. C.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Hochwürdigsten

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Clemens Wenceslaus

Erzbischof zu Trier,

des Heiligen Römischen Reichs

durch Gallien und Arelat

Erzkanzler und Kuhrfürsten,

Bischof zu Augsburg,

Administrator der gefürsteten Abtey zu Prüm, regierenden Coadjutor des Fürstl Stifts Elwangen, Königlichen Prinzen in Pohlen und Litthauen, Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Landgrafen zu Meissen, auch der Ober- und Nieder-Lausitz, gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark Ravensberg, Barby und Hanau, Herrn zu Ravenstein 2c.

Hochwürdigster Erzbischof
Durchlauchtigster Kuhrfürst,
Gnädigster Herr, Herr rc.

Da ich nicht die Gnade habe, ein Unterthan Euer Kuhrfürstl. Durchlaucht zu seyn, so würde ich mich nicht unterstehen, Höchstdenselben diese Abhandlung mit ehrfurchtsvollster Hochachtung zu Füssen zu legen, wenn sich nicht die Zuversicht dieser Freiheit auf nämliche von Ausländern gewagte Beispiele gründete.

Ausser den von Euer Kuhrfürstlichen Durchlaucht angelegten vortreflichen Schulen zur Aus-

breitung und Erweiterung der Wissenschaften und Künste, war auch der schönsten und edelsten aller Künste, der Heilkunst, das Glück aufbehalten, unter dem Schutze Euer Kuhrfürstl. Durchlaucht an den Progressen anderer Künste Theil zu nehmen. Die mit den gelehrtesten Männern besetzten hohen Schulen, und die daselbst zum Wachsthume der Zergliederungskunde, und Entbindungskunde getroffenen Anstalten, sind nebst noch vielen andern zum Wohl der Heilkunst abzweckenden getrof-

troffenen preiswürdigsten Anstalten, redende und Weltkundige Beweise, daß der Inhalt meiner Zueignungsschrift nicht den mindesten Schein der Schmeichelei zum Grunde haben kann. Lob, Ehre und Heil sey dafür dem vom Himmel so vielen tausend Unterthanen geschenkten beßten Fürsten.

Wie unendlich glücklich würde ich mich nicht schätzen, wenn dieß geringe Opfer der aufrichtigsten Ehrfurcht, welches ich Euer Kuhr-

fürstlichen Durchlaucht in geziemender Unterthänigkeit zu bringen, mich unterstehe, Höchstdenselben wenigstens doch dem brennenden Eifer und rastlosen Wunsche nach Gott, und meinem Nebenmenschen immer nützlicher zu werden, nicht ganz misfallen würde!

Und geschieht dieß; so geht der Wunsch zur medicinischen Aufklärung des Landvolkes etwas Weniges beigetragen zu haben, in die allerreichste Erfüllung.

Der

Der Herr über Leben und Tod, Gott im Himmel! schenke Ihnen, Durchlauchtigster Kuhrfürst! die dauerhafteste Gesundheit, und lasse Sie Nestors Jahre erleben.

Lange lebe, der vermöge seiner Ihm von Gott verliehenen Weisheit, Tugend, Gerechtigkeitsliebe, und Zufriedenheit von allen seinen getreuen Unterthanen verehrungswürdigste Kuhrfürst!

Der nicht nur auf das ewige, sondern auch zeitliche Wohl seiner getreuen Unterthanen äusserst besorgte Clemens Wenceslaus!

Mit diesem heissesten Wunsche bin ich mit der tiefsten Ehrfurcht

Euer
Kuhrfürstl. Durchlaucht

unterthänigst gehorsamster

Johann Gottfried Essich.

Vorrede.

Die leidige Erfahrung überzeugt die Aerzte nur zu oft, daß es Zufälle gäbe, welche den menschlichen Körper so schnell angreifen, daß keine Zeit übrig bleibt, sich nach entfernter Hilfe um zu sehen: und daß die sonst so schätzbare Gesundheit von vielen Menschen, auf eine unverantwortliche gewaltsame Art zerrüttet und zerstöret werde. In allen diesen Fällen ist es

gut

gut eine Anweisung zu besitzen, wie man sich auch ohne Arzt, wenigstens in der Geschwindigkeit, Hilfe verschaffen, und wie man auch auf der andern Seite in Stand gesetzt werden könne, die so schätzbare Gesundheit in der gehörigen Ordnung zu erhalten und zu unterstützen. Und eine solche Bekanntmachung kann meines Erachtens, dem Staat gewis viele hundert Unterthanen erhalten, die er sonst verloren haben würde.

Es ist also gewiß keine überflüssige Arbeit, jedem Menschen eine Anleitung in die Hand zu geben, wie er sich bey geschwinden Zufällen helfen, und wenn er schon das Uebel nicht heben, doch verhindern kann, daß es sich nicht

verschlimmere; und durch was für Hilfsmittel er seine Gesundheit erhalten kann. Unzer in seinem medicinischen Handbuche, Tissot in seiner Anleitung für das Landvolk, Scherff in der Anzeige der Rettungsmittel bey Leblosen, und mehrere andere gelehrte Aerzte haben äusserst brauchbare Abhandlungen darüber verfertiget. Gegenwärtige Abhandlung hat nebst dem Vorzuge einer gedrungenen Kürze, noch den Vortheil, wegen der alphabetischen Ordnung zweckmäßiger, und zum Nachschlagen geschickter zu seyn. Auch habe ich mir die gröste Mühe gegeben, dle Krankheiten und hre Mittel, wie auch die Hülfsmittel zur Erhaltung der Gesundheit auf das genaueste deutlichste und richtigste

zu bestimmen. Die Erfahrungen neuerer Aerzte habe so viel möglich benuzt, insonderheit aber habe ich mich vorzüglich bemühet, einem Uebel entgegen zu arbeiten, daß selbst unter Personen von Stande grossen Schaden angerichtet. Aller Gründe ungeachtet, welche Vernunft und Erfahrung den Universal-Arzneien entgegensetzen, so gibt es doch Leute genug, die ihnen ihr Vertrauen schenken, und nur zu oft ist ihre Gesundheit ein Opfer ihres Irthumes. Dieses schädliche Vorurtheil habe ich, so oft es Gelegenheit gab, zu zerstören gesucht, und wahre ächte Grundsätze an seine Stelle gesetzt. Ich habe für allen Marktschreyern, Quacksalbern und Winkelärzten ernstlich gewarnt,

welche durch ihre schädliche und schlechte Arzneymittel unter dem Landvolke mehr Krankheiten verursachen, als kaum die Natur durch epidemische Seuchen bewirken würde. Ich habe es mir auch zur Pflicht gemacht, an mehrern Stellen dieser Abhandlung den Gebrauch des Arztes oder Wundarztes anzuempfehlen, dessen Gegenwart nicht entbehrt werden kann, so bald die Umstände erheischen, ihn herbeyzurufen.

Dieses Gesundheitswörterbuch ist besonders dem Landvolk bestimmt, welches so vielen Zufällen unterworfen ist, und selten Zeit und Gelegenheit hat, sich nach einem Arzte umzusehen. Und da der Zeitpunkt sich zu nähern scheint, wo der Landmann aufgeklärt genug ist,

um

um Bücher, die für ihn hauptsächlich bestimmt sind, zu lesen und zu benutzen, so haben auch die Herren Verleger dafür gesorgt, daß für diese unentbehrliche, obgleich oft so vernachläsigte Klasse von Menschen, der wohlfeilste Preis angesetzt, und die Anschaffung dieses Gesundheitswörterbuchs auf alle Art erleichtert wird.

A.

Abbruch an Speisen.

Ist jederzeit gesund, hauptsächlich aber in den bey der katholischen Kirche eingeführten Fasttägen nöthig; jedoch Personen, deren schwacher Magen die Fastenspeisen nicht vertragen kann, mögen sich entweder der allgemeinen Dispense im Abbruche von Fleischspeisen, wenn eine solche gegeben wird, bedienen, oder die Dispense für sich an gehörigen Orten begehren.

Abkochung.

Getränke müssen eine halbe oder ganze Stunde in Wasser gekocht werden. Will man die Abkochung stärker haben, so kann man auch das Wasser noch mehr einsieden lassen. Schleimigte Wurzeln, wie Eibischwurzel, müssen länger kochen, die Wurzel selbst aber fein zerschnitten werden, damit ihre Kraft durch das Wasser ausgezogen werde.

Bittere Wurzeln, wie wilde Cichorie, Taubenkropf, Pfaffenröhrlein, werden durch langes Kochen gar zu bitter und widerlich. Wer es aber vertragen kann, thut immer besser, eine starke Abkochung zu machen, als eine leichte. Wasser nutzt nichts. Man kann allenfalls etwas Honig dazu thun.

Frische Wurzeln sind kräftiger denn die getrockneten.

Getränke müssen nüchtern genommen werden. Doch will ich den mit Cichorie und Pfaffenröhrlein angesetzten Wein auch bey Tische und Nachmittags erlauben.

Der lange und anhaltende Gebrauch nur ist wirksam. Wer nicht länger als drey, oder vier Tage trinken will, der fange lieber nicht an.

Auch muß man alle Tage wenigstens eine halbe Maaß ausleeren. Wenig hilft nichts.

Aderlassen.

Viele Personen lassen jährlich zwey oder mehrmal zu Ader, ohne zu bedenken, ob es nützlich oder schädlich.

Das Blut ist dem Menschen nothwendig. In dem Gesunden ist dessen nie zu viel. In dem Bauer selten.

Wer

Wer viel Blut läßt, schwächt sich; wer oft läßt, muß oft wieder lassen.

Wer gesund ist, fange nie an, sich an das Aderlassen zu gewöhnen. Wer aber einmal sich dieser Gewohnheit schon überlassen, der breche nicht auf einmal, sondern nach und nach ab, und lasse immer weniger Blut.

Wie viel darf man denn herauslassen? — Es läßt sich nichts gewisses bestimmen; nachdem einer jung, bey Jahren, ausgearbeitet, oder saftvoll und stark ist. Sobald man die geringste Empfindung einer Wärme oder Uebelbefindens spühret, binde man die Ader gleich zu.

Ueberhaupt sind drey Teller voll für einen Vollblütigen und Starken genug. Deswegen halte ich nicht viel auf die Fußaderlaß, weil man, da das Blut ins Wasser fließt, keine gewiße Maas hat. Doch ist die Fußaderlaß zuweilen nothwendig, und fodern sie gewisse Umstände.

Der Bauer hat die Gewohnheit eine so genannte Kreuzläße, das heißt auf dem rechten Arm und linken Fuß und umgekehrt, wenigstens einmal vorzunehmen. Und der einfältige Grund darzu ist? — der Rath seines Baders. Auf einmal vorgenommene zu grosse Ausleerungen von

Blut aber, schwächen den Körper, und wiederholtes Aderlassen macht die Leute aufgedunsen, und endlich wassersüchtig.

Sehr dumm handeln die Bader, wenn sie im Aderlassen einen Unterschied machen, und bald diese, bald jene Ader wählen, vorgebend, daß diese mit diesem oder jenem entfernten Eingeweid einen Zusammenhang habe. Aber es ist grundfalsch. Aus dem Herzen fließt einerley Blut zu allen Theilen und von jedem Theil kehrt es wieder zu seiner Quelle zurück. Doch ist ein Unterschied unter der Arm- und Fußaderlaß zu machen, nicht aber wegen des Bluts, sondern wegen des Zugs.

Wegen dem Aderlassen auf die Zeichen im Kalender zu sehen, ist so wohl bey gesunden als kranken Tagen, und in diesen noch mehr Thorheit.

Wer krank ist, überlasse die Entscheidung ob das Aderlassen in seiner Krankheit nützlich, nöthig, oder nicht, einem Kunstverständigen.

In Krankheiten bestimmt der Pulsschlag als die sicherste Anzeige das Aderlassen.

Gegen Vollblütigkeit dienet Abbruch im Essen, Wassertrinken, Obstspeisen, Gemüser und Arbeit. Viel Fleisch vermehrt das Blut.

Alte Leute dürfen nicht ohne Ursache Blut lassen.

Auch wenn die Adern auflaufen, das Blut aus der Nase fließt, oder Wallungen verspürt werden, hat man noch keine Zeichen zur Aderlaß.

Dumm ist es, in jeder Krankheit, wo Hitze und Fieber ist, Aderlassen wollen.

Gegen Fieberhitze, von Verkältung, gegen Kopfwehe, Flüsse, und Gliederreißen ist selten eine Aderlaß nützlich: oft sahe ich die Krankheit darauf schlimmer werden.

Man hüte sich dafür in Faulfiebern und bösartigen Fiebern. Die Ausnahmen, wo die Aderlasse nothwendig, sind schwer zu erkennen.

Nothwendig aber ist sie in allen Entzündungskrankheiten, 2) in Fiebern, wo Entzündung zu befürchten, oder 3) das Blut sich gegen den Kopf und die Brust stark hinzieht. 4) Ist sie den Blutspeyern zuweilen nützlich: allein und für sich aber hilft sie nicht.

In zweifelhaften Fällen rathe ich, wenig Blut heraus zu lassen, nur etwa 2 oder 3 Theeköpfe voll. Befindet sich der Kranke nach 6 oder 8 Stunden besser darauf, so kann man die Aderlaß wiederholen.

Aepfel.

Diejenigen welche einen weichen Saft und einen süssen Weingeschmack haben sind kühlend und halten den Leib offen. Borsdorfer und Renetten sind die vorzüglichsten.

Durch den häufigen Genuß saurer Aepfel sind oft Flechten und andere Ausschläge geheilet worden. Auch alte, wassersüchtige Personen genaßen, da sie einige Wochen fast ganz von sauern Aepfeln lebten.

Gedämpfte Aepfel machen Blähungen. Sie sind auch daher mit etwas Safran wieder den Husten genommen, nicht sehr nützlich. Daß sie wenn man etwas Wachs in sie steckt und dieses zugleich verschluckt, Durchfälle anhalten, lehret die Erfahrung, aber ein solches Mittel wird schädlich seyn, wenn der Magen und die Gedärme noch Unreinigkeiten enthalten, die vorher müssen ausgeführet werden.

Aepfelmark.

Wird selten mit Nutzen auf die entzündete Augen gelegt, um so mehr, weil der gemeine Mann auch noch Kampfer hinzu thut, welchen entzündete Augen nicht allemal vertragen.

Bekanntermassen lassen sich die Pllen gut damit einnehmen.

Aepfelmuß.

Giebt mit oder ohne kleine Weinbeere, jedoch ohne Wein und Gewürze, für kranke Personen eine gesunde Speise ab.

Aepfelschnitze.

Geschälte, mit Wein, Zucker und Gewürze zubereitete, geben für wiedergenesene Personen eine sehr gesunde Speise ab.

Aepfelwasser abgekochtes.

Ist als ein gutes ablösendes Brustmittel bekannt.

Alantwurzeln.

In Bier gekocht, und mit etwas Honig vermischt, geben sie ein vortreffliches einfaches Mittel ab, welches den Schleim gut auflöset, und wider den hartnäckigsten Husten hilft.

Kocht man die frischen Wurzeln in Schweinsschmalz, und mischt man etwas Wachs und Terpentin darunter, so erhält man eine Salbe, die in der Krätze und dem Grind eine gute Wirkung leistet.

Alaun.

Zu Pulver gestossener, kann etlichemal des Tages in einem Theelöffel an das geschossene Zäpflein angebracht werden. Das nämliche leistet er obgleich schwächer, in Wasser aufgelöset. Auf diese Art gebraucht, macht er auch lockere Zähne fester, und dienet wieder das Bluten des Zahnfleisches.

Bey heftigem Nasenbluten, leistet eine in Alaunpulver eingetauchte, und so hoch es möglich ist, in das Nasenloch, aus dem das Blut quillt eingebrachte Wieke, als ein stopfendes Mittel, vortrefliche Dienste.

Bey hartnäckiger Verstopfung des Leibes ist ein als ein Stuhlzäpfchen beygebrachtes Stückgen Alaun oft würksamer als alle andere Mittel dieser Art.

Nach vorher gebrauchten abführenden Mitteln, kann man den Alaun am Gewicht 20 Linsen schwer, innerlich wider das kalte Fieber jedesmal eine Stunde vor dem Anfall, mit Nutzen verordnen, und den Kranken darauf schwitzen lassen.

Auch wider die von äusserlichen Ursachen entstandenen Augenentzündungen giebt der Alaun ein gutes Mittel ab. Man nimmt nämlich ein

Stück-

Stückgen Alaun, und reibt es mit Eyweiß in einem irrdenen oder zinnernen Schüsselgen so lange zusammen, bis es eine Salbe giebt. Man streicht diese Salbe alsdenn auf ein Läppgen und legt sie, aber gleich von Anfang der Krankheit, auf das Aug.

Alaunmolken.

Geben in langwierigen und heftigen Blutflüssen der Weibspersonen, wenn anders keine Hitze und Wallung damit verbunden ist, ein vortreflicher Mittel ab. Man bereitet sie folgendergestalt:

Nimm eine Maaß Milch, koche sie mit zwey Quentlein Alaunpulver zusammen, und seihe, wenn sie geronnen, das Klare durch ein Tuch.

Von diesen Molken trinkt man alle zwey Stunden eine Theeschaale voll, mit oder ohne Zucker, lauwarm oder kalt.

Allgut. siehe Guter Heinrich.

Ameisen.

Man bereitet aus ihnen ein Bad, indem man ein ganzes N.,t oder Haufen großer Ameisen in einen Sack thut, und diesen in kochendes Wasser steckt. Der Kranke sitzt in ein wohlbedeck-

bedecktes Badgeschirr, und läßt den Dampf an seine schwachen Glieder gehen. Den Tag hernach wird der Sack im nämlichen Wasser mit den Ameisen gekocht, und der Kranke badet auf diese Art 3 bis 4 Tage, so lange nämlich ein starker Geruch zu empfinden ist, und auf diese Art wird so lange fortgefahren, bis eine erwünschte Würkung erfolgt.

Dieses Bad wird in Lähmungen der untern Glieder nach einem Schlagfluß, ferner wider das Zittern der Glieder, und endlich wenn sie nach einer Gicht oder Podagra geschwächt sind u. s. w. mit Nutzen verordnet.

Anstrengung.

Wenn ein schwacher Mann so arbeiten will, wie ein starker; wenn derjenige, der nichts als Brod und Wasser hat, der bey etwas Hülsenfrucht, Tag und Nacht seine Arme ausspannet: so ist dieses übermäßige Anstrengung. Solche Leute werden vor der Zeit alt, mager und entkräftet. Kommen noch Verdruß, Sorgen, Unglück dazu, so sind diese Leute höchst zu bedauern. Es ist keine Rettung für sie. Umgeben von Kindern, die Brod und Kleidung fodern, und anderswo bedrohet, verschmachten sie unter dem Joch der

Arbeit! Zu diesem gehört auch das so sehr schädliche Heben großer und äußerst schwerer Sachen, es mögen Steine, oder Bäume oder Wägen oder Säcke seyn. Man lade und hebe nicht mehr auf, als man füglich kann. Was zu schwer ist, lasse man liegen.

Junge Leute wollen manchesmal groß thun, und ihre Stärke zeigen, aber sie verunglücken dabey. Eltern! warnet daher eure Kinder in jungen Jahren, daß sie sich nicht verheben, indem daraus Verrenkungen, Brüche, Blutspeyen, Kröpfe, Zerreißungen der Blutadern entstehen.

Besonders haben sich Müller, Mäurer, Schmidte, Schlosser, Träger, und zuweilen auch Bäcker in Obacht zu nehmen.

Dumm und äußerst barbarisch ist es, wenn Meister ihren Lehrjungen, die oft nicht die stärksten sind, zumuthen, daß sie entweder überwichtige Sachen heben, oder auf den Schultern tragen sollen. Solche Kinder und Jungen verstehen es nicht, oder glauben gar, sie müssen es thun, und werden oft auf ihr ganzes Leben untauglich und armselig.

Noch gefährlicher ist es, wenn man mit schweren Lasten, worunter man erliegen möchte,

berg=

bergauf, oder hohe Stiegen hinauf gehen muß. Viele thäten besser, sie ließen es gar fallen.

Anstreichen.

In Ueblichkeiten, Ohnmachten, und Schwachwerden ist nichts besser denn guter Weineßig. Man lasse den Melissengeist und Lavendelwasser den Galanteriehändlern, und vornehmen Stutzern.

Attich.

Um die stockende Milch zu zertheilen, legt man die frischen Blätter auf die geschwollene Brüste.

Ein von den frisch gequetschten Blättern verfertigter Ueberschlag, leistet im Seitenstich auf die schmerzhafte Brust gelegt, eine gute Linderung.

Die Attichbeeren befördern so wohl frisch als gekocht, oder zu einer Sulz gemacht, den häufigen Abgang des Harns, sie geben also ein gutes Mittel wider die Wassersucht ab. Man muß mit wenigem anfangen, und immer in der Menge steigen.

Die innere Rinde ist ein heftiges Purgiermittel, und also zu vermeiden.

Aufgüsse.

Nennt man jene Getränke, die wie Thee mit siedendem Wasser angebrühet werden. Man darf aber die Blühten nicht kochen, weil sie theils ihre Kraft verlieren, theils durch das Kochen unangenehm werden, so wie der Thee selbsten. Ueber die Sennetblätter kann man das siedende Wasser ohngefähr eine Viertelstunde zugedeckt stehen lassen. Braucht man mehr Zeit zum Trinken, so schütte man den Aufguß von den Blättern oder Blüthen ab und bewahre ihn auf.

Vier Finger voll zu drey Theetassen voll Wasser ist hinreichend.

Ausdünstung.

Entsteht von unzählichen kleinen sehr feinen Röhrchen, die aus den Blutgefäßen der Haut entspringen, und sich in der Oberfläche des Häutgens durch kleine Löchergen öfnen.

In der Kälte ist sie nicht merklich, auch nicht bey kalten Menschen. Daher wird sie unmerklich genannt. Bey warmen und arbeitenden aber wird sie durch Befühlen kenntlich.

Sie besteht aus einer wässerichten Feuchtigkeit, worin ein scharfes, flüchtiges Oehl zuweilen auch schädliche Theilgen enthalten sind.

In Krankheiten führt sie auch andere scharfe, verdorbene, stinkende Materie aus, worauf die Krankheit und Zufälle augenblicklich nachlassen. Doch giebt es auch Fälle, wo stinkender Schweiß eine üble Anzeige ist. Nicht selten nimmt sie den Geruch von Speisen an, zum Beyspiel von Zwiebeln, Knoblauch, Eßig.

Auch in gesunden Menschen ist die Natur, die Menge, und der Ort der Ausdünstung sehr verschieden. Einige dünsten viel aus, einige wenig: einige nur an gewissen Theilen des Körpers; einige geben einen widrigen Geruch von sich.

Sie wird, so wie der Harn, vom Blute und dem im Blut enthaltenen und durch den Umlauf scharf gewordenen Milchsaft abgeschieden. Dahero sie nach der Verkochung der Speisen häufiger wird.

Es ist also die Ausdünstung ein zur Erhaltung der Gesundheit nothwendiger Auswurf der Hautgefäße, wodurch die überflüßige oder schädliche Feuchtigkeit in die Luft übergeht. Daher wird auch die Luft von der Ausdünstung vieler,

besonders unreiner oder kränklicher Menschen angesteckt und ungesund. Daher die Ansteckung von dem Hauch, Schweiß, und Beyliegen in gewissen Krankheiten. Daher die Nothwendigkeit der Erneuerung der Luft und Betten in Faulfiebern, bösartigen Krankheiten, Blattern, Ruhren.

Ueberhaupt vermehrt sie sich, wenn große Hitze des Ofens, der Sonne, der Betten, oder starke Bewegung den Umlauf des Geblüts geschwinder macht, und das Blut ausdehnt. Daher schwitzt man im Sommer, in der Fieberhitze, beym Arbeiten, wenn man sich mit Betten stark zudeckt, oder heißen Thee und viel Wein trinkt.

Kälte, Furcht, Schrecken, träger Geblütsumlauf, Fehler der Dauung, Nervenschwäche vermindern oder unterdrücken die Ausdünstung. Am geschwindesten schadet Zugluft, und sehr kalter Wind nach Erhitzung, oder warmer Witterung. Von der unterdrückten Ausdünstung entstehen Müdigkeit, Schwere, Zerschlagenheit, Flüsse, Zahnwehe, Reissen in den Gliedern u. s. w. Weil die scharfe Materie, die sonst durch die Ausdünstung aus dem Körper geschafft wurde, zurückschlägt, sich auf die Nerven wirft

und

und Schmerzen erregt. Man lerne also daraus, wie nothwendig es sey, die Ausdünstung zu erhalten.

Der Schweiß besteht theils aus der vermehrten Ausdünstung, theils aus einer öhligten schmutzigen Feuchtigkeit. Davon zeigen die Schweißflecken im Leinen und die Unsauberkeit der ungewaschenen Hände uud Füße. Am stärksten bricht er am Gesicht, unter den Achseln und an den Fußsolen aus.

Zu viel Schweiß kann auch schaden. Oft ist er, wenn er ohne gegebene Ursache ausbricht, ein Zeichen einer verborgenen Krankheit. Von vielem Schweiß entsteht Mattigkeit und Abnehmen. Im Anfange der Krankheiten ist er meist schädlich, es müste sich denn die Krankheit gleich brechen. Gezwungener Schweiß hilft selten in harten Anfällen.

Den Schweiß muß man nicht mit Gewalt erzwingen oder zurücktreiben, sondern die Ursache heben, welche ihn verhält, oder heraus treiben.

Nichts ist schädlicher als den von Erhitzung und starker Arbeit schwitzenden Körper der kühlen oder kalten Luft bloß stellen. Daher Gliederreißen, Gicht, Lähmung, Entzündung, Fieber.

Schweiße,

Schweiße, die örtlich sind, wie jene an Füßen, an Händen, unter den Achseln, darf man nie zurücktreiben. Die schlimmsten Folgen entstehen daraus. Ist es gleich ungemächlich, manchmal unangenehm, so ist das vernünftigste, der Natur ihren Lauf lassen.

Leute, die schwache Nerven haben, werden von der feuchten Kälte am geschwindesten belästiget, und ihre Ausdünstung dadurch verhindert. Reiben mit warmen Tüchern, Ofenwärme, und Beförderung der zurückgeschlagenen Ausdünstung durch vieles und warmes Theetrinken, stellt sie oft geschwind wieder her.

In Ansehung der Kleider muß man die Gewohnheit, Sauberkeit, und die Landesart zu Rathe ziehen. Es ist vernünftiger auch in der Kälte leicht und nicht so warm gekleidet seyn, wenn der Körper stark genug ist, Kälte zu ertragen.

Wer sich einmal gewöhnet hat, warm zu kleiden, darf nicht dünne und leichte Kleider tragen. Denn Gewohnheit, wenn sie auch böse ist, muß beybehalten werden. Doch kann man einen behutsamen Versuch machen, ob sie nicht nach und nach abzustellen.

Ausleerungen.

Durch den Stuhlgang wird der Koth der Gedärme ausgeleert, in einigen alle Tage, in andern jeden dritten, vierten Tag.

Flüßiger und allzuweicher Stuhlgang zeigt entweder Schwäche der Därme, oder schlechte Verdauung, oder eine Krankheit des Unterleibes an.

Durchfall ist zuweilen gesund, und hilft sich dadurch die Natur von selbst. Deswegen ist das Stopfen desselben bedenklich. Man warte den zweyten oder dritten Tag ab, besonders wenn er ohne Schmerzen ist und die Eßlust fortdauert.

Harter Stuhlgang ist den gesündesten eigen, und zeigt von der Stärke des Körpers. Nur sey man besorgt, ihn durch Bewegung, kaltes Trinken, oder Gebrauch des Obstes zu befördern, indem er auch oft zu Krankheiten Anlaß giebt.

Ist man durchfällig, so sind fette Speisen und Fleisch schädlich. Bier vermehrt den Durchbruch, zuweilen hilft ein Gläsgen guter alter Wein, und Bewegung in der Sonne.

Bleibt

Bleibt der Stuhlgang gegen Gewohnheit zurück, und erfolgt eine Verstopfung, so nehme man Abends Weinstein, und vermeide schwere Mehlspeisen, frisches Brod, hartes Fleisch. Leute die an der Galle leiden, müssen mehr denn andere auf die Oeffnung bedacht seyn.

B.

Bachbungen.

Die frischen, einen herben bittern Geschmack habenden Blätter, werden im Frühling als Salat zu einer Blutreinigung gegessen. Weit stärkere Kräfte besitzt der ausgepreßte Saft derselben, dessen Gebrauch aber der Verordnung des Arztes zu überlassen ist.

Bäder.

Das erste Bedürfniß des Weltbürgers ist, daß man ihn von den Unreinigkeiten die er mit auf die Welt bringt, reinige und bade, und die Reinigkeit des Körpers, welche so viel zur Gesundheit des Menschen beyträgt, erfordert es, daß man auch nachhero das Kind öfters bey Tag und Nacht wasche, vor allem aber, soll man, so viel möglich ist, das Waschen mit kaltem Wasser verrichten, und das Kind früh-

zeitig daran gewöhnen Es ist ganz gewiß, daß das warme Wasser den Körper außerordentlich schwächt, da im Gegentheil das kalte ungemein stärkt, und dieses, glaube ich, ist leicht zu erweisen: Alles häutige Wesen dehnt sich im warmen Wasser leicht aus, und wird dünner, da es sich hingegen im kalten zusammen zieht, und fester wird; die Ursache ist zweyfach, von Seite des Wassers nämlich, und von Seite der Eigenschaft der Haut: jene, weil das warme Wasser flüßiger ist und leichter durch die feinen Oeffnungen der Haut dringen kann als das kalte: diese weil die Haut von dem warmen Wasser ihre Schnellkraft, und die davon abhangende Wirksamkeit verliert, und die Oeffnungen der Haut nicht zusammengezogen sondern vielmehr erweichet und ausgedehnet werden; da hingegen das kalte Wasser die Haut reizet, und die Zusammenziehung dieser Oeffnungen befördert. Hieraus ist nun leicht abzunehmen, warum das kalte Wasser stärkt, und auf diese Art die Kinder zu gesunden und starken Menschen macht.

So wie es die Nothdurft erfordert, bedienen sich erwachsene Personen bald dieser bald jener Bäder, der warmen, kalten, Dampf- und

Tropf-

Tropfbäder; ich will also von allen das Nothwendigste erwähnen.

Warme Bäder erweichen die festen Theile des Körpers, vermehren den Umlauf des Blutes, reinigen die Haut von Unreinigkeiten, und befördern den Abgang des Schweißes und Harns. Sie werden dahero mit Nutzen verordnet:

1. Zur Beförderung der monathlichen Reinigung.

2. Wider das beständige Schwitzen an den Füßen.

3. Um alte vertrocknete Geschwüre an den Füßen wieder in Fluß zu bringen.

4. Wider Ausschläge, Krätze und andere Hautkrankheiten, in welchem Falle man etwas Saife darunter mischen kann.

5. Wider die verlohrne Biegsamkeit und Beweglichkeit der Glieder. Alte Personen deren Körper steif ist können sie daher mit Milch vermischt, gebrauchen.

6. Wider Krämpfe und Schmerzen in dem Unterleibe sowohl als auch in den Gliedern, um dadurch die Stockungen der Säfte zu heben.

Jedoch müssen die warmen Bäder nie zu warm, sondern lauwarm genommen werden, man darf nie so lange darinn sitzen bis man stark schwitzt, auch muß man sich für einer plötzlichen Erkältung sorgfältig hüten. Das nämliche gilt auch, jedoch von geringerem Grad von den Halbbädern. Will man wider andere Krankheiten z. B. Kolicken, Nierenschmerzen, Kinderblattern u. s. w. Bäder gebrauchen, so muß man einen Arzt zu Rathe ziehen.

Die kalten Bäder stärken den Körper, und sind daher auch eines der stärkendsten Mittel, welche wir haben, um das Nervengewebe unseres Körpers abzuhärten, und wider die abwechselnde Anfälle unsers Dunstkreises sicher zu stellen. Es soll sich dahero bey mehrern Jahren der Knabe und der Jüngling selbst im Flußwasser baden, und wenn er dabey schwimmen lernt, so hat er einen desto größern Vortheil für seine Gesundheit und ihre Erhaltung zu erwarten. Wer aber die Eigenschaften des kalten Bades gar nicht kennt, dem rathe ich mit dessen Gebrauch sehr behutsam zu verfahren; sich nach und nach von dem warmen immer zum kältern endlich aber zum ganz kalten Bad zu gewöhnen; im Frühjahr den Anfang damit zu machen, nicht

so lange darinn zu verbleiben, bis man Frost empfindet, und nach Endigung des Bades sich warm und trocken anzuziehen.

Um erfrorne Füße für dem Brande zu bewahren, ist ein kaltes, auch wohl mit Eis und Schnee vermischtes Fußbad das einzige und vorzüglichste Mittel; man muß es aber erfrischen, so bald es warm wird, und so lange mit dessen Gebrauch anhalten, bis der Kranke Wärme und Bewegung in den Füßen wieder erhält. Auch lehrt die Erfahrung, daß Personen, welche offene unreine Schäden oder Geschwüre an den Füßen hatten, geheilet worden, wenn sie öfters in fliessendes kaltes Wasser, und gerade dem Strom entgegen gegangen sind.

Bey eingeklemmten Brüchen, in der Tollheit, in Nervenkrankheiten, und Entkräftungen nach Ausschweifungen, kann das kalte Bad, allein nach der Einsicht und Vorsicht eines Arztes mit Nutzen angewendet werden.

Die Dampfbäder braucht man wider Gliederschmerzen u. s. w. und das thierische Dampfbad wird bey geschwächten, gelähmten Gliedern, welche man in ein frisch geschlachtetes Thier steckt, oft mit gutem Erfolg verordnet.

Die Tropfbäder können nur unter Anleitung eines Arztes eine nützliche Wirkung leisten.

Bärlappsamen.

Ist der bekannte Samenstaub eines in mooßigten Wäldern auf der Erde weit und breit herum kriechenden Mooses, welchen man bey kleinen Kindern, wenn sie fratt werden, als ein trocknendes Mittel mit Nutzen zum Einstreuen gebraucht.

Baumöl.

Verdirbt leicht in einem schwachen Magen, wird ranzig, und verursacht oft Sodbrennen, Aufstossen; nicht selten Heiserkeit und Husten; jedoch hat es auch sowohl innerlich als äußerlich die vortrefflichsten Eigenschaften und Wirkungen; es erweichet, widerstehet den Giften, tilget Schärfen u. s. w. Die beste Art ist, welche weiß, durchsichtig, ohne Geruch und nicht ranzig ist.

Täglich zu 3 bis 4 Löffel voll Kindern von mittlerm Alter gegeben, und jedesmal den vierten Tag laxiret, treibt oft die Würmer sehr gut und in Menge ab.

Um die Ohren vom Ohrenschmalz und Würmern zu befreyen, sprützt man es mit dem besten Erfolg in die Ohren.

Man reibt auch Wassersüchtige damit ein, es ist aber nöthig, einen Arzt vorher um Rath zu fragen, ob und wie solche Einreibungen im vorkommenden Fall anzuwenden.

Der äußerliche Gebrauch des Baumöls und der davon zu erwartende Nutzen ist ebenfalls bekannt. Man nimmt z. B. Baumöl allein, oder macht mit Eyweiß eine Salbe, die man auf verbrannte Theile mit Nutzen aufstreicht. Man schmiert es auf spröde, aufgesprungene Lippen und Hände, auch sichert man dadurch die Glieder gegen das Erfrieren. Um steifen Gelenken ihre Biegsamkeit wieder zu geben, reibt man sie mit warmen Oele ein. Endlich sind sie auch bey Klystieren nöthig und fast unentbehrlich, und bey den Madenwürmern in dem Mastdarm, desgleichen bey einem heftigen Stuhlzwang, sind Oelklystiere oft das einzige und beste Hülfsmittel. Man braucht die Oele auch zu Pflastern und Salben.

Berbesbeere.

Werden im Herbst reif, schön roth, haben einen säuerlichen etwas herben Geschmack, lassen sich aber mit Zucker eingemacht, desgleichen die aus ihrem Safte bereitete Zeltlein sehr wohl genießen, und sind in hitzigen und Faulfiebern ein vortreffliches Mittel, den Durst des Kranken zu stillen, die Hitze zu lindern, auch selbst da wo ein Durchfall bey Fiebern zugegen ist, mit Nutzen zu gebrauchen.

Die im May gesammelte gelbe traubenartige Blüthen, werden von vielen Personen als ein Brustthee getrunken.

Bertramwurzel.

Ist frisch, nicht so scharf, als getrocknet. Steckt man ein Stückgen davon in den hohlen Zahn, oder kocht man sie mit Wein oder Eßig, und spielet man mit dieser Abkochung den Mund aus, so ziehet sie stark den Speichel, und heilet auf diese Art flüßige Zahnschmerzen.

Bey Lähmungen der Zunge, leistet sie als ein Kaumittel in den Mund genommen, eine gute Wirkung.

Bewegung.

Bewegung stärkt, befördert den Umlauf des Geblüts, reizt die Eßlust, macht sanften Schlaf, verarbeitet den Nahrungssaft, und erhält die Gesundheit.

Ist sie allzustark und ungewöhnlich, so entkräftet sie auch und giebt Anlaß zu verschiedenen Krankheiten.

Noch beträchtlicher ist der Schade, wenn man in der Hitze große Bewegung macht.

Laufen, Springen, Ringen ist den Kindern zu gestatten; sie werden groß, fest und stark dabey. Nur präge man ihnen ein, daß sie nach der Erhitzung sich nicht abkühlen und kalt trinken.

Schwachen, zarten, kränklichten, und zum Bluten geneigten Kindern ist das Laufen schädlich.

Jungen, vollblütigen, und schwachen Körpern schadet eine heftige Bewegung; denn in diesen sind entweder die Gefäße nicht stark genug, um den Antrieb des Bluts auszuhalten, daher denn Blutflüsse, Schlagflüsse, Engbrüstigkeiten, Blutspeyen entstehen; oder das Blut selbst wird durch die Hitze, den heftigen Umlauf, und

und Schweis zu sehr verdickt, scharf, und zu Entzündungen geneigt. Deswegen sind junge und stark arbeitende Leute so leicht der Entzündungskrankheit unterworfen.

Ueberhaupt finde ich jene Bewegung gefährlich und schädlich, wo der Umlauf des Bluts allzustark gegen den Kopf und die Lunge getrieben wird, deswegen auch selbst von übermäßigem Tanzen und Springen in einigen der Schlagfluß, in andern Blutspeyen, Blutfluß, Adergeschwülste, Engbrüstigkeit erfolgt ist.

Man warne daher die Kinder, daß sie sich von der Hitze des Vergnügens, oder dem höchst gefährlichen Stolz, seinen Mann nieder zu tanzen, nicht hinreißen lassen, länger zu tanzen, als es Vernunft und die Empfindung der von Blut strotzenden Lungen erlauben. Wie vieles Unglück ist nicht schon vom Tanzen hergekommen? wie viele haben nicht ihr Leben darüber eingebüßt? Wie viele haben sich Blutspeyen, Engbrüstigkeit, Lungensucht angetanzt!

Biebergeilessenz.

Hält man hysterischen oder mit Mutterohnmachten behafteten Weibspersonen als ein bekanntes gutes Riechmittel vor die Nase.

Bier.

Ist das fast aller Orten allgemeine Getränk, welches den Durst löschet und auch nähret. Es ist minder schädlich denn der Wein. Doch kommt viel auf die Natur und Eigenschaft des Bieres an, welches man trinkt. Das weiße ist das gesündeste, das braune ist stärker; an vielen Orten aber ungleich, weil es unterschieden gebraut wird. Das sehr fette, das sehr bittere, und endlich dasjenige, welches Trockenheit hinterläßt, ist schädlich; am schädlichsten aber ist das brausende Bier, welches noch nicht ausgegohren. Zwar weiß ich, daß einige dieses vorzüglich lieben, aber es schadet auch vorzüglich. Denn dieser brausende Geist, der die Zunge so angenehm reitzt, ist ein wilder den Nerven gefährlicher Geist, welcher Betäubung, Schmerzen, Blähungen, Kolicken und Schlappigkeit hervorbringt. Die gute Eigenschaft des Biers ist, daß es mild, öhligt, schmackhaft, reitzlos, und durstlöschend sey. Zu viel Hopfen macht es bitter, und reitzend, zu stark gedörrtes Malz macht es brenzlicht, hitzig und trocknend. Schwachen und zu Blähungen geneigten Mägen ist das Bier unbequem und beschwerlich. Uebrigens schadet das Biersaufen eben sowohl

als das Weinsaufen, manchmal noch geschwinder.

Biersuppen.

Oder so genanntes warmes Bier wozu Eyer, Honig, Zucker, auch wohl Mehl u. s. w. kommt, sind nährende, aber auch zugleich schweistreibende Mittel, sie sollen auch daher wegen ihrer Wirkung, in Krankheiten nie ohne den Rath eines Arztes gegeben werden.

Birkensaft.

Der aus den dünnen obern Aesten der Birke quillende Saft, ist der beste: man reitzt oder bohrt solche im Frühling an, und faßt den Saft mit einer gläsernen Flasche oder Gefäß auf. Will man ihn aufbewahren, so wird entweder Baumöl auf ihn gegossen, oder das Gefäß, in dem man ihn verwahren will, mit Schwefel vorher gut durchräuchert.

Früh und Abends zu zwey Theeschaalen voll frisch getrunken, giebt er ein gutes blutreinigendes Mittel ab, welches öfters Hautausschläge heraustreibt, die aber unter fortgesetztem Gebrauche heilen.

Als ein urintreibendes Mittel führt er kleine vorhandene Steine ab, und wenn sie groß sind,

so

so verhütet er wenigstens die von ihnen entstehende Schmerzen.

Trinkt man ihn so stark, daß man darauf laxiert, so treibt er auch nicht selten die Maden und andere Würmer ab.

Blasenpflaster.

Wird gewöhnlich hinter die Ohren oder in den Nacken gesetzt, um Zahnschmerzen, böse flüssige Augen, Ohrenwehe u. s. w. zu vertreiben; man läßt es 12 bis 24 Stunden liegen, bis es eine Blase zieht, welche man wo sie nicht von selbst aufbricht, mit einer Scheere öfnet, die Feuchtigkeit ausfließen läßt, hierauf ein mit Butter bestrichenes Mangold- oder Kohlblatt auflegt, und wenn nach ein paar Tagen nichts mehr ausfliesset, die wunde Stelle mit einem Froschleichpflaster bedeckt, und zum Heilen bringt.

Folgende Anmerkungen, welche ich nicht für überflüßig halte, können besonders den Landbadern nützlich seyn:

1. Will man von einem Blasenpflaster eine baldige Hülfe erwarten, so muß man statt dem in den Apotheken vorräthigen Blasenpflaster, die Fläche eines aufgestrichenen Melilotten- oder Diachylon-

chylonpflasters u. s. w. mit dem Pulver der spanischen Fliegen bestreuen.

2. Muß man die Oberfläche mit peruvianischem Balsam bestreichen, oder dem Pflaster 20 Gran bis ½ Quentlein Kampfer zusetzen, und bey sehr empfindlichen Personen 10 Gran Mohnsaft. Durch diese Mittel baut man dem heftigen Schmerz vor, und durch den Zusatz von Kampfer, verhindert man die Wirkung der spanischen Fliegen auf die Harngänge, vermöge welcher sie oft Blutharnen verursachen. Letzteres verhindert man noch gewisser, wenn man während der Wirkung des Blasenpflasters eine mit etlichen Gran Kampfer vermischte Mandelmilch trinken läßt.

3. Muß man das Blasenpflaster mit Heftpflastern oder einer Binde befestigen.

4. Muß man nach einigen Stunden nachsehen, ob eine Blase gezogen worden. Der Schmerzen wegen muß man auch oft das Pflaster früher wegnehmen, und die Blase erhebt sich erst langsam.

5. Muß die Blase nur mit einem Einschnitte geöffnet, die Feuchtigkeit ausgedrückt, das Oberhäutgen aber, um dem Kranken heftige

Schmerzen zu ersparen, nicht weggenommen werden.

6. Weil die Unterhaltung des Flusses durch Einstreuung des spanischen Fliegenpulvers nicht nur sehr schmerzhaft, sondern sehr gefährlich ist, weil öfters sehr schwer zu heilende Geschwüre daher entstanden, so muß man in einem Falle, welcher noch mehr Ableitung erfordert, lieber noch ein Blasenpflaster setzen, wenn das erste ganz heil geworden.

In Ansehung der Wahl der Oerter, auf welche die Blasenpflaster zu legen, muß man folgendes merken:

In der Hirnwuth und bey serösen Schlagflüssen, wo Schlafsuchten vorhanden sind u. s. w. lege man sie auf den abgeschorenen Kopf.

In bösartigen Fiebern, Blattern, Masern, u. s. w. an die Fußsolen.

In Entzündungen der Augen mit heftigen Schmerzen auf die Waden.

In einer Schwäche und besondern Krampfe eines Gliedes auf den leidenden Theil selbst.

In Halsentzündungen oder Bräune um den Hals.

In den nach innern Theilen zurückgetretenen Hautausschlägen oder Podagra, auf die Waden.

Im Seitenstich auf den Ort, wo der Schmerz empfindlich fühlbar ist.

Blut.

Ist derjenige Lebenssaft, welcher dem Körper Nahrung, Wärme, Feuchtigkeit und auch Stärke giebt.

Von dem Blut werden alle andere Feuchtigkeiten, als Speichel, Galle, Harn, Fett, Ausdünstung, Schweis abgesondert.

Das Blut wird aus dem in den Gedärmen erzeugten Milchsaft bereitet; der Milchsaft entstehet und erhält seine verschiedene Eigenschaften von der Beschaffenheit der Speisen, Stärke der Verdauung und seifenartiger Güte der Galle, der Drüsen und Darmfeuchtigkeit.

Es geht also der Fehler der Verdauung in den Milchsaft, der Fehler des Milchsafts in das Blut, der Fehler des Bluts in die davon abgesonderten Feuchtigkeiten über.

Gute Nahrung, Bewegung, starke Verdauung, machen vieles und gutes Geblüt.

Ueble, rauhe, und aus Mehlspeisen bestehende Nahrung, mit einer sitzenden Lebensart verbunden, macht ein träges, schleimigtes Geblüt.

blüt. Eben dieses verursacht feuchte Kälte und Wohnung.

Wenn das Blut langsamer umläuft, sich in den kleinen Gefäßen verweilet oder aufgehalten wird, so wird es dicker, zäher, schwärzer, ja unrein. Daher der Ursprung des Güldenaderflusses, der Knötgen am After, und andere Zufälle.

Falsch wird die Vollblütigkeit als die wahre Ursache dieser Krankheit angegeben. Aderlaß hilft auch nicht, ob sie gleich zuweilen lindert.

Arbeitsame Leute haben selten zu viel Geblüt, sitzende haben meistens zu wenig. Wie ungeschickt ist also die alle Jahr ein- auch wohl zweymal unternommene Aderlaß!

Zu viel Wasser im Blut ist fehlerhaft, so wie dessen Abgang. Ungleiche Farbe, Mischung, Zusammenhang, Dichtigkeit und Menge des Blutkuchens zeiget ungesunde Beschaffenheit des Bluts an. Aber selten versteht ein Bader so viel, daß er das Blut beurtheilen kann.

Das Blut hat einige Aehnlichkeit mit einem Ey; der Dotter ist gleichsam das rothe Blut, das Weisse ist das Blutwasser, welches eben- so wie das Eyerweiß bey dem Feuer gerinnt. Aus

beyden zieht das Küchlein oder junge Hühnchen seine Nahrung und Blut.

Mein Blut ist zu sauer, es muß versüsset werden? ist ein falscher Ausdruck! Das gesunde Blut hat Salz in sich, so wie es der Geschmack lehrt, wenn mans kostet. Es darf also nicht süß seyn. Zu viel Salz macht es freylich scharf und salzigt.

Mein Blut ist zu dick: ich muß brav trinken? ist gleichfalls ein falscher Ausdruck! Nur der Arzt, und zwar der gelehrte Arzt kann es bestimmen, ob das Blut zu dick oder zu dünn sey. Dergleichen ungeschicktes Urtheil hört man auch oft in der Stadt. — Wenn das Loch zu klein ist, wenn Fett vorfällt, oder anderer Ursachen wegen das Blut langsam heraus fließt, so heißt es: es sey zu dick.

Das Blut mnß man in der Schüssel betrachten. Dünnes Blut ist fehlerhaft; aber gesundes Blut ist allezeit dicht. Man lerne hieraus, wie sehr die Bader fehlen.

Mit Trinken kann man wohl den Magen überschwemmen, aber das bloße Trinken macht das Geblüt nicht flüßiger. In hitzigen Krankheiten trinken die Leute drey, vier Maaß des Tags, und dennoch bleibt das Geblüt dick.

Wenn

Wenn man zu dem beym Feuer stehenden Brey immer Wasser zugießet, so wird der Brey doch immer dick bleiben.

Aber es giebt doch schwermüthiges, milzsüchtiges Geblüt? Das wäre wohl zu wünschen! so wäre auch die Krankheit leichter zu heben. Aber so sitzt die Schwermuth nicht im Blute, sondern in dem Unterleibe, und zum Theil in den Nerven. Oft wird aber das Blut mit angegriffen, weil in der Schwermuth das Blut des Unterleibs langsamer umläuft. Also ist das dicke Blut nur eine Folge, nicht die Ursache der Milzsucht.

Personen, welche viel sitzen, viel von Mehlspeisen essen, schlecht verdauen, schwache Gefäße haben, mit dem Kopf viel arbeiten, haben ein verschleimtes Geblüt. Diesem Fehler aber kann man am besten abhelfen, wenn man arbeitet, gehet, und das Geblüt in Bewegung setzet.

Es giebt wohl Arzneyen für den Schleim, aber für sich und ohne Hilfe der Bewegung sind sie meist zu schwach, da im Gegentheil bloße Handarbeit und Anstrengung des Körpers die schleimigte Beschaffenheit des Bluts vertreibet. Denn die Bewegung stärket die Gefäße, treibt

das Blut stärker in Umlauf, verarbeitet das Rohe und überwindet die Zähigkeit der Säfte.

Blutreinigung.

Dieses Wort ist einmal eingeführt, ich will es auch nicht abschaffen. Es klingt auch manchem gar zu schön. Aber es wird oft gemißbraucht und falsch ausgelegt, selbst von Aerzten. Betrachtet man die Arzneymittel, die sie dagegen verschreiben, so sind es Purganzen oder Kräutertränke, aber diese fegen das Blut nicht. Ich läugne gar nicht, daß im Blute zuweilen Schärfe angetroffen werde, aber darinn fehlen zuweilen die Aerzte, und noch mehr der Pöbel, daß sie dafür halten, die Schärfe oder die Materie der Krankheit läge im Blute. Daher lassen sie brav Ader.

Lachen muß der vernünftige Arzt, wenn die Leute verlangen, er solle ihnen eine Blutreinigung geben; und wenn sie solche acht Tage lang gebraucht haben, glauben, es müsse schon helfen, oder geholfen haben. Das Blut zu reinigen, ist keine so leichte Sache, und wird die Schärfe des Bluts mit 1 oder 3 Maas Getränks nicht ausgespühlt. Es kostet Zeit und Geduld; Monate lang muß man brauchen; da-

bey

bey solche Speisen genießen, die der Heilung Hülfe leisten und nicht schaden. Aber wenn die Leute von einem halben Jahre hören, da erschrecken sie; da vergeht ihnen alle Lust, Arzney zu nehmen, und wollen lieber ihr scharfes oder gesalzenes Geblüt behalten, als sich der Lebensordnung unterwerfen.

Warum braucht man aber so viel Zeit das Blut zu reinigen? Wegen der unzähligen Menge und Verwicklung der Gefäße. Einen Teich auszufegen braucht man einige Stunden; will man aber einen großen und tiefen See von dem Schlamm reinigen, so kostet es mehr Zeit und Mühe. Wie geschwind reiniget man nicht einen Ziehbrunnen? Aber wo ein Fehler in einer durch Röhren geleiteten Pumpe sich erzeuget, müssen alle Röhren gesäubert und untersucht werden. Das geschieht auch nicht in einem Tage. Unsere Säfte laufen aber durch lauter Röhren und haarkleine Röhrgen, wo oft die Kraft der Arzney nicht hinkömmt.

Eine andere Ursache, die hauptsächlich verhindert, daß das Blut nicht kann gereiniget werden, besteht in dem gewöhnlichen Fehler, daß die Menschen gegen Krankheiten Arzney nehmen, und doch solche Fehler begehen, die die Krank-

heit entweder unterhalten, oder von neuem hervorbringen.

Blutschlagfluß.

Wird in diesem Fall ein starker voller Puls, ein rothes Gesicht, geschwollener Hals, stark aufgelaufene Adern, Hitze, Röcheln auf der Brust, bemerket, so muß man reichlich zu Ader lassen, und es nach etlichen Stunden, wenn es sich nicht bessert, wiederholen. Nach den Aderlassen bringt man reitzende Klystiere bey. Uebrigens muß man in diesem Fall weder den Kranken rütteln, noch ihm starke Riechgeister vorhalten, anch keine Blasen ziehen. Wo aber die eben gesagte Zeichen nicht da sind, ist das Aderlassen schädlich und also zu vermeiden.

Blutunterlaufungen.

Gehören unter die unglücklichen Folgen nach dem Aderlassen. Manchmal giebt es Blutunterlaufungen, und der Theil an welchem die Ader geöfnet worden, schwillt an. Ist der Fehler gering, so hilft ein mit Brandwein befeuchtetes aufgelegtes Bäuschlein. Vertheilt sich aber das stockende Blut nicht, sondern geht in Vereiterung über, so lege man das Dyachylonpflaster

auf

auf und brauche es so lange, bis auch daß sich selbst öfnende Geschwür damit geheilet wird.

Sollte aber die Entzündung so heftig seyn oder werden, daß der Brand zu befürchten, so muß ein Wundarzt schröpfen, Einschnitte machen u. s. w.

Blutigel.

Diese Thiere sind dem Landmann am besten bekannt, indem sie sich wenn er mit bloßen Füßen in Flüsse oder Sümpfe geht, oft in solcher Menge an sie ansetzen, daß sie auch wohl zu viel Blut saugen. Die Erfahrung lehrt daß ihr Abfallen durch nichts besser als aufgestreutes Salz zu bewirken ist.

Sollte eine Person so unglücklich seyn, in einem Trunk Flußwasser einen kleinen Blutigel zu verschlucken, so ist das beste Mittel, in Wasser aufgelöstes Salz in Menge zu trinken, worauf bald alle schlimme Zufälle, z. B. Würgen, Blutbrechen u. s. w. nachlassen.

In Ansehung der Anwendung der Blutigel muß man folgendes merken:

1. Muß man sie im Frühjahr, wenn die Fische laichen, desgleichen im Junius und Julius, bey starker Sommerhitze und Windstille sammeln.

2. Die besten sind diejenigen, welche sich in magern, reinen, sandigten Wassern aufhalten.

3. Muß man sie in Zuckergläsern an einem lauwarmen Orte aufbehalten, und ihnen alle 3 bis 4 Tage frisches Wasser geben.

4. Frisch gefangen beißen sie am leichtesten an, braucht man aber welche die schon lang aufbewahrt worden, so muß man einige Tropfen Milch oder Blut auf die Stellen bringen, wo sie anbeißen sollen.

5. Kann ihre bestimmte genaue Richtung befördert werden, indem man sie mit einem Blatt oder Kartenblatt an die Stelle hält.

6. Sollen sie sehr viel Blut saugen, so muß man nur ihre Schwänze abschneiden, sie leben und saugen doch noch fort.

7. Sollen sie abfallen, so mnß man sie mit Salz bestreuen.

8. Läßt man sie selbst abfallen, so blutet die Wunde lange nach, der Blutverlust ist aber nicht so heftig, und wenn man sie ausbluten läßt, so hat man keine Entzündung zu befürchten, die hingegen gern sich einstellt, wenn man eine mit Eßig befeuchtete Kompresse auflegt.

Bey Kinderkrankheiten können die Blutigel die Stelle des Aderlassens vertretten. So setzt man

man z. B. den Kindern beym schweren Zahnen, in den Blattern, Masern u. s. w. ein paar Blutigel hinter die Ohren. In heftigen Ohren- Zahn- Hals- und Kopfschmerzen kann man sie erwachsenen Personen an den nämlichen Ort setzen.

In Brustentzündungen, wo die Kranken zum Aderlassen zu schwach sind, kann man etliche unmittelbar auf die schmerzhafte Brust setzen.

In Entzündungen der Augen legt man 6 bis 8 an die Augenlieder.

Bey Mastdarmblutflüssen und den daher entspringenden Krankheiten, wenn der Blutfluß verstopft ist, läßt man die geschwollenen Adern an dem After durch Blutigel öfnen.

In der Gicht leisten sie die besten Dienste, wenn man sie auf die rothe, entzündete schmerzhafte Zehe, oder dem Theil, welcher am meisten leidet, ansetzt.

Bocksblut.

Gedörrt und zu Pulver gerieben, nehmen einfältige Leute ein, wenn sie glauben nach einem harten Stoß oder Fall, stockendes Blut bey sich zu haben, um es zu vertheilen; dieses Mittel hilft aber nichts, sondern macht nur Erbre-

chen,

chen, beschwert den Magen, und muß sodann durch ein Laxiermittel wieder weggeschaft werden.

Bohnenmehl.

Giebt einen trockenen Ueberschlag bey dem Rothlauf; mit Milch abgekocht wird er erweichend, und bey Eyterbeulen, harten Geschwülsten sehr dienlich.

Borax.

Macht den Weinsteinrahm vollkommen auflösbar, und giebt wider die Schwämmgen der Kinder ein vortreffliches Mittel ab:

Man läßt ein halbes Quentlein mit zwey Loth Wasser so lang reiben, bis der Borax völlig aufgelößt ist, mischt sodann 2 bis 3 Loth Honig darzu, und giebt von dieser Mischung täglich 3 bis 4 mal dem Kind ein Kaffeelöffelgen voll, und bedupft auch manchmal mit einem in diese Auflösung gedauchten Schwamm die Schwämmgen.

Brandwein.

Als eine Arzney ist er in verschiedenen Magenkrankheiten dienlich, aber nicht in allen. Den Unterschied muß der Arzt bestimmen. Gegen Blähungen dient er selten, am allerwenigsten

sten

sten, wenn sie von Nervenschwäche oder andern Krankheiten entstehen. Es scheint zwar der Brandwein manchmal zu helfen, aber die gute Wirkung dauert nicht lange. Und dies ist ein gewisses Zeichen, daß er nicht dienlich ist. Ein gutes Mittel hält an. Schädlich ist er daher den Kindern und den Weibspersonen, insbesondere Kindbetterinnen, schädlich in allen Fiebern, bey Blutflüssen, den Verwundeten. Nützlich ist er aber nur in sehr kleiner Menge nach einer Mahlzeit von hart zu verdauenden Speisen. Ferner sonst gesunden arbeitsamen Personen bey rauher Witterung früh Morgens; desgleichen auch Reisenden im Sommer, um unreines Wasser zu verbessern. Ein über Weichseln oder schwarzen Kirschen samt den Kernen an der Sonne von neuem abgezogener guter Hefenbrandwein ist für den Landmann der gesündeste.

Brechmittel.

Sind die gewöhnliche Heilart der Landbader, theils weil sie das Vorurtheil haben, die mehresten Krankheiten lägen im Magen, theils weil's zuweilen geholfen hat. Der größte Fehler aber wird darin begangen, weil sie glauben, überall, wo Eckel, Aufstoßen, Bitterkeit im

Munde

Munde ist, dürfte man auch zum Brechen eingeben. Man muß allemal in diesem Fall sorgfältig untersuchen, 1) ob diese Umstände nicht von einer Entzündung des Magens und der Gedärme entstehen, oder ob 2) nicht in einem andern Ort eine Entzündung liege. Man bricht auch in gefährlichen Kopfwunden Galle; desto weniger darf man also Brechen erwecken.

Auch in dem Seitenstich findet man zuweilen Eckel, Aufstoßen, Brechen, wer ein Brechmittel gäbe, tödtete den Kranken, wie man Beyspiele hat.

Ein anders ist, wo eine hitzige Krankheit diese Zufälle hervorbringt, und keine Entzündung vorhanden ist. Daher in Gallenfiebern, Faulfiebern, Ruhren, die Brechmittel sehr heilsam sind, wenn sie mit Verstand und in Rücksicht auf Alter, Beschaffenheit des Leibes, Neigung zu gewissen Krankheiten gegeben werden.

Die Zeichen daß man ein Brechmittel nehmen darf, sind:

1. Wenn man Morgens einen üblen Geschmack im Munde hat, Ueblichkeit, Aufstoßen, Bitterkeit, Eckel, Magendrücken, Neigung zum Brechen spürt.

2. Wenn die Natur der Krankheit so beschaffen ist, daß sie ein Brechmittel fodert.

3. Wenn die Ursachen der Krankheit von Ueberladung des Magens oder einer harten unverdaulichen Speise herkommen. Wer also nach einer Mahlzeit sich übel befindet, Kopfwehe hat, Schwindel, Aufstoßen klagt; wer harten Stockfisch gegessen, oder ein halb ausgebratenes Hammelfleisch, oder allzufettes Schweinfleisch, und hat überdies noch viel getrunken, der braucht nicht lang anzustehen, sondern darf sogleich ein Brechmittel nehmen.

4. Muß man sorgfältig nachforschen, ob kein Gegenzeichen sich in dem Körper vorfinde.

Gegenzeichen sind:

1. Oertliche Entzündung des Magens, der Därme, des Rippenfells, der Lungen. Dahero wäre es grob gefehlt, wenn man in einem hitzigen Seitenstich, Lungenentzündung, Miserere, Cholera u. s. w. zum Brechen einnehmen wollte.

2. Leute, die an Steinen leiden oder einen Bruch haben, dürfen gleichfalls kein Brechmittel nehmen.

3. Darf man Schwangern (doch giebt es auch Ausnahmen, sie müssen aber alsdenn mit der größten Behutsamkeit gegeben werden), in

der

der schwarzen Gallsucht, im Blutspeyen, in Blutflüssen, gleich nach einem heftigen Zorn kein Brechmittel geben.

In Anbetracht der Brechmittel muß man noch folgendes merken:

1. Die beste Zeit, ein Brechmittel zu geben, ist freylich im Anfange der Krankheit; das ist, den ersten, zweyten Tag; doch giebt es Fälle, wo es auch noch spät dienlich ist.

2. In kalten Fiebern muß man es allezeit an dem guten Tag geben.

3. In hitzigen Krankheiten aber frühe, in dem Nachlaß, niemals in dem Zunehmen des Fiebers.

4. Brechmittel sind unangenehm und greifen an, allein der Nutzen ist auch ausnehmend groß und die Erleichterung augenblicklich.

5. Sollte ungefähr das Brechmittel zu heftig oder zu gewaltsam wirken, so daß gichtrische Bewegungen zu befürchten, so gebe man alsogleich warme Milch; und hilft diese nicht, so thue man noch etwas Butter zu der Milch. Statt dessen ist auch Theriack nützlich, wenn man eine Nuß groß davon in Milch auflöset.

6. Kinder vertragen Brechmittel leicht, und befinden sich sehr wohl darauf.

7. Wo Neigung zum Brechen ist, wirkt oft bloßes lauwärmes Wasser, Theeschaalenweise getrunken, oder bloßer warmer Thee. In gewissen Fällen ist es hinreichend, in andern nothwendig, den Finger in den Schlund zu stecken.

Brechmittel nimmt man überhaupt frühe nüchtern, doch kann man sie auch Nachmittags und Abends geben, wenn starke Neigung zum Brechen oder Ueberladung geschwinde Hülfe fodern.

Mädchen und noch mehr Weiber müssen behutsam seyn, und nicht leicht von einem Bader oder andern hergelaufenen Menschen ein Brechmittel nehmen.

Das nachfolgende Brechwasser ist das sicherste und leichteste, wobey selten Gefahr ist, wenn nur die Behutsamkeit gebraucht wird, daß man davon nicht zu häufig und nicht zu geschwind auf einander nehme, ansonst leicht geschehen kann, daß Leute 20 ja 30mal brechen und hernach lange elend liegen. Es kömmt nicht darauf an, daß man sich oft bricht, sondern daß das im Magen enthaltene ausgestossen werde; fünf, sechsmal ist genug:

Nimm 4 oder 5 Gran Brechweinstein, löse ihn in einem Quart Wasser auf, und

nimm davon alle Viertelstunde einen Eßlöffel voll.

Man warte also nach genommenem Eßlöffel voll, eine halbe Viertelstunde; erfolgt kein Brechen, so nehme man den zweyten, und spürt man nach einigen Minuten keine Wirkung, so schreite man zu dem dritten, und halte so lang mit dem Einnehmen an, bis man sich einmal gebrochen hat. Dann setze man das Brechwasser aus, und nehme sogleich eine Theeschaale voll lauwarmes Wasser, worauf ein Brechen erfolgen wird. Sollte das Wasser nicht wieder ausgestoßen werden, oder nur ein schwaches Brechen bewirkt werden, so kann man noch einen halben oder ganzen Löffel voll Brechwasser nachnehmen. Starke, erwachsene, wenig reitzbare Leute können gleich anfangs 2 Löffel voll nehmen, und so fortfahren.

Zuweilen geschieht es, daß das Brechmittel in empfindlichen und zum Brechen hart zu bewegenden Körpern ein mühsames höchst beschwerliches Wurksen, viele Stöße, und leere Reitzungen, ohne etwas herauszubringen, erwecket.

Ich rathe dann das Brechmittel auszusetzen, etwas warme Milch zu trinken, ein paar Stunden abzuwarten, hernach aber einen Theil Brechwasser

wasser mit 2 Theilen warmer Milch oder Thee zu vermischen, und es also langsam zu nehmen.

Bey Kindern, Alten, oder schwer brechenden Leuten ist es, um die üblen Folgen zu verhüten, dienlich, den untern Leib zu binden.

Gemeine Leute pflegen auf Brechmittel viel Thee zu trinken. Das viele Wasser aber hindert die Wirkung der Arzney, und es erfolgt statt Brechen ein Aufschwellen des Magens.

Von zu kleinen und furchtsamen Gaben des Brechwassers entstehen oft leere und nur abmattende Bewegungen und Ueblichkeiten.

Zu heftiges und übermäßiges Brechen stillet Buttermilch, frische Milch, oder Mohnsaft.

Wird ein Brechmittel in kalten oder Wechselfiebern von dem Arzt verordnet, so nehme man sich ja in Acht, daß man es nicht in dem Zeitpunkt nehme, wo der Fieberfrost eintritt, sondern zwo oder drey Stunden vor dem Fieberanfall. Springt dieser vor, so muß man sich auch mit dem Brechmittel darnach einrichten.

Brennen.

Drücken die Jäger ihren Hunden ein glüendes Eisen auf die Stirn, so verwahrt sie dieses Mittel eben so wenig vor der Wuth, als

es das Ausschneiden des so genannten Wurms zu thun im Stande ist. Hat aber ein Mensch, Hund, oder ein anderes Thier das Unglück gehabt, von einem tollen Hunde gebissen zu werden, und brennt man alsdenn, so gleich, noch ehe das Gift in die Säfte übergehen kann, die verwundete Stelle mit einem glüenden Eisen recht tief, und tilgt man dadurch das Gift in der Wunde gänzlich, so kann man, indem man die Theile ganz zerstöret, und sie in einen Schorf verwandelt, worauf so bald er abgefallen, die Wunde durch eine eingelegte Erbse muß offen erhalten, und als ein Geschwür etliche Monate lang offen gelassen werden, vor allen gefährlichen Folgen sicher seyn. Da nun aber die Hauptsache auf diese zwei wesentliche Umstände ankommt, so muß die Wunde bald nach dem Biß und tief genug gebrännt, und lang in der Eiterung unterhalten werden. Daher nützt es wenig oder gar nichts, wenn man blos etwas Schießpulver in einer solchen Wunde abbrennt, oder sie nicht tief genug brennt, und die Wunde bald wieder zuheilet.

Ist aber die gebissene Wunde an einem Theil wo man nicht brennen kann, so muß der Wundarzt tiefe Einschnitte mit einer Lanzette machen,

die Wunde recht bluten lassen, hierauf eine Portion spanisch Fliegenpulver einstreuen, und sie als ein Geschwür 2 Monat oder länger, offen erhalten.

Uebrigens muß man sich zugleich des Raths eines guten Arztes bedienen, um auch innerliche Mittel zur Verhütung der Wuth oder Wasserscheue zu gebrauchen. Denn wenn diese einmal ausgebrochen, ist keine Hülfe mehr zu hoffen.

Brey.

Von Milch und Mehl zubereitet, wird gemeiniglich den Kindern täglich zwey= oder dreymal gegeben, und zwar in ziemlicher Menge. Warum dann dieses? Machen die Kinder so viele Bewegung mit ihren Körpern in freyer Luft? Oder haben sie so viele und schwere Kopfarbeiten zu verrichten, wodurch eine Menge Säfte des Körpers verschwendet, und durch so häufige Nahrung wieder ersetzet werden müssen? Es scheint, als wenn die erwachsenen Personen von sich selbst auf die Kinder schließen wollten.

Wie weit verfehlen aber nicht dergleichen Mütter den wahren Zweck ein Kind zu erziehen. Sie glauben, daß das Geschrey des Kindes ein Zeichen des Hungers sey, da im Gegentheile das

Kind öfters mehr wegen allzu vieler Nahrung, als wegen Abgang derselben winselt. Wenn die Mutter gesund ist, so hat sie in den ersten zwey oder drey Monaten genugsame Nahrung für das Kind, und alsdenn kann man nach und nach die Nahrung vermehren, wo es aber allemal besser seyn wird, den Brey von geröstetem Semmel mit Milch, als von Mehl zu kochen, weil das Mehl noch keine Gährung überstanden hat, folglich schwerer zu verdauen ist, und leichter eine Säure verursacht.

Brod.

Soll es gesunden Personen gut bekommen, so muß es nicht frisch und aus dem Ofen her, noch weniger feucht und taigigt seyn, sondern recht gut ausgebacken werden, und ein paar Tage gelegen haben. Am gesündesten ist es, wenn es keinen Zusatz ausser von Salz oder Kümmel hat, denn das, welches Anis, Fenchel u. s. w. enthält, kann nicht zum gewöhnlichen Brod dienen, weil man seinen Genuß nicht lang fortsetzen kann. Wegen der Rinde ist das aus Rocken gebackene, oft dem Waizenbrod vorzuziehen, weil sie sowohl Erwachsenen, die schwache Verdauungskräfte haben, als auch kleinen Kindern als ein Kaumittel

mittel und auch in Suppen zur Speise dienet. Weiches taigigtes Brod ist Kindern sehr ungesund, denn da sie gewöhnlich einen starken Appetit haben, so bleibt es desto gewisser unverdaut im Magen liegen, und erzeugt häufigen Schleim, der den Würmern zur Unterhaltung dient, Verstopfung, Gelbsucht u. s. w. verursacht.

Daß das Brod stärkende Kräfte besitze, giebt schon sein Geruch zu erkennen. Man kann daher Genesenden ein mit gutem Wein angefeuchtetes Stückgen Brod zur Stärkung geben, und selbst den ärmsten Kranken kann man dadurch erquicken, wenn man ein Stückgen geröstetes Brod in sein Wasser legt, und ihn davon trinken läßt.

Aeußerlich kann man das Brod in verschiedenen Fällen anwenden. Bekannt sind z. B. Ueberschläge aus Brodgrumen, Eßig und Wacholderbeeren auf die Stirne, wider Kopfschmerzen gelegt.

Um das Sausen der Ohren und schweres Gehör zu heben, schneidet man ein frisch gebackenes Brod entzwei, hält die Hälfte an das Ohr, und läßt den Dampf davon hinein.

Mit Milch abgekochte Brodgrumen, geben einen erweichenden Ueberschlag, welcher Geschwul-

sten zertheilen oder vereitern hilft, noch besser ist eine Mischung aus Grumen von Rockenbrod, Honig und etwas wenig Safran; diese Mischung darf man nicht kochen, sondern man mischt nur das Honig in solcher Menge zu, daß es einen dicken Brey giebt, welchen man auf ein Tuch aufstreichen kann, und sodann auf Blutaisen legt, welche er in einigen Tagen vereitern hilft.

Brombeere.

Kühlen, löschen den Durst, und sind daher sowohl frisch als auch mit Zucker eingemacht, oder zu einer Sulz gekocht, selbst Fieberkranken zu empfehlen.

Brunnenkresse.

Ißt man im Anfang des Frühlings als Salat, manchmal auch als Suppen und Zugemüße.

Mit Molken gekocht, und das durchgeseihete getrunken, giebt ein vortreffliches Mittel, den Auswurf des zähen Schleims zu erleichtern.

Der davon ausgepreßte Saft wird wider viele Krankheiten, ja selbst wider den Scharbock mit Nutzen verordnet.

Butter.

Muß eine gelbe Farbe, süssen Geschmack und angenehmen Geruch haben, wenn sie gut seyn soll.

Auf Brod gestrichen giebt sie eine nahrhafte Speise, und bey eingenommenen Giften kann sie auch im Nothfall die Stelle der Oele vertretten.

Buttermilch.

Wird kalt getrunken, oder auch mit Brod gegessen.

Sie ist ein herrliches kühlendes Getränke, welches insbesondere hitzigen, gallreichen Personen, auch Personen welche am Fieber krank liegen, und auszehrenden Personen sehr gut bekommen wird, wenn anders kein Durchfall vorhanden ist.

C.

Caffee. siehe Kaffee.

Calmus.

Der überzuckerte ist als ein gutes Magenmittel bekannt, welches den Schleim auflöset, Blähungen abtreibt u. s. w.

Die getrocknete und zu Pulver zerriebene Wurzel wird von einem ½ bis 1 Quentlein als ein blutstillendes Mittel, in allen Blutflüssen

von innerlichen Ursachen angerühmt; man hüte sich aber dieses Pulver in solchen Fiebern zu gebrauchen, welche zu einer bestimmten Zeit wieder kommen, desgleichen in entscheidenden Blutflüssen bey Fiebern.

Campfer. siehe Kampfer.

Cardamomen.

Ueberzuckert, und nüchtern gekauet, rühmt man sie als ein Nerven= Haupt= und Magenstärkendes Mittel.

Cardobenedikten.

Man vermischt die getrockneten und zu Pulver gemachten Blätter mit der Hälfte Salpeter, und giebt davon in Wechselfiebern, nach vorher gebrauchten Laxiermitteln, an dem guten Tag, alle 3 Stunden ein Kaffeelöffelgen voll mit Honig oder Wasser vermischt, mit dem besten Erfolg.

Gießt man auf 2 Loth getrocknete Blätter ein Pfund oder einen Schoppen Wasser, und läßt man es ohne Wärme 6 Stunden darüber stehen, und seihet man es alsdenn durch ein Löschpapier, so hat man ein vortreffliches Mittel in Schwäche und Verschleimung des Magens,

welches alle 2 Stunden zu 2 Löffel voll zu nehmen.

Der mit Butter zu einer Salbe gemachte ausgepreßte Saft des frischen Krauts, wird in Flechten, Warzen, und langwiehrigen Hautkrankheiten gelobt.

Cartoffeln. siehe Erdäpfel.

Chamillen. siehe Kamillen.

Chokolate.

Ist eine aus Cacao, Vanillen, Gewürzen und Zucker bestehende braune Masse, welche man in Milch, mit eingequerlten Eyern, oder in Wasser, oder Wein macht.

Im ersten Fall ist sie ein stark nährendes, und weil man sie warm trinkt, ein erschlappendes Getränk, welches den Magen sehr anfüllet, die Eßlust hindert u. s. w. In dem andern wird sie durch ihr Gewürz reitzend. Sehr mässig aber gebraucht, das heißt nicht viel auf einmal, und zugleich sehr dünn getrunken, kann sie ein Mittel werden, welches verschiedene Schärfen im Körper verbessern kann.

Cichorien. siehe Wegwart.

Citronen.

Enthalten den angenehmsten sauren Saft, der dem Eßig weit vorzuziehen ist, die Hitze dämpft, den Durst löscht, und der Galle und Fäulniß sehr gut widerstehet.

Drückt man von diesem Saft, so viel als man es sauer haben will, in ein Glas Wasser aus, und mischt man, um den Trank angenehmer zu machen, eine beliebige Menge Zucker zu, so erhält man eine so genannte Limonade, welche in allen Fiebern, wo Hitze und Durst sich einfinden, und welches wohl zu merken, wobey die Brust nicht leidet, ein vortrefflich kühlendes Getränke abgiebt, welches der Kranke Tag und Nacht genießen kann.

Für Gesunde kann man diesen Trank nicht nur kräftiger, sondern auch stärkender machen, wenn man die Schaalen mit Zucker abreibt.

Giebt man den Kranken oft wiederholt ein Scheibgen Citrone mit Zucker bestreut in den Mund, so läßt sich ihr Durst auf eine sehr leichte Art stillen.

Daß man mit dem frischen Saft der Citronen, Molken bereiten könne, indem man so

viel als nöthig ist, in kochende Milch tröpfelt, ist bekannt; noch bekannter aber ist sein Gebrauch in der Küche.

Täglich zu etlichen Löffeln voll genommen, giebt der Citronensaft in der Gelbsucht ein gutes obschon weniger bekanntes Mittel ab: und nützt auch ein solcher Versuch nicht in jeder Art Gelbsucht, deren Ursachen sehr verschieden sind, so wird er doch auch nicht schaden können.

Eine Theetasse voll frisch ausgedrückter Citronensaft, mit einer Theetasse voll starken Kaffee vermischt, und warm, nüchtern früh im Bette, an Fieber freyen Tagen getrunken, ist ein sehr bewährtes Mittel in Wechselfiebern.

Der Saft von einer Citrone mit 3 Löffel voll feinem Baumöl und etwas Zucker vermischt, ist oft ein erwünschtes Mittel bey Verhaltung des Harns, Steinbeschwerden u. s. w.

Die in Milch gekochten, ausgepreßten, und nachher mit etwas Zucker versetzten Samenkörner der Citronen, giebt man zu 12 bis 15 Stücken, etliche Tage hinter einander nüchtern den Kindern, welche Würmer, insbesondere Mastdarmwürmer haben.

Der aus den mit Zucker abgeriebenen Schaalen verfertigte Oelzucker, läßt sich Kaffeelöffelgen

felgenweise als ein Wind- und Magenpulver nehmen. Mit etwas Zusatz von Citronensaft kann man aus ihm das Limonadepulver machen, welches man Kaffeelöffelgen weise unter Wasser mischt, und auf solche Art eine Limonade bereitet.

Clystiere. siehe Klystiere.

Corinten.

Häufig genossen, geben sie für kleine Kinder ein Laxiermittel ab.

Cubeben.

Sind ein bekanntes Gewürz, und überzuckert geben sie ein gutes Kaumittel ab, um den üblen Geruch des Mundes zu verbessern. Sie sollen auch dem Schwindel und der Schwäche des Gedächtnisses abhelfen.

D.

Därme.

Bestehen aus Häuten, feinen Fleischzasern, Nerven und unendlich vielen Gefäßen. Die Fleischzasern geben ihnen die große Beweglichkeit, die sie auch oft noch nach dem Tod behalten. Von den Nerven kömmt die große Empfind-

pfindlichkeit, welche macht, daß jeder starke Reitz, Schmerzen, Grimmen, heftige Bewegung erzeuget.

Man wundere sich also nicht, woher in der Ruhr, im Durchfall, nach genommener scharfen Arzney die großen Leibsschmerzen entstehen.

Die Bewegung der Gedärme hat ihren Ursprung von der Reitzbarkeit, und diese von den Fleischzasern. Je reitzbarer diese Zasern sind oder werden, desto schneller und heftiger ist die Bewegung. Schneller aber wird sie von dem Reitz der Galle, scharfer Purganzen, zurückgeschlagenen Schweißes, von Zorn und Schrecken.

In dem gesunden Zustande geht die Bewegung der Därme unter sich, wie es auch der Stuhlgang zeigt. In Krankheiten geht sie zuweilen rückwärts; dies ist besonders der Fall im Miserere.

Die zarten und häufigen Nerven, welche sich durch dem Darmkanal ausbreiten, verursachen auch die große Empfindlichkeit der Därme. Wie groß und heftig ist nicht der Schmerz in der Kolick? in der Ruhr?

Sie dient, uns jede Gefahr anzudeuten, welche dem Leben dieses Eingeweides bevorsteht,

und

und zwingt uns durch Gebrauch der Arzneyen Linderung zu verschaffen.

Alles also, was den Därmen Schmerzen verursacht, ist ihnen schädlich und muß weggeschaft werden. Wie irrig urtheilt ihr demnach, daß jenes Laxir, welches Grimmen verursacht, recht gut sey: daß man in der Ruhr nur stopfen müsse — und ein gewürzhafter Umschlag, in dem Durchbruch mit Schmerzen, helfen könne.

Die innere Oberfläche der Därme giebt theils einen Dunst von sich, theils einen Schleim, welcher sie überzieht und schlüpfrig macht.

Durch jeden widernatürlichen Reitz und Schmerz, wird dieser Schleim von den Schleimgefäßen häufiger ausgeschwitzt. Man sieht diesen in der Ruhr und nach gegebenen scharfen Purganzen allezeit abgehen. Und der Unwissende glaubt, es wäre eine Gutthat der unvergleichlichen Purganz.

Doch giebt es Fälle, wo ein schleimigter Durchbruch heilsam ist. Aber denn sind es nicht die Schmerzen, welche ihn ausdrücken.

Der Mastdarm hat viele Schleimgefäße, und einsaugende Aedergen, welche das Flüßige in sich ziehn. Dahero kann man in dem Fall, wo der

Mensch

Mensch nicht schlucken kann, mit Suppenklystiken ernähren.

Dampfbäder. siehe Bäder.

Denksprüche medizinische.

Was diesem Kranken geholfen hat, kann einem andern nichts nützen, oder wohl gar schaden.

Es ist grundfalsch, daß: wer nicht viel ißt, keinen Unrath im Leibe habe.

Die Verschiedenheiten der Krankheiten zu unterscheiden, erfordert äußerst viele Klugheit: wie sollen es Bader und alte Weiber können?

In keiner Krankheit soll man aderlassen, brechen oder laxiren, ohne daß es der Arzt gut geheissen hat. Gewaltsame Mittel können oft mehr schlimmes thun, als die Kunst gutes.

Es ist einfältig, im Fieber die Hitze stillen wollen nnd deswegen kühlende Sachen auf den Puls schlagen. Auch der stark lauft, hat Hitze, darum aber hat er kein Fieber.

Für Schmerzen und Schlaflosigkeit giebt kein vernünftiger Arzt lindernde Mittel. Der Schmerz hebt sich, und der Schlaf kömmt von selbst, sobald die Krankheit nachläßt oder gehoben ist. Dahero schlafmachende Mittel für

Kranke und Kinder, die bey der Nacht schreyen, weil sie Grimmen haben, schädlich sind.

Es kostet doppelt so viel, wenn man zu einem Pfuscher geht, und man wagt noch dabey sein Leben.

Ein jedes alte Weibermittel zu gebrauchen ist nicht nur einfältig, sondern man hat es auch zu verantworten, wenn es fehl schlägt; der Arzt kann dann nicht allezeit helfen.

Wenn die Krankheit lang dauert, so liegt die Schuld nicht allezeit am Arzt. Einige Krankheiten dauern aus ihrer Natur lang, einige, weil sie anfangs versäumt, oder verpfuscht worden, einige, weil die Kranken in der Lebensordnung fehlen.

Alles schmieren in der Krätze ist gefährlich. Vertreibt man damit die Krätze, so sind Steckung, Wassersucht, und der Tod die Folgen davon.

Eben so unschicklich ist es, Gliederschmerzen mit Einschmierung des Seifenbranntweins kuriren wollen.

Ruhr und Durchfälle werden durch stopfende Mittel nicht gehoben, sondern verschlimmert.

Im Brechen, Leibschmerzen, Reissen, einen Ueberschlag von Brod, Brandwein und Ge-

Gewürz zu machen ist ein sehr ungeschicktes und sehr bedenkliches Bauern- oder altes Weibermittel; es verstopft, entzündet, oder bringt eine andere Krankheit hervor.

Leute, die sich vor dem Einnehmen fürchten, lassen meist Ader, oder wollen sich mit Schmieren und Pflastern helfen; nicht anders, als ob es von ihrem Eigensinn abhienge, Blut zu lassen oder nicht! Was kann ein schwaches Pflaster in einem hartnäckigen Uebel thun?

Es giebt keine Universalmedizin, kein Universalpflaster, keinen Lebensbalsam. Wer dieses glaubt, ist einfältig, wer sie braucht, dumm. Wie kann ein Leisten für alle Füße taugen?

In hitzigen Krankheiten muß man viel trinken und den Leib offen halten, aber auch nicht über die Maaß laxiren, weil es schwächt.

Jede Ausleerung, die erleichtert und nicht schwächt, ist gut, und darf nicht verhindert werden.

Will man die Därme reinigen, so nehme man nicht die wohlfeilste, sondern die beste Arzeney.

Man zwinge den Kranken ja nicht, daß er esse: eingezwungene Speisen, und wenn sie noch so gut sind, beschweren den Magen, und wer-

den nicht verdauet. Will man vernünftiger seyn als die Natur?

Die Mattigkeit ist eine Folge und Wirkung der Krankheit, welche keine Kraftsuppe, kein Wein wegnimmt und vertreibt.

Kein Kranker ist noch vom Hunger gestorben, viele aber durch unvernünftiges Einstopfen und Weintrinken. In hitzigen Krankheiten wird der Magen so zart und empfindlich, wie bey einem Kind.

Oft wirkt eine gute Lebensordnung, sich warm halten, im Bette bleiben, ausdünsten, mehr denn alle Arzney.

Je mehr der Kranke Hitze und Aengstigkeit hat, desto leichter decke man ihn zu, destoweniger heitze man ein.

Es ist ein alter höchst schädlicher Irrthum, man müsse in hitzigen Fiebern den Gift heraustreiben. Oft ist kein Gift weit und breit, und wenn ein Gift da ist, so nimmt er durchs Treiben oft seinen Weg in den Kopf oder auf die Brust. Wehe dann dem armen Giftpazienten.

So bald man sich krank spürt, ist die erste Regel: hüte dich vor Fleischspeisen und meide die Luft.

Es ist einfältig, sich mit Gewalt zwingen und nicht geben wollen. Wer sich bald legt und braucht, steht auch bald wieder auf.

Manche Krankheit, die anfangs klein schien, ist durch Vernachläßigung und Eigensinn auf einmal heftig und gefährlich worden.

Es ist besser, die Hausgeschäfte bleiben 2 oder 3 Tage liegen, als daß man 3 oder 4 Wochen im Bett liegen muß.

Für Quetschungen und Wunden ist der Ueberschlag von Brandwein schädlich. Man lasse die Wunde bluten; dauert es zu lange, so verbinde man sie trocken, warmer Wein ist der beste Ueberschlag.

Unsinnig ist es, alte Geschwüre an Füßen oder andern Theilen mit Gewalt zuheilen wollen. Das Geschwür hört freilich auf zu fließen, aber nun folgt Keichen, Lungensucht, Blutspeyen, Wassersucht, Auszehrung. Man lasse der Natur ihren Lauf. Besser in den Füßen als in dem Leibe.

Zu jeder Kur gehören zwey Stücke: gute Arzneyen und genaue Befolgung der vorgeschriebenen Lebensordnung. Schwache Körper müssen noch genauer und besorgter auf die Lebensord-

nung halten, weil eins das andere unterstützt oder verdirbt.

Wer kränklicht oder siech ist, der hat eine schwache Natur; wer eine schwache Natur hat, wird von jeder gelegenheitlichen Ursache der Krankheit geschwinder und stärker angegriffen, wer geschwinder angegriffen wird, muß sich also mehr schonen und in Acht nehmen.

Läßt man sich ein Paar Schue machen, so geht man zum besten Schuster; läßt man sich ein neues Kleid machen, so fragt man nach dem besten Meister. Will man sich aber heilen lassen, so ist ein jeder gut genug, wäre es auch ein Pfuscher, oder Anfänger.

Das Bett macht nicht dumm und matt, sondern die Krankheit. Darum ist es einfältig zu glauben, der Kranke müsse nicht liegen, sondern seine Krankheit spatzieren führen.

Man kann sehr krank seyn, und dennoch gut aussehen. Oft ist die gute Farbe, wie die Miene, die man annimmt, betrüglich.

Mäßigkeit und Ordnung sind immer die besten Verwahrungsmittel gegen Krankheiten.

Einige Krankheiten sind aus ihrer Natur unheilbar, einige aus hinzugekommenen Fehlern in der Lebensordnung, einige aus Vernachläßigung

gung des Kranken, einige weil die Krankheit schon zu lang gedauert und überhand genommen; einige weil sie von Pfuschern übel behandelt worden.

Schwache, entkräftete und sieche Körper zu heilen, erfordert mehr Einsicht, Geduld und Zeit, als wenn man es mit gesunden und starken zu thun hat.

Der Arzt, der sich rühmt, neue, oder ein in einer gewissen Krankheit allezeit helfendes Mittel zu besitzen, ist entweder ein Praler oder ein Betrüger. Daraus könnt ihr abnehmen, was auf die in den Zeitungen, und von herumwandernden Quacksalbern mit vielen Wortgepräng und Lobsprüchen angekündigten und bis an den Himmel erhobenen Universalmittel zu halten sey. Die Polizey hat darauf zu sehen, daß dergleichen nicht ins Land gebracht und gekauft werden.

Schlimm ists, wenn Eltern, Vorgesetzte, Obere, Meister niemals krank waren, denn sie haben mit ihren Kindern, Untergebenen, Weibern, Dienstbothen und Lehrjungen selten viel Bedauerniß, Mitleiden, Nachsicht, und Sorge für die Wiederherstellung der Gesundheit. Ja oft wollen sie es gar nicht glauben, daß sie krank sind, und soll es nur Verstellung oder Ein-

bildung seyn. Man muthet ihnen zu, noch ferner wie Gesunde zu arbeiten.

Gesunde sind den im Ueberfluß lebenden Reichen gleich, die nicht wissen, wie armselig und kümmerlich derjenige leben muß, den Dürftigkeit und Noth drücket.

Wer stets gesund ist, hat selten mit den Kranken Mitleid, fühlt selten, was das sey, einen kränklichen Körper haben.

Seyd ihr krank, so fragt nicht bald diesen bald jenen um Rath, sondern habt auf einen wohl und reiflich gewählten Arzt euer Zutrauen, und folgt ihm genau.

Dillkraut.

Wird nebst dem Samen zum Einmachen der Gurken gebraucht.

Das in Säcklein genähte trockene Kraut, leistet in Kolicken und Bauchgrimmen von Erkältung und Winden, sehr gute Dienste.

Das davon eingekochte Oel, treibt die Blähungen, und lindert die Schmerzen, wenn es den Kindern, so Leibgrimmen haben, auf den Bauch eingerieben wird.

Dinte.

Dient im Nothfall zur Bestreichung der vom Feuer verbrannten Theile, und man erhält nach oftmaliger Wiederholung auch Hülfe.

Donnerwetter.

Die Oeffnung der Stube im Sommer, um solche mit frischer Luft zu reinigen, ehe und bevor ein Donnerwetter kömmt, ist nicht nur sehr nützlich, sondern auch den Regeln der Klugheit gemäß. Denn auf diese Art wird der Blitz genöthiget an den Wänden zu bleiben, da er sich sonst, wenn die Luft unrein, und mit Dünsten angefüllt ist, frey durch dieselbe bewegen, und auf solche Körper zufahren kann, die ihm freyen Eingang gestatten, wozu der menschliche Körper ohnehin vorzüglich geschickt ist. Um aber die Luft rein zu erhalten, sollen nicht viele Leute während einem Donnerwetter in einer Stube beysammen bleiben.

Einige sind der Meynung es wäre rathsamer, die Stubenthüren, während einem Donnerwetter, ganz offen zu lassen. Freylich wäre es beym Einschlagen in die Stube besser, alsogleich freye Luft athmen zu können, um vom erstickenden Dampfe nicht getödtet zu werden,

wenn man doch der Gefahr des Blitzes glücklich entkommen ist. Allein die offenen Thüren können eben so viel dazu beytragen, daß der Blitz desto eher dorthin kömmt: haltet euch also bey Donnerwettern lieber allemal gefaßt, im Nothfalle die Thüre öffnen, und das Freye gewinnen zu können.

Hütet euch zur Zeit eines Gewitters vor allem Zuge der Luft; denn der Blitz folget dem Zuge leicht nach. Aus eben diesem Grunde ist eine jede schnelle Bewegung, z. B. das Laufen, Reiten, und Fahren gefährlich, weil ihr dadurch die Gewittermaterie auf euch zu ziehet. Bleibt auch niemals unter Stadtthoren, Hausthüren, und überhaupt unter keinem bedeckten Orte, welcher der Zugluft ausgesetzet ist, stehen. Das Unterstehen unter Bäumen, besonders, wenn sie viele wässerichte Säfte haben, ist bey Donnerwettern auch allezeit höchst gefährlich.

Zur Zeit eines Gewitters gehet endlich nicht nahe zu Teichen, Sümpfen, und Flüssen, und vermeidet unter dem Donnerwetter das Schwitzen, oder das Naßwerden eurer Kleider; denn Feuchtigkeit und Nässe ziehen den Blitz leicht an sich: es ist auch rathsam, zur Zeit des Donnerwetters in der Nacht sogar das Bette zu

ver-

verlassen, damit ihr das Schwitzen verhütet, besonders aber, daß ihr nicht unbereitet, und ohne alle Vorsorge vom Blitze ergriffen werdet. Können die Better gleich wegen der Federn einen guten Aufenhalt geben, so hat man doch Beyspiele genug, daß der Bliz den Ueberzug der Better angezündet, und Leute getödtet hat, nicht zu gedenken, wie wenig man in einer solchen Fassung aufgelegt seyn würde, sich oder seinen Nächsten im Unglücke zu retten. Schon der in der Nähe befindliche Donnerschlag kann tödtlich werden, wenn man im Augenblick, da der Bliz herabfährt, Athem schöpfet, weil die vom Blitze ausgedehnte Luft mit der größten Gewalt in die Lunge dringen, und ein Ersticken verursachen kann.

Dornschlehen.

Die im April eingesammelten und gelind getrockneten Blüthen, werden den Kindern, als eine Frühlingskur, einige Tage hinter einander, zum Abführen gegeben.

Man macht davon mit Molken, Wein oder Bier einen Aufguß; oder man läßt 1 bis 2 Handvoll in Wasser abkochen, und mit Zucker versüßt wie Thee, Schalenweise trinken; oder

man

man bindet sie in ein Bündelgen, und läßt sie mit Zwetschgen absieden, und nachher die Brühe nüchtern trinken.

Ist es aber nicht die größte Thorheit, gesunde Kinder mit Arzneyen zu plagen? — Jeder Arzt wird mit mir hierin übereinstimmen. Kränklichen Kindern kann man eine solche Arzney, deren Wirkung man mäßigen kann, jedoch allemal mit Zuziehung eines Arztes, geben.

Die im Winter gegrabene Wurzel, insbesondere aber ihre Rinde, giebt ein vortreffliches Harntreibendes Mittel ab, wenn man so viel Brandwein auf sie gießet, daß er vier Finger breit über ihr stehet. Man giebt davon einer erwachsenen Person jedesmal einen Löffel voll.

Durchfall.

Ist zuweilen gesund, und hilft sich dadurch die Natur von selbst. Deswegen ist das Stopfen desselben bedenklich. Man warte den zweyten oder dritten Tag ab, besonders wenn er ohne Schmerzen ist und die Eßlust fortdauert.

Ist man durchfällig, so sind fette Speisen und Fleisch schädlich. Bier vermehrt den Durchbruch, zuweilen hilft ein Gläsgen guter alter Wein, und Bewegung in der Sonne.

E.

Ehrenpreiß.

Giebt mit Anis und Fenchelsamen oder mit Sternanis vermischt, einen guten Brustthee ab.

Eibischwurzel.

Ist ausnehmend schleimigt, und wird daher in trocknen Husten, in Schmerzen des Leibes und beym Harnen, in der Heiserkeit, in Schmerzen vom Verbrennen, in Mund- und Schlundgeschwüren, und auch bey Ruhren mit Nutzen gegeben. Sie muß aber bis zur Hälfte eingekocht werden.

Die Eibischpasta oder der Lederzucker wird kleinen Kindern wider einen leichten Husten, mit Nutzen gegeben.

Eicheln.

In rothem Wein gekocht, nachher ein Eisen darin abgelöscht, und das Durchgeseihte nach und nach getrunken, giebt ein gutes Mittel für Kinder ab, welche den Harn nicht halten können.

Das Pulver der gerösteten Eicheln aber ist weder in kalten Fiebern noch in Durchfällen ein gutes Mittel, weil es ebenfalls verstopft. Das

nämliche versteht sich, wenn man es in Hollundermuß oder Thee oder Bier nimmt, und darauf schwitzt, um das Rothlauf zu vertreiben.

Den in neuern Zeiten bekannt gewordenen Eichelkaffee, kann man mit Milch ohne eine andere Arzney, dörrsüchtigen Kindern als gewöhnliches Getränke geben. Er wird bereitet, indem man ein Loth Eicheln wie Kaffee röstet, ihn mit einem Quentlein gemalenen Kaffee vermischt, und mit Wasser mit einander aufkochen läßt.

Eichenrinde. siehe Gerberloh.

Eichenschwamm. siehe Zunderschwamm.

Eigensinn.

Macht, daß man vernünftigen Rath weder höret noch folget. Er gebiert Stolz und Dummheit. Man läßt also solche Leute mit dem Kopf anrennen.

Diese böse Eigenschaften aber entstehen daher, weil das Muttertöchtergen, oder Vatersöhngen alles thun, sagen, begehren, essen darf, was es will. Nichts widersetzt sich seinem Willen, nichts seiner Begierde und Sinnlichkeit.

Sinnlichkeit aber und Gewohnheit, alles zu thun, was man will, macht auffahrend, widerspenstig, rachsüchtig, mürrisch, und verhindern, daß man nicht die Vernunft zu Rathe zieht.

Ich setze den Fall: ein Kind ist heftig gelaufen, oder hat sich im Tanzen erhitzt; es bekömmt eine heftige Begierde, kalt, eiskalt zu trinken, oder gar unmäßig hineinzuschütten. Man widerräth es ihm: es wird böse, stampft mit den Füßen, — man sagt ihm, daß es von einem kalten Trunk sterben könne; es trinkt doch — Warum aber? weil es aus Gewohnheit, und aus dem durch Gewohnheit verstärkten Trieb der Sinnlichkeit sich nicht einhalten, sich nicht abbrechen, nicht geduldig eine Minuten abwarten kann. Es muß trinken, wenn es gleich weiß und überzeugt ist, daß es schade — So schwach ist der Mensch, der von der Wollust und Eigensinn beherrscht wird!

Von dem ersten Jahre an, da das Kind anfängt zu reden, zu begehren, schlage man daher zuweilen dem Kinde ab, was es gerne hat. Verlangt es dieses oder jenes mit Ungeduld und Schreyen: so gestatte man es gar nicht. Bey Tische gebe man ihm nicht von jeder Speise,

heiße

heiße es aufstehen, blos um Gehorsam und Abbruch anzugewöhnen. In dem 6ten, 7ten Jahre suche man es dahin zu bringen, daß das Kind gar nichts begehre, es müsse denn was Nothwendiges seyn.

Wie viel sträflicher sind jene Eltern, welche nicht einmal das Verlangen ihrer Kinder abwarten, sondern gar zuvorkommen! ihnen Naschereyen, Backwerk, Zuckerbrod heimlich zustecken.

Ein solches Kind wird einen Löffel voll Honig mit Vergnügen essen, wenn es von andern sieht, daß man es für eine angenehme Speise halte. Man gebe ihm hingegen eben diesen Honig unter dem Namen einer Arzney, so wird es durch keine Versprechungen mehr zu bewegen seyn, ihn zu genießen. Dieser eigensinnige Fehler, welcher verursacht, daß viele Kinder in ihren Krankheiten hülflos bleiben müssen, gründet sich blos auf den ersten Begriff von Arzneyen, den man ihnen auf der gehäßigen Seite vorgestellt hat. Denn was den üblen Geschmack der Arzneyen anbetrift, so wird er ebenfalls blos aus angewöhnten eigensinnigen Begriffen für unangenehm gehalten, da wir sehen, daß vielen Personen und Kindern die bittersten, herbesten und

schwersten Sachen angenehm sind, wenn sie dieselben freywillig zur Speise oder zur Nascherey wählen, gleichwie ein Kind im Spiele, weit härtere Schläge mit Lachen verträgt, als die Streiche der strafenden Mutter sind, wobey es sich aus dem Athem weint.

Wie kann man aber den Kindern den ihnen auch in Anbetracht ihrer Gesundheit so nachtheiligen Eigensinn abgewöhnen?

Durch nachfolgende drey Stücke, die ihr thun müßt: und ich stehe euch dafür, es wird gut gehen. Das erste ist: Laßt euch nicht von dem Schreyen und der Schmeicheley der Kinder erweichen, sondern, wenn ihr einmal was abgeschlagen oder befohlen habt, so bleibt wie eine Mauer fest dabey. Wenn Kinder überzeugt werden, daß sie durchs Weinen nichts ausrichten, daß das, was einmal gesagt, unwiederruflich ist: so geben sie sich, und setzen nicht mehr an.

Zweytens. Spielet, scherzet, lachet nicht mit ihnen, damit sie in Ehrfurcht erhalten werden. Freuet euch über euer Kind, lachet auch, aber heimlich, daß sie es nicht merken. Ungeschickt ist es, ins Gesicht loben.

Drittens, sind sie schon vernünftig: so straft sie nie mit Worten, oder mit einem Unwillen, ohne es ihnen zu sagen, warum ihr böse seyd, warum ihr das verlangte abschlagt, warum ihr sie straft.

Merkt ihr aber, daß sie stutzig sind, daß sie auffahren, oder gar zornig werden: so straft sie auch mit Schlägen, damit sie es empfinden, mit wem sie zu thun haben.

Eiß.

Kann man bey heftigen Augenentzündungen in ein feines Tüchlein gebunden, auf das leidende Aug legen, und sobald es warm zu werden und zu schmelzen anfängt, mit einem andern abwechseln.

Läßt sich ein starkes Nasenbluten durch nichts stillen, so bedecke man die Stirn und Nase mit Eiß oder Schneeballen, und verordne auch zugleich ein warmes Fußbad.

Den äußerlichen Gebrauch des Eiß und Schnees bey eingesperrten Brüchen und Kopfbeschädigungen, wie auch den innerlichen Gebrauch bey Kolicken und Nervenkrankheiten, muß bey vorkommendem Falle der Arzt und Wundarzt näher bestimmen.

Eisen.

In Schotten oder Molken abgelöscht, giebt für schwächliche hypochondrische Personen ein nahrhaftes stärkendes Getränke, welches früh Morgens statt Thee oder Kaffee getrunken, unter gehöriger Lebensordnung und hinlänglicher Leibesbewegung, der Gesundheit öfters weit zuträglicher ist, als alle Mineralwasser.

Glühendes Eisen in Wasser abgelöscht, und dieses mit etwas Wein vermischt, und vor gewöhnlich davon nach Durst getrunken, giebt ebenfalls ein gutes stärkendes Getränke ab.

Eisenfeile.

Ist ein höchst gefährliches Mittel, wenn man es wider den Schweiß an den Füßen gebrauchen will.

Englisches Pflaster.

Dient zum Zusammenleimen und zur Heilung frischer kleiner Wunden, indem man ein Stückgen davon mit dem Speichel benezt und auflegt.

Enzianwurzel.

Ein davon zubereiteter Aufguß von Brandwein giebt ein gutes Magenmittel ab, welches

Verstopfungen in Eingeweiden, Bleich= Wasser= Gelbsucht, auch Fieber und Steinbeschwerden heilen soll.

Epheublätter.

Werden mit der glatten glänzenden Seite, auf fließende Geschwüre gelegt, ihren Fluß zu unterhalten; nicht weniger auch bey künstlichen angebracht.

Erdäpfel.

Roh und ungeschält in einem Mörser zerstoßen, und auf das verbrannte oder geschwollene Glied gebunden, giebt ein gutes Hausmittel bey Brandschäden und Wespenstichen ab. Man muß aber diesen Ueberschlag oft wiederholen, weil er sehr bald warm wird.

Mischt man von einem andern Mehl so viel unter Erdäpfelmehl, daß der Taig gähren kann, so erhält man ein schmackhaftes Brod, welches ohne Furcht einen Kropf zu bekommen, genossen wird.

Erdbeere.

Geben für Schwindsüchtige eine gute Speise ab; und da sie gelind auf den Harn wirken, so kann ihr fleißiger Genuß Steinbeschwerden vorbauen.

bauen, und auch Sand und Steine abführen. Schwachen Mägen aber sind sie sehr sparsam zu erlauben.

Man ißt sie gemeiniglich mit Zucker und Wein, manchmal auch mit Milchram, gesünder aber sind sie ohne allen Zusatz; denn der Wein, der ihre kühlende Wirkung verbessern soll, hindert ihre Verdauung, und der Milchram verursacht leicht Kolickschmerzen und Durchfälle.

Das im April und May gesammelte, von Stielen gesäuberte, und im Schatten vorsichtig getrocknete Kraut, giebt einen guten Thee ab.

Erdrauch.

Der davon frisch ausgepreßte Saft, im May täglich zu einer Theetasse voll getrunken, giebt ein gutes Mittel wider die Gelbsucht, Krätze und andere Hautkrankheiten ab.

Erfrorne.

Giebt es Schnee, so lege man den erfrornen und entkleideten Körper darauf, bedecke ihn auch oben mit ein paar Handhoch Schnee, und drücke denselben fest an den Körper. Ist aber kein Schnee zu haben, so tauche man Bettücher in eißkaltes Wasser, und lege sie statt des

Schnees auf. Der Schnee muß, wenn er schmilzt, so wie das kalte Wasser erneuert werden.

So bald aber etwas Wärme an dem Erfrornen zu verspüren ist, trocknet man den Kranken mit warmen Tüchern ab, bringt ihn in ein leicht gewärmtes Bette, und läßt nach und nach etwas Wärme zu. Zuletzt giebt man ihm, wenn er wieder zu sich kömmt, labendes Getränke, trägt ihn in ein warmes Zimmer, und öfnet ihm, so es nöthig eine Ader.

Erstickte.

Es giebt zweyerley Arten von Erstickungen; eine entsteht von verschlossenen Dünsten, Kohlendampf u. s. w. Die andere geschieht durch Erhenkung.

Findet man einen erstickten Menschen, so muß man zuvörderst die Fenster öffnen, oder welches noch besser, den entkleideten Körper in die freye Luft bringen, und auf den kalten Boden legen, an dem Arm Blut lassen, warmes Wasser mit Honig vermischt zwischen die Zähne in den Mund gießen, das Gesicht mit kaltem Wasser bespritzen, und den Körper gelinde reiben.

Den Erwürgten bringe man in einen luftigen kühlen Ort: lege den Kopf und Oberleib

hoch

hoch: lasse reichlich Ader: wasche das Gesicht mit Eßig und Wasser: reibe den Leib mit warmen Tüchern: blase in den Mund warmen Athem: gebe ein reitzendes Klystier, oder blase in den Mastdarm mit einem Blasebalg Luft.

Ertrunkene.

Den Ertrunkenen ziehe man aus, trockne ihn ab, und reibe ihn vom Kopf bis zu den Füßen mit warmen Tüchern, bringe ihm ein reitzendes Klystier bey, und bestreiche die Schläfe mit einem flüchtigen Geiste, oder halte ihm solchen vor die Nase. Oder man belege den ganzen Körper mit warmer Asche.

Die besten Mittel aber sind:

1) Das anhaltende Reiben mit warmen Tüchern.
2) Das Einblasen warmen Athems in den Mund des Ertrunkenen.
3) Das Einblasen des Tobaksrauchs in den After.

Man muß aber nicht gleich nachlassen, wenn man keine Wirkung verspürt, sondern eine Zeitlang fortfahren. Das Stürzen ist ungeschickt und gefährlich. Auf diese Art kann man auch zuweilen Erstickte und Erfrorne retten.

Essen.

So bald das Essen nicht schmeckt, so verlangt die Natur Ruhe, und Enthaltung. Es ist also unsinnig, den Magen zwingen und überladen wollen.

Ein starker und gesunder Mensch kann auch grobe und ungesunde Speisen vertragen, wenn er nur nicht zu viel ißt.

Im Winter ist es räthlicher Fleisch zu essen, im Sommer aber Gemüße, Kräuter, Milch oder Obst.

Leute die am Magen leiden und zur Säure geneigt sind, sollen fette, gebackene, zähe Fleisch- und Mehlspeisen meiden.

Eine allzugroße Menge kalter Zwetschgen, Trauben, Erdbeeren und Säuerlingen verursacht Blähungen und andere Krankheiten. Nicht alles, was schmeckt, ist auch gesund, obgleich in einigen Fällen das Gegentheil wahr ist.

Es giebt Mägen, die gewisse Speisen nicht vertragen können, ob sie gleich leicht und gesund sind.

Man esse nicht, so lang es hinein geht, sondern so lang es schmeckt. Zu viel essen macht träg, schwermüthig, gefräßig und fett.

Wer-

Wer aber viel und hart arbeitet, muß auch viel und nahrhafte Speisen essen.

Dörrfleisch, Pöckelfleisch, Schinken vertragen wohl junge und starke Leute, nicht aber die Ausgearbeitete, Schwache, Alte und Sitzende.

Viel Fleisch macht Schärfe: wie viel mehr das Gesalzene und Gedörrte. Obst hingegen und Gemüße geben eine leichte und milde Nahrung.

Für erhitzte Arbeiter ist Milch, stockende Milch, Buttermilch, oder statt dessen ein mit gutem Eßig bereiteter Salat sehr erquickend und dienlich: beyde zugleich und viel essen wollen, gefährlich.

Unter den Fleischspeisen ist das Schweinenfleisch das ungesündeste. Man meide scharfe Gewürze: sie reitzen, verschärfen das Blut, entzünden. Die leichten und flüchtigen sind unentbehrlich.

Nicht alles, was dem Maule schmeckt, ist gesund. Im Sommer ist das Sauerkraut denen, die in der Sonne und Hitze arbeiten müssen, gesund, im Winter aber ist die Säure bey dem sitzenden Leben schädlich. Man muß daher Sorge tragen, daß man das Sauerkraut nicht zu viel salze, und dann die Gährnng nicht zu

stark werden lasse. Je älter es wird, desto ungesünder.

Eßig.

Der zum Arzneygebrauch bestimmte muß rein, hell, und von durchdringendem Geschmack seyn.

Säuert man zur Zeit, wo ansteckende Krankheiten, auch selbst die Pest herrschen, die Speisen mit Eßig, und nimmt man alle Morgen nüchtern einen Löffel voll Weineßig, und wascht man auch das Gesicht und die Hände mit Eßig, so kann man sich für der Ansteckung verwahren.

Weineßig mit Wasser gemischt, und dem Geschmack zu gefallen etwas Honig zugesetzt, ist in allen hitzigen Gall- und Faulfiebern ein sehr schätzbares Mittel zum gewöhnlichen Getränke: Es stillt den Durst, kühlet, treibt den Schweis u. s. w. und vertritt im Nothfall die Stelle der Limonade. Die Brust aber eines solchen Kranken muß frey, und weder Husten noch Engbrüstigkeit zugegen seyn.

Gießt man Eßig auf glühendes Eisen, und läßt man ihn darüber abdämpfen, so giebt es nicht nur im Zimmer einen angenehmen Geruch,

son-

sondern verbessert auch die Luft in demselben, und ist dem Kranken äußerst heilsam.

Bey Halsentzündungen oder in der Bräune ist im Anfang der Krankheit eine Mischung aus Wasser, Eßig und Honig ein vortreffliches Gurgelwasser zum zertheilen.

Fließt die Reinigung nach der Geburt zu stark, so erweisen sich in kalten Eßig getauchte auf den Bauch und die Lenden gelegte Tücher sehr wirksam.

Bey genossenen giftigen Schwämmen und andern giftigen Pflanzen, desgleichen auch wenn jemand zu viel Theriack oder einen Schlaftrunk bekommen, ist der Eßig ein gutes Gegengift; er muß aber alsdenn in Menge getrunken werden, und wenn es seyn kann, ein Brechmittel vorher gegeben werden. Doch ist es sicherer, wenn es seyn kann, die Leitung eines solchen Falls dem Arzte zu überlassen.

Bedienet man sich endlich des Eßigs als eines Riechmittels bey Ohnmachten und solchen Personen, welche vom Kohlendampf erstickt worden, mit Nutzen. Man kann in solchen Fällen auch den Kranken mit Eßig besprengen, und ihm einen in Eßig getunkten Lappen auf die Brust und Stirne legen.

Eyer.

Geben für Gesunde und Kranke eine nahrhafte Speise ab, wenn sie weich gesotten worden; hartgesottene hingegen sind sehr unverdaulich, und in Fiebern sind alle von Eyer bereiteten Speisen äußerst verwerflich.

Wider die Gelbsucht geben die Eyer ein gutes Mittel ab. Man trinkt nämlich morgens nüchtern in einem Glas kalten Wasser zwey rohe Eyer, und den Tag über noch alle vier Stunden ein Ey auf die nämliche Art. Gleich nach den ersten Tagen des Gebrauchs bekömmt der Stuhlgang wieder seine gehörige Farbe, manchmal erfolgt sogar nach einigen Tagen ein Durchfall, und so verliert sich die Gelbsucht nach und nach. Doch muß man, wenn sie auch ganz vorbey ist, noch einige Zeit mit diesem guten Mittel anhalten.

Auch einen langwierigen weißen Fluß kann man ebenfals heben, wenn dergleichen Weibspersonen alle Morgen auf obige Art ein Ey einnehmen.

Eyerdotter.

Wird mit rohem Terpentin zu einer dünnen Salbe gemacht, zur Beförderung der Vereiterung von den Wundärzten gebraucht.

Nimmt

Nimmt man so viel Eyerdotter, daß sich die Salbe im Wasser auflösen läßt, so erhält man ein flüßiges Digestiv, welches zum Einspritzen bey Wunden und fistelartigen Geschwüren zu gebrauchen.

Eyerhäutlein.

Legt man kleinen Kindern, wenn sie den Harn nicht lassen können, auf die Eichel, oft mit geschwinder Wirkung über.

Es kann auch bey frischen kleinen Wunden als ein Heftpflaster gebraucht werden.

Eyerschaalen.

In einem neuen Topf zu einem grauen Pulver gebrannt, geben ein gutes Harntreibendes Mittel ab, wenn man täglich zweymal ein Quentlein davon in weißem Wein einnimmt.

Viele empfehlen sie auch wider die Kröpfe.

Eyerweiß.

Giebt mit Zimmtwasser verdünnt, für äusserst schwache neugebohrne Kinder eine stärkende Nahrung ab.

Eyerweiß und Oel mit einander vermischt, giebt eine gute Salbe für das Verbrennen ab.

Eyerweiß und Brandwein zu einer Salbe zusammen geklopft, giebt ein gutes Mittel für die vom Aufliegen wund gewordenen Stellen ab, wenn man etwas davon vermittelst eines Schwammes an die aufgelegenen Stellen bringt.

F.

Fätschen.

Das Kind liegt in der Gebährmutter neun Monate ungebunden ganz frey; und wenn der schwangern Mutter kein Unheil durch einen Fall, Stoß, oder andere Art widerfährt, so bringt sie ein wohlgestaltetes Kind zur Welt, welches uns die Allmacht des großen Schöpfers genugsam zu erkennen giebt. So frey nun das Kind in der Gebährmutter schwebte, und doch das schönste Verhältniß aller Glieder behielt, so sehr ist man beflissen gleich nach der Geburt das Kind mit verschiedenen Binden und Windeln zu fesseln. Ich wollte alles dieses noch unbemerkt vorbeygehen lassen, wenn es auf solche Art geschähe, daß dem Kinde nichts widriges dadurch begegnen könnte. Allein so viel Unheil, welches daraus entspringt, nöthiget mich, auch eine Anmerkung zu machen.

Gleich

Gleich nach der Geburt muß das arme Kind sich dem Willen und oft übler Gewohnheit der Hebamme überlassen, man umwickelt es mit so vielen Binden, daß das Kind recht steif und nett aufgeputzt da liegt, aber auch kaum athmen kann. Die erste Folge hievon ist der Bruch, welchen wir bey so vielen Kindern beobachten. Es ist ganz natürlich, wenn der Bauch und Oberleib des Kindes mit einer breiten Binde umwunden wird, so kann der Schmerbauch sich bey eingenommenen Speisen, oder bey einem großen Geschrey des Kindes nicht ausdehnen, und wir erfahren doch, daß dieses geschehen muß; denn ein jeder wird von sich selbst überzeugt seyn, um wie viel schwerer er nach dem Essen athmet, auch bey einem entstehenden Geschrey der Bauch sich so viel mehr ausdehnet; weil nun der Unterleib sich wegen des festen Einwicklen nicht ausdehnen kann, auch die darinn enthaltenen Eingeweide sich nicht aufwärts gegen den Oberleib, weil dieser ebenfalls umwunden ist, ausbreiten können, so folget nothwendig hieraus, daß die Gedärme abwärts gegen das Becken gedrücket werden; hier ist nun der kleinste Widerstand, den der Ring am Bauch, wodurch die Samengefäße bey den Manns- und die runden

Mutterbänder bey den Weibspersonen hinausgehen, muß sich also ausdehnen, die gepreßten Gedärme mit dem Darmfell tretten aus der innern Höhle des Schmerbauches in diese Oeffnung, und es entsteht ein Bruch, welcher das Kind schon so frühzeitig zum Krüppel macht.

Die zweyte Folge ist die üble Verkochung der Säfte. Zur Verkochung der neuen Nahrung gehört nicht allein eine gute Verhältniß aller Theile des ganzen Körpers, sondern auch die natürliche Bewegung desselben, die tägliche Erfahrung lehret uns, daß die erwachsenen Personen, wenn sie gut gespeiset haben, gleich zu zeigen pflegen, wo sie die Noth am mehresten drückt: einige Knöpfe des Wamms werden aufgemacht, der Schnürriemen beym weiblichen Geschlechte wird nachgelassen, damit sie desto leichter athmen können, weil sie hiedurch die Ausdehnung des Schmerbauchs mit der Brust befördern. Warum aber versaget man dem armen Kinde, welches seine Noth noch nicht klagen, und sich selbst helfen kann, jene Bewegung, welche ihm die Natur selbst verschafte? — Ich will sagen die Bewegung der Brust, des Zwerchfells, und des Schmerbauchs, welche durch die feste Umwicklung des Körpers mit einer

ner breiten Binde verhindert wird, da das Kind doch sonst keine andere Bewegung des Leibes machen kann, als eben diese.

Die dritte Folge ist die Verstopfung der Drüsen im Unterleibe, Versammlung der überflüßigen Säfte an verschiedenen Orten des Körpers, als im Kopf, in der Höhle der Brust, im Unterleibe. Es ist leicht zu begreifen, daß durch solches Einwicklen des Körpers mit dem Binden das Gleichgewicht gestöret werden muß; die von der Natur in allen Theilen des Körpers zu vertheilende Masse der Säfte kann nicht verhältnißmäßig ausgetheilet werden, sobald ein Theil des Körpers durch äußerliche Binden mehr zusammen gedrücket wird als der andre, und daher entstehen die kurz zuvor erwehnten Uebel, an welchen jährlich so viele Kinder sterben.

Es ist nicht allemal nothwendig, daß dergleichen Uebel im ersten Monate erfolgen müssen, genug wenn auf solche Art der Grundstein zu solchen Uebeln geleget wird, welche früh oder spät ausbrechen. Eben so wenig ist es eine Folge, daß dieses allen Kindern ohne Unterscheid widerfahren muß. Ein Glück für diejenigen, welche eine so gesunde und starke Beschaffenheit des Körpers haben, daß sie von diesen Uebeln befreyet bleiben.

Die vierte Folge ist der ungleiche Wuchs des Körpers. Unter allen Gattungen lebendiger Geschöpfe, derer so viele Millionen mehr auf der Welt sind, als Menschen, wird man gewiß nicht so viele ungleich gewachsene und bucklichte antreffen, als unter den edelsten der Geschöpfe allein. Soll uns diese Betrachtung nicht billig beschämen, und sattsam erweisen, wie tief wir uns im Nebel der Ungereimtheit durch unser unzeitiges Klügeln versenken?

Umwickelt daher das Kind mit den gehörigen Binden, aber geraumig und bescheiden, damit es die nothwendige Bewegung machen kann.

Fallkraut.

Hat man nach einem erhaltenen Schlag, Stoß oder harten Fall, innerliche Blutergiessungen zu befürchten, so nimmt man von dem getrockneten Kraut samt den Blumen so viel, als man zwischen drey Finger fassen kann, gießt 3 oder 4 Theeschaalen voll kochendes Wasser darauf, und trinkt es als Thee.

Diesen Thee muß man aber täglich zweymal gebrauchen, immer etwas mehr von dem Kraut nehmen, und wenn der Kranke einen heftigen

Schmerz oder starke Hitze hat, vorher eine Ader öffnen.

Einigen Personen treibt dieser Thee Schweiß oder den Harn; einigen verursacht er Erbrechen, bey allen aber wird der Schmerz an dem beschädigten Theile stärker und heftiger, er läßt aber bald darauf nach.

Verspürt man äußerlich eine Geschwulst und schmerzhafte Empfindung, so kann man auch die gequetschten Blätter der Pflanze auflegen.

In Lähmungen der untern Glieder die von äußerlichen Ursachen entstanden, ist gedachter Thee ebenfalls heilsam befunden worden.

Lähmungen der Zunge, halbseitige Schlagflüsse, Gichtschmerzen u. s. w. können unter Aufsicht eines Arztes und mit gehöriger Anwendung anderer Mittel ebenfalls durch den Gebrauch dieses Krauts gehoben werden.

Fasten. siehe Abbruch an Speisen.

Fehler der Landleute.

In Absicht auf die Gesundheit, giebt es hauptsächlich fünf:

Der erste ist die Sparsamkeit. Ihr fürchtet euch Geld auszugeben, und in der That kostet es euch doppelt, ja dreyfach mehr. Wird

von euch eins krank, so schickt ihr zum Bader, der soll helfen. Einen Bothen zum Arzt zu schicken kostet Geld, das Rezept muß auch bezahlt werden, und hernach der Apotheker. Nein, man geht lieber zum Bader, der giebt guten Rath, Rezept und Arzney um vieles wohlfeiler.

Das ist wohl wahr, wenn es der Bader trifft, und den Kranken nicht noch kränker macht. Wie stehts aber, wenn die Krankheit zunimmt, oder zuletzt so weit kömmt, daß auch der Arzt nicht mehr helfen kann? dann lauft ihr zum Arzt: der soll gleich helfen; dann wollt ihr euer halb Vermögen darum geben, wenn geholfen werden kann. Wenn aber die Gefahr vorbey ist, so denkt ihr freylich anders.

Der zweite ist, daß ihr glaubt, eure Bader verstünden was, und sie verstehen, einige wenige ausgenommen, gar nichts. Da sie aber nichts verstehen, so können sie auch nicht helfen. Geschieht es, daß sie einen davon bringen, so ist es ein Zufall. Sich auf Zufall verlassen ist unsinnig, da die Gesundheit und das Leben so theuer ist. Geht daher gleich zum Arzt, habt ihr auch kein Geld, so wird euch der Rechtschaffene aus Mitleid, aus Nächstenliebe, aus Gewissenspflicht umsonst heilen. Nur sagt es gleich

und aufrichtig. Findet ihr nicht bey einem Gehör, so gehet zu einem andern. Euer Herr Pfarrer, den ihr in jedem Anliegen um Rath fragen solltet, wird euch anweisen, wo ihr hingehen könnt.

Der dritte Fehler ist, daß ihr zu lang wartet, und den ersten Anfall, wo durch Pflege, Hunger, Ausdünstung, Schweis, Abführen gleich anfangs die Krankheit könnte gehoben oder geschwächt werden, überhand nehmen lasset, in die Luft gehet, eurer Arbeit abzuwarten. Ungesunde Luft aber vermehrt und vervielfältigt die Krankheit. Arbeit erhitzt und schwächt. Essen, wenn einem nicht wohl ist, giebt der Krankheit neue Nahrung. Der Vorwand der nöthigen Arbeit ist nichtig, falsch. Sie muß ja auch liegen bleiben, wenn die Krankheit zunimmt, und zwar dreymal so lange; ihr setzt ja euer Leben dabey in Gefahr. Die Ausrede, es fehlt mir nichts, — es wird schon vergehen — dem war auch nicht wohl, ist doch hinausgegangen — oder, ich nehme nicht gern ein, ist ungegründet und ungereimt. Denn unter zwo Uebeln muß ich das kleinste wählen. Die Arzney ist zwar bitter, zu Hause bleiben ist unangenehm: viel bitterer ists, in Lebensgefahr seyn, statt zween

Tagen, drey oder vier Wochen Arzney einnehmen müssen und dabey Schmerzen leiden. Wollt ihr auch gleich keine Arzney nehmen, so hütet euch wenigstens für den Ursachen, welche die Krankheiten verschlimmern können.

Der vierte Fehler ist Wankelmuth der Kranken, und das böse und gefährliche Rathgeben der Freunde, oder vielmehr Feinde.

Betrachtet, was es für Leute seyn, die euch rathen. Nicht wahr Ungelehrte, Nasenweise, und Unbescheidene, die es besser wissen wollen als der Arzt, der lange und viel studiret hat.

Es kann das angerathene Mittel zuweilen geholfen haben, aber war es der nemliche Fall? die nemliche Zeit der Krankheit? die nemliche Gattung? manchmal hilft was von Ungefähr, wenn schon die Krankheit meist überwunden.

Wenn man Rath einholen will, so muß man ihn von Verständigen und Erfahrnen begehren. Kein Mensch aber wird alte Weiber oder Bauern unter die Verständigen und Erfahrnen setzen. Sie mögen's gut meynen, aber es ist unvernünftig, in Sachen urtheilen und rathen, welche man nicht versteht.

Die Leute wollen gleich geholfen haben: und hilft dann die erste Arzney nicht, so versucht man gleich was anders. Gleichsam als wenn der Arzt nicht auch ein Dutzend Mittel gegen jede Krankheit vorzuschreiben wüste.

Wollt ihr dennoch das Angerathene brauchen, so seyd so ehrlich, und sagt es eurem Arzt. Er wird nicht so eigensinnig seyn, und es verwerfen, wenn er es gut findet: aber ihr müßt ihm auch glauben, wenn er euch versichert, daß es unnütz oder schädlich sey.

Der fünfte Fehler besteht in Vorurtheilen, z. B. gegen nasse Ueberschläge, Klystiere, Fieberpulver u. s. w. endlich euer blindes Vorurtheil, daß man aus dem Harn die Krankheit erkennen könne.

Es ist aber unmöglich, die Natur der Krankheit aus dem Harn zu sehen, nicht einmal ein hitziges Fieber, der Ruf entstund aus der Betrügerey solcher Uringucker, wodurch sich Einfältige und Unvorsichtige fangen liessen. Man hat unläugbare Proben, daß sie den Klugen und Behutsamen nichts, platt nichts zu sagen wusten, daß sie sich allezeit in ihrem Urtheil entsetzlich geirrt haben, daß sie endlich selbst, wenn sie krank wurden, andere um Rath fragten.

Und wie sollen Leute, die in ihrem Leben keine Kranke gesehen, keine Krankheit untersucht, oder studiret haben, Krankheiten aus dem bloßen Anblick des Harns, worinn sie doch nicht geschrieben stehen, erkennen mögen; Leute: die nicht einmal wissen, wie er abgesondert wird.

Alle berühmte und gelehrte Aerzte verwerfen das Harnbesehen in den meisten Krankheiten als ein ungewisses, unzulängliches und trügliches Zeichen. Wen glaubt ihr nun, die Sache besser einzusehen, dumme, unwissende, elende Bursche, oder aufgeklärte, erfahrne, scharfsichtige, grundgelehrte Leute?

Feigen.

In Menge genossen, sind sie sowohl frisch als gedörrt dem Magen überlästig.

In Milch gesotten, befördern sie die Vereiterung der Zahngeschwüre.

Stoßt man die saftigen Blätter des Feigenbaums in einem steinernen Mörsel, und druckt man den Saft durch eine Leinwand, so kann man damit die Warzen vertreiben, wenn man mit demselben die vorher abgewaschenen Warzen, an ihrer untern Seite Morgens und Abends pinselt.

Fenchel.

Kommt wegen seines angenehmen Geschmackes unter Brod, Kuchen und auch zu Theen.

Der in Wasser gekochte Samen, giebt ein zertheilendes Mittel, welches selbst im Staar Dienste leisten soll, wenn man den Dampf davon in die Augen läßt.

Giebt man den in mit Wasser verdünnter Milch gekochten Samen, saugenden Weibspersonen, welche entweder Mangel an Milch haben, oder sie plötzlich verlohren, zum gewöhnlichen Getränke, so hilft er sicher.

Einige kochen das Kraut, die Wurzeln und den Samen zusammen in Wasser, und gebrauchen es zum nemlichen Endzweck; in der Gabe darf man im geringsten nicht furchtsam seyn.

Fieber kaltes.

Ist jenes, welches mit einem heftigen Frost, Zittern und Erschütterung des Körpers anfängt, worauf starke Hitze, dann Schweis, und nach dem Schweis ein Nachlaß auf einige Stunden oder Tage folgt.

Man hat ein alltägiges, welches zu einer bestimmten Stunde wieder kömmt, manchesmal vorspringt; ein dreytägiges, welches einen Tag

zwischen jedem Anfall aussetzt; und endlich ein viertägiges, welches zween Tage Ruhe läßt, den vierten aber zurückkehrt.

Das Fieber darf man niemals stopfen, so schwer es auch fällt, vom Fieber geplagt zu seyn. Man kann das Fieber drey, vier Wochen haben, ohne daß es schadet. Dauert es sehr lange, so geht zum Arzt, der wird euch sagen, was ferner zu thun sey. Durch geschwinde Unterdrückung des Fiebers entstehen Fieberkuchen, Verhärtungen, Bleichsuchten, Wassersuchten.

Daß ein Fieber zuweilen ein halbes Jahr dauert, rührt meistens von sorgloser und unordentlicher Lebensordnung her. Einige nehmen die Arzney nicht, wie sie sollen; einige essen was und so viel sie wollen; einige gehen aus Andacht in die Kirche, oder aus Ungeduld bey feuchtem Wetter in die Luft; andere erzürnen sich das Fieber neuerdings auf den Hals. Bey einigen liegt auch die Ursache im Körper selbst. Bey erst erwähnten Umständen aber ist es nicht ein Fieber, sondern viele Rückfälle des Fiebers.

Die beste Lebensordnung die ich euch während einem kalten Fieber vorschreiben kann, ist diese: Meidet den Zorn, esset nichts fettes, hartes,

tes, unverdauliches, und geht nicht in die feuchte kalte Luft.

Fieberrinde.

Außer den vielen besondern Krankheiten, die sie zu heben im Stande ist, ist sie ein vorzüglich gutes Mittel zur Kur kalter Fieber.

Nach vorher gegebenem Brechmittel giebt man das Fieberrindenpulver, mit einem oder zwey Grane Zimmet, für Kinder 10 Grane, und Erwachsenen ½ bis 1 Quentlein, vor eine Gabe, in Milch, mit hinlänglich viel Zucker.

So gemischt, wenn insbesondere zuerst ein Kaffeelöffelgen voll Rham genommen, und nachher Milch zugegossen wird, erhält man ein Mittel, daß einen angenehmen, der Mandelmilch ähnlichen Geschmack hat, nur etwas bitterer.

Einen kalten wässerichten Aufguß, welcher von den schwachen Mägen leichter zu verdauen ist als das Pulver, kann man also bereiten:

Man gießt auf zwey Unzen fein gepulverte Fieberrinde, 24 Unzen kaltes Wasser, rüttlet es einigemal untereinander, und läßt es 12 Stunden stehen, hernach das Klare abgießen. Die Gabe ist 2 Löffel voll alle 2 bis 3 Stunden.

Fingerwurm.

Ist eine Geschwulst an dem äußersten Ende der Finger, oder an der Mitte, oder an der Seite des Nagels; sie fängt mit einem stumpfen klopfenden Schmerz an; endlich vermehrt sich das Klopfen, und gesellt sich eine große Hitze und heftiger Schmerz darzu. Manchmal stellt sich auch ein Fieber ein, und der Kranke hat alsdann Tag und Nacht keine Ruhe. Die Geschwulst verbreitet sich über die Hand, und zieht oft, wenn nicht vorgebauet wird, den Brand nach sich.

Der Fingerwurm entsteht gemeiniglich, nachdem man sich an den Orten, wo er gewöhnlich kommt, gestochen, es sey nun mit einer Nadel, oder einem Holzsplitter, oder einem Dorn; oft entstehet solcher, wenn man eine Nagelwurz weggerissen. Sobald man nur den stumpfen Schmerz an einem solchen Finger spürt, muß man den Finger über den Dampf von siedendem Wasser halten; oder welches noch besser, solchen in ein mehr als lauwarmes Wasser halten; wenn man dieses einige Stunden thut, so vertheilt sich sehr oft das Uebel in seinem Anfang. Vernachläßiget man aber diesen Rath, oder ist in dem Finger

ger ein Dorn oder Splitter stecken geblieben, den man nicht herausziehen kann, so nimmt die Geschwulst und der Schmerz, ohnerachtet des Badens, im warmen Wasser, zu, alsdenn muß man um den Finger beständig einen warmen Brey von gekochtem Brod mit Milch legen, bis das Weichwerden der Geschwulst, der nachlassende Schmerz, und eine weislichte Erhabenheit den Ort anzeigen, wo man eine Oeffnung mit einer Scheere machen muß, um dem Eiter einen Ausgang zu verschaffen. Man verbindet die Wunde mit Arcäus Wundbalsam. Befindet man sich an einem Ort, wo ein erfahrner Wundarzt zugegen ist, so muß man seine Hülfe suchen, unterdessen aber sich der hier beschriebenen Mittel bedienen.

Flanell.

Kann man auf kalte Geschwulsten und die mit Gichtschmerzen ergriffene Glieder mit Nutzen legen und umschlagen.

Flechten.

Sind ein Ausschlag an den fleischigten Theilen des Körpers, der aus lauter kleinen Finnen besteht, die zulezt Bläschen werden, aus

welchen

welchen ein scharfes Wasser sickert, das Jucken und Hitze verursacht.

In diesem Fall muß man alle hitzige Getränke meiden; sie des Tages drei- bis viermal mit Milch und Wasser, in welchem Alantwurzeln gekocht werden, waschen; Molken oder einen Trank von Bittersüß trinken, und des Tages etlichemal einige Kaffeelöffel voll von einem blutreinigenden Pulver aus einem Loth Schwefelblumen, eben soviel Magnesie und zwey Loth Milchzucker nehmen. Weichen die Flechten auf einen vierwöchigen Gebrauch dieser Mittel nicht, so muß man sich bey einem Arzt Rath erholen.

Aeußerliche zurücktreibende Mittel verursachen oft großen Schaden, man muß daher denjenigen Personen nicht trauen, welche sie durch äußerliche Mittel zu vertreiben versprechen.

Fleisch. siehe Essen.

Fliegen spanische.

Hat eine Person spanische Fliegen eingenommen, so empfindet sie bald darauf eine Hitze und heftige Schmerzen in den Nieren, welche sich über den ganzen Unterleib und die Harngänge ausdehnen. Man muß eine solche Person

gleich in ein lauwarmes Bad setzen; sie viel Molken; Milch; fette Fleischbrühe; Gerstentrank; Mandelmilch; oder lauwarmes Wasser, in welchem arabisches Gummi, oder Traganthgummi aufgelößt worden, trinken lassen; von den nämlichen Getränken Klystiere beybringen; von Zeit zu Zeit ein paar Löffel voll Mandelöl oder Baumöl eingeben, und auf den Unterleib Ueberschläge von in Milch gekochtem Brod legen. Man kann diese Mittel nicht geschwind genug anwenden, um die mit spanischen Fliegen vergiftete Personen zu retten, sonst kommt Fieber, Harnbrennen, Blutharnen, Entzündung der Harnblase und der Brand dazu.

Fratt werden.

Kleine Kinder und dicke Personen, werden oft zwischen den Schenkeln wund, besonders, wenn sie stark schwitzen und sich nicht waschen. Reinlichkeit ist das beste Mittel. Kleinen Kindern kann man unter das Kinn, an den Hals, und zwischen die Schenkel Baumwolle oder fein leinen Tuch legen.

Ist jemand vom Reiten fratt worden, so darf er sich nur mit einem Quart lauwarmen

Wasser

Wasser, worunter ein halb Loth Silberglätteßig gemischt worden, fleißig waschen.

Frostbeulen.

Wenn die Glieder ehedem erfroren gewesen, so empfindet man zu der Zeit, wo des Winters der Frost sich wieder einfindet, ein unausstehliches Jucken, wobey sie schwellen, blau und roth werden, ja gar aufbrechen, wenn man nicht zuvor kommt.

Um solches zu verhüten, muß man die Füße mit eißkaltem Wasser baden, oder die Frostbeulen mit Schnee reiben, sich darauf wohl abtrocknen, und ja nicht nah an die Wärme gehen. Man beschmiert den Ort mit Steinöl, oder mit Hirschunschlitt; legt die Haut von einem abgezogenen Hering darauf; oder wascht den Ort mit Urin oder mit Kampferbrandtwein. Sind die Beulen schon aufgesprungen, so muß man sie mit Arcäus Wundbalsam verbinden, Heilsalbe auf Leder oder Tuch gestrichen darüber legen und heilen.

Wer sich niemals anders als mit kaltem Wasser wascht, sich wohl abtrocknet, sich nicht mit kalten, und noch weniger mit nassen Händen oder Füßen dem Feuer oder der Ofenwärme

nähert,

nähert, überhaupt aber die schnelle Abänderung von Wärme und Kälte meidet, wird nicht leicht Frostbeulen bekommen.

Fuchslungen.

Gedörrte, wurden ehemals Schwindsüchtigen verordnet, man hofte auf Hülfe und Rettung, fand sich aber äußerst betrogen.

Furcht.

Ist eine Leidenschaft, welche, wenn sie groß ist, den Menschen in verschiedene Krankheiten stürzt.

Sie macht ferner, daß sowohl in Seuchen, als auch in sonst nicht ansteckenden Krankheiten furchtsame Leute angesteckt werden. Sie legt also in den Körper eine besondere Neigung, die herrschende Krankheit zu empfangen. Und oft liegen sie härter daran krank als andere. Daher ist in allgemeinen Krankheiten nichts besser als Munterkeit und Unerschrockenheit. Hierin steckt die Kraft des Giftezigs.

Furcht angebohrne.

Entspringt mehrentheils von schwachen und zarten Nerven des Hirns: zuweilen von einer lebhaften aber finstern Einbildungskraft.

Eltern sollen sich daher die größte Mühe geben, die Furchtsamkeit ihrer Kinder zu vermindern, so schwer es auch hält, diese Schwäche zu verbessern.

1. Man muß daher furchtsame, scheue, erschrockene Kinder stets aufmuntern, unter die Leute führen, niemals allein lassen, niemals hart anfahren.

2. Sie im Finstern bey der Nacht auf der Straße oder durch Wälder führen.

3. Sie in den ersten Jahren nicht vieles auswendig lernen lassen, mehr auf das Feld nehmen, und zu harten Arbeiten angewöhnen. Wird der Körper stärker, so werden auch die Nerven steifer werden.

4. Sie niemals erschrecken, niemals in Furcht setzen, es mag auf eine Art geschehen, wie es nur immer seyn kann.

5. Sie manchesmal, wenn sie etwas steifer sind, in Gelegenheit setzen, wo man sie prüfen, oder sie von ihrer leeren Einbildung überzeugen kann.

6. Sie mit herzhaften frischen Kindern umgehen lassen.

Furcht

Furcht eingejagte.

Ist jene, welche von Dienstbothen und selbst von Eltern durch Erzählung von Ungeheuern, Mährchen, und Erschreckungen den Kindern beygebracht werden.

Die zarte Einbildungskraft der Kinder, wird von solchen Erzählungen und fürchterlichen Gestalten ausnehmend gerührt. Ist es demnach Wunder, daß bey der Erblickung der geringsten Aehnlichkeit und Schattens die Kinder erschrecken?

Eltern sollen also den Knechten und Mägden verbieten: daß sie ja nicht solches abgeschmacktes Zeug den Kindern zum Zeitvertreib vorerzählen. Aber es ist nothwendig, daß man auch den Vättern und Müttern verbiete, in der Erziehung ihrer Kinder ähnliche Schreckmittel zu gebrauchen. Denn will man die weinende oder ungestümme Kinder zum Schweigen bringen, so läßt man einen Knecht oder Magd vor die Thür treten, die mit fürchterlicher Stimme nach dem bösen Kind schreyen müssen.

Noch dümmer ists, am Nicolausabend fürchterliche, schwarz verlarvte Leute in die Stube treten zu lassen, welche die armen Kinder in Furcht und Zittern bringen sollen!

Was hat man solche Dummheiten und Thorheiten nöthig. Eltern zeigt euren Kindern selbst die Ruthe, seyd selbst mit eurer ernsthaften Miene der Knecht Ruprecht. Das ist kräftiger, und hilft länger. Die Folge von allen diesen lächerlichen Mitteln ist, daß Kinder sich nachher nicht getrauen, allein zur Thüre hinaus zu gehen.

Eben so einfältig ist es, Kindern alte und dumme Mährchen von Gespenstern, Hexereyen, und dergleichen vorzusagen. Sie bekommen dadurch Schreckbilder in den Kopf, welche durch die Nacht aufs neue aufgeweckt werden. Hören sie hierauf ein Geräusch, so glauben sie schon, es wäre ein Gespenst. Trappen die Katzen auf dem Boden, es knarrt frisches Holz, der Wind bewegt ein Fenster oder alte Thüre, so muß dies eine Hexe, ein Geist, ein Gespenst seyn.

Zu der eingejagten Furcht gehören ferner muthwillige und höchst gefährliche spaßhafte Erschreckungen. Man will einem zuweilen einen Possen spielen, oder sich mit einem einfältigen oder furchtsamen Menschen ein Kurzweil machen, man verkleidet sich, klopft Abends an die Thüre, oder giebt ihm in der Nacht unversehends einen

Schlag, daß er für Furcht zu Boden fällt. Aber dergleichen ungeschickte Scherze haben schon manchen die heftigste Nervenkrankheit, langwieriges Zittern, Herzklopfen und langwierige Mattigkeit zugezogen.

Heftiges Donnerwetter ist eine andere Gelegenheit, wo Kinder furchtsam werden, wenn alles um ihnen herum zittert, erblasset, und vom Einschlagen beständig gesprochen wird. Man lasse daher Kindern seine Furcht wenigstens nicht merken, bete und vertraue auf Gott, so wird man sich weniger fürchten.

Furcht eingeschlagene.

Kinder muß man allemal mit Vernunft und wichtiger Ursachen wegen strafen, wo nemlich Bosheit, Halsstarrigkeit, Eigensinn, Frechheit alle gute Worte unbrauchbar machen.

Deswegen muß man aber kein Tirann seyn, nicht ohne Ursache, wegen geringen Fehlern oder wegen Muthwillen auf die Kinder wie auf Hunde schlagen. Einige werden durch Schläge verhärtet, andere werden dumm, traurig, furchtsam, und zittern, wenn nur der Vater ein rauhes Wort redet. Das ist eingeschlagene Furcht.

Noch widersinniger ists, wenn Eltern ihren Verdruß an den Kindern ausschlagen wollen.

Besonders aber schadet diese barbarische Erziehungsart denjenigen Kindern, die von Natur aus furchtsam sind. Uebrigens schwächt jede starke Furcht das Herz, die Adern, die Nerven: sie verstört die Denkungskraft, und treibt das Blut und die Säfte zurück.

Fußbäder.

Sind in vielen Krankheiten von großem Nutzen, und braucht man sie eben so, wie die Ueberschläge, mehr denn Milchwarm.

Nach den Umständen und Kräften des Kranken ist die Zeit des Gebrauchs eine halbe oder ganze Stunde. Je tiefer die Füße im Wasser stehen, desto wirksamer ist es.

Da aber das Wasser nach und nach seine Wärme verliert, und die Kälte leicht schaden könnte, so muß man einen großen Hafen voll heißen Wassers haben, um nach schütten und das kalte wieder erwärmen zu können.

Zu warm genommen verursachen sie Wallung, Aengstigkeit, und verhindern den Schlaf. Es giebt sehr reißbare Körper, die auch nicht einmal lauwarme vertragen können.

Bloßes Wasser, oder Wasser mit vieler Asche ist das beste. Einige thun Salz, Kleyen, Hafer hinein, aber ohne großen Nutzen. In gewißen Krankheiten ist es doch dienlich Kamillen, Salbey, Poley im Wasser abzukochen.

Das Ameisenbad ist sehr hitzig und nur in gewissen Gliederkrankheiten nützlich.

Nach dem Bad muß man sogleich ins Bette gehen, aber es muß warm oder gewärmt seyn, indem durch das Bad die Haut gegen die Kälte sehr empfindlich gemacht wird.

Man nimmt das Fußbad gemeiniglich Abends, doch kann man es auch Frühe und den Tag über wol zweymal oder dreymal nehmen.

G.

Gabe die Arzneyen zu nehmen.

Bey Mixturen ist die Gabe ein Eßlöffel oder Theeschale voll. Gemeiniglich nimmt man von einer Mixtur alle Stund oder zwo Stunden bis zum Essen. Nach dem Tisch setzt man aus, bis die Dauung geendigt ist. Wo aber Gefahr ist, nimmt man, ohne auszusetzen, alle Stund oder halbe Stund einen Löffel voll.

Pulver werden verschiedentlich verordnet; mehrentheils zu Theelöffelgen oder Messerspitzen;

zwo von diesen machen ohngefähr ein Theelöffelgen voll.

Salze löst man in Wasser auf; man nehme hievon lieber mehr, denn weniger. Ein Quentgen fodert ein Glas voll Wasser.

Von heftig wirkenden oder unsichern Arzneyen ist es besser die Gabe in der Apotheke abtheilen zu lassen, wie z. B. beym Jalappenharz, Brechweinstein u. s. w.

Galle.

Wird aus dem von der Milz und den Eingeweiden des Leibes zu der Leber fließenden Blute abgesondert.

So oft also diese Absonderung verstöhrt oder gehindert wird, so entsteht eine Krankheit oder kränkliche Beschaffenheit des Körpers.

Die Galle hilft zur zweyten Verdauung, welche in dem ersten Darm vollbracht wird, und den Milchsaft gebiert. Ist noch einiger Fehler in den angekommenen Speisen, so hebt diesen die auflösende und seifenartige Galle.

Ihrer fehlerhaften, wässerichten, schleimigten Beschaffenheit werden viele Krankheiten zugeschrieben.

Die Erfahrung lehrt uns folgendes:

1. Kann man mit der Galle Fettflecken aus dem Leinen herausbringen.

2. Sie tritt oft in den Magen zurück, daher Eckel, Bitterkeit des Mundes, verlohrne Eßlust, Kopfwehe, Schwindel, welche Zufälle nach gegebenem Brechmittel nachlassen. Der Zorn erregt diese widernatürliche Ausziessung der Galle im Magen am öftersten. Daher die Gallenfieber, oder wenigstens eine gelegenheitliche Ursache dazu.

3. Sie färbt den Stuhlgang und befördert die wurmförmige Bewegung der Därme. Dies wird in der Gelbsucht deutlich, in welcher nicht nur Verstopfung, sondern auch weißer Koth beobachtet wird, weil die Galle ins Geblüt zurücke geht.

4. Die Leber wird oft sehr groß und hart. Die Ursache der Verhärtung verlezt die Gesundheit verschiedentlich. Wassersucht, Gelbsucht, Auszehrung sind die gemeinen Folgen.

Galizenstein.

Lößt man zwölf Gran davon in sechs bis acht Löffel voll Wasser auf, und tunkt man in diese Mischung Läppgen ein, und schlägt man sie über das Aug, so erhält man ein Augenwas-

ser, welches in fließenden rothen Augen oft nützliche Dienste leistet. Uebrigens muß man bey frischen Augenentzündungen nach einem Stoß, Schlag u. s. w. ehe man an solche Mittel denkt, eine Ader öffnen, Blutegel setzen, und vor allen Dingen das kalte Wasser als einen Ueberschlag vorher allein versuchen.

Der mit noch mehr Wasser verdünnte, aufgelößte Galizenstein kann auch bey Kindern wenn sie kratt sind, gebraucht werden.

Lößt man ein Quentlein mit 2 Loth Wasser auf, so erhält man ein blutstillendes Wasser, welches bey Verwundungen und Blutstürzungen aus der Mutter, mit Lappen oder Karpie, jedoch mit Zuziehung eines Arzts oder Wundarzts, aufgelegt, eine gute Wirkung leistet.

Lößt man ein halbes Quentlein in zwei Loth gemeinen oder Rosenwasser auf, so erhält man ein gutes Nießwasser, welches bey versteckten Schnuppen, den daher entstehenden heftigen Kopfschmerzen, und wenn in der Nase ein zäher stockender Schleim sich gesammelt hat, eine gute Hilfe leistet. Erwachsene Personen schnupfen von diesem Wasser täglich etlichemal einige Tropfen, und lassen in der Zwischenzeit den

Dampf

Dampf von warmen Thee oder Kaffee in die Nase hinauf gehen.

Sind Kinder in der Nase verstopft, so kann man etwas davon mit einem Federkiel in die Nase einstreichen.

Gallerten.

Geben für auszehrende Personen, welche noch gute Verdauungskräfte und kein starkes Fieber haben, nahrhafte und kräftige Mittel ab. Man muß sie aber mit einer großen Menge Wasser verdünnen. Hütet euch, sagt Boerhave, daß ihr Gallerte und Kraftbrühen einem schwachen Magen anvertrauet; denn sie werden nur durch große Kräfte verdauet, und verwandeln sich in einen wahren Leim, wo diese Kräfte nicht vorhanden sind. Es ist ein pöbelhafter Irrthum, setzt er hinzu, daß man glaubt Gallerte und Kraftbrühen seyen um so viel stärkender, als sie unvermengter sind; da es doch gewiß ist, daß sie, mit zehenfachem Wasser verdünnet, einem schwachen Magen um so viel zuträglicher sind.

Ein Beyspiel ihrer Zubereitung ist folgendes:

Nimm 30 Schnecken, eben so viel Krebse, säubere sie, zerstoße sie klein, und setze sie alsdenn

denn mit 1 Loth Butter auf ein gelindes Feuer; thue hernach zwey gewaschene, und klein gehackte Kälberfüße, und 2 ½ Maaß Wasser hinzu, laß' es zusammen bis zu ½ Maaß Brühe einkochen, thue hierauf ½ Quentlein Muskatblüte und eine Hand voll Körbel hinein, laß' es noch einmal aufsieden, und preß es alsdenn durch eine starke Leinwand. Das durchgepreßte setze sodann in einen Keller, daß es zu einer Gallerte zusammen gerinne.

Von dieser Gallerte kann ein Auszehrender Morgens, Mittags und Nachts jedesmal 2 Löffel voll in 8 Löffel voll nicht viel oder gar nicht gesalzener Hühnerbrüh, nehmen. Man muß einige Wochen damit fortfahren.

Gartenraute.

Zur Stärkung des Magens, ißt man früh die frischen Blätter auf Butterbrod.

Einige Tropfen Rautensaft in die Ohren eingetröpfelt, vertreibt heftige Ohrenschmerzen.

Ein Tropfen Rautensaft täglich zweymal in die Augen gebracht, vertreibt die Wolken, und sie vergehen darauf in einigen Wochen.

Rauten, fallsüchtigen oder histerisch ohnmächtigen Personen vor die Nase gehalten, erweckt sie aus dem Anfall.

Geburt.

Wenn die Zeit der Schwangerschaft, und alle darinn vorkommende Gefahren glücklich überstanden sind, so kömmt endlich der erwünschte Zeitpunkt, in welchem die Mutter sich von ihrer so lang getragenen Bürde entlassen muß. Es ist wahr der donnernde schaudervolle Fluch des allmächtigen Vaters über die Eva und ihre Nachkömmlinge wird von der gehorchenden Natur auch bey noch so glücklichen Entbindungen vollzogen; aber eben dieser strafende Vater, war auch zugleich der gütigste, denn er flößte dem Weibe die wundervolle Eigenschaft ein, durch den hinreißenden Anblick des zärtlichen Blutpfandes der ehelichen Liebe die gewaltsamen Empfindungen der Natur zu entnerven; und wie bald wird alles überstandene der Vergessenheit anheim gestellet? Dieses alles ereignet sich bey den glücklichen Entbindungen, indeßen sind doch viele Geburten mit der größten Lebensgefahr sowohl des Kindes als der Mutter verknüpfet, welche sich gewiß nicht so oft zutrügen, wenn die Le-

bens-

bensart der Mütter nicht mit so verderblichen Gewohnheiten angestecket wäre. Diese Gefahren, welchen die Gebährenden unterworfen sind, theile ich in 3 Klassen: die ersten sind zufällige, die zweyten selbst verursachte, die dritten von andern gemachte Gefahren. Unter die ersten zehle ich alle außerordentliche Gemüthsbewegungen, als Schrecken, unverhoffte Freude, Zorn u. dergl. ferner das Fallen, Stoßen, Drücken, und Schlagen, und endlich jene Beschwernisse, welche von dem Wuchse und der innerlichen eigenen Beschaffenheit der Theile entstehen.

Zu der zweyten Klasse gehören alle Umstände, welche wider das den Schwangern vorgeschriebene Rezept handeln, und die dritten können die Aerzte, die Geburtshelfer, die Hebammen, oder andere einer Gebährenden beystehende Personen verursachen. Bedaurenswürdige Beyspiele aller Gattungen hier anzuführen, würde so überflüßig als weitläuftig seyn, und dieses gehört in das Fach der Beobachtungen. Ich begnüge mich hier zu sagen, daß wenn jemand die Geschichte einer unglücklichen Person erzählen hört, und alsdann die Lebensart der Entbundenen, und alle vorgefallene Umstände betrachtet, er bald nach diesen gemachten Anmerkungen

kungen entscheiden kann, zu was für einer Klasse eine solche gehört.

Dank sey es aber der gütigsten Vorsicht, daß sie so viele fleißige Beobachter in der Geburtshilfe unter das menschliche Geschlecht gesendet hat, welche durch ihre überzeugende Beweisthümer die Menschheit aufmerksam gemacht haben, und die barbarischen Mordeisen, die allzufrühe Anstrengung der ungedultigen Hebammen, und die abergläubischen Vorurtheile größtentheils ausgerottet haben; es ist auch billig zu vermuthen, daß mit der Zeit noch mehrern solchen Unordnungen wird vorgebeuget werden, wodurch so viele unschuldige Mütter dem Staate sind entrissen worden.

Gerberloh.

Eine beliebige Menge ungebrauchtes, in hinlänglichem Wasser abgekocht, und diesen Absud täglich ein oder zweymal als ein Bad gebraucht, heilet mit der Krätze und andern Ausschlägen behaftete Personen. Ist aber ein solcher Ausschlag schon eingewurzelt, so müssen auch innerliche Mittel mit angewendet werden.

Gepulvert und abgesotten kann man das Gerberloh bey alten Geschwüren zum Einstreuen und Verband zum Nutzen anwenden.

Gerste.

Gerste.

Die getrendelte, welche man auch Perlengraupen nennt, wird mit Wasser abgekocht und durchgeseihet, und als ein dünnes schleimigtes Wasser, mit Essig und Honig vermischt, zum gewöhnlichen Getränke in Fiebern verordnet.

Die mit Fleischbrüh gekochte Graupen geben eine gute Nahrung ab.

Die rohe Gerste kocht man mit hinlänglich viel Wasser, so lang, bis sie aufspringt, seihet sie alsdenn durch, und mischt wenn sie kühlen soll, Weinsteinrahm, oder Salpeter und etwas Honig darunter. Soll diese Ptisane gesunden Personen zum gewöhnlichen Getränke dienen, so kann man Süßholzwurzel, oder andere Dinge z. B. Weinbeere u. s. w. zusetzen.

Gifte aus dem Pflanzenreich.

In allen drey Reichen der Natur giebt es welche. Die Gifte, welche im Pflanzenreich am gewöhnlichsten vorkommen, sind Cicuta oder Schierling; Herbstblumen oder Zeitlosen; Aconit oder Eisenhütlein; Euphorbium; Nieswurzel; Esula oder Wolfsmilch; giftige Schwämme oder Champignons; diese bisher genannte gehören zu den scharfen giftigen Pflanzen; wer da-

mit vergiftet worden, muß auf nachfolgende Art behandelt werden: Man muß ihn häufig Gerstenwasser, oder Milch, oder Wasser, worinn Gummi Traganth oder arabisch Gummi aufgelößt worden, oder wenn man keines von diesen sogleich hat, lauwarmes Wasser trinken lassen: man muß ihn Baumöl oder Mandelöl löffelweis verschlucken lassen: Klystiere von Kleyenwasser, oder mit Milch, oder mit Wasser, worinn Leinsamen gekocht, oder mit Wasser und Butter beybringen, und lauwarme Ueberschläge von Brodkrumen in Milch gekocht, auf den Leib legen, und mit allen diesen Mitteln fortfahren, bis die heftigen Leibschmerzen, mit Blut gefärbte Stuhlgänge, Zuckungen u. d. gl. nachgelassen. Wenn man aber gleich nach Verschluckung einer von diesen Pflanzen, ehe gemeldete Zufälle sich äussern, seinen Fehler, oder die Bosheit anderer wahrnimmt; so trinkt man gleich ein Glas lauwarm Wasser, in welchem drei Gran Brechweinstein aufgelöst worden, um die schädliche Sache aus dem Magen durch das Erbrechen wegzuschaffen. Sind aber Leibschmerzen und mit Blut gefärbter Durchbruch schon da, so muß man das Brechmittel weglassen, weil solches den Reitz vermehren würde,

und muß die andern vorgeschlagenen Mittel fleißig und in Menge gebrauchen.

Zu den betäubenden vegetabilischen Giften, welche im Pflanzenreich am gewöhnlichsten vorkommen, gehören hauptsächlich; Opium oder Mohnsaft; Bilsenkraut oder Hyoscianius; Bella Donna oder Tollkirschen; Mandragora oder Alraun; Stramonium oder Stechapfelkraut; Trespe und das Mutterkorn. Wenn nun jemand eine solche Pflanze verschluckt hat, so empfindet er eine Ueblichkeit und Neigung zum Erbrechen, erbricht sich auch wohl wirklich; er hat Schwindel; es wird ihm ohnmächtig; er ist betäubt; er hat mehr drückende als reisende Schmerzen im Magen; er ist einem stillen Betrunkenen ähnlich; sein ganzer Körper scheint erschlafft; die Augen sind gebrochen; sein Ansehen ist blaß, leichenhaft; der Puls geht matt; die Zunge ist schwer und stammelt; er ist ungemein schläfrig und gleichgültig; hat seltsame Phantasien wie ein Unsinniger; wenn er schlimmer wird, so erscheinen schlagflüssige Zufälle, kalte Schweisse, Zuckungen, und zuletzt wird der Athem kalt.

Um solche Personen zu retten, muß das Erbrechen befördert werden, wozu 4 bis 6 Loth

Meer-

Meerzwiebelessigmeth, oder 4 Gran Brechweinstein in einem Quart lauwarmen Wasser aufgelößt, nöthig. Zum Nachtrinken kann warme Molken oder Honigwasser mit Essig, oder warme Buttermilch dienen. Man giebt alle Stund ein Klystier von Molken, oder aus Wasser, worein zwey Loth Purgierlattwerg und drey Gran Brechweinstein, oder an dessen statt zwey Löffel voll Honig und fünf Gran Brechweinstein, aufgelöset worden. Man läßt zwey Loth präparirten Weinstein mit drei Quart Wasser eine halbe Stunde lang kochen und rührt Honig und Essig von jedem vier Löffel voll darunter, und läßt solches in kurzer Zeit nach und nach trinken, oder giebt dem Kranken häufig Zitronenwasser zu trinken.

Nach dem Erbrechen öfnet man eine Ader, und legt auf beide Waden Blasenpflaster.

Man muß dem Kranken kühle frische Luft zulassen, ihn mit kaltem Wasser besprengen, fleißig an Essig, Rautenessig riechen lassen, zum Reden aufmuntern, und gleich anfänglich nach einem Arzt schicken, welcher das mehrere besorgen wird.

Gifte aus dem Thierreich.

Die Gifte, welche am gewöhnlichsten im Thierreich vorkommen sind, hauptsächlich der Stich oder Bis giftiger, erzürnter oder gar toller Thiere. Von diesen leztern suche ihre Namen und Wasserscheu.

Nach genossenen giftigen Austern, Muscheln oder Fischen, schwillt oft der ganze Kopf auf einmal ausserordentlich auf; oft folget ein unausstehliches Jucken über den ganzen Leib, worauf eine Menge Knoten, wie Nesselbeulen, in der Haut erscheinen; oft folgt ein förmliches Fieber mit Irreden; oft ein heftiges Erbrechen. Wenn schon Erbrechen da ist, so trinkt man häufig lauwarm Wasser mit Honig und Essig nach, ist kein Erbrechen da, so nimmt man sogleich ein Brechmittel und trinket viel Honigwasser mit Essig nach. Dieses kann auch zum gewöhnlichen Trank dienen oder an dessen Platz Zitronenwasser; man kann auch alle Stund ein Quentlein präparirten Weinstein in frischem Wasser nehmen. Uebrigens sollte man niemals Austern, Muscheln, Krebse oder Fische anders, als mit Essig oder Citronensaft speisen.

Gifte aus dem Steinreich.

Im Steinreich sind die vornehmsten, Arsenik, oder Mäusegift; Kobalt oder Fliegengift; Opperment; sublimirtes oder äzendes Quecksilber; Sublimat; rother Präcipitat; Brechweinstein; Grünspan; ferner die scharfen sauren Geister, als Vitriolöl; Vitriolspiritus; Salpeterspiritus oder Scheidwasser; Salzgeist; Glätte oder Silberglätte; Minnige; Bleyweiß; Bleyzukker. Alle Personen, welche mit diesen gemeldeten oder ähnlichen Sachen vergiftet worden, muß man geschwind und in grosser Menge Baumöl oder Butter mit warm Wasser trinken lassen, und wenn nicht schon von selbst ein Erbrechen erfolgt, den Schlund mit den Fingern oder mit einer Federspule reizen; man muß alle Viertelstund einen Schoppen Oel als Klystier in die Gedärme sprizen; wenn etliche dieser Klystire bey den Vergifteten bleiben, so ist es um desto besser. Oel, quartweis getrunken, ist also das beste; wenn man aber solches nicht hätte, oder der Vergiftete sich weigerte, in so grosser Menge es zu trinken, so muß solcher Ströme von Milch, Gerstenschleim oder lauwarm Wasser verschlucken.

Wenn man das Glück gehabt hat, durch diese Mittel die ersten Zufälle zu vertreiben, so muß man noch einige Zeit mit ihrem Gebrauche fortfahren, und es wird nöthig seyn, daß der Kranke vier oder sechs Wochen lang, sich mit nichts anders als mit Milch ernähre.

Unterdessen man die angezeigten Mittel um die dringenste Gefahr abzuwenden, sorgfältig braucht, so muß man nicht unterlassen, einen Kunstverständigen zu rufen, um andern Zufällen, welche entstehen können, abzuhelfen und im nöthigen Fall zu Ader zu lassen.

Giftige Dünste.

Die hauptsächlichsten sind: 1) Kohlendampf, Lichterdampf, Oeldampf, Wachsdampf. 2) Dünste unterirrdischer Höhlen. 3) Die Dünste gährender Getränke und des Quecksilbers.

Man muß sich daher niemals in einer Stube aufhalten, wo brennende Kohlen, oder viel angezündete Lichter, oder verschiedene Oellampen sind, besonders wenn die Stube klein, niedrig und verschlossen, denn der Dunst davon ist giftig. Man betrüget sich, wenn man glaubt, es sey genug, wenn die Kohlen eine Zeitlang unter dem Kamin oder in freier Luft gestanden und

ganz

ganz brennend sind; oder wenn man auf die brennende Kohlen Salz streue; die Dünste davon sind immer noch schädlich, obgleich weniger. Es ist demnach ein grosser Fehler in einer Stube zu schlafen, in welcher sich brennende Kohlen befinden; und die Anzahl derer, die nicht wieder erwachen, ist sehr groß.

Derjenige, welcher aus Unvorsichtigkeit diese Warnung nicht achtet, kann noch der Gefahr entrinnen, in so fern er ihr gewahr wird, wenn er sich ermuntert und die Art von Betäubung, welche seinen Körper ergriffen, überwindet, indem er sogleich in die freye Luft geht, und hernach mit Essig vermischtes Wasser und Citronenwasser trinket.

Wenn aber der Dunst obbemeldter Sachen eine Person ihrer Empfindung gänzlich beraubt, so muß man, wenn man eine solche unglückliche Person findet, folgende Mittel anwenden. Alle Fenster öfnen, und die todscheinende Personen an die freie Luft bringen; an die Nase starken Essig oder Salmiackgeist halten; halb Wasser und halb Essig durch den Mund einschütten; den ganzen Leib mit Tüchern, welche man in warmen Essig getaucht, reiben; Essig auf glühende Stei-

ne schütten, damit der Dampf davon die Stube erfülle; Klystiere von Salzwasser oder von Rauchtaback in Wasser oder Tabacksrauchklystiere geben. Unterdessen man diese Mittel braucht, muß ein Arzt oder Wundarzt gerufen werden.

In Kellern, wo Bier oder Most gährt; oder wo viel berauschende Getränke, Wein, Brandwein, Bier, liegen und die lange Zeit verschlossen gewesen sind; bey der Eröffnung lang verschlossen gewesener Brunnen; Wasserröhren; Fruchtböden; Gewürzläden; Kisten voll Wäsche; ungetünchter Stuben; alter Gewölber; in Bergwerken von manchen Schwaden; bey Reinigung der Kloacke; bey dem Abzug niedriger Wasser und alter Mistlachen; bey der Eröffnung der Gräber und Gruften, und selbst in jeder engen Stube, wo sich viele Menschen aufhalten; an allen diesen und ähnlichen Orten wird die Luft zum Athemholen ungeschickt gemacht, und wer sich ihr aussetzet, fällt in dem nämlichen Augenblick, wie tod um, und wenn ihm nicht schleunige Hülfe verschaft wird, bleibt er tod.

Uebrigens ist es mehr daran gelegen, daß man solche gefahrvolle Oerter kenne und sich vor

vor ihren schädlichen Dünsten hüte, als daß man die beste Kur dagegen wisse, denn solche mislingt fast immer: dennoch muß man solche verunglückte, scheinbartode nicht ohne Hülfe lassen, sondern mit aller Geschwindigkeit, die eben angerathenen Mittel ohne Aufhören brauchen, bis ein Arzt herbey gerufen worden.

Man muß sich daher gemeldeten verdächtigen Oertern nie anders, als mit einem brennenden Licht nähern; wenn das Licht auslöscht, oder angezündetes Papier, Stroh u. d. gl. nicht fortbrennt, so kann man daraus muthmassen, daß diese Luft giftig sey. Man muß alsdenn auf alle mögliche Weise zu solchen Oertern den Zugang und Durchzug der freien Luft bringen, und an jeder Oefnung ein Strohfeuer anzünden, oder Gewehr losschiessen, welches die Dünste zerstreuet. Besonders müssen solches diejenigen beobachten, welche andern zu Hülfe kommen wollen, denn sonst setzen sie sich der nämlichen Gefahr aus, ohne zu nutzen.

Kommt eine gewisse Menge Quecksilberdünste in den Körper, so bringen solche ebenfalls üble Zufälle hervor. Anfangs zittern nur Arme und Hände, endlich der ganze Körper. Die Brust

wird angegriffen, das Athemholen beschwerlich, und oft stellt sich ein Blutspeyen ein. Die Personen, welche vergolden oder verzinnen, sind hauptsächlich diesen Uebeln ausgesetzt.

Sie müssen daher ihre Arbeit an einem Orte verrichten, wo eine Zugluft ist, und sich so stellen, daß der Wind die Dünste von ihnen wegweht. Ehe sie anfangen zu arbeiten, müssen sie ein gut Stück Butterbrod essen, und überhaupt den Tag, an welchem sie solche Arbeiten verrichten, wenig Wein oder Bier trinken, aber stark geschmelzt essen.

Glas verschlucktes.

Wenn jemand Glasspitzen; kleine kurze Splitter; Nadeln u. d. gl. verschluckt hat, so muß solcher einen dicken Mehlbrey oder Kartoffeln, oder ein Brodmuß, zu dessen Bereitung viel Butter genommen worden, essen; wählet man die zwei erstern, so nimmt man zwey oder drey Löffel voll Oel nach, und nimmt drey Gran Brechweinstein in einem viertel Schoppen lauwarmen Wasstr aufgelößt auf einmal; trinkt aber nicht viel darauf, damit sich die scharfen Spitzen in die musigten Speisen verwicklen.

Man

Man enthält sich noch einige Tage alles Trinkens, und lebt von festen klebrigten Speisen. Mann kann aber auch das Brechmittel weglassen, und an dessen Stelle von einer Latwerge, welche aus sechs Loth Kassienmark, Manna und Mandelöl, von jedem zwei Loth, und auflöslichem Weinstein einem Loth, bereitet ist, alle Stund einen Löffel voll nehmen, um die hinabgeschluckten Körper durch den Stuhlgang fortzuschaffen.

Graswurzeln.

Können mit Wasser abgekocht, und mit etwas Honig oder Sirup vermischt, zum gewöhnlichen Getränke dienen.

Man kann auch den frisch ausgepreßten Saft täglich zu zwey bis drey Löffel voll nehmen.

Ueberhaupt aber sind sie in Wasser- und Gelbsuchten, desgleichen auch Steinbeschwerden ein gutes harntreibendes Mittel.

Grundbirnen, siehe Erdäpfel.

Gurken.

Würken oft giftartig, und können oft in kleiner Menge genossen, Durchfälle, Erbrechen u. s. w. verursachen, wenn sie in kupfernen Gefässen mit Essig zubereitet werden.

Uebrigens ißt man sie frisch mit Essig und

Oel als Salat, sie erfordern aber einen guten Magen.

Frische Gurken haben schon manchen Schwindsüchtigen wieder gesund gemacht, weil aber die Gattungen und Grade der Schwindsuchten sehr verschieden sind, so muß man solche nie ohne Vorwissen eines Arztes gebrauchen.

Güldene Ader.

Unterscheidet man in die blinde und fliesende, und das mit Recht, da ihr Ursprung und Entstehungsursache sehr verschieden ist.

Die blinde güldene Ader sind große oder kleine Knötgen, welche entweder in dem Mastdarm oder am After befindlich sind. Zuweilen hängen sie aus dem After heraus.

Sie entstehen von angehäuftem oder ausgegossenem Blut, welches die Häute ausdehnt, und zuweilen ordentliche Säckgen macht.

In der fliesenden geht mit dem Koth zugleich durch den After Blut ab: zuweilen fließt auch bloßes Blut. Diese Krankheit ist erblich, und geht von den Eltern in die Kinder über.

Durch sitzende und träge Lebensart, durch Gebrauch scharfer und hitziger Speisen und Weine,

ne, und endlich durch Ausschweifungen wird dieses Uebel unterhalten und befördert.

Mäsigkeit, Bewegung, ordentlicher Stulgang, Gebrauch des kalten Wassers, Enthaltung von Wein und Klystieren sind die besten Hülfs- und Linderungsmittel. Aber wenige sind im Stande, ihrem Willen und böser Neigung so vieles zu befehlen, oder sich Einhalt zu thun. Aderlaß hilft selten.

Kreuzschmerzen zeigen bisweilen die zukünftige güldene Ader an, aber nicht selten haben sie einen andern Ursprung; und irren sich deswegen viele Bader, die glauben, alle Kreutzschmerzen bedeuten die güldene Ader.

Gurgelwasser.

Werden gewöhnlich in zerschiedenen Mund und Halskrankheiten, gewöhnlich aber in der Bräune oder Halsentzündung gebraucht, und daher nach ihren verschiedenen Endzwecken auch auf verschiedene Art zusammengesetzt.

Bey einer einfachen anfangenden Halsentzündung ist z. B. Essig mit Wasser und Honig hinlänglich. Hat es das Ansehen, daß eine oder bee-

beede Mandeln zum Verschwüren kommen wollen, so kann man einige Feigen in Wasser abkochen, und dieses zum Gurgeln und Einspritzen gebrauchen, oder auch die Abkochung von Eibischwurzeln. Sind die Mandeln aufgebrochen und das Eiter heraus, so nimmt man um das Geschwür zum Heilen zu bringen, zu einem starken Salbeythee, den man mit Honig versüsset, seine Zuflucht.

Daß man, wenn bey einer Halsentzündung ein starkes Fieber vorhanden, eine Ader öffnen, wenn die Zufälle besonders Erstickung, Gefahr drohen, ein Blasenpflaster um den ganzen Hals legen, und andere Vorkehrungen treffen müsse, dieses sind Sachen, welche nur der gelehrte Arzt weißt, und zu rechter Zeit unternehmen kann. Das nämliche versteht sich auch von der Behandlung der brandigten Bräune: den in diesem Fall kommt es auf die innerliche Behandlung des Fiebers mit Fäulniß widerstehenden innerlichen und äusserlichen Mitteln an.

Guter Heinrich.

Man legt die grossen Blätter dieser Pflanze mit der glatten Seite auf wässerige Geschwulsten

sten der Füsse, bedeckt sie mit einer Binde, und wechselt sie alle zwölf Stunden. Nicht selten sind sie trocken, öfters so feuchte von ausgedünsteter Wässerigkeit, daß darauf nach und nach die Geschwulst fällt. Dieses findet auch manchmal bey nach langwierigem Podagra zurückbleibenden Geschwulsten statt.

Auf kräzige Geschwüre gelegt, erwecken sie ebenfalls einen reichlichen Fluß, und man kann auch manche Krätze allein durch sie heilen, wenn sie blos örtlich, und durch eine Ansteckung entstanden ist.

Im May können die Blätter dieses bekannten Krauts wie Spinat gekocht werden.

H.

Händeschwitzen.

Diejenige Personen, welche gewohnt sind an den Händen, oder an den Füssen zu schwitzen, müssen, woferne ihnen ihr Leben und ihre Gesundheit lieb ist, niemals etwas brauchen, um solches zu vertreiben, ohne einen geschickten Arzt zu befragen, indem sie sich dadurch der äussersten Gefahr aussetzen.

Hafer.

Kann zur Bereitung zerschiedener nahrhafter Speisen gebraucht werden.

Haferbrod.

Ist schwer und unverdaulich, wenn es aber ohne Hefen und Sauertaig gebacken, und so braun als Kaffee geröstet, mit Wasser abgekocht wird, so giebt es einen Trank, der wie schwacher Kaffee aussiehet, welchen man in der die Kranken oft in 24 Stunden tödenden Darmgicht, mit dem besten Erfolg nach Durst trinken kann.

Hafergrütze.

Giebt in Brustkrankheiten ein vortreffliches Getränk ab, wenn man sie mit Wasser dünne abkochet, und mit Honig versüßet.

Harn.

Wird in den Nieren abgesondert, wo von dem nemlichen Blut, welches zur Lunge, zum Magen, zur Leber und zu den Därmen geht, diese wässerichte, scharfe, unnütze Feuchtigkeit abgezogen wird.

Daraus erhellet, daß der Harn keine besondere und örtliche Krankheit, zum Beyspiel des

Magens, des Gekröses, des Arms andeuten könne. Wenn ein Fluß sich in mehrere kleine Flüsse theilt, so ist das Wasser von jedem des Flusses sich in Geschmack, Farbe und Schwere gleich. Wie ist es nun möglich, aus der Betrachtnng des Harns das Reissen im rechten Arm oder dicken Bein herzusagen?

Im gesunden Zustand ist der Harn sich nicht gleich, sondern nach verschiedener Lebensart, Alter und Jahrzeit sehr verschieden.

In den Kindern ist er dünne, wässericht, ohne starken Geruch; im männlichen Alter ist er gelb und hat einen widerlichen eigenen Geruch. Wer viel trinkt, läßt einen blassen Harn; wer das Getrunkene lange bey sich behält, der hat einen gefärbten Harn.

Der nämliche Mensch hat zu verschiedenen Zeiten einen andern Harn: bald ist er höher in der Farbe, bald blasser: zuweilen ist er trüb.

Auch kömmt es viel auf die Speisen, Trank und Arzneyen an, die der Mensch zu sich nimmt. Von Rhabarbara zum Beyspiel wird der Harn hochgelb, röthlicht. Tragt diesen zu einem Uringucker, so wird er sagen, der Mensch habe Hitze, Fieber u. s. w.

Seht also, wie viele zufällige Ursachen den Harn verändern können: bey einem kann er roth werden, wenn er viel Schweinenfleisch und Würste gegessen hat, in einem andern von vielem Weintrinken.

Eben diese Verschiedenheit trift man in Krankheiten an. Man kann an der nämlichen Krankheit liegende Personen auf einerley Art nähren und behandeln, und nichts destoweniger ist ihr Harn sehr ungleich. Bey jenem bricht er sich, bey diesem ist er hell; hier roth, bey einem andern gelb; mit einem Wort: man sieht alle mögliche Abänderungen.

Wenn also in der nämlichen Krankheit, bey der nemlichen Speis und Arzney eine so große Verschiedenheit ist: so urtheilt selbst, wie es möglich sey, daß ein Mensch, der weder lesen noch schreiben kann, aus dem Anblick des Harns die Krankheit und ihre Zufälle errathen könne, oder ihr müßt glauben, daß der Bader bessere Augen habe als der gelehrte Arzt.

Es giebt einen verkochten und unverkochten Harn. Der verkochte ist jener, welcher einige Stunden nach der Verdauung gelassen wird. Man versteht eigentlich unter diesem den Harn,

der

der früh nach dem Schlaf abgeht, und welchen der Arzt zu sehen verlangt. Der unverkochte wird jener genannt, welcher alsbald nach genommenem Trank abgesondert und abgeschlagen wird. Er ist meistens dünner, blasser, und enthält das Wässerichte des Tranks.

Die Farbe des gesunden und gekochten Harns ist citrongelb, zuweilen etwas höher. Je länger der Harn in der Blase sich aufhält, desto stärker wird seine Farbe. Dies ist die Ursache, warum der früh gelassene Harn meist höher in der Farbe ist. Dies geschieht auch bey Leuten, die entweder durch starke Bewegung, durch die Wärme des Betts, oder durch die Hitze des Fiebers sehr schwitzen; dann wird der Harn pomeranzengelb oder röthlich.

Die wahre Ursache also dieser hohen Farbe ist der Abgang des wässerichten durch den Schweis nicht die Hitze oder das Fieber, denn es giebt Hitze und Fieber mit wenig veränderter, ja blasser Farbe des Harns.

Die Bestandtheile des Harns sind Wasser, feines dünnes Oehl, Salz, erdigte Theile, etwas Schleim.

Den größten Theil und die Flüßigkeit desselben macht das Wasser aus. Die Farbe und der Geruch entsteht vom Oehl; je mehr Oehl darinnen ist, desto stärker ist die Farbe und der Geruch.

Aus diesem ist begreiflich, woher der riechende, scharfe, trübe, gebrochene Urin kömmt.

Die Wärme erhält die Mischung. Jemehr fremde und dicke Theile darinn, desto eher trübt er sich.

Wenn der gesunde Harn eine Zeitlang gestanden, so erzeigt sich ein Wölkgen darin, welches endlich sich zu Boden setzt, und die Mitte einnimmt.

In dem Harn der Kranken fehlt entweder dieses Wölkgen, oder es erhebt sich, ist gelb, wolligt u. s. w.

Der Nutzen des Harns besteht darinn, daß er das überflüssige Wasser, das scharfe Oehl, die salzigten und erdigten Theile von dem Blut absondere. Er ist also eine Art von Reinigung des Bluts, und des in das Blut gebrachten Nahrungssafts.

Von den Theilen, durch welche er fließt, und wo er sich aufhält, nimmt er oft besondere Veränderungen an. Da-

Daher der blutige schleimigte, stinkende, schwarze Harn in Stein- und Blasenkrankheiten.

Zwischen der Haut und den Nieren giebt es eine besondere Gemeinschaft vermöge welcher die verminderte Absonderung des einen oder des andern Werkzeugs durch wechselseitige Vermehrung ersetzt wird. Wenn also viele Feuchtigkeit durch den Schweis ausgeleert wird, so vermindert sich die Absonderung des Harns; und wird im Winter die Ausdünstung der Haut vermindert, so fließt der Harn häufiger. Dieß hat auch in Krankheiten statt.

Der Harn wird also von dem Blut in den Nieren abgesondert und ist größtentheils der durch den steten Geblütsumlauf veränderte Abgang des Nahrungssafts. Von den Nieren wird er durch einen langen Kanal in die Blase gebracht, wo er sich anhäuft, endlich die Blase reizt, und den Trieb zum Harnen erweckt.

Wird er lange im Nachttopfe aufbehalten, so setzt er eine steinigte Rinde an. Auf gleiche Art schlägt sich die im Harn enthaltene Erde nieder, und bildet nach und nach einen Stein.

Hauswurz.

Der davon ausgepreßte Saft, wird als ein kühlendes, erweichendes Mittel, in Säckgen mit dem besten Erfolge auf die blinde Goldader oder sogenannte Mastdarmkörner gelegt, und Schmerzen und Geschwulst weichen bald darauf.

Mit Milchrahm und Veilgensaft vermischt, kann man ihn auch mit Nutzen auf entzündete Brustwarzen, Zahnfleisch u. s. w. anbringen.

Haut aufgesprungene.

Springt Jemand die Haut an den Händen oder im Gesicht auf, so darf man nur den Ort mit frischer Butter, oder mit Eyeröl schmieren.

Heidelbeere.

Können bey Durchfällen und Ruhren, wenn der Kranke keine Hitze und Durst mehr hat, und vorher hinlänglich durch Abführungen von dem Stoff der Krankheit befreiet worden, in Wein gekocht zum Stopfen gebraucht werden.

Heinrich guter, siehe guter Heinrich.

Heiserkeit.

Hat Jemand eine lange Zeit ohne Aufhören geredet, gesungen oder geschrien; oder einen langen Weg bey grosser Hitze oder starkem Wind, besonders wenn solcher der Person entgegen gegangen und den Staub aufgewehet hat, zurückgeleget; oder viel frische ungeschälte Nüsse, oder viel trockene Nüsse gegessen; oder sich der kalten Zugluft, zu einer Zeit, wo ihm warm war, ausgesetzt, so wird die Luftröhre manchmal dergestalt ausgetrocknet, daß man heiser wird.

In allen diesen Fällen muß man den Dampf von lauwarmem Wasser einathmen, sich mit lauwarmer Milch gurgeln, Milch und Wasser, oder Gerstenwasser mit Honig trinken, öfters ein Stückgen Eibischteig im Mund vergehen lassen, und einen Kaffeelöffel voll von einer Vermischung aus frischer Butter, Honig und Wachholderlattwerge von jedem gleich schwer öfters verschlucken.

Heringe.

So, wie sie aus der Tonne kommen, ohne allen Zusatz und Zurichtung, als durch welche sie unverdaulicher werden, gegessen, lößt ihr Salz

den zähen Schleim in dem Magen und Gedärmen auf, und da ihr Genuß nicht selten Durst macht, und doch das nachgenossene Getränke das Salz noch mehr auflöset, so bewürken sie auch bey manchen Personen öftere Stuhlgänge.

Daß auf den öftern Genuß der Heringe, wassersüchtige Personen viel geharnet haben, und dadurch geheilet worden, lehrt die Erfahrung.

Herz.

Hat eine besondere und wunderbare Kraft, die man Reizbarkeit nennt, vermöge welcher es sich so oft zusammenzieht, so oft es von einem festen oder flüssigen Körper berührt wird. Da nun das Blut beständig in seine Höhlen einfließt und die innere sehr reitzbare Aussenseiten der Höhlen berührt, so zieht sich jedesmal das Herz gewaltsam zusammen, und daher entsteht der Schlag. Wird diese Reitzbarkeit durch Krankheit, Gift, grosse Nervenschwäche und Kälte zerstört, oder es fließt kein Blut mehr zum Herzen, so hört auch dessen Bewegung auf.

Das könnt ihr in einem lebenden Huhn oder Kalb sehen, wenn ihr die Brust öfnet und das

Herz entblöset. So wie das Blut in die Höhlen sich ergossen hat, so zieht es sich augenblicklich zusammen und stößt dasselbe wiederum durch zwey grosse Schlagadern, (nemlich in einem Kalb, Hund oder andern vierfüßigen Thiere) aus, wovon die eine zur Lunge geht, die andere aber rückwärts herunter in den Leib steigt, und unzählige Aeste hervorbringt, durch welche das Blut vertheilt, und zu jedem Theil des Körpers überbracht wird. Schneidet man das Herz aus einem Aal oder Frosch heraus und legt es auf den Tisch, so wird es auch noch eine Zeitlang seine Bewegung fortsetzen.

Uebrigens hat die Seele keine Gewalt oder Vermögen, dessen Bewegung geschwinder oder langsamer zu machen. Daraus könnt ihr abnehmen, daß die Kraft des Lebens in den fleischigten Theilen des Herzens und der Schlagadern besteht.

Das Leben besteht in dem Herzen, aber nicht allein. Doch ist das Herz eines von den Haupttriebrädern des Lebens; denn sobald das Herz sich zu bewegen aufhört, so wird der Mensch in einen dem Tod ähnlichen Zustand gebracht,

wie dieses in der gänzlichen Ohnmacht zu sehen ist, wo kein einziges Merkmal des Lebens zu finden. Der Mensch nämlich erkaltet, verblaßt, wird des Bewußtseyns beraubt, athmet nicht mehr, Herz und Adern stehen still. Unterdessen kommen sie nach einiger Zeit, wenn man sie reibt und mit flüchtigem Geist oder Essig anstreicht, wiederum zu sich. Noch deutlicher kann man es an den Ertrunkenen wahrnehmen.

Hindläuft siehe Wegwart.

Hindläuft siehe Wegwart.

Hitzblattern.

Sind kleine rothe Blätterlein, welche gewöhnlich im Sommer, nachdem man geschwitzet, im Gesicht erscheinen, und ein mehr oder weniger starkes Jucken verursachen. Sie verschwinden gemeiniglich in kurzer Zeit und von sich selbst. Wenn solche aber zahlreich und hartnäkig sind, oder stark beißen, so muß man ein paar Wochen lang Molken mit kühlenden Kräutern, oder einen Trank von Graswurzeln, Erdbeerwurzeln und Süßholz trinken, und sich fleißig mit reinem Brunnenwasser waschen.

Hohlbeere.

Haben einen sehr angenehmen Geschmack, kühlen, löschen den Durst, und geben in Zucker ein=

eingemacht, oder als Sirup die beste Labsal für Kranke ab.

Ein herrliches dem Limonade und Eßigtrank weit nachstehendes Mittel in Faulfiebern erhält man, wenn man den Saft mit Wasser mischt, und so viel Vitriolgeist hineintröpfelt, als der Kranke die Säure leiden mag.

Holunderblätter.

Die frischen grünen Blätter legt man auf Geschwülste und Geschwüre an den Füßen, um das Schwitzen und den Ausfluß zu befördern.

Zu einem Brey gestoßen, und dick auf Leinwand aufgestrichen, und auf die Goldaderknoten gelegt, lindern sie die davon entstehende Entzündung und Schmerzen; man muß aber diesen Ueberschlag erneuern, so oft er trocken werden will.

Holunderblüten.

Geben mit kochendem Wasser aufgegossen, und als Thee getrunken, ein gutes krampflinderndes und schweißtreibendes Mittel ab.

Man trinkt einen solchen Thee mit Milch,

Honig oder Zucker, und giebt ihn Kindern in den Blattern, Masern, u. s. w. mit Nutzen.

Bey Kindbetterinnen nnd Säugenden ist er ein sicheres Mittel die Milch zu vermehren.

Auch bey der Gicht, bey Brustfiebern und im Seitenstechen, hat er oft erwünschte Hilfe geleistet; in ersterer Krankheit kann man zugleich einen Ueberschlag von mit Milch abgekochter Holunderblüte, warm auf den leidenden Theil legen, und die Schmerzen legen sich in wenig Stunden. Der nämliche Ueberschlag zertheilt oft Geschwulsten, trockene Säckgen sind aber bey dem Rothlauf vorzuziehen.

Viele Personen trinken auch Holunderthee mit Zusatz von Zitronensaft, oder etwas Eßig bey Kolicken nach Erkältungen, bey dem Rothlauf u. s. w. legen sich darauf zu Bette, warten einen gelinden Schweis ab, und finden sich erleichtert. Uebrigens darf man nicht glauben, daß der Holunderthee in allen Fällen alles allein wirke, sondern man muß sogleich einen Arzt herbeyholen, so bald die Krankheit von Wichtigkeit ist.

Holunderkuchen.

Haben, wenn sie häufig genossen werden, so wie auch die frischen Beere als Brey zugerichtet, und das von ihnen bereitete Mus oder Sulz, insgesammt schweißtreibende Kräfte.

Holundersprossen.

Sind als Salat gegessen, so wie auch die mit Wasser abgekochte grüne frisch abgeschabte innere Rinde, heftige Purgiermittel, und daher zu vermeiden.

Honig.

Ist ein sehr nothwendiges Hausmittel, daß in jeder Gemeinde vorräthig seyn sollte. Er hat eine auflösende, eröfnende, schleimzertheilende Kraft, und man kann ihn, statt des Zuckers, in Thee, oder statt eines süßen Safts in den Arzneyen gebrauchen.

Hauptsächlich leistet er sonderbare Hülfe in Brustkatarrhen, in Husten mit oder ohne Fieber, in Verstopfungen, im Seitenstich, in der Lungenentzündung. Man giebt ihn entweder allein, oder läßt ihn, welches besser, bey gelinder Wärme schmelzen, und nimmt öfters ein Theelöffelgen voll ein.

In hitzigen Krankheiten mischt man ihn unter das Gerstenwasser. Wer süßes nicht leiden kann, kann nach Belieben Eßig hinzuthun.

Das gemeine Gurgelwasser im Halswehe bereitet man aus Honig, warmen Wasser und etwas Eßig. Eßig allein ist zu scharf und schädlich.

Honigeßig.

Macht man aus dem in einer gelinden Wärme zerlassenen Honig und dem zur Annehmlichkeit beygesetzten Eßig.

Er wird in Fiebern und Husten mit großem Nutzen genommen, und vertritt die Stelle eines Brustsafts.

Huflattig.

Der Aufguß des getrockneten Krauts wird mit Nutzen in verschiedenen Brustkrankheiten, und Husten getrunken. Statt des Zuckers thut man Honig darunter.

Ein solcher Thee und nachstehendes Pulver soll in Lungengeschwüren eine gute Hilfe leisten: Nimm Huflattichkraut 1 Loth, Lachenknoblauch ½ Loth, Zucker so viel bis es angenehm wird, mische es zusammen zu einem Pulver. Von die-

diesem Pulver nimmt man täglich 3 bis 4mal ein Kaffeelöffelgen voll, und trinkt den Thee nach.

Die im Schatten getrockneten Blätter kann man auch mit Nutzen bey dem Husten als Taback rauchen.

Hunger.

Ist ein von dem Schöpfer dem Magen weislich eingepflanztes Verlangen nach Speisen.

Er ermahnet uns also zum Essen, wenn der Körper durch Arbeit, Wachen und steten Abgang vieler Feuchtigkeiten wiederum neue Nahrung braucht. Dahero sieht man, daß Arbeitende immer eine stärkere Eßlust haben, als diejenigen, welche beständig sitzen und den Kopf anspannen.

Man lerne ferner daraus, daß dieses Verlangen nur erfüllt, nicht aber überfüllt werden muß, da nach jeder Ueberladung der Körper und selbst der Geist träg, schläfrig und matt wird.

Schwache, sitzende sollen überhaupt wenige und leichte Speisen essen, wenn gleich der Gaumen nach mehreren begierig ist. Man sollte aber auch, um keine Versuchung zu machen, zugleich wenig Speisen auftragen; dann die meisten

sten sind, sobald der Sinn gereitzt wird, nicht mehr Herr über sich.

Auch Alte müssen sich Abbruch thun, weil die Kräfte abnehmen, und sie die Speisen nicht mehr so verarbeiten als wie sie jung waren.

Hülsenfrüchte.

Sind jenen schädlich, die entweder von Natur aus einen schwachen Magen oder eine schwache Gesundheit haben, viel sitzen, erst von einer Krankheit aufstehen, oder bleich, aufgedunsen sind. Dahero bekommen sie denjenigen übel, die ihr Brod mit sitzender Handarbeit und Nehen verdienen müssen. Sie machen Blähungen, geben eine schleimigte harte Nahrung, verstopfen die Gefäße, und erzeugen Verhärtungen, wenn man sie lange und häufig ißt.

Hüneraugen.

Werden hauptsächlich durch zu kurze und enge Schue verursacht. Man muß ein paar Abend hintereinander die Füße in lauwarmes Wasser setzen, und wenn die Hüneraugen erweicht sind, solche mit einem Federmesser, oder mit einem Scheermesser abschälen, aber sich in acht nehmen, daß es nicht blute; besonders nicht mit der Spitze des Federmessers darinn wühlen;

her-

hernach legt man ein paar Tag grün Wachs oder Diachylonpflaster auf dünnes Leder gestrichen darauf, und hütet sich vor allzuengen und kurzen Schuhen.

Auch vor den Marktschreyern muß man sich sorgfältig hüten. Sie versprechen oft in kurzer Zeit die Hüneraugen zu vertreiben, und verursachen, indem sie ätzende Sachen darauf legen, oft ein viel größeres Uebel.

Hysop.

Wird unter die Brustthee gemischt, und zur Abtreibung der Würmer gebraucht.

J.

Jalappawurzel.

Giebt zu einem halben Quentlein genommen, ein gutes Laxiermittel ab; greift sie nicht an, so nehme man 2 Theelöffel voll Weinstein darauf.

Wer hart anzugreifen ist, nehme folgendes: Jalappawurzel 40 Gran, Sedlitzer Salz 30 Gran, löse sie mit Wasser auf, und trinke es auf einmal aus.

Thut man Honig dazu, so bleibt das Pulver leichter im Wasser, und wird wie ein

Tränkgen. Wohlhabende können sich es in der Apotheke angenehmer machen lassen.

Johannisbeere.

Geben als eine säuerliche kühlende Frucht so wohl frisch als auch mit Zucker eingemacht, in gesunden und kranken Tagen eine angenehme Speise und kühlendes Getränke ab.

Johannisbrod.

Giebt wegen seinem süssen schleimigten Geschmacke eine angenehme Speise ab. Diese Schotenfrucht lindert auch den Husten, und sie giebt das sicherste Mittel wider das Soodbrennen ab.

Judenkirschen.

Zu 8 bis 12 Stück jeden Tag reif gegessen, treiben sie mit dem Harn auch Sand und Steine öfters ab.

Der aufgefangene und an die hohlen Zähne gelassene Rauch von den getrockneten Judenkirschen, vertreibt die darinn befindlichen Würmerchen.

K.

Käß.

Essen die Holländer und Schweitzer häufig, und sind eben nicht krank. Es ist aber ein Unterschied im Käße. Viele Arten sind fett, oft sauer, oft scharf und faulend.

Die Beymischung der Butter verbessert ihn.

Sitzenden und Schwachen ist der Käß ungesund.

Aller alte und öhligte Käß ist scharf, und deswegen schädlich: der frische und weiche ist leichter zu verdauen.

Zu viel Käß macht Verschleimung und Schärfe.

Kaffee.

Dieser allgemeine Lieblingstrank von dunkelgelb aber nicht schwarzbraun geröſteten und zermahlenen Kaffeebohnen zubereitet, ist nahrhaft, erweichend und angenehm, woran ich nichts schädliches entdecken kann. Allein das zu viele Rösten der Bohnen, wie der fast allgemeine Gebrauch ist, wodurch das darinn enthaltene Oel scharf und ätzend wird, dieses ist das schädliche

 daran.

daran. Dieses scharfe ätzende Oel nun reitzet die bloßen Nervenfäsergen des Magens allzusehr als daß derselbe nicht von dem alltäglichen Reitz mit der Zeit sollte abgenutzet, geschwächet, und zu einer guten Verdauung der Nahrung untauglich gemachet werden, weil die natürliche Beschaffenheit der Theile gewaltsam beweget wird, welches der Natur zuwider ist, und endlich diese gewaltsame Bewegung nicht mehr ertragen kann, folglich entsteht nach und nach eine verdorbene Eßlust, eine üble Verkochung der Nahrung, dickes, und zum Umlaufen untaugliches Geblüte, nebst einer Schärfe. Ingleichem können so viele Theilgen von dem scharfen Oel sich mit dem Nahrungssafte vermischen, und in das Geblüte übertragen werden, welche nicht allein einen geschwindern Umlauf desselben befördern, wodurch der feinere Theil davon verschwendet, und der übrige Theil verdicket werden kann, woraus das Zittern, Verstopfungen verschiedener Drüsen, Erhärtungen, Versammlung des dickeren Theils vom Geblüte in den Blutgefäßen der Eingeweide im Schmerbauche, als wo ohnehin der Umlauf des Geblütes langsamer ist, und sodann die goldene Ader, Schwermuth, und alle Arten von Nervenkrankheiten entstehen können: sondern auch

noch

noch eine besondere Schärfe mit dem Geblüte vermischet wird, wodurch dasselbe eine üble Eigenschaft erhalten und böse Folgen verursachen kann.

Sehr starker Kaffee mit eben so viel frisch ausgedrücktem Citronensaft, von jedem eine Theetasse voll mit einander vermischt, und warm, nüchtern früh im Bette, am Fieber freyen Tage getrunken, ist ein bewährtes Mittel in Wechselfiebern.

Kamillenblüthen.

Sind würzhaft, bitter, schmerzlindernd. Man brühet sie wie die Holunderblüthe mit siedendem Wasser an, und trinkt davon Schalenweiß in Kolicken von Winden und Verkältung, in Krämpfen, in Mutterumständen, in Magenschmerzen, Neigung zum Brechen.

Aeußerlich gebraucht man sie in Säckgen und Breyumschlägen: den Aufguß giebt man sehr oft und nützlich in Klystieren.

In kalten Fiebern nimmt man das Pulver zu einem Quentlein etlichemal an den guten Tagen, und trinkt ein bis zwey Tassen Thee nach. Wem das Pulver unangenehm ist, der kann es mit einem Saft oder Honig vermischen. Die hart-

hartnäckigsten viertägigen Fieber lassen sich auf diese Art heben.

Kampfer.

Eine Messerspitze voll in zwey Löffel voll Eßig gekocht, und diesen Eßig im Mund gehalten, vertreibt sehr bald die Zahnschmerzen.

Man kann auch in dem nämlichen Fall Kampfer mit Baumwolle in den hohlen Zahn legen.

Karfunkel.

Ist eine rothe, etwas harte Erhebung der Haut, welche in der Mitte spitzig, mit einem lebhaften Schmerz und mit einer brennenden Hitze, als ob man mit einer glüenden Kohle gebrannt würde, begleitet ist; in der Mitte ist eine große Blatter oder mehrere kleine, welche sich durch Gewalt der Hitze in eine schwarze aschfarbene Kruste verwandeln, als ob der Theil mit einem glüenden Eisen gebrannt worden.

Der Karfunkel ist gutartig oder bößartig. Der erstere ist viel weniger gefährlich, dennoch verbreitet er sich in kurzer Zeit sehr weit. Man muß also sogleich einen Arzt um Rath fragen.

Unterdessen aber legt man einen lauwarmen Ueberschlag von Brod, Milch, Eyer und Safran

ran darauf; dieser wird die Hitze vermindern, und den großen Schmerz besänftigen. Der Kranke muß auch viel verdünnendes Getränk, z. B. Molken trinken.

Bey dem bösartigen Karfunkel, welcher mit einem gelben, schwarzen, bleifarbenen oder blauen Ring umgeben ist, und zu welchem bald der Brand kommt, muß man um so geschwinder sich der Hülfe eines Arztes bedienen, unterdessen aber häufig Molken, unter welche man zu einer halben Maaß, dreyßig Tropfen Vitriolgeist gemischt hat, oder viel Zitronenwasser trinken.

Kindbett.

Die einige Tage anhaltende Unordnung, welche eine auch noch so glückliche Entbindung in dem Körper der Mutter verursachet, ist der Zustand, den man das Kindbette nennt; dieses nöthiget dem Beobachter wegen der sich ereignenden Vorfälle gewiß die größte Verwunderung ab, und giebt ihm die wunderbaren Wege der Natur sattsam zu erkennen, derer sie sich bedienet, um alles wieder in seine gehörige Ordnung zu bringen.

Gleich also nach der Geburt pflegt sie sich von dem Ueberflusse des in der Gebährmutter

enthaltenen Geblütes einige Tage hindurch zu befreyen, und je mehr sich die Gebährmutter nach und nach zusammen zieht, um ihre natürliche Größe wieder zu erhalten, desto größer wird die Bewegung der Säfte gegen den Obertheil des Leibes, wo die gütigste Vorsehung das Weib mit den nothwendigen Brüsten begabte, um dem zarten Geschöpfe die leichteste Nahrung zu verschaffen. Diese Bewegung der Säfte nun dehnet die Gefäße der Brüste mehr aus, und daher ensteht die empfindliche Anspannung der Fäsergen, welches unter dem gemeinen Nahmen des Stechens in Brüsten vorkömmt. Weil nun die festen Theile nach Verhältniß der bewegten Säfte sich mehr und mehr ausdehnen, und vermöge ihrer Schnellkraft zusammen ziehen müssen, folglich den geschwindern Umlauf in dem ganzen Körper wegen der Uebereinstimmung der Maschiene befördern; so muß nothwendig ein Fieber entstehen, welches man das Milchfieber zu nennen pflegt.

Alle diese Ereignisse, wenn sie nicht durch unbesonnene Hülfsmittel gestöret werden, sind die glücklichsten Umstände sowohl für die Mutter, als für das Kind; deswegen scheint es auch, daß die Natur selbst der Mutter das Säugen

als

als eine angenehme Empfindung (ausgenommen jene ungefehre Zufälle, wo die Brustwarzen anfänglich ein wenig schwürig sind) vermöge des entzückenden Reitzes, welches durch das lose Kitzeln an den Brustwarzen verursachet wird, hat erleichtern wollen.

Allein so wie man von Jugend auf an lauter Unordnungen und verderbliche Einrichtungen gewöhnet wird, eben so muß auch die Kindbetterin darauf abgerichtet werden. Kaum empfindet diese die empfindlichen Schmerzen in den Brüsten, so bemühet man sich nicht allein durch eine breite Binde, sondern wohl gar durch gefährliche Mittel den Zufluß zu hemmen, und dem armen neugebohrnen Geschöpfe wider alles Recht der Natur seine Nahrung zu rauben; man will mit Gewalt der Natur Gesetze vorschreiben, und die nothwendige Bewegung der Säfte gegen die Brüste abwärts treiben, äußerliche Schmierereyen, Klystiere, verschiedene Thee, abführende Mittel, Mixturen, diesen soll die Natur allerunterthänigst gehorchen, und sie befehlen, was sie zu thun und zu lassen hat. Ja: wenn ein sterblicher Künstler unsere Maschiene zusammen gesetzet hätte, denn möchte es seyn, daß wir auch diese nach unserm Gutbefinden abändern und

einrichten könnten; aber da diese von einem unnachahmlichen Meister ist hervorgebracht worden, so müssen wir uns begnügen die verwunderungsvolle Verrichtung zu erkennen, ihren geheimen Wegen nachzuforschen, und wo es die Möglichkeit erlaubet, nicht mit Zwang, sondern mit gelinden und derselben angemessenen Mitteln zu helfen. Die verschiedenen oft lang anhaltenden Nervenfieber, hitzige, gefährliche Krankheiten, Milchübersetzungen, und Vorbereitung zu den langwierigsten unheilbaren Krankheiten, überzeugen den ausübenden Arzt nur zu sehr, als daß er glauben könnte, daß die Natur sich nicht an solchen Menschen rächte, welche unbesonnen genug sind durch unternommene Zwangmittel ihre heilsame Verrichtungen zu stören. Wie viele dergleichen Beyspiele könnte ich nicht anführen, wenn hier der Ort dazu wäre.

Kinderblattern.

Durch Unverstand, Leichtglaubigkeit, und dummes Behandeln, werden viele hundert Kinder, welche mit dieser Krankheit befallen werden, umgebracht. Allzu heißes Verhalten, gekochtes Linsenwasser, Theriack und Meth sind die gewöhnlichen Mordmittel.

Man muß das Kind ins Bette stecken, und ihm gekochtes Linsenwasser geben, damit der Gift recht herauskomme, sagen gemeiniglich die alten Weiber. Wissen diese aber mehr, als was sie ungefähr gesehen und gehöret haben? Wie vieles aber haben sie nicht gesehen, nicht gehört? Sie wissen also höchstens nur so viel als ein altes Rezeptenbuch; aber wie oder wann dergleichen nutzen, wie und wann sie schaden können, das wissen sie nicht.

Ueberhaupt laßt die Weiber vom Krankenbette weg: zum Warten sind sie gut; und das nicht allezeit, indem sie oft nach ihrem Kopfe warten, nach ihrem Kopf Arzney geben, oder zurückstellen. Mit einem Wort: so lange keine Frau aufs Rathhaus gelassen wird, so lasset sie auch nicht zum Rath am Krankenbette.

Gekochtes Linsenwasser ist mehlicht, macht Durst, vermehet die Fieberhitze, und im Ganzen hilft es nichts. Ein albernes Mittel! gebt warmen Thee, wenn ihr doch treiben wollt! gute Natur treibt selbst, so wie ein junges Pferd keine Schläge und Sporn braucht, um in Gang zu kommen.

Viel schädlicher aber ists, Kinder ins Bette zu stecken, Aengstigkeit, Hitze, Verwirrung

des

des Verstandes, heftiges Fieber, Verstörung der arbeitenden Natur sind die Folgen davon. Viele hundert Kinder haben unter dicken Betten schon ihren ewigen Schlaf geholt.

Am sträflichsten ist der Gebrauch des Theriacks, der in Blattern und hitzigen Krankheiten häufig aufgelegt wird; aber alle, sterben gewiß. Das Lächerlichste ist, ihr wollt den Gift vom Herzen treiben, und legt ihn auf den Magen. Das Herz liegt oberhalb und seitwärts; der Blattergift aber in der Haut: also vergebene Mühe!

Irrig schließt ihr endlich, das Wasser habe seine Schuldigkeit gethan. Nicht das elende Linsenwasser, sondern das Federbette und dadurch heftig entzündete Fieber hat die Blattern so häufig, vielleicht vor der Zeit ausgetrieben.

Wie ungeschickt dieses Verfahren sey, will ich euch daraus beweisen, daß die Aerzte in dem stärksten Ausbruchfieber mitten im Winter, die Fenster öffnen und kühle Luft zu den Blatterkranken lassen, mit dem augenscheinlichsten Nachlaß aller bösen Zufälle.

Kleidung.

Bedienet euch solcher Kleider, die den Leib gehörig bedecken, und vor Kälte und Nässe schützen; die nicht zu eng gemacht sind, nicht spannen, oder drücken: besonders bindet das Halsband und die Strumpfbänder nicht zu feste; statt der Bänder, nehmet keine Strickchen, um die Strümpfe zu binden.

Im Sommer bedient euch nicht gar zu leichter, und im Winter nicht gar zu warmer Kleider; hütet euch vor gar zu vielem Pelzwercke, und werdet keine Weichlinge, die sich vor der Kälte scheuen. Vor allem traget gute Schuhe und Strümpfe, daß ihr die Füsse trocken, und warm erhaltet.

Ziehet keine Kleider an, die von Leuten sind getragen worden, welche mit ansteckenden, oder verdächtigen Krankheiten behaftet waren.

Klemmungen.

In diesem Fall muß man, so wie nach erhaltenen Stößen oder Quetschungen, in lauwarmen Essig getauchte leinene Tücher auf den beschädigten Ort legen; oder einen warmen Umschlag von acht Loth Brodkrumen, einer Hand-

voll

voll Holderblüthe nnd eben so viel Kamillen, in gleich viel Wasser und Essig gekocht, machen. Dieses thut eine bessere Wirkung als Kampfergeist, Arquebusadenwasser u. d. gl.

Klettenwurzel.

Hat einen seifenartigen blutreinigenden Saft, welcher in verschiedenen Krankheiten die Säfte verdünnet, auflöset und ausführet.

Man kocht eine Handvoll in einer halben Maas Wasser, bis auf den dritten oder halben Theil ein, und trinket es den Morgen über nach und nach.

Dieser Trank ist sehr wirksam in Gliederschmerzen, Flüssen, Schärfe des Bluts, Verstopfungen der Gefässe, im Ausschlag.

Unter der Asche gebraten werden sie auf Kniegeschwulsten, nnd solche die bei der Gicht sich zeigen, gelegt, und lindern die Schmerzen gut.

Blätter und Wurzeln kocht man mit Wasser zusammen ab, und wascht damit warm öfters die unreine gründige Köpfe; sie werden dadurch nicht nur von dem Ungeziefer frei, sondern es wird auch der grindigte Ausschlag, wenn er nicht zu böß und eingewurzelt ist geheilet.

Klystiere.

Sind ein unentbehrliches, in vielen hitzigen und langwierigen Krankheiten unumgänglich nothwendiges, in vielen sehr nützliches Hausmittel.

Ein kindisches Vorurtheil und eine falsche Schaam hält viele Landleute von der Beybringung der Klystiere zurück. Ich nenne diese Schaam falsch, weil sie einfältig und kindisch ist. Ich habe noch keinen gesehen, der bey Geschwüren, in sonst bedeckten Theilen, sich nicht hätte anrühren, betrachten und behandeln lassen. Die Schaam hört auf vernünftig zu seyn, sobald die Nothwendigkeit befiehlt, sich zu entblößen. Wie viele Vornehme müssen sich es gefallen lassen! Man gewöhne Kinder daran, oder stelle ihnen manchmal die Nothwendigkeit vor, so wissen sie nicht anders.

Ist es Eigensinn, so jage man Furcht ein.

Leistet denn ein Laxier nicht die nemlichen Dienste? Nein! jedes Laxier reitzt die Nerven, befördert die Bewegung der Därme, führt Feuchtigkeiten ab, leert aus. Das Klystier hingegen leert die untersten Därme aus, und reitzt die Nerven nicht, und führt keine Feuchtigkeiten ab, stört nicht die Natur, wie Purganzen.

2. Hat das Klystier Eigenschaften, die das Laxier nicht hat: es erwärmet, erweicht, feuchtet an.

3. Werden nicht alle Klystiere, die von dem Arzt verordnet werden, eben zum Abführen gegeben. Man hat blos erweichende, lindernde, anhaltende, stärkende, nährende Klystiere, die also gar nicht abführen.

4. Kann und darf man in vielen Krankheiten kein Laxier geben, weil auch der geringste Reitz schädlich ist, wie in der Verstopfung, Kolik, und Windsucht von Entzündung. Aber Klystiere, wenn man sie auch alle Stunden beybringt, schaden niemals.

Daß man die Klystiere immer brauchen müsse, wenn man sich einmal daran gewöhnt hätte, ist eine grundfalsche Meinung. Wenn die Natur wiederum in ihrer Ordnung ist, so braucht man keine Klystiere mehr. Dieses ist erdacht worden, um sie verhaßt zu machen. Dergleichen leere Entschuldigungen bringen Kranke vor, die keine nehmen oder nicht geheilet seyn wollen.

Klystiere sind nothwendig 1) In allen Kranheiten des Afters, der Blase, der dicken Därme.

2. In hitzigen Krankheiten.

3. In Verstopfungen, welche hartnäckig sind, und vieler Unrath in den Därmen sich angehäufet hat. Hier ist der Fall, wo 30, 40, auch 50 Klystiere mit größtem Nutzen gegeben werden.

4. In allen Kolicken.

5. Wo die Materie der Krankheit sich gegen den Kopf zieht, und Irreden, Schwindel, Kopfschmerzen erregt.

6. Im Schlagflusse, und im Miserere, wo hauptsächlich die Klystiere von Tobacksrauch nothwendig sind.

7. In allen Krankheiten, oder nach der Besserung, wo von lang verhaltener Oefnung, Hitze, Unruhe, Kopfwehe, aufgetriebener Leib entsteht.

In Ansehung der Klystiere hat man noch folgendes zu merken:

1. Man gebe die Klystiere nicht zu heiß, sondern Milchwarm.

2. Auch nicht zu gewaltsam.

3. Oft ist blos lauwarmes Wasser hinreichend.

4. Will man es reitzend machen, so löse man eine Hand oder Löffel voll Küchensalz im warmen Wasser auf.

5. Noch schärfer wird es durch Beymischung des Friedrichssalzes.

6. In hartnäckigen Verstopfungen kann man alle zwey Stunden ein Klystier geben.

7. Sollte jede Hebamme eine große zinnerne Klystierspritze für Erwachsene und eine kleine für Kinder haben. Blasen sind meist zu schwach.

8. In Kinderkrankheiten als Zahnen, Kolicken, Grimmen, grünen Stuhlgang sind sie höchst nützlich. Nebst der Zurücksetzung des Breyes ist der Gebrauch von Klystieren aus blossem Kleyenwasser mit Honig, das beste Hülfsmittel.

8. Wenn im Rothlauf oder Gicht mit Fieber der Geschwulst, die Röthe und der Schmerz auf einmal verschwindet, und Kopfschmerzen, Schwindel, Schlafsucht erfolgt, so müssen alle 2 oder 3 Stunden folgende Klystiere gegeben werden:

Nimm ein halbes Quart Molken, löse darin ein Quentlein Salpeter und zwey bis drey Loth Honig auf, und sprütze es ein.

Oder

Oder nimm warmes Wasser, löse eine Hand voll Salz darinn auf, und bring es bey.

Je mehr man nemlich reitzen will, desto mehr Salz muß beygesetzt werden.

In lindernden erweichenden Klystieren ist abgekochtes Kleyen- oder Gerstenwasser mit etwas Leinöl hinlänglich.

In Steinschmerzen, in Güldenaderumständen, in der Kolick von Brüchen erleichtert nichts so sehr als erweichende Klystiere von übergebrühten Kamillenblüthen, mit Honig, Leinöl und etwas von dem Gelben eines Eyes vermischt. Erfolgt auf die erste keine Oeffnung der Linderung, so giebt man nach einer Stunde die zweyte, und so die dritte.

Auch loben einige die Klystiere von bloßen kaltem oder überschlagenem Wasser, wenn von Schlappigkeit der Gefäße, von Schwäche nach vorhergegangenen Krankheiten, oder zu starkem Antrieb des Bluts nach dem Mastdarm die blinde güldene Ader, Knötgen und Brennen entstehen.

Knoblauch.

In Milch gesotten, und das durchgeseihte mit Zucker versüßt, früh nüchtern den mit Würmern geplagten Kindern zu trinken gegeben,

treibt solche ab. Man wiederholt es etliche Tage nacheinander, und giebt darauf ein Laxiermittel.

Auch wider den Bandwurm können 2 bis 3zehen nüchtern genommen werden, nach etlichen Tagen muß ebenfalls laxirt werden; diesen Versuch aber, der bey einem starken Magen nie schaden kann, muß man öfters wiederholen.

Klein zerschnitten und äußerlich zwischen feinen Tüchlein aufgelegt, giebt er wie der Meerrettig und Senf ein rothmachendes Mittel ab.

Eine aus klein zerschnittenem Knoblauch und Oel verfertigte Salbe, zertheilt kalte Geschwulsten, und zieht hitzige auf.

Kochsalz.

Ist ein in der Haushaltung und Küche unentbehrliches Gewürz. Ja es wäre sehr gut, wenn die Speisen stärker als gewöhnlich gesalzen würden; denn weit entfernt, daß das Salz Schärfe und den Scharbock im Blut erzeugen sollte, ist es vielmehr das kräftigste Mittel die Speisen aufzulösen, und weil sein Genuß den Durst reitzt, und die Speisen durch hinlängliches Getränke können gut verdünnet werden, sie zur Verdauung geschickt zu machen.

Als eine Arzney gebraucht löset es den Schleim im Magen und den Gedärmen auf, und führt ihn mit dem Stuhlgang ab. Im warmen Wasser auch, nur zu einem Quentlein genommen, verursacht es Erbrechen. Sein anhaltend fortgesetzter Gebrauch zu einem Theelöffelgen voll alle Morgen früh genommen, löset verhärtete Drüsengeschwulsten am Halse auf, und diese Gabe ist auch bey Kindern von mittlern Jahren immer hinlänglich, kann auch wenn Würmer zu vermuthen, oder wirklich vorhanden sind, oder bey Kindern die Gichter und hinfallende Krankheit verursachen, ohne Furcht versucht werden.

Erwachsene Wassersüchtige nehmen täglich früh einen Löffel voll Salz, und trinken nachher eine beliebige Menge Wasser, Thee, oder Molken darauf.

Vorher wird ein Laxiermittel genommen, nachher acht Tage mit dem Salz fortgefahren, und wenn die Stuhlgänge nicht häufiger erfolgen, auch der Harn nicht stärker als sonst fliessen sollte, so wird die Menge des Salzes verstärket. Man hat Beyspiele, daß dieses wohlfeile Mittel allein, wenn die Eingeweide gut sind, Wassersuchten heilen kann.

Aeußerlich kann das Salz Ohnmächtigen in den Mund eingerieben werden.

Gedörrtes Salz kann in Säckgen trocken und warm aufgelegt, wässerige Geschwulsten zertheilen, man muß aber vorsichtig damit verfahren, und so bald die Haut ihre Farbe zu verändern scheint, so gleich von dem Versuche abstehen, weil Geschwüre daraus entstehen könnten.

Je nachdem die Klystiere schwach oder stark reitzen sollen, mischt mau auch mehr oder weniger Salz darunter.

Körbelkraut.

Ißt man gewöhnlich in Suppen oder Salaten.

Unter der Aufsicht eines Arztes, und eine Zeitlang damit angehalten, giebt der ausgepreßte Saft in Hautkrankheiten, bey Wassersüchtigen, u. s. w. ein vortreffliches Mittel ab.

In langwierigen Krankheiten und selbst in der Auszehrung kann das fein gehackte, und mit Molken aufgekochte und durchgeseihte Körbelkraut nie genug angepriesen werden. Man trinkt davon Morgens nüchtern einen Schoppen.

Aeußerlich wird das zerquetschte und zerstossene Kraut, auf verhärtete Brüste um die stockende

ckende Milch aufzulösen, warm aufgelegt und täglich einigemal abgewechselt. Innerlich werden zugleich Körbelsuppen und das Milchsalz nach der Vorschrift eines Arztes, gebraucht.

Kopfweh.

Wenn solches von Erhitzung in der Sonne, am Feuer, an heißen Oefen, und in heißen Stuben entstanden, so wird solches durch eine kühlere Luft, viel Zitronenwasser, Molken, und Honigwasser mit Salpeter gehoben.

Nimmt es seinen Ursprung von der Vollblütigkeit, so ist das Aderlassen ein vorzügliches Mittel.

Beym Kopfweh von einem überladenen Magen giebt man ein Brechmittel, trinkt viel warmen Thee; nimmt alle Stund ein Klystier von lauwarmen Wasser, und trinkt nach dem Erbrechen warmes Zitronenwasser. Sechs Stund nach dem Erbrechen nimmt man ein halbes Quentlein Rhabarberpulver, und wiederholt dieses sechs Stund hernach.

Kornzapfen.

Derjenige welcher Brod gegessen, unter welchem eine große Menge Kornzapfen befindlich, empfindet gleich anfangs eine allgemeine

Ermattung; sein Gesicht und der ganze Körper verliert seine Farbe; sein Bauch wird dick und hart; er wird mager, und empfindet endlich an Händen und Füßen einen Schmerz, welcher sich bis an die Hüften und Achseln ausbreitet, in Brand übergeht und den Tod nach sich ziehet.

Man muß sich also vor diesem schädlichen Gift sehr in Acht nehmen, und besonders nach einem feuchten mit vielem Regen begleiteten Jahrgange dem Brod von frischen Getreide nicht trauen, denn in diesen Jahrgängen ist der Kornzapfen häufiger als in trockenen.

Haben obbemeldte gefährliche Zufälle schon überhand genommen, so ist keine Heilung zu hoffen, gleich anfangs aber kann man ihnen Einhalt thun. Wenn demnach die ersten Kennzeichen erscheinen, muß man einigemal Aderlassen; viel Zitronenwasser trinken; alle Theile des Körpers oft mit Kampferbrandwein reiben lassen; sich viel Bewegung machen; wenig essen und feuchte Oerter meiden.

Krätze.

Wenn jemand damit angestecket, so muß er sich hauptsächlich der Reinlichkeit befleissen; öfters die Wäsche wechseln; sich mit Wasser, worinn

worinn Alantwurzeln gekocht worden, waschen; viel Molken trinken; sich in freyer Luft Bewegung machen; aller fetten, stark gesalzenen und geräucherten Speisen sich enthalten, und des Tages dreimal jedesmal einen halben Eßlöffel voll von einem Pulver, welches aus einem Loth Schwefelblumen, eben so viel Magnesie und zwey Loth Milchzucker zusammen gemischt ist, nehmen, und sich um den dritten Tag in lauwarmem Wasser baden. Dieses letztere ist um desto weniger zu versäumen, weil man schon Lungensuchten auf eingeriebene Salben bey der Krätze erfolgen gesehen, die durch nichts anders entstanden, als dadurch daß die ausdünstenden Oeffnungen der Hautgefäße durch eine gebrauchte Salbe verschlossen wurden, diese Materie, die da ausdünsten sollte, also zurück blieb, und sich auf die Lunge warf; und die durch nichts anders wieder gehoben werden kann, als indem man die Ausdünstung durch Bäder, Reiben und den innerlichen Gebrauch des Pulvers aus Schwefelblumen, Magnesie und Milchzucker wieder herstellt; und wenn man acht Tag lang dieses blutreinigende Pulver, und jedesmal den vierten Tag ein Laxiermittel genommen, so kann man sich Morgens und Abends die Gelenke mit einer, aus

einem Loth Schwefelblumen und vier Loth Schweinenfett, gemachten Salbe schmieren; den innern Gebrauch des gerühmten Pulvers, und das Baden dabey fortsetzen, und jedesmal den vierten Tag laxieren.

Kraftmehl.

Ist das zarte, weisse aus dem feinsten Waizen bereitete Mehl, welches sich im Wasser zu einem zähen dicken Schleim auflöset.

Unter der Aufsicht eines Arztes können Breye u. s. w. bey Kindern in Durchfällen, Auszehrenden u. s. w. verfertiget werden.

Krankheit.

Ist nichts anders als eine Veränderung oder Stöhrung der Verrichtungen des Körpers. Bald ist nur eine, bald sind ihrer viele gestört. Je heftiger die Stöhrung, desto heftiger die Krankheit.

Es giebt äußerliche und innerliche, hitzige, langwierige, regelmäßige, unregelmäßige, gutartige, bösartige, ansteckende, heilbare und unheilbare Krankheiten.

Zu den äußerlichen Krankheiten gehören Wunden, Geschwüre, Geschwülste, Entzündung der Finger. Diese besorgt der Wundarzt.

Doch

Doch giebt es auch viele, die der Arzt behandeln muß, weil sie von innen müssen geheilet werden, wie die Krätze, die Ausschläge, die Hautwassersucht u. s. w.

Innerliche Krankheiten sind jene, die in den innern Theilen ihren Sitz haben, oder von innerlichen Ursachen entstehen, wie die Lungensucht, Kolik, Fieber.

Hitzige heißt man jene, die nicht nur mit großer Hitze und geschwindem Puls begleitet sind, sondern wegen Heftigkeit der Zufälle sich geschwind enden, daß also der Kranke entweder bald wieder gesund wird, oder bald stirbt.

Langwierige dauren viele Wochen, ja Monate, mit oder ohne Gefahr, so wie die Gicht, Gliederreißen, Bauchwassersucht, Gelbsucht, Katarrhen.

Regelmäßig sind sie, wenn die Zufälle und der Lauf der Krankheit, nach den Regeln der Beobachtung sich verhalten.

Unregelmäßig wird aber eine Krankheit, wenn außerordentliche Zufälle, die sonst der Krankheit nicht gemein sind, zum Vorschein kommen.

Gutartige sind jene, welche keine heftige Zufälle erregen, und den Mitteln leicht weichen.

So

So giebt es gutartige Blattern, wo Kinder sich gar nicht einmal legen, oder die auf geringe Hausmittel, ohne die mindesten bedenklichen Zufälle, vorübergehen. So giebt es hitzige Krankheiten, die auf eine einzige Aderlaß und kühlenden Trank sogleich nachlassen.

Bösartige aber sind jene, wo entweder sehr heftige, viele, sonderbare, und Gefahr drohende Zufälle hinzukommen, oder gleich den Kranken niederwerfen, aller Kräfte berauben, und sinnlos machen. Letztere Gattung ist die schlimmste und verräth was giftartiges.

Unheilbare Krankheiten zu erkennen und zu bestimmen, erfodert große Einsicht und zeugt vom Meister in seiner Kunst.

Ihr müßt daher dem Arzt nicht den ungeschickten Vorwurf machen, er habe die Krankheit nicht verstanden, oder übel behandelt, weil der Kranke gestorben. Wenn eine Krankheit zu weit um sich gegriffen, oder zu lang gedauert hat, so kann der Arzt nicht allezeit helfen. Darum ruft geschickte Aerzte anfangs, und fragt nicht jedes alte Weib um Rath.

Krau-

Krausemünze.

Mit siedendem Wasser, wie Thee angebrühet, stärket den Magen, vertreibt Krämpfe, lindert Brechen, und zuweilen Magenschmerzen.

Sie dienet besonders in weiblichen Nervenbeschwerden.

Das mit Zucker gemischte Pulver der Blätter, giebt Kaffeelöffelgenweise genommen, ein gutes magenstärkendes Mittel ab.

Das davon zubereitete Wasser Löffelweise genommen, leistet bey heftigen Erbrechen, Blähungen, Krämpfen, Kolickschmerzen, Durchfällen u. s. w. wenn die Unreinigkeiten ausgeführet werden, eine sehr gute Wirkung.

Krebssteine.

Findet man in dem Magen der Flußkrebse, und werden zu Pulver gestossen Kindern wider die Säure, täglich zwey- bis dreymal zu einer Messerspitze voll, in Milch gegeben.

Auf die nämliche Art zubereitet, werden sie wider saures Aufstossen und Soodbrennen, alle zwey Stunden zu einem Kaffeelöffelgen voll verordnet.

Kreide.

Allein, oder mit einer Messerspitze voll Mußkatennußpulver vermischt, hilft sie gleichfalls wider das Sodbrennen.

Kindern von 8 bis 12 Jahren giebt man wider die Würmer früh nüchtern etliche Tage nach einander zwey Messerspitzen voll in einem Löffel voll Eßig, und nachher laxirt man sie aus.

Kresse. siehe Brunnenkresse.

Kröten.

In einem wohlvermachten Topf zu Pulver verbrannt, sollen sie Kaffeelöffelgenweise genommen stark Harn treiben, und Wassersuchten heilen.

Dieses nemliche Mittel soll im Grind auf nachfolgende Art mit guten Erfolg gebraucht werden können: Man beschmiert zuerst den Grindkopf dick mit frischem Schweinefett, streut hierauf das Pulver auf, bedeckt alsdenn den Kopf mit einer Schweinsblase, läßt alles 24 Stunden darauf liegen, und nach Verfluß derselben geht der Grind ohne Schmerzen los. Nachher bestreicht man den Kopf noch einige Tage mit frischem Speck, ohne das Pulver aufzustreuen,

und

und verwahrt den Kopf mit Tüchern vor dem Zugang der Luft.

In ein Nesseltuch gewickelt, und an die Löcher der krebshaften Brüste angelegt, saugen sie sich voll, fallen mit Zuckungen ab, und sterben. Sie verursachen den Kranken keine Schmerzen, sondern lindern vielmehr dieselben, und bey fortgesetztem Gebrauch, erfolgt die Heilung der Wunden. Bey einer solchen Krankheit versucht man am Ende, weil nichts helfen will, ohnehin ja alle Mittel.

Wird eine Kröte verfolgt oder erzürnet, so spritzt sie manchmal eine Feuchtigkeit aus, welche nichts anders als ihr Harn ist: da solcher aber sehr scharf, so verursachet er ein Rothlauf an dem Ort, welchen er berührt. Sobald sich solches zeigt, muß man den Ort mit Wasser, worinn man Fliederblumen und Kamillenblumen gekocht hat, bähen. Wenn der Harn in das Gesicht gespritzt worden, so kommt gemeiniglich ein Fieber dazu. Man muß alsdenn einen Arzt rufen, bis solcher kommt braucht man gemeldete Bähung, trinkt viel Molken und ißt wenig.

Hat jemand ein Gemüß gegessen, welches nicht sauber gewaschen, und von welchem zu

ver=

vermuthen, daß eine Kröte mit ihrem Speichel oder Harn solches verunreiniget; wenn er ein allgemeines Uebelbefinden, einen Eckel, eine Kälte im ganzen Körper, eine Geschwulst des Gesichts spürt, so nimmt man ein Brechmittel, und wenn seine Wirkung vorbey, alle drey Stunden ein halbes Quentlein Theriack in rothem Wein aufgelößt, legt sich in das Bette, und wartet den Schweiß ab.

Kümmel.

Giebt man in Suppen wider Blähungen, und zerstoßen legt man ihn in Säcklein trocken auf die so genannte Windbrüche bey kleinen Kindern.

Der Kümmel vertreibt die Blähungen, so wie die Zwiebel, Rettig, Anis, und dergleichen Zeug. Man spüret auf dessen Gebrauch Winde fortgehen, das ist wahr, aber sie wurden auch von ihnen erzeugt. Wenn ihr Rettig esset, spüret ihr nicht an dem Rilpsen den Geruch des Rettigs? Zum Beweis, daß die Winde von den Rettigen entstehen. Alle Saamen, zu welchen auch Kümmel, Fenchel und Anis gehören, haben viel Luft in sich: diese wird im Magen oder Därmen loß, dann gehen Winde ober oder

unter sich: es entstehen also die Winde von den Samen selbst, und ist also das gekümmelte Brod und Anisbrod Leuten und Kindern, die an Blähungen leiden, schädlich.

Kupfriger Ausschlag des Gesichts.

Erscheint meistentheils bey Personen, die zu viel hitzige Speisen, Weine und überhaupt gegohrne Getränke zu sich nehmen. Er zeigt immer ein hitziges scharfes Blut an. Enthaltung von hitzigen Speisen und Getränken; viel Citronenwasser oder Molken; fleisiges Waschen mit Wasser und Essig; alle acht Tage Klystiere von lauwarmem Wasser; und alle acht Tage ein Laxiermittel vertreiben solchen nach und nach.

L.

Lähmung der Zunge.

Wenn sie nach einem Blutschlagfluß erfolgt, so kann sich der Kranke, wenn er das Bewegungsvermögen hat, selbst mit folgenden Mitteln helfen: Nimm 1½ Quentlein Senfsamenpulver 2 Loth Weinessig, und 8 Loth Wasser, mische es in einem Glas zusammen, und thue etwas Honig dazu. Von dieser Mischung nimmt man

öfters des Tags $\frac{1}{2}$ Löffel voll in den Mund, und spuckt es wieder aus.

Lavendel.

Das davon destillirte Wasser ist zum Riechen bey Ohnmachten bekannt, guter Weinessig ist aber weit vorzuziehen.

Lattich wilder, siehe Guter Heinrich.

Laxiren.

Ist dann gut, wenn Unrath im Magen oder in den Därmen ist. Das erstere zeigt der Eckel, die Bitterkeit des Munds, Drucken, Schmerzen im Magen an: das andere, der Durchbruch, Aufblähen des Leibes, Grimmen, Schmerzen, Spannung.

2. Scharfe und heftig wirkende Purganzen sind den Gesunden schädlich, den Kranken gefährlich.

3. Da die Naturen so verschieden sind, so ist es immer besser und sicherer, langsam und gelind zu gehen. Lieber zu schwach als zu stark. Ist es zu schwach, so kann man noch was nachnehmen. Aber wenn es zu heftig wirkt, so kann man es nicht wieder herausnehmen.

4. Manchmal ist es nothwendig, zwey auch drey Tage hintereinander Laxier zu geben.

5. Wer überflüssig laxiret, wird geschwächt, verliert gute Feuchtigkeiten und Kräfte.

6. Wenn die Krankheit zum laxiren neigt, so darf man nur die Gelindesten geben. Oft ist Weinstein zureichend.

7. Für trockene und zur Verstopfung geneigte Körper ist es besser, auflösende und erweichende Laxiertränke zu geben, als Laxierpulver, Harze, hitzende Arzneymittel.

8. Manchmal ist es nothwendig, die zähen Feuchtigkeiten eher aufzulösen, als man abführet.

9. Die langwierige Verstopfung des Stulgangs fordert zuweilen mehr Klystiere als Laxiere.

10. Sieht man, daß in Krankheiten die abführende Arzneyen nicht durchbrechen wollen, so suche man nicht mit Gewalt und neuer Gabe die Natur zu zwingen, ansonst ein übermäßiger und tödtlicher Durchbruch erfolget.

11. In vielen Krankheiten sind Salze, besonders das Bittersalz, die besten Purganzen.

12. In hitzigen Krankheiten, wo alle rei-

tzende nnd hitzende Mittel schädlich sind, muß man das gelindeste wählen.

13. Kindern und Alten bekommen sie überhaupt wohl, weil alle beyde schlecht dauen und zum Schleim geneigt sind.

Lebensordnung.

Man sey für seine Gesundheit nicht zu besorgt; aber auch nicht zu kühn und unachtsam.

Alles Uebermäßige ist schädlich.

Man poche nicht auf seine Gesundheit und Stärke.

Hat man einen Fehler gegen die Gesundheitsregeln begangen, so verbessere man ihn alsogleich durch den entgegen gesetzten.

Wer sich übergessen hat, der faste: der sich verkältet hat, der erwärme sich: wer zu viel Wein getrunken hat, der trinke Wasser: wer Verdruß hat, der suche sich zu ermuntern.

Man hüte sich für bösen Gewohnheiten, weil sie immer stärker wachsen, und dadurch schaden.

Bewegung, Mäßigkeit, und Gemüthsruhe sind die drey Hauptmittel ein hohes Alter zu erlangen. Daher findet man unter den Landleuten die Aeltesten.

Verdruß verleitet zum Zorn; Furchtsamkeit zum Schrecken: Neid zur Eifersucht. So entsteht das Grössere aus dem Kleinern.

Wer Verdruß hat, esse wenig, und bloß leichte Speisen; gehe öfters spatzieren, meide den Wein, und suche so viel möglich die Sache sich auszuschlagen.

Erhitzungen schaden, erfolgender Zorn und Unwillen noch mehr; Vernunft, wenn der Mensch will, kann vieles thun.

In der Wuth des Zorns meide man kaltes Trinken, Wein, Nachdenken, hartes unverdauliches, fettes Essen, und nehme niederschlagende Mittel.

Schrecken verlangt Ruhe, und gelinde Stärkung. Ein gut Gläsgen Wein, warmer Thee, Kaffee, und das Bett erleichtern ungemein.

Lebensordnung, wenn man eine Arzney einnimmt.

Damit die Wirkung der Arzney nicht gestört oder vereitelt werde, so ist es auch nothwendig, daß der Kranke solche Speisen und Trank nehme, die der Arzney nicht entgegen wirken, oder das wieder verderben, was diese gut macht.

Wer Purganzen nimmt, muß nicht im Bette liegen bleiben, oder den ganzen Tag im Sessel sitzen, sondern sich Bewegung machen, auf- und abgehen, und den Leib warm halten. Fette Speisen und Gewürze hindern ihre Wirkung.

Wer für Verstopfung der Eingeweide braucht, muß jene Speisen meiden, welche dieselbe unterhalten oder vermehren, als Mehlspeisen, Erdäpfel, Brandwein, saures halbzeitiges Obst, Hülsenfrüchte u. s. w. nebstdem nicht viel sitzen, sondern, wenn die Witterung rauh ist, im Zimmer, wenn es schön ist, auf dem freyen Felde Bewegung machen; wenn die Kräfte es erlauben, eine Handarbeit vornehmen, oder statt dessen sich den Leib und die Füsse den Tag drey- auch viermal mit Flanell reiben lassen, dabey sich Abbruch thun, und das Gemüth, so viel als möglich, in der Ruhe erhalten.

Leberflecken.

Das beste und unschädlichste Mittel sie zu vertreiben ist, Meerrettig in kleine Stücke zerschnitten, scharfen Weinessig darüber geschüttet, vierzehn Tage lang solches in einem wohlverstopften Glas stehen lassen, und bey dem Schlafengehen die Flecken mit diesem Essig gewaschen.

Leibesverstopfung.

In einer hartnäckigen, ja selbst da, wo sich schon ein Erbrechen zugesellet, wird das Baumöl oder Leinöl zu einigen Löffeln voll genommen und alle Stunden so fort gebraucht, oft da noch würksam befunden, wo bereits alle Hülfe verlohren zu seyn scheint. Daß man in einem solchen Fall auch reitzende Klystiere und andere Hülfsmittel nach Umständen mit anwenden müsse, wird der Fall entscheiden.

Leidenschaft.

Einige sind angenehm, wie Freude, Hofnung und Liebe, einige unangenehm, wie Zorn, Verdruß, Traurigkeit, Schrecken, Furcht, Neid, Eifersucht. Jene suche man zu unterhalten, diese zu entfernen.

Die Angenehmen sind zugleich heilsam; die Unangenehmen meistens schädlich, oft tödtlich.

Empfindsame und weiche Gemüther werden von ihnen stärker angegriffen: kaltblütige und träge seltener und weniger.

Je stärker sie auf die Seel und Körper auffallen, desto heftiger sind ihre Wirkungen. In dem höchsten Zorn, Schrecken, Furcht ist man

unvermögend und seiner nicht mehr bewußt. Sie verdunkeln den Verstand und hemmen die Ueberlegung. Und das ist das schlimmste der heftigen Leidenschaften.

Mäßige Leidenschaften schaden zwar weniger, doch schaden sie immer. Man untersuche sich nach einem kleinen Zorn, Verdruß, Schrecken. Sehen ja die Leute es einem an dem Gesicht an, daß man heftig erschrocken, erzürnt ist, wenn sie gleich nicht wissen, was vorgegangen.

Gegen mäßige und leichte Gemüthsbewegungen kann die Vernunft noch Widerstand thun, sich helfen, oder sich erleichtern. Gewaltsame und ungefähre überrumpeln Verstand und Sinn. Man muß also im Anfang, da die Flamme klein ist, löschen; die Gelegenheit so viel möglich meiden, sich zurückziehen, ehe man tiefer hinein kömmt.

Obgleich der Zorn zu den unangenehmen Leidenschaften gehört, so nützt er doch zuweilen der Gesundheit und giebt ihr einen neuen Trieb. In trägen Körpern kann er eine Arzney seyn, so wie das Lachen.

Es hängt nicht allezeit, doch sehr oft, von den Menschen ab: daß die Leidenschaften weniger Eindruck machen und seltener anfechten.

Die ganze Kunst, die Gewalt der Leidenschaften auf unsere Seelen und Körper zu vermindern, bestehet in der Mäßigung, in der Lebensart, und Vermeidung der Gelegenheit einige wenige Fälle ausgenommen.

Die Mäßigung erwirbt man durch gute und strenge Erziehung, durch Ueberlegung und Religion.

Leinsaamen.

Zerstossener giebt ein öligtes Mehl, welches mit Milch und etwas weichem Brod oder Grumen zusammengekocht, ein gutes erweichendes schmerzlinderndes und zeitigendes Mittel abgiebt, und als ein Ueberschlag bey bösen Brüsten, und solchen Geschwulsten, die nach einer Krankheit sich äussern, und eine Folge der versetzten Krankheitsmaterie sind, aufgelegt werden kann. Die nämliche Wirkung hat man auch von den Leinkuchen zu erwarten.

Lilienoel.

Man glaubt zwar ein kräftiges Heilöl bey Wunden u. s. w. zu erhalten: es besitzt aber nicht mehr Kräfte als das Baumöl.

Lilienwasser.

Hat vor dem gemeinen Wasser, als Waschwasser auch keinen Vorzug.

Limonade siehe Citronen.

Löffelkraut.

Ist das wahre specifische Mittel wider den Scharbock.

Löwenzahn.

Giebt in seinen jungen Blättgen einen angenehmen Salat; und den davon ausgepreßten Saft braucht man als ein blutreinigendes Mittel wider die Hautkrankheiten, kalte Fieber, Engbrüstigkeit Wassersucht u. s. w.

Die im May hervorkommende Blüte, enthält in den Stengeln einen scharfen milchartigen Saft, welchen man zum Wegätzen der Augenfelle braucht.

Luft.

Gehe in jede Luft, damit du sie ertragen lernest.

Trockene und kalte ist die gesundeste, heisse schwächt, feuchte und kalte steckt an, und verderbt die Säfte.

Ist die Luft eiskalt: so verwahre die äusſersten Glieder, und halte dich in Bewegung.

Ist die Luft ungesund, herrschen Krankheiten: so suche man sich warm zu kleiden, die Ausdünstung zu erhalten, und sich nicht abzukühlen.

Auch ist es nothwendig zu eben dieser Zeit im Essen und Trinken keine Ausschweifung zu machen.

Ist man erhitzt, so stelle man sich dem Luftzug nicht aus, oder entkleide sich, um die Hitze zu lindern, sondern halte sich einige Zeit ruhig.

Am Mittage setze man nie den entblößten Kopf der Sonne aus.

Leute, die Flüssen unterworfen, haben sich bey plötzlicher Veränderung des Wetters, bey scharfen Westwinden, und im Früh- und Spätjahr sehr in Obacht zu nehmen.

Wer einmal von der Hitze oder Kälte der Luft krank geworden, hat eine Neigung in sich, von der nämlichen Luft wiederum angesteckt zu werden.

Warme Kleidung, mäßige Bewegung und Mäßigkeit schützt auch diese gegen Krankheiten.

Wer immer an dem warmen Ofen sitzt, kann die feuchte Kälte weniger vertragen.

Von einen sehr warmen Zimmer gleich in die Kälte zn gehen, ist schädlich.

M.

Mäßigkeit.

Ein mäßiges Mahl, eine einfache vaterländische Kleidung ist für den klugen Hausvater ein ansehnliches Kapital, und ein nicht kleineres Interesse. Unsere Voreltern haben hierdurch Schätze zurückgeleget, und dabey eine dauerhafte, oft auch eine Riesengesundheit bis die spätesten Jahre gewonnen.

Je mäßiger der Mensch ißt, je mehr er sich bewegt, je stärker der Magen: desto besser und geschwinder ist die Verdauung. In der Stadt will man wie ein arbeitender Mann essen, und hat den Magen und die Unbeweglichkeit eines Kinds. Ist es demnach Wunder, wenn die Stadtleute immer über den Magen zu klagen haben.

Ueberladung des Magens, stille sitzende Lebensart, Schwäche des Magens, entstandener Unrath, begangene Fehler in der Lebensordnung, vor=

vorhergegangene Krankheiten vermindern die Verdauung. Deswegen klagen alle sitzende Gelehrte, Handwerksleute und Nätherinnen über den Magen.

Hat man den Magen überladen, oder was hartes gegessen, so ist das Beste, nichts essen. Man hat Beyspiele, daß Leute durch gänzliche Enthaltung von allen Speisen sich wiederum geholfen haben: das heißt sich gesund hungern.

Will man mit einer Arzney nachhelfen: so nehme man eine bittere Mageneſſenz. Manchmal ist es hinreichend, mit einigen Schaalen warmen Thee den Magen auszuspülen.

Kömmt aber die Unverdaulichkeit vom Zorn, Verdruß, Schrecken, Traurigkeit: so halte man sich ruhig, esse nichts als Gersten- oder Haberschleim, und nehme Abends etwas Weinstein.

Ist ein Fieber oder eine andere Krankheit schuld daran, so hüte man sich ja vor Fleisch; esse nur gekochtes Obst, und dünnen Schleim.

Die Speisen können keine Kräfte geben, wenn sie nicht wohl verdauet werden. Nun leidet aber fast in jeder Krankheit die Verdauung; daher mindert sich auch die Eßlust, und

der

der Kranke spühret eine Abneigung vor alles Essen. Was hilft es also, den Magen vollstopfen? Will man den Kranken etwa noch kränker machen? Das Eingestopfte bleibt im trägen Magen liegen, verdirbt, und weil es verdirbt, so unterhält es das Fieber.

Magnesia.

Dämpft die Säure des Magens, und führt sie gelind ab. Man giebt sie Kindern, wenn sie heftig schreyen, im Schlafauffahren, geronnene Milch erbrechen, und grüne Stuhlgänge haben, täglich zwey bis dreymal zu einer Messerspitze voll in Milch, oder mit etwas Brei oder Muß.

Erwachsene Personen können sie wieder saures Aufstossen zu einem Kaffeelöffel voll nehmen.

In einer Gabe von einem bis zwey Loth giebt sie ein Laxiermittel ab, welches in Mandelmilch angenehm zu nehmen ist.

Majoran.

Wird unter den Toback als ein Niesemittel gemischt.

Majoranbutter.

Streicht man kleinen Kindern in die Nase, um den verhärteten Schleim wegzuschaffen.

Malztrank.

Wird folgendergestalt bereitet: Man nimmt zwölf Loth Malz, kocht es mit einer Maaß Wasser eine viertel Stunde lang, und läßt es an einem warmen Ort vier Stunden lang zugedeckt stehen: nach dem Kochen kann man etwas Fenchelsamen, oder Süßholzwurzel darzu thun. Das durchgeseihte kann auch mit Citronensaft vermischt, getrunken werden.

Mit Citronensaft vermischt, kann dieser Trank die Stelle des Biers vertreten, sonst aber äußert er in bösartigen Geschwüren, und selbst im Scharbocke eine vortreffliche Wirkung.

Mandeln.

Die überzuckerten, alles Mandelgebackene u. s. w. gehöret zu den Ueberflüssigkeiten der Tafel vornehmer Personen.

Mandelkleyen.

Braucht man unter Wasser zum Waschen, um die Hände weich und geschmeidig zu erhalten.

Mandelmilch.

Wird gemacht, indem man z. B. zwölf abge-

geschälte Mandeln in einem reinen Mörser zu einem feinen Brei stößt, diesen in ein reines Tüchlein thut, und nach und nach eine halbe Maaß Wasser zugießt, es hernach indem man die Leinwand etwas zusammen drückt, in ein reines Gefäß durchseiget, und das Durchgeseigte mit Zucker versüsset.

Diese dünne Mandelmilch giebt für Gesunde und Kranke ein angehmes Getränke ab: soll sie kühlen und den Durst löschen, so mischt man ein bis zwey Quintlein Salpeter darunter.

Soll sie im Sommer für Gesunde mehr stärkend seyn, so nimmt man eine grössere Menge Mandeln, und doch nicht mehr Wasser, und mischt am Ende etwas Rosen- oder Zimmetwasser darunter.

Man kann auch ein paar bittere Mandeln darzu nehmen.

Weil sie gern sauer wird, so muß man nie viel auf einmal bereiten, auch müssen bei ihrem Gebrauch alle sauern Sachen vermieden werden.

Manna.

Kann als ein leichtes Laxiermittel, Kindern von zwey Quentlein bis zu einem Loth, nach

Maaß-

Maaßgabe ihres Alters, in Thee oder Kaffee leicht beigebracht werden.

Mastix.

Man fangt den Rauch vermittelst eines Tuchs auf, und bringt ihn an den vorgefallenen Mastdarm der Kinder, um den öftern Rückfall zu verhüten.

Gekaut, befördert er die Absonderung des Speichels, giebt einen guten Odem, und erhält die Zähne und das Zahnfleisch.

Meerrettig.

Wird auf verschiedene Weise als Zuspeise zu Fleisch und Fischen genossen.

Man hat an ihm ein auflösendes Mittel, welches den zähen Schleim im Magen und auf der Brust zertheilet, und bey Weibspersonen die Renigung befördert, aus welchem Grunde diejenigen, welche zu Blutflüssen geneigt sind, ihn vermeiden müssen.

Frisch genossen, macht er öftere Stuhlgänge und Erbrechen, treibt Steine und Würmer ab, und mit Wein oder Bier abgekocht, erweiset er

sich in dem wahren Scharbock als ein gutes Heilmittel.

Will man ihn als Arzney gebrauchen, so läßt man ihn in ein reines kaltes Wasser reiben, einige Zeit darinn liegen, alsdenn den Saft davon ausdrücken, mit etwas Zucker vermischt, in einem Gefäß stehen, und endlich auf kleine Gläser, die so viel enthalten, als man auf jedesmal gebraucht, und die wohl verstopft werden müssen, anfgiessen.

Will man einen Weinaufguß daraus verfertigen, so kann man auf eine Handvoll klein geschnittenen Merrettig eine halbe Maaß Wein giessen, und noch etliche Tage, in einem kühlen Ort oder Keller, wohlverstopft verwahren, und wenn man Gebrauch davon machen will, ein bis zwey Löffel voll auf einmal davon nehmen.

Aeusserlich wird der frisch geriebene Merrettig als ein reitzendes rothmachendes Mittel auf die blose Haut in Augenkrankheiten, bei Zahnschmerzen u. s. w. hinter die Ohren oder in Nacken, und bei Kindern in Fiebern zur Ableitung au die Waden oder auf die Fußsohlen aufgelegt.

Mehlspeisen.

Einige sind leicht, weich, nahrhaft; einige sind schwer, einige fett und ungesund. Zu den weichen gehören jene, die von Milch, Eyer und Weizenmehl gemacht sind. Schwarzes Mehl, macht die Speisen hart und klösartig, und können sie schwache Mägen nicht ertragen.

Fette, in Schmalz gebackene Mehlspeisen sind oft schwer, überhaupt desto ungesunder, je mehr und länger sie in Schmalz gebacken worden. Viele glauben irrig, die Speisen recht gut zu machen, wenn sie sie mit Fett überziehn: sie werden aber oft spündig, schwer und verursachen Bitterkeit des Munds, Durst, Aufstossen, Sodbrennen, Rilpsen, Drücken im Magen. Statt Mehl nehme man lieber wohl ausgebackenes Weitzen- oder Milchbrod.

Wenn also in der Kocherey nicht gefehlt wird, so sind Mehlspeisen immer leichter, gesünder und dienlicher als Hülsenfrüchte, und daher schwachen, kränklichten, und denen, die kein frisches Fleisch haben, anzurathen.

Melissen.

Das frische Kraut wie Thee getrunken

lobt man wider Schwindel, Herzklopfen u. s. w. das Pulver täglich zu einem Quentlein genommen, soll hypochondrische Melancholische geheilet haben.

Milben.

So nennt man die kleinen, runden, weissen Würmer, welche insonderheit Kinder plagen. Man kann solche nicht wohl ohne Vergröserungsglas erkennen. Sie erscheinen hauptsächlich in der flachen Hand, und an den Fußsohlen; machen allda kleine Blättergen, welche mit einem beschwerlichen Jucken begleitet werden.

Man wascht den Ort des Tages etliche mal mit lauwarmem Wasser, worin Wermuth, oder Tausendgüldenkraut gekocht worden. Man sieht oft in der Mitte des Blättergen etwas schwärzliches, solches ist der Kopf des Ungeziefers, man kann solchen mit einer Nadel fassen. und das Insekt ganz heraus ziehen. Man muß die Kinder auch ein paar mal mit etlichen Loth Manna und Rhabarbersyrup laxiren.

Milch.

Ist das allgemeine Nahrungsmittel, und könnte es auch Zeitlebens bleiben, wenn die Menschen

schen gewohnt wären der Natur getreu zu leben.

Auch als Arzney genommen besitzt sie nahrhafte Krafte: daher man sie auch von jeher dörrsüchtigen Kindern und schwindsüchtigen Personen verordnete: zu dem nämlichen Endzweck giebt man auch jetzo vielen Kindern im Frühjahr die Ziegenmilch zu trinken. Uebrigens ist die Milch nicht allen Auszehrenden nützlich, sondern man muß die Ursache der Krankheit wohl erwägen, und erforschen, ob der Magen des Kranken die Milch ertragen kann. Denn wenn die Verdauungskräfte des Kranken schwach sind, so schadet ihm die Milch allezeit. Ist bey der Auszehrung eine Entzündung, welche von Verhärtungen in den Lungen ihren Ursprung genommen, vorhanden, so ist sie ebenfalls höchst schädlich; und wenn schon Nachtschweisse vorhanden sind, so befördert sie den Tod. Hieraus erhellet, daß Schwindsüchtige die Milch nie ohne den Rath eines Arztes gebrauchen sollen. Das nemliche gilt auch bey der Gicht, Ruhr, Podogra u. s. w.

Hat aber jemand Gift bekommen, oder muß man sich nach einem Purgiermittel zu hef-

tig und oft brechen und zu Stuhle gehen, so kann man ohne Bedenken und eigenmächtig so viel warme Kuhmilch trinken, als man nur immer will.

Aeusserlich wird die Milch mit Semmelgrumen zu einem erweichenden Ueberschlag gebraucht.

Milchklystiere.

Giebt man beim Stuhlzwang, wenn die Folgen der Gifte vorhanden u. s. w.

Milchrahm.

Ist das beste Mittel, wenn man durch heisse Suppen sich den Schlund verbrannt hat, man muß aber nach und nach eine gute Menge davon zu sich nehmen.

Aeusserlich leistet er bey dem Verbrennen, und dem Ansprung oder Milchgrind der Kinder aufgeschmiert, gute Dienste.

Milchsaft.

Durch Vermischung der Galle und des Drüsensafts mit den aus dem Magen gekommenen Speisen, wird die Verkochung vollkommen,

und

und daraus eine weise Feuchtigkeit, der Milchsaft genannt, zubereitet.

Aus diesem wird in dem Geblüt durch weitere Verarbeitung die Milch bereitet, und wie in dem Euter der Kühe, abgesondert.

Dieser Milchsaft giebt dem Blut Erfrischung, Verdünnung, und wird durch langen Umlauf endlich in rothes Blut verwandelt.

Von denselben wird auch der Körper genährt und das durch Bewegung Abgetriebene ersetzt.

Daher auch bey Kindern die Darrsucht entsteht, wenn durch Verstopfung der Milchadern keine Nahrung ins Geblüt gebracht wird.

Von der Natur der Speisen, von der Vollkommenheit der Verdauung, und von den Kräften der Gefässe hängt der gute Milch- und Nahrungssaft ab. Ist die Verdauung schlecht oder unvollkommen, so giebt es auch einen solchen Milchsaft ab.

Milch stockende.

Mäßig gegessen, schadet sie starken Leuten nicht, wiewohl es immer ein fettes saures Wesen ist: allzuviel und frisch aus dem kalten Kel-

ler in den Magen geworfen, schadet sie durch Kälte und Fette. Salat und Buttermilch schickt sich noch weniger zusammen. Thut es zuweilen gut, so ists ein Ungefähr. Stößt man einen Krug auf einen Stein, und er bekömmt keinen Riß, so ist ja dieß ein Glück: versucht es noch einmal! ihr werdet nicht trauen.

Mitesser.

Solche sind zum öftern nichts anders, als eine angehäufte Fettigkeit, welche bestimmt war, auf der Haut auszudünsten, um solche geschmeidig zu erhalten; von dem Berühren der Luft, und von dem darzu kommenden Staub wird solche schwarz; und von der Figur der absondernden Gefässe, in welchen solche sich angehäufet, wurmförmig. Man darf sich nur der Reinlichkeit befleissen, besonders fleißig mit lauwarmen Wasser und Essig waschen, so verschwinden sie nach und nach.

Möhren.

Früh nüchtern roh gegessen, treiben sie Maden, Spulwürmer und manchmal auch Stückgen von Bandwürmern ab.

Bemerkt man es, so muß noch einige Tage

mit

mit ihrem Genuß fortgefahren, und endlich ein abführendes Mittel genommen werden.

Möhrensaamen.

Der Samen von wilden Möhren oder Carotten, ist ein vortrefliches Hülfsmittel bey Steinbeschwerden.

Man nimmt einen Löffel voll solcher getrockneter Samen, gießt einen halben Schoppen kochendes Wasser darauf, und giebt Kindern drey bis viermal des Tags einige Löffel voll mit etwas Honig.

Erwachsene nehmen täglich drey bis viermal eine so starke Gabe, oder in Pulver täglich zweymal ein Quentlein.

Soll aber dieses Mittel die gehörige Wirkung äussern, so muß man eine lange Zeit damit anhalten, und lauwarme Bäder zugleich gegebrauchen. Verspürt man aus den schmerzhaften Zufällen, daß ein Stein wirklich im Begriff ist, abzugehen, so brauche man den Arzt.

Möhrensaft.

Braucht man statt des Zuckers und Honig an den Speisen, läßt ihn auf Brod essen,

und giebt ihn insbesondere den Kindern bey Husten und Schnuppen, wieder die Würmer u. s. w.

Er wird auf nachstehende Art zubereitet: Man kocht eine beliebige Menge gereinigter Wurzeln im Wasser so lange, bis sie weich sind, hierauf drückt man den Saft durch ein Tuch, und diesen kocht man wieder, bis er die Dicke eines Syrups erhält.

Den frisch ausgepreßten Saft lobt man gleichfalls für Erwachsene bey Steinbeschwerden, man muß ihn aber alle Morgen zu acht Löffel voll und Monate lang gebrauchen.

Molken.

Werden folgendergestalt zubereitet: Koche eine beliebige Menge Milch, und wenn sie überlaufen will, tröpfle so viel Citronensaft oder Weinessig in dieselbe, als nöthig ist. sie zum Gerinnen zu bringen, giesse hierauf das klare durch ein Tuch oder Löschpapier in ein reines Gefäß, und verwahre es zum Gebrauch.

Will man sie süß haben, so thut man zu einer halben Maaß des durchgeseihten das Weiße von zwey Eyern, welches vorher mit einer

Feder oder einem hölzernen Stäbgen zu einem Schaum geschlagen worden, läßt es damit noch einige Minuten aufkochen, und hierauf noch einmal durchseihen.

Uebrigens sind die natürliche Molken oder das sogenannte Ziegerwasser wohl die angenehmsten und gesundesten. In ihrer Ermangelung aber muß man sich mit den künstlichen begnügen. Aber auch diese sind selbst kleinen Kindern als gewöhnliches Getränke, statt der Milch, gesund und sind auch fast bey allen Krankheiten lauwarm oder kalt von grossem Nutzen, weil sie die Säfte verdünnen, die Unreinigkeiten ausspülen, die Leibesöfnung unterhalten u. s. w. Man kann sie auch zu Klystieren gebrauchen.

Müdigkeit.

Wenn solche ohne vorhergegangene Arbeit da ist, so vertreibt man dieselbe indem man Stahlwasser oder Molken trinkt; des Tages zweimal Klystiere von lauwarmen Wasser nimmt, Morgens und Abends den ganzen Körper mit warmen Tüchern reiben läßt, mäßige Bewegung macht, und von kühlenden anfeuchtenden Speisen lebt.

Muskatennuß.

Kommt als Gewürze an Suppen, Kräutelwaare u. s. w. Auch läßt sich das schlechte Bier durch aufgeschabte Muskatennuß verbessern, daß es keinen Durchfall macht.

Muskatennusöl.

Reiben die Mütter ihren Kindern als ein Magenstärkendes und Blähungen treibendes Mittel auf den Nabel ein.

N.

Nägeleinöl.

Zu einigen Tropfen auf Baumwolle getröpfelt, und in den holen schmerzhaften Zahn gebracht, stillt die Zahnschmerzen.

Nagelwurz.

So nennt man die kleinen Stückgen Haut, welche sich an den Fingern, wo der Nagel an der Haut fest ist, losschälen, an ihrem Ende noch fest halten, und viel Schmerzen verursachen, wenn man sie wegreißt. Man muß solche mit der Scheere abschneiden, sonst entzündet sich der Ort, wo sie weggerissen worden. Wenn man

diese Fürsicht nicht braucht, so entsteht oftmals ein Fingerwurm, wie nun derselbe zu behandeln siehe Fingerwurm.

Wenn aber nur sonst eine leichte Entzündung mit Schmerz auf eine abgerissene Nagelwurz entsteht, so wird solche bald nachlassen, wenn man den Finger öfters in lauwarm Wasser steckt, oder nur dann und wann in den Mund steckt, und mit Speichel befeuchtet.

Nasenbluten.

Wenn es nicht über ein Pfund beträgt, so muß man auch solches durch zusammenziehende Mittel nicht zu hemmen suchen.

Wenn man also nur mäßig blutet, so begnügt man sich die Halsbinde loszumachen, den Kopf etwas in die Höhe zn halten, die Hände in kaltem Wasser zu baden, und kalt Wasser zu schnupfen. Wenn das Bluten aber hierauf nicht aufhört und doch schon gegen ein Pfund Blut verlohren worden, so kann man sich kalt Wasser über den ganzen Kopf, und besonders ins Genick schütten lassen, und die Nasenlöcher mit Fließpapier oder Leinwand, wel-

welche man in Essig oder in Brandwein oder in Alaunwasser genutzt, zu stopfen.

Neid.

Ist ein wüstes Laster, welches allezeit mit Gram den Mißgünstigen bestraft.

Die Wirkung des Neids ist fast wie die Wirkung des Verdrusses, nur nicht so stark. Er schwächt die Dauung, verdirbt die Galle, benimmt die Eßlust, greift die Nerven an, führt die Galle ins Geblüt, zehret ab. Daher sind neidische Leute gelb, mager, blaß, essen wenig, haben trübe Augen, und sehen niedergeschlagen und unruhig aus.

Diese Leidenschaft ist meistens angebohren, und nimmt keinen Rath und Vorstellung an. Eine Gattung des Neids ist die Eifersucht, welche sich und andere martert. Wo sie sich einmal festgesetzt hat, entstehen Gram, Verdruß, Argwohn, böse Auslegung und Unruhe. Nicht selten führt sie zur Narrheit, von welcher sie ihren Ursprung nimmt.

Die Krankheiten des Neids und der Eifersucht sind in den Wirkungen des Verdrusses und Grams enthalten.

Das

Das Fieber des Neids ist eine Art von auszehrendem Fieber.

Entfernung von dem Gegenstand, der den Neid erweckt, ist das beste Mittel, wenn es möglich ist, auszuweichen.

Nerven.

Ein jeder heftiger widernatürlicher Reitz also, er sey Luft, Gift, Schärfe oder Anreiben, setzt die Nerven, und zugleich die Theile, wo sie hingehen, in Bewegung.

Daher das Fricht der Kinder beym Zahnen und in Blattern: daher das Brechen von Giften, von Brechmitteln, von der Galle im Magen: daher die Zuckungen von Würmern, von zurückgetriebenem Ausschlag und Krätze.

Die Nerven werden in den meisten Krankheiten angegriffen; daher die Müdigkeit, die Schwäche, das Reissen, Drücken, Brennen in verschiedenen Theilen des Körpers.

Je mehr und stärker reitzende Schärfe an den Nerv gebracht wird, desto heftiger ist der Schmerz. Wird der Schmerz zu heftig, so erfolgen Zuckungen, oder Entzündung.

Von

Von allzustarkem oder unordentlichem Einfluß der Lebensgeister in die Nerven der Fleischzasern entsteht Zittern, Zuckungen und das Fricht.

Alles also, was die Bewegung der Fleischzasern in Unordnung bringt, macht das Fricht. Aus eben dieser Ursache entsteht die fallende Sucht vom Schrecken, vom Zorn, von übermäsigem Aderlassen u. s. w.

Wird der Nerv gedrückt: so erfolgt eine Betäubung, wie zum Beyspiel, wenn man den Ellenbogen auflegt, oder die Füsse übereinander legt.

In heftigen Kopfschmerzen thut das geringste Knarren, hartes Auftreten, ja selbst das Tageslicht unleidentlich weh.

Wenn in den Nerven, besonders aber in dem Hirnmark eine starke Unordnung vorgehet, so theilet sich oft diese dem Herzen und Schlagadern mit. Beyde stehen also in Verbindung. Wie dieses im Zorn, Schrecken erhellet.

Die Empfindung des Zorns und Schreckens entstehet von der Vorstellung eines wi-

dri-

drigen, verhaßten, oder schreckbaren Gegenstands: die Vorstellung aber geschiehet im Hirn, als dem Sitz und Werkstatt der Seele. Von dem durch Leidenschaft bewegten Hirn werden zugleich, vermittelst der Nerven, das Herz, die Adern, die Eingeweide verändert und in Unordnung gebracht. Deswegen kann man es dem Menschen aus den Augen, der Stirn, Mund und Gesicht deutlich ansehen, ob er zornig, vergnügt, aufgeräumt, betrübt, verdrüßig, oder furchtsam sey. Weil jede dieser Leidenschaften nicht nur allein die innern, sondern auch die äussern Theile des Körpers verändert. Je heftiger das Gemüth gerührt und bewegt ist, desto stärker, häufiger und sichtbar sind die daher entspringende Merkmale und Veränderungen.

Nesseln.

Getrocknet, und mit Wasser schwach abgesotten, treiben sie den Harn und den Schweiß.

Mit den frischen peitschte man ehemals gelähmte Glieder, um Reitz und Bewegung in ihnen wieder herfür zubringen.

Nesselsaft.

Der ausgepreßte, leistet in Blutflüssen eine

sehr gute Würkung. Jedoch ist es sehr gut, die Entscheidung einem Arzt zu überlassen.

Nesselsamen.

In Milch gekocht, und das Durchgeseihte getrunken, treibt öfters die Würmer ab.

Nichtssalbe.

Ist ein gutes Hülfsmittel für die Augen, wenn sie unter der Aufsicht eines Kunstverständigen angewendet wird.

Niessen unmäßiges.

Wenn auf den in die Nase gekommenen Staub von scharfen Sachen, es seyen nun giftige Mineralien oder scharfe Pflanzen, als Nießwurz, Haselwurz, Sabadillsamen, Euphorbium, alle Gattungen Pfeffer, Koloquinten, Jalappa u. d. gl. ein heftiges anhaltendes Niessen entsteht, so muß man fleißig lauwarm Wasser oder Milch schnupfen, und wenn solches das Niessen nicht vertreibt, so schneitzt man sich wohl, troknet die Nase so viel möglich aus, und schnupft Baumöl, welches den Reitz besänftiget.

Man soll demnach sich niemals starker niessen erweckender Mittel ohne Rath eines Arztes

Arztes wider Krankheiten, wie einige thun, bedienen, weil nicht allein ein heftiges Niessen, sondern auch Nasenbluten, welches manchmal nicht gestillt werden kann, und andere verdrüßliche Folgen darauf entstehen können.

Nußbaum.

Der Geruch des Nußbaumes macht Kopfweh, Schwindel und Betäubung, es ist also klug, wenn man nicht lange unter Nußbäumen sitzt, noch vielweniger schläft.

Wenn man diesen Rath vernachläßiget hat und gemeldete Zufälle spürt, muß man sich sogleich in eine reine frische Luft begeben, und Citronenwasser oder Himbeersaft mit Essig mit Wasser vermischt, trinken, welches das Kopfweh und den Schwindel alsdenn bald vertreiben wird.

Nüsse.

Unreife eingemachte, sind ein gutes Magenmittel.

Die mit Wasser abgekochten grünen Schalen treiben sehr oft die Würmer ab,

Auch der reichliche Genuß der frischen Nüsse treibt die Würmer, belästiget aber den Magen.

Das von den frischen Nüssen gedörrte Oberhäutgen, in Pulver mit Wein in der Gabe zu einen Quentlein genommen, vertreibt die Kolickschmerzen. Weil aber diese Schmerzen von sehr verschiedener Art sind, so ist auch dieses Mittel nicht allgemein.

O.

Obstfrüchte.

Reifes Obst mäßig genossen, ist sowohl Gesunden als Kranken gesund, aber in Uebermaß gegessen, verursacht es freylich Blähungen Kolicken, Durchfälle u. s. w.

Saftige Birnen, Zwetschgen, Pflaumen, Aprikosen, Kirschen u. s. w. können insgesamt Fieberkranken, in der Ruhr, in hitzigen Gall- und Faulfiebern, ohne die geringste Bedenklichkeit, zur Stillung des Durstes, die Hitze zu dämpfen, und was noch mehr ist, die Säfte vor Fäulniß zu verwahren, gegeben werden.

Daß das Obst an der Ruhr nicht schuld sey, ist eine ausgemachte Sache; ja einige grosse Aerzte haben die Erfahrung gemacht, daß

der Genuß des Obsts vor dieser Krankheit bewahrt habe.

Die Ursache dieses Irrthums ist, daß zu der nämlichen Zeit die Ruhr sich einfindet, wo das Obst häufig wächst und gegessen wird.

Nun urtheilet der Pöbel, der in Untersuchung der Ursachen oft mit den Grossen irrt, daß dasjenige schuld sey, was sie sehen und fühlen; die wahre Ursache, nemlich die böse kühle Luft, sehen sie nicht.

Wie kann auch das Obst eine solche Krankheit hervorbringen, da es vermöge seiner Säure und kühlenden Kraft der Verderbung der Säfte vielmehr widerstehet, und also als eine Arzney betrachtet werden muß. Ich muß lachen, daß unsere Alte so einfältig waren, und die grossen gelben Pflaumen verboten haben. Sollte uns der weiseste Schöpfer das Obst gegeben haben, um uns krank zu machen? Nein, er läßt es uns gerade um diejenige Zeit am häufigsten wachsen, wo es uns am nöthigsten ist. Ohne diese Gutthat würden die heissen Länder, wie Italien, Spanien, wo Citronen, Pomeranzen u. s. w. häufig und vor sich wachsen, durch Krankheiten bald verwüstet seyn. Obst ist daselbst das Lab-

sal im Sommer, und die Arzney gegen die brennende Hitze. Ißt man nicht auch Obst im Junius? Reiche Leute essen es im Winter, und keiner bekömmt die Ruhr davon. Derjenige also, der Obst isset, sich aber zugleich verkältet, kann von dieser Krankheit befallen werden.

Ochsengalle.

Läßt man in einer glasirten Schüssel über gelindem Feuer bis zur Honigdicke abdämpfen. Von dieser verdickten Galle reibt man Morgens und Abends ein bis zwey Löffel voll, den Kindern die grosse Bäuche und Würmer haben, auf den Bauch ein, und es gehen bey fortgesetztem Gebrauch nicht selten Würmer ab; die Stuhlgänge werden häufiger, und die Kinder erholen sich nach und nach wieder.

Ein Quentlein dieser Galle innerlich in spanischen Wein alle Morgen gegeben, heilet die Fallsuchten bey Kindern; und Pillen aus ihr allein oder mit Jalappa verfertiget, sind bey einer verdorbenen Verdauung, Gelbsucht, Würmern u. s. w. oft von der besten Wirkung, allenthalben aber die Verordnung einem Arzt zu überlassen.

Ohn-

Ohnmacht.

Allgemeine Ermunterungsmittel, deren man sich in den verschiedenen Arten von Ohnmachten bedienen kann, sind das Auflösen der engen Kleider und Binden am Körper, das Besprengen mit kaltem Wasser oder mit Essig, das Riechen an Essig, Rautenessig, Salmiackgeist u. d. gl.

Da es aber Ohnmachten von zu starken Arzneyen, von Blähungen, von betäubenden Dünsten, von Erhitzung, von Leidenschaften, von Ermüdung, von Fasten, von Verblutungen, von Giften und mehr andern Ursachen giebt, so muß man die Namen dieser Zufälle, welche die Ohnmacht verursacht, aufsuchen, und einen Arzt zur Hilfe herbeyrufen.

Ohrenklingen.

Da solches von Vollblütigkeit, von Erhitzung, von zu starker Reitzbarkeit der Nerven und andern Ursachen mehr herkommen kann, und jedes eine besondere Behandlung erfordert, so muß man einen Arzt um Rath fragen.

Hilfsmittel, welche in allen Gattungen gebraucht werden können, sind Mandelöl oder Baumöl ins Ohr gelegt; das behutsame Aus-

putzen der Ohren, wenn zu viel Ohrenschmalz sich gesammlet; der Dunst von lauwarmen Wasser, oder der Dampf von Wasser, worinn man Salbey, Rosmarin, oder sonst eine gewürzhafte Pflanze gekocht, welche man durch Hilfe eines Trichters, mit Klugheit, nämlich daß solcher nicht zu heiß, ins Ohr gehen läßt.

Otter.

Der Biß davon ist eben so schädlich, wie der Vipernbiß, und die Folgen davon werden durch die nämlichen Mittel vertrieben.

P.

Papier.

Wird äusserlich zu verschiedenen Absichten gebraucht. So legt man z. B. blaues Papier auf das Rothlauf.

Hat man sich an den Schienbeinen leicht geschärft oder gequetscht, so legt man in Brandewein getauchtes Papier auf, und es wird hernach weniger schwüren, als nach allen Pflastern und Salben.

Gekautes Papier und die sogenannte Goldschagerplättgen brauchen die Wundärzte.

Pappeln.

Werden mit Milch und etwas Brod abgekocht, und als ein erweichender Ueberschlag auf Geschwulsten die vereitern sollen, aufgelegt.

Aus dem mit Butter abgekochten Kraut, kann man eine erweichende Salbe verfertigen.

Im Nothfall kann man auch die Blätter mit Milch und Wasser zum Klystier abkochen.

Petersilgen.

Das gequetsche Kraut wird äusserlich bey Wespen und andern Insektenstichen mit Nutzen gebraucht; desgleichen auch bey anfangenden Verhärtungen in den Brüsten.

Petersilgensamen.

Zu Pulver gestossen, mit Butter zu einer Salbe gemacht, und auf den Kopf gestrichen, vertilget die Läuse.

Pfaffenröhrlein siehe Löwenzahn.

Pfeffer.

Muß wegen seiner erhitzenden Eigenschaft sehr sparsam gebraucht werden, wenn er als Gewürze unschädlich seyn soll.

Zum Arzneygebrauch wählet man die ganzen weissen Pfefferkügelgen, und verschluckt davon 6 – 8 – 12 Stücke, vor oder nach Tisch in Wein, und setzt ihren Gebrauch nicht nur einige Tage sondern Wochenlang fort, bis man seinen Zweck die Verdauung zu befördern und den schwachen und verschleimten Magen zu stärken, erhalten hat.

Die Heilart des kalten Fiebers mit Brandwein und Pfeffer, ist nur zu oft unglücklich ausgefallen, und daher zn vermeiden.

Pfeffermünze.

Ist als ein Thee getrunken, ein sehr angenehmes stärkendes Magenmittel.

Pfeffermünzenöl.

Man verfertiget daraus auf folgende Art die den Frauenzimmern so sehr beliebige Vapeurskuchelgen. Nimm

Nimm feinen weissen trockenen Zucker 8 Loth, Pfeffermünzenöl 20 Tropfen, welche auf 2 Quentlein Zucker getröpfelt werden, daß ein Oelzucker entstehet, Pfeffermünzenwasser so viel als genug, mische alles zusammen, und mache nach der Kunst Zeltlein oder Kügelgen daraus.

Die Gabe ist nach der verschiedenen Größe 10 — 20 Stücke.

Pfeffermünzenwasser.

Ist Löffelweise genommen bey Krämpfen und Blähungen im Unterleib ein sehr gutes Mittel.

Pflaster.

Sind bedenklich, wenn sie kurz nach der Auflegung starke Schmerzen, Spannung und Hitze machen. Hieher gehören die harzigten.

Wo eine Geschwulst sehr schmerzt oder sehr roth ist, sind Pflaster ebenfalls gefährlich oder unnütze.

Steckt die Materie tief, in oder unter dem Fleisch, so wird das Pflaster dadurch schädlich, weil es die Materie zuweilen zeitigen, aber nicht zum Ausgang bringen kann; zeitige Materie aber wird durch Stocken und den Reiz des Pfla-

sters scharf, frißt die Theile und endlich das Bein an; daher der Beinkrebs.

Sind die Säfte des Körpers übel beschaffen, so können Pflaster, wenn sie nicht erweichen, und mit Arzneyen nachgeholfen wird, auch nichts nützen.

Am schädlichsten sind die sogenannten Heilpflaster, welche Wunden und Geschwüre sogleich heilen. Für Wunden braucht man keine Pflaster, und die die Geschwüre heilen, sind tödtend. Es ist der nämliche Fall in der Ruhr, wenn unvernünftige Leute mit Gewalt den Bauchfluß gestopft haben wollen. Was geschieht in Zuheilung der Geschwüre? Ein zusammenziehendes Pflaster treibt den Eyter zurück, trocknet, und schließt die Oeffnung. Nun ist der Eyter im Blute, setzt sich vielleicht auf die Lunge, frißt an, macht eine Lungensucht, und tödtet. Seht die schöne Heilung! Zuweilen stößt die Natur den Eyter an einem andern Ort heraus.

Pillen.

Sind nicht allezeit, wie der Bauer meynt, zum laxiren. Es giebt auflösende, magenstärkende, beruhigende und Nervenpillen. Sie bestehen aus Harzen, aus gekochten bittern oder

übelriechenden und scharfen Kräutersäften, aus heftig wirkenden, oft hitzigen Arzneyen.

Man nimmt sie entweder mit Wasser, mit Wein oder Brühe.

Den sehr widrigen Geschmack zu verbergen, kann man sie entweder mit Oblate umwickeln, oder auch in einen gekochten oder gebratenen Apfel so einmachen, daß man sie gar nicht schmecket.

Einige pflegen sie in gedörrten Zwetschgen, oder Weichseln zu nehmen; aber auf diese Art genommen, wirken sie selten, indem sie mit dem Unrath also eingewickelt wieder fortgehen. Will man doch die Pillen in Zwetschgen nehmen, so müssen sie zuvor abgekocht seyn, damit sie im Magen aufgelößt, und die Pillen von ihrer Hülle, worinne sie versteckt sind, befreyet werden.

Auf die Harzpillen was nachzutrinken, ist sehr dienlich; zum Beyspiel einen Aufguß oder Abkochung von Kräutern, Honigwasser, Kaiserthee u. s. w.

Pomeranzen süße.

Geben wegen ihrem angenehmen Saft ein herrliches kühlendes Mittel ab, welches den Fieberkranken und skorbutischen Personen sehr schäzbar ist.

Pomeranzen unreife.

Geben, wenn man sie mit Brandwein aufgiesset, und in gelinder Wärme stehen läßt, einen angenehmen bittern und gewürzhaften Brandwein, welcher Blähungen treibt und den Magen stärkt. Man muß ihn aber als ein hitziges Mittel bey einer Schwäche des Magens sparsam gebrauchen, auch müssen keine Unreinigkeiten vorhanden seyn.

Pomeranzenblätter.

Sollen zu einem Pulver gestossen, fallsüchtigen Personen dienlich seyn.

Pomeranzenschaalen frische.

Werden in der Küche gebraucht.

Pomeranzenschaalen überzuckerte.

Geben ein gutes Magenmittel ab.

Pomeranzenschaalenpulver.

Hat sich in der Gabe von einem Quentlein alle drey Stunden genommen, bey Wechselfiebern, wider die Würmer u. s. w. oft wirksam bewiesen. Dieses Mittel aber ist besser auf Verordnung eines Arztes als eigenmächtig zu gebrauchen.

Pottasche.

Giebt ein gutes erwärmendes Mittel für ertrunkene Personen ab, wenn man sie ungefähr vier Finger dick mit warmer Pottasche bedeckt. Hat man keine bey der Hand, so muß man erwärmten Sand nehmen, und auf gleiche Art verfahren.

Bettwärme und Feuer sind hier, ersteres zu schwach und das letztere gar schädlich.

Pottaschenlauge.

Ist ein gutes Mittel zur Vertreibung der Warzen, wenn man sich etliche Tage hinter einander darinn badet.

Pulver.

Werden in einem Löffel voll Wasser angerührt, und gleichsam flüßig gemacht. Um den üblen Geruch zu vertreiben, kaue man etwas geröstetes Brod, oder ein Scheibgen von einer Zitrone.

Füglicher und besser nimmt man sie in Oblate, die im Wasser leicht erweicht, auf die Hand gelegt wird. Hierauf legt man das Pulver, schlägt die Enden darüber zusammen und macht ein Päckgen daraus.

Purgiermittel. siehe Laxiren.

Q.

Quecken. siehe Graswurzeln.

Quecksilber.

Einen damit angefüllten Federkiel bey sich getragen, verwahrt vor dem Ungeziefer. Das nemliche Mittel soll Kinder vor der Anstekung der Blattern sichern, Wöchnerinnen die Milch vertreiben u. s. w.

Will man es als ein Wurmmittel gebrauchen, so braucht man es folgendergestalt: Man kocht 6 – 8 Loth Quecksilber, in einem neuen irrdenen glasirten Topf in einer halben Maaß Wasser, gießt die Abkochung langsam ab, damit alles Quecksilber zurückbleibe, und läßt dieses Wasser als gewöhnliches Getränke trinken. Die folgende Tage kocht man das nämliche Quecksilber wieder ab, hält so einige Tage damit an, und giebt hernach ein dem Alter angemessenes Laxiermittel.

Vor dem Gebrauch der Quecksilbersalben in der Krätze und wieder die Läuse lasse sich jedermann wohlmeinend warnen; und den Gebrauch des Quecksilbers in der Darmgicht und in venerischen Krankheiten u. s. w. muß man ein-

zig und allein der Einsicht eines erfahrnen Arztes überlassen.

Quittenkerner.

Haben einen vielfachen Nutzen. Man läßt sie in warmem Wasser aufweichen, und erhält einen mehr oder weniger dicken Schleim, nach Verhältniß des Wassers und der Kerner.

Quittenlattwerge.

Besitzt vermöge der Gewürze magenstärkende Kräfte.

Quittensaft.

Der frisch aus den an einem Riebeisen geriebenen Quitten ausgepreßte Saft, ist herb, doch kühlend aber anhaltend; man kocht ihn mit Zucker zu einem Muß, welches in langwierigen Durchfällen sehr nützlich ist.

Quittenschleim.

Ist äußerlich bey bösen Brustwärzgen, Feigwarzen, den Mastdarmblutknötgen, Abschürfung der Haut durchs Verbrennen, oder auch nach aufgelegten ziehenden Pflastern u. s. w. mit Nutzen zu gebrauchen.

Entzündet eine scharfe fressende Feuchtigkeit die Augen, und frißt die benachbarten Theile an, so dient er auch die Augen damit zu waschen.

Innerlich verdünnt man ihn mit Wasser, und thut etwas Himbeersaft hinzu, und giebt ihn so den Kranken zu trinken, die aus Versehen ein Gift bekommen haben, welches das Schlingen beschwerlich macht, auch denjenigen Personen, die sich den Mund und Schlund verbrennt haben, oder wegen Entzündung im Halse Schmerzen leiden. Bey Auszehrungen und Ruhrkranken aber muß man den Gebrauch dieses Schleimes dem Arzt überlassen.

Quittenschnitze.

Geben mit Wasser und Zucker gekocht, für Gesunde und Kranke eine angenehme Speise ab.

R.

Rattenpulver.

Wer das Unglück hat ein solches Pulver zu verschlucken, muß sogleich, so viel als möglich und sollte es auch ein Pfund seyn, Baumöl oder in Ermanglung desselben Leinöl oder

Butte

Butter nehmen, und darauf noch ein Brechmittel.

Zeigen sich schon Leibesschmerzen, und eine Geschwulst des Nabels, so muß man auch durch Klystiere so viel als möglich ist, Oel beyzubringen suchen.

Man fährt mit dem Gebrauch auf beede Arten fort bis die Gefahr vorüber ist.

Raupe.

Dieses Insekt verursacht manchmal einen Rothlauf an dem Ort, worauf solches hingekrochen. Man darf den Ort nur mit Wasser, worinn Holderblüth gekocht worden, lauwarm bähen, so vergeht solches.

Rausch. siehe Trinken.

Reiben.

Ist eins der besten Hülfsmittel, scheinbar Todte wieder zu sich zu bringen: man reibe aber nicht nur ihren ganzen Körper mit Tüchern, sondern bürste auch ihre Fußsohlen.

Reibt man Kindern von dem dritten Monate an, täglich öfters blos mit dem Finger das Zahnfleisch, so brechen die Zähne leicht und ohne Schmerzen durch.

Durch anhaltend fortgesetztes Reiben mit der Hand kann man Balggeschwulsten, und verhärtete Drüsengeschwulsten zerrtheilen. Auch wässerigte Geschwulsten an Schienbeinen kann man mit warmen Tüchern gerieben, auch Mastix oder Zuckerrauch zugleich eingeräuchert, heben.

Auch in der Bauchwassersucht hat man das Einreiben mit Oel nützlich befunden.

Gelähmte Theile müssen gleichfalls mit geistigen Mitteln, z. B. Salmiakgeist, Kampfergeist und Seife, mit dem flüchtigen Liniment u. s. w. fleißig gerieben werden. Diese Behandlungen aber müssen unter der Aufsicht eines erfahrnen Arztes angewendet werden.

Reinlichkeit.

Kann auch dem gemeinen Mann nie genug empfohlen werden, durch Unreinlichkeit und Schmutz wird die nothwendige so gesunde Ausdünstung der Haut verstopft, woraus dann Kräze, Geschwulsten, Hypochondrie u. s. w. entstehen. Es ist also sehr nützlich, mit der Wäsche, Hemden, und Strümpfen, wann es seyn kann, oft, besonders, da man in Schweiß gekommen ist, umzuwechseln, und die Bette auszulüften u. s. w. Die Geschirre zum Essen,

und Trinken fleißig säubern, und rein halten. Vorzüglich sollen Kinder mit Leuten, die ungesunde Säfte ausdünsten, wenig Umgang haben, noch weniger bey solchen, wenns auch die eigenen Aeltern wären, schlafen. Die häßliche, eben so schädliche, und fast allgemein verbreitete Gewohnheit, da die Mägde den Kindern, das Muß im Mund abkühlen, oder die Speisen käuen, kann man ohne Eckel und Widerwillen nicht ansehen.

Man muß sich auch von Jugend auf beym Aufstehen und zu Bette gehen, vor, und nach jeder Mahlzeit, auch so oft, als man was gespeißt hat, angewöhnen, den Mund mit frischem Wasser auszuspülen, und die Zähne damit zu reinigen, wenn man vor heftigen Zahnschmerzen bewahret seyn, und gesunde Zähne erhalten will, wovon die Verdauung so sehr abhängt. Eben so muß man täglich Frühmorgens die Zunge mit einem Fischbeine reinigen, und besonders die Augen mit frischem Wasser auswaschen.

Zur Reinlichkeit rechnen einige auch noch die Enthaltung von dem Tabacksrauchen, und Schnupfen. Beyde greifen die Nerven an: das erste stöhrt auch auf mehrere Art die Verdauung, und verdirbt die guten Säfte im Körper. Beyde

 schaden,

schaden, und nutzen nur in sehr seltenen Fällen, und wenn es einmal zur Gewohnheit geworden, so ists nicht besser, als ein nothwendiges Uebel. Junge Leute gewöhnen sich bloß daran, nur aus der lächerlichen Schwachheit, weil sie meynen, sich dadurch ein Ansehen zu geben.

Reiß.

Ist nahrhaft, leicht zu verdauen, verbessert scharfe Säfte, verstopft aber leicht den Leib.

Reißbrey.

Mit Milch gekocht, und etwas Zucker und Zimmt aufgestreuet, giebt für Genesende eine nahrhafte und stärkende Speise ab.

Kocht man einen solchen gestoßenen Reiß mit halb Milch und halb Wasser ab, aber sehr dünne, so kann er mit etwas Zucker vermischt, Kindern bey Durchfällen zum Getränke dienen.

Reißschleim.

Giebt für viele Kranke eine nützliche Speise ab.

Reissen in den Gliedern.

Diese Krankheit ist entweder neu und mit Fieber, oder eingewurzelt und ohne merkliches Fieber.

Das

Das erstere erfordert Blutlassen, Klystiere von Molken, zum Getränk Molken oder dünne Habersuppe mit Salpeter, kühlende Früchte und Gartengewächse zur Speise. Man nimmt alle zwey Stund ein Pulver aus einem Quentlein präparirten Weinstein, funfzehn Gran Salpeter, und drey Gran Kampfer zusammen gemischt. Wenn das Fieber sich ein wenig gelegt hat, so nimmt der Kranke Morgens früh ein Laxiermittel. Findet sich ein Schweis ein, so muß man denselben mit Holderblüthee befördern.

Bey dem andern Gliederreissen, welches ohne merkliches Fieber, trinkt man alle Tage drey Quart Klettenwurzeltrank. Man kochet sechs Loth von dieser frischen Wurzel, oder drey Loth trockene mit einer Maas Wasser, bis ein Quart einkocht. Man nimmt Morgens und Abends ein Pulver von einem Quentlein präparirten Weinstein und einem halben Quentlein Franzosenholzgummi; den schmerzhaften Theil läßt man mit Flanell reiben, und erholt sich, wenn das Uebel hierauf nicht weichen will, Rath bey einem Arzt.

Rettig.

Die scharfen schwarzen treiben stark den Harn, machen Blähungen, und treiben oft Würmer ab.

Rettigsaft.

Mit Zucker oder Oel vermischt, und nach und nach Löffelweise genommen, treibt er gleichfalls stark den Harn, und die Blähungen.

Rhabarber.

Ist ein allgemein bekanntes, und beliebtes Mittel, dessen sich fast alle Aerzte, von den ältesten Zeiten an, bis auf unsere Tage bedienet haben.

In Pulver giebt man Kindern acht Gran bis einen Skrupel nach Maaßgabe des Alters, Erwachsenen ein halbes Quentlein bis vier Skrupel. Setzt man gleich viel Weinsteinrahm oder Magnesie zu, so läßt man Abends und Morgens eine Gabe nehmen.

Ganz kleinen Kindern giebt man den Rhabarbersaft welcher blos mit Wasser aufgegossen, und mit Zucker versüßt aus dem Pulver, ohne Zusatz von Eichorienwurzel bereitet werden kann; und Kaffeelöffelgenweise gegeben wird.

Rindermark.

Giebt eine sehr schmackhafte Speise ab.

Läßt man dieses Mark an der Sonne zu einer Art Oel zerfliessen, so hebt es täglich einigemal in die steifen Gelenke eingerieben, ihre Steifigkeit.

Rosen.

Die auf den wilden Rosen nach der Blüthezeit befindlichen Hagenbuzen werden als Suppen und eingemacht, mit Zitronensäure, Gewürze, und Zucker bereitet, aufgestellt, und haben die Kraft den Harn zu befördern.

Rothlauf.

Ist eine kleine Geschwulst, welche sich auf der Haut ausbreitet, roth aussieht, dem Druck der Finger weicht, und mit Hitze, Röthe und Jucken begleitet ist.

Das Rothlauf ist entweder leicht oder gefährlich. Im ersten Fall ist solches ohne merkliches Fieber. Das Uebel steigt zwey oder drey Tage; und braucht eben so lange um sich zu verlieren. Die Haut fällt manchmal schuppenweis ab; die Röthe und das Beissen hören auf. Unterdessen muß man, damit der Rothlauf nicht

zunehme und nicht länger anhalte, kein Fleisch und nichts hitziges essen; keinen Wein oder Bier, sondern Holderthee mit Salpeter trinken. Man muß sich in der Wärme halten und sich wohl hüten nichts Fettes auf den Rothlauf zu legen, oder zu schmieren, weil solches von schädlichen Folgen ist. Ueberhaupt sind alle äußerliche Mittel beym Rothlauf schädlich. Das einzige welches man ohne Gefahr und oft mit großem Nutzen gebrauchen kann, ist Wasser, worin man Holderblüthee ein wenig gekochet, und mit dem vierten Theil Brandtwein oder Kampfergeist vermischt hat. Man nezt leinene Tücher in dieser warmen Bähung, drückt solches wieder aus, und legt sie auf den Ort; so bald solche erkältet, müssen sie mit warmen abgewechselt werden, denn die Kälte würde Schaden verursachen.

Wenn aber der Rothlauf mit Fieber, Schlaflosigkeit, brennender Hitze begleitet ist, so muß man sich nicht säumen Hilfe bey einem Arzt zu suchen, unterdessen man gemeldete Mittel braucht.

Personen, welche zum Rothlauf geneigt sind, werden wohl thun, wenn sie sich der erhitzenden Speisen und Getränke enthalten, kühlende Getränke, als z. B. Molken, Habertrank

trank, Buttermilch, Kalbfleischbrühe mit Sauerrampfer und Wurzeln gekocht trinken, und von Zeit zu Zeit laxiren.

Ruhe.

Nach der Arbeit schmeckt sie herrlich! aber denen, die nichts thun, als sitzen, ist die Süssigkeit der Ruhe unbekannt. Gott hat den Menschen zur Arbeit geschaffen; sie erwirbt uns die Nahrung und Nothwendigkeiten des Lebens, und erhält zugleich die Gesundheit. Darin seyd ihr Landleute also glücklicher als wir, daß ihr dem ersten und der Gesundheit so heilsamen Beruf folgen könnet: da wir hingegen, wenigstens die Halbscheid der Stadt, mit sitzen, lesen, schreiben, denken u. s. w. unser Brod verdienen müssen. Was für eine frische Farbe hat nicht ein Bauernjunge, wie kann er alles vertragen, wie wenig hat er zu klagen. Man halte einen Städter dagegen! welcher Unterschied.

Die Ruhe schwächt die Gefäße, verdickt die Säfte, hindert die Dauung, zeuget im wohlgenährten Ueberfluß Feuchtigkeiten und Fettigkeit, und giebt Gelegenheit zum Goldaderfluß, zu Magenkrankheiten, zur Verschleimung, zur Wassersucht, zur Verstopfung und Milzsucht.

Ruhr.

Ist ein Bauchfluß, welcher mit einem allgemeinen Uebelbefinden, heftigen, schneidenden Schmerzen, und öfterm Trieb zum Stuhlgange begleitet ist. Gemeiniglich, nicht aber immer, sind die Stuhlgänge mit Blut gefärbt. Diese Krankheit erscheint gewöhnlicherweise nach einem heißen trockenen Sommer, im Augustmonat. Man muß ein Brechmittel nehmen, oder an dessen Platz alle Stund ein Pulver aus fünf Gran Brechwurzel und zehn Gran Zucker, bis man sich etlichemal erbrochen.

Der Kranke muß sich aller festen Speisen enthalten, viel Reiswasser trinken, und alle 3 Stunden ein Klystier von Reiswasser nehmen. Den Tag nach dem genommenen Brechmittel nimmt man alle sechs Stund jedesmal ein halbes Quentlein Rhabarbara, fährt mit dem Gebrauch des Reiswassers als Getränk und zum Klystier fort, und wenn man zwey Tag die Rhabarberpulver genommen, und die Schmerzen noch nicht ganz aufhören, so nimmt man Morgens und Abends ein halbes Quentlein Theriack in rothem Wein aufgelößt. Der Kranke muß an einem besondern Ort zu Stuhle gehen,

weil

weil seine Ausleerung ansteckend; reifes Obst, besonders Johannisbeeren und Weintrauben kann man ihm zu essen geben, so viel man will.

Rüben.

Haben den gemeinschaftlichen Fehler, Blähungen zu machen.

Rüben gelbe. siehe Möhren.

Rüben rothe.

Sind noch am leichtesten zu verdauen, jedoch Kranken nicht im mindesten zuträglich.

Rüben weisse.

Gedämpft, und den durch ein Tüchlein gedruckten Saft mit Honig gemischt gegeben, giebt Kaffeelöffelweise ein gutes Erleichterungsmittel in Husten, Heiserkeit, bey den Schwämmgen auch selbst derjenigen Art, die bey Auszehrenden am Ende kurz vor dem Tode erscheinen, ab.

S.

Safran.

Eigenmächtig als Arzney gebraucht, ist er gefährlich.

Salben.

Können nur in wenigen Fällen Hilfe schaffen. Unter der großen Anzahl, die man hat, finde ich hauptsächlich fünfe gut.

1. Die Brandsalbe.

2. Die kühlende Salbe.

3. Die erweichende Salbe.

4. Die ätzende Salbe.

5. Die Eiterung befördernde Salbe.

Salbey.

Muß vor dem Gebrauch mit Wasser abgewaschen werden.

Ein davon gemachter nicht zu schwacher Theeaufguß, kann Theeschalenweise lauwarm getrunken, die nach Fiebern oft zurückbleibende abmattende Schweiße, manchmal auch die Nachtschweisse der Auszehrenden, wo nicht ganz heben, doch mäßigen.

Ein solcher Thee heilet auch manchmal Kopfschmerzen, welche aus dem Magen ihren Ursprung haben, und bekommt auch den Säugammen sehr gut, die nachdem sie zu stillen aufgehört haben, doch noch ein langwieriges Auströpfeln der Milch behalten.

Kindern kann man mit einem in Salbeythee getunkten Schwamm, den Murd täglich reinigen, und sie dadurch für die Schwämmgen schützen.

Auch als Gurgelwasser leistet er gute Dienste.

Salpeter.

Der gereinigte ist als ein kühlendes Mittel allgemein bekannt.

Man nimmt 1 – 2 Messerspitzen alle Stunden, je nachdem die Hitze und der Durst stark ist; man kann noch mehr davon nehmen, wenn man zugleich Gerstenwasser trinkt. Er leistet bey Wallungen und daher rührenden Kopfschmerzen und Herzklopfen, nach Schrecken und Aergerniß, bey Fiebern nach Verwundungen u. s. w. eine gute Wirkung.

In einer Mandelmilch genommen ist er noch angenehmer, aber nicht so wirksam als im Wasser.

Auf diese Art kann man alle sogenannte Temperirpulver entbehren.

Salz.

Ist ein Gewürz, welches den Speisen, mäsig beygemischt, Geschmack giebt, und auch zur Ver-

Verdauung hilft. Hier irren nun viele Gelehrte und Ungelehrte: einige wollen gar kein Salz, sondern alle Speisen süß essen, aus Furcht, es möchte ihr Blut scharf machen; ein höchst lächerliches Vorurtheil! Andere giebt es wieder, besonders Trinker, welche zu stark gesalzen essen. Zu viel Salz macht das Essen scharf, erregt Durst, reitzt den Magen, verdirbt das Geblüt, treibt Spucken und Blättergen, verursacht Salzflüsse. Zu wenig Salz macht das Essen unschmackhaft, hemmt die Verdauung, entzieht das unserm Blut nöthige Salz, und macht Verschleimung.

Sauerkraut.

Ist denjenigen, die in der Sonne und Hitze arbeiten müssen, gesund, im Winter aber ist die Säure bey dem sitzenden Leben schädlich.

Ueberhaupt aber muß man Sorge tragen, daß man das Sauerkraut nicht zu viel salze, und dann die Gährung nicht zu stark werden lasse. Je älter es wird, desto ungesunder. Wenn nun noch überdies Geräuchertes darinn gekocht wird: so wird es doppelt schädlich; 1) weil der scharfe Rauch und das gebrannte Oel des Fleisches in das Kraut übergeht; daher auch der

Durst

Durst, die Hitze, die Trockenheit im Mund, und Durchfall entsteht. 2) Weil die Säure des Krauts das Blut ansteckt, indem sie unsere Säfte verdirbt, und den Magen angreift:

Sauertaig.

Wird als ein Zugmittel kleinen Kindern auf die Wadeu oder Fußsohlen gelegt, und macht öfters wie der Meerretig und Senftaig einen rothen Fleck.

Noch besser wirkt er mit Salz und scharfen Essig vermischt.

Sauerwasser.

Sind, wie im Geschmack, also auch ihrer Natur und Wirkung nach sehr verschieden. Es gibt viele Leute, die so unwissend sind, daß sie glauben, Sauerwasser sey Sauerwasser, und wie im Namen, alsoauch in der Wirkung gleich.

Man kann die Sauerwasser oder besser und richtiger zu sprechen, die Mineralwasser in vier Klassen theilen. Einige laxiren wie die Bitterwasser, wohin das Sedlitzer und das Egerische gehören; einige führen Stahl bey sich, stärken, ha-

haben einen feinen etwas säuerlichen Geschmack, wie das Pyrmonter, Schwalbacher, Brückenauer. Man kann sie Stalwasser benennen. Einige sind leicht, flüchtig, salzigt, treiben den Harn, reitzen den Magen, wie das Selzer- und Kissingerwasser. Endlich die vierte Klasse schließt die grosse Menge vermischter salzigter, unangenehmer Wasser ein, welche nie aus Wollust, son- sondern nur in Krankheiten getrunken werden.

1. Stalwasser müssen frisch, geistig seyn, nnd nüchtern getrunken werden. Irrig glaubten viele, daß sie der Brust schaden. Blutspeyern und Lungensüchtigen sind sie freylich schädlich, aber für diese hat sie auch noch kein Arzt angerathen.

2. Wer von diesen Nutzen haben will, muß nicht zwey oder drey Trinkgläßgen voll nehmen, sondern Schoppenweis trinken, dabey in der freyen Luft Bewegung machen, uud fette, harte, ungesunde Speisen meiden.

3. Lächerlich ist es, wenn Leute, um Sauerwasser Kurweiß zu trinken, solches unter den Wein mischen, und von einem also veränderten, aufbrausenden Getränk sich grose Wirkung versprechen. Für den Durst, das gebe ich gern zu,

läßt

läßt sich ein mit Mineralwasser vermischter Wein ganz gut trinken. Aber das wenige und von dem Wein gleichsam umgekehrte Wasser kann nicht viel helfen.

4. Eben so fehlen jene, die entweder pur Sauerwasser oder mit Wein gemischt, während der Mahlzeit trinken. Denn Mineralwasser, und wenn es auch das leichste, so sehr beliebte, und so wenigen Personen nützliche Selser wäre, reitzet allezeit widernatürlich und bringt das Blut in Wallung. Wie kann es nun ein gesunder Trank seyn, da es die Bewegung des Magens vermehrt, die Nerven reitzt, und die Verdauung stöhrt. Demjenigen, die mir dagegen antworten: mir bekömmt es wohl, — antworte ich: ich kenne auch Leute, denen der Champagner, andere denen der dicke scharf gebrannte Kaffee wohl bekömmt; aber wie? Dem Gefühl nach — auf zwey bis drey Stunden, Auch der Weintrinker ist überzeugt, daß einige Gläßgen Wein mehr den Magen stärken. Dieß beweiset ihm seine Lustigkeit und rothe Gesichtsfarbe. Wird er es aber lange glauben?

Die erste nothwendige Eigenschaft eines gegesunden Getranks ist, daß er mild, und ohne

merklichen Reitz sey. So wie aber die Nase durch Gewohnheit an den schädlich reitzenden Toback unabänderlich lüstern wird, so wird auch der Magen endlich an den Reitz und Gährung des Weins und Mineralwassers gewöhnt.

Saurach, siehe Berbesbeere.

Schaafgarben.

Besitzen verschiedene Heilkräfte. Man sammelt entweder blos die Blüthen, oder die obersten Gipfel und die feinsten Blätter, läßt sie trocknen, und nimmt davon so viel zwischen 3 Finger gefasset werden kann, gießt darauf 3 – 4 Tassen siedend Wasser, und trinkt davon nach Gefallen mit oder ohne Zucker wie Thee.

Ein solcher Thee bekommt den Kindbetterinnen sehr gut, und kann in den Masern, Blattern und andern Hautausschlagfiebern, wenn sie gutartig sind, oft allein die Kur verrichten.

Er spühlt ferner die Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen aus, treibt auch auf den Harn, und wenn man ihn stark kochen läßt, treibt er nicht selten Gries und Steingen, von solchen Kranken, die damit behaftet sind, ab.

Er befördert die Eßlust, stärkt den Magen, und führt endlich auch die Blähungen ab,

welche

welche oft verdrüßliche Zufälle von Krämpfen im Unterleibe erwecken, oder unterhalten.

In Verbindung mit dem Isländischen Moos hat ein solcher Thee in Lungensuchten oft gute Hilfe geleistet.

Man nimmt sie auch zu Klystierabsüden.

Schlaf.

Zu langer, macht träg und dumm.

Der gesunde Schlaf muß ruhig, ohne Träume, und der Arbeit angemessen seyn, die Kräfte stärken, und den Geist munter machen.

Nach dem Essen sogleich zu Bette gehen und schlafen, ist ungesund, wenigstens in Erwachsenen.

Der Mittagsschlaf macht träg, schwer, und häuft das Geblüt gegen den Kopf. Spürt man eine Neigung dazu, so gehe man sogleich aus.

Man lege sich nicht auf feuchtes Gras, im Garten unter Bäume, oder an einen Ort, wo die Luft einen Durchzug hat, schlafen, weil Kälte und Feuchtigkeiten auf den schlafenden Körper stärker wirken.

Heftige, unruhige, fürchterliche Träume, öfteres Aufwachen, Müdigkeit nach dem Schlaf

sind Zeichen einer verborgenen oder bevorstehenden Krankheit.

Man gewöhne sich in gesunden Tagen, unter leichten und dünnen Bettdecken zu schlafen, da die dicken Federsäcke nur Hitze, Schweis und Mattigkeit machen.

Vieles Essen, Trinken und Leidenschaften stören oder verhindern den Schlaf.

Denen, die unruhig schlafen, rathe ich, Abends wenig zu essen, etwa Suppe, Gemüs, sich vom Wein zu enthalten, vor dem Schlafgehen ein Glas kaltes Wasser zu trinken, sich leicht zuzudecken, und in einer kalten Stube zu schlafen.

Der Nutzen des Schlafs ist, die Kräfte der Nerven, welche durch Wachen, Sorgen, Gemüthsbewegungen und Arbeit erschöpft sind, wieder herzustellen, die Ernährung des Körpers durch Ruhe zu befördern, und neue Lebensgeister zu bereiten.

Schlagfluß.

Dieses schnelle Uebel tödtet manchmal auf der Stelle. Dennoch ist es nicht immer so heftig, und alsdenn muß man mit der größten Geschwindigkeit den Personen, welche der Schlag

getrof-

getroffen, beyspringen. Unterdessen man einen Arzt herbeyholt, bringt man den Kranken in frische Luft, und löst alle Kleider und Binden auf; man setzt ihn so, daß der Kopf in der Höhe ist, und die Füsse hinabhängen, man giebt ihm Klystiere von Wasser, worinn Salz und etliche Gran Brechweinstein aufgelöst worden; bläßt ihm Toback oder Haselwurzpulver in die Nase; man läßt ihm zur Ader; hält ihm Salmiackgeist oder englisch Riechsalz an die Nase; man suche durch Schreyen in die Ohren, durch fürsichtiges Stechen mit einer Nadel, durch Reiben, durch Ausreissen einiger Haare die Reitzbarkeit wieder zu erwecken. Der während der Zeit herbeygerufene Arzt wird das weitere nöthige verordnen.

Schlehen. siehe Dornschlehen.

Schnackenstich.

An dem Ort, wo dieses Ungezieser jemand sticht, entstehet gemeiniglich eine Blase, Blatter mit Röthe und Beissen begleitet. Um solches zu verhindern und zu vermindern, reibt man den Ort, sobald man gestochen worden, mit Speichel oder mit Oel.

Schnee. siehe Eiß.

Schnecken.

Setzt man die schwarzen Gartenschnecken auf Warzen, harte Geschwulsten u. s. w. fleißig an, und läßt man diese gleichsam mit ihrem Schleim öfters überziehen, so zertheilen sie sich und verschwinden.

Die getrockneten, und zu einem feinen Pulver zerriebenen Blättgen, welche die großen Gartenschnecken in ihre Gehäuse verschließen, Messerspitzenweise oft genommen, werden als ein sehr gutes Mittel wider Stein und Gries gepriesen.

Schnitt.

Hat man sich geschnitten, so soll man es wohl ausbluten lassen, und nicht mit Toback oder Spinneweben das Bluten stillen, weil solches zur Entzündung Anlaß giebt. Nachdem der Schnitt wohl ausgeblutet, legt man englischen Taffet darauf.

Schnuller.

Es ist nicht genug, daß der Magen des Kindes so oft theils mit der nahrhaften Milch, theils mit dem Mehlbrey angefüllet wird, sondern

dern die aus einer zusammen gedrehten Leinwand gemachten Schnuller, welche mit gestoßenem Zwieback oder weißem Brod und Zucker angefüllet werden, müssen noch die ganze Zwischenzeit hindurch das Kind zum Saugen anreitzen, eben als wenn man besorgte, daß das Kind währendem Schlafe das Essen und Trinken vergessen möchte.

Dieser Misbrauch aber giebt zu verschiedenen Uebeln Anlaß: denn erstens muß das Kind durch das beständige Saugen eine Menge Luft mit hineinziehen, welche dem Kind viele Blähungen, reißende Schmerzen in den Gedärmen, und Beängstigungen verursachen müssen; anbey verschlucken die Kinder das Wasser, welches mit dem Speichel, den sie vermög des Saugens an dem Schnuller aus den vielen im Munde vorhandenen Drüsen herausziehen, vermischet wird; dieses kann den Magen und die Gedärme schwächen, mithin die Verkochung der angenommenen Nahrung verhindern, und einen Bauchfluß befördern, welchen wir so oft in der Zahnung der Kinder von eben dieser Ursache erfahren.

Zweytens habe ich öfters die Mundfäule bey dergleichen Kindern beobachtet, welche einen

Gebrauch davon machen: es ist auch ganz natürlich, daß das Brod mit Wasser und Zucker vermischt, wozu noch der Speichel des Kindes kömmt, besonders in einem warmen Zimmer bald sauer wird; wenn nun das Kind beständig eine solche Säure im Munde haben muß, wie kann es anders seyn, als daß die noch so zarten innerlichen Theile des Mundes von dieser Säure geätzet und schwürig gemacht werden, sodann nach und nach eine Mundfäule verursachen, welche deswegen viel schwerer zu heilen ist, weil man die Heilmittel nicht eben so gut und sicher als bey erwachsenen Personen anwenden kann.

Da nun drittens das Kind gleich in den ersten Tagen an den Schnuller gewöhnet wird, so ist es ganz natürlich, daß man es nicht so bald davon entwöhnen kann, und daß es ihn auch noch behält, wenn die Zahnung anfängt. Was kann diese schädliche Säure hier nicht verursachen? das Zahnfleisch und die Kiefer sind wegen der hervorkommen Zähne im höchsten Grad empfindlich, auch entzündet: wenn nun diese Theile noch von außen so sehr durch eine Schärfe gereizet werden, so ist es nicht zu verwundern, daß die ohnehin schmerzhafte Zahnung um ein merkliches vergrößert wird, lang anhaltende Gichter

ver-

verursachen, und endlich den Tod befördern kann. Wenn nun auch viele Kinder eine so starke Natur haben, diesem zu entgehen, so sind doch schwache, unordentliche, schiefgewachsene, faule, zerfressene Zähne Folgen dieses Misbrauchs. Noch lange werden die Zahnärzte vergebens Mittel und Maschienen aussinnen, um den aus dieser Ursache entstandenen Uebeln abzuhelfen, und ich halte dafür, daß den erwachsenen Personen viele üble Zustände der Zähne zustoßen, welche am meisten von dieser Ursache herzuleiten sind. Denn wenn ein Theil unsers Körpers in der Jugend verdorben wird, so kann die Natur sich im Alter nicht mehr so leicht helfen, und das verlohrne ersetzen; sie nimmt ihren Lauf fort, und verachtet Maschinen und Gewalt, wodurch man sie zwingen will.

Schnupfen.

Wenn jemand den Schnupfen hat, so empfindet er einen stumpfen Schmerz in der Stirne, ist schläfrig, hat Mangel an Eßlust, entweder nießt er oft oder er ist in der Nase verstopft, es fließt eine scharfe Feuchtigkeit aus der Nase, oder man holt mit Mühe Athem, weil die verstopfte Nase der Luft den Durchgang verweigert.

Wenn die scharfe Feuchtigkeit klebricht, zähe und in Menge ausgeschneußt wird, so wird der Kranke erleichtert, und die Zufälle verschwinden. Um solches zu befördern, muß man die Kälte, und besonders die Abwechslung aus der Wärme in die Kälte meiden: man muß Gerstenwasser mit Essig und Honig, oder Holderblüthee trinken. Man athme öfters des Tags durch die Nase den Dampf von warmer Milch oder warmen Wasser; enthalte sich hitziger Speisen und Getränke, und nehme Abends vor Schlafen lauwarme Fußbäder.

Schrecken.

Ist viel schlimmer als der Zorn, denn er schwächt und erschüttert die Nerven unbegreiflich. Es ist gar nicht selten, daß Leute vom Schrecken alsogleich gestorben; andere haben das Fricht im ganzen Körper, andere in gewissen Theilen des Körpers bekommen. Die gewöhnlichsten Wirkungen sind Ohnmachten, Zuckungen, Herzklopfen, Engbrüstigkeit, Nervenkrankheiten, Blutflüsse, Zittern, Unempfindlichkeit. Sehr oft entsteht vom Schrecken die fallende Sucht, und ist diese Gattung hart zu heben.

Schwamm.

Giebt im Nothfall bey Verwundungen, nebst einem gehörigen Verband, ein blutstillendes Mittel ab.

Bringt man ein vorher mit Wasser befeuchtetes und wieder ausgedrücktes Stückgen Schwamm, gerade so groß daß es paßt, in alte Geschwüre an Füßen, und macht man einen Verband darüber, und nimmt man bey jedem Verband, den man aber nur alle 24 bis 48 Stunden erneuern darf, ein frisches Stück, so ziehet es das Eiter in sich, und das Geschwür heilet nach und nach.

Wieder die Kröpfe braucht man ihn innerlich auf nachfolgende Art: Man verbrennt ihn nebst seinen Steinen in einem wohlbedeckten Topf auf glüenden Kohlen zu Pulver, stoßt es fein, und giebt im abnehmenden Monde, Morgens und Abends 1 Kaffeelöffelgen voll Kindern; Erwachsene können zwey Löffelgen nehmen. Vor dem Gebrauch wird laxirt, und wenn das Pulver 6 – 7 Tage gebraucht worden, abermal. Auf diese Art wird, wenn es das erstemal nicht hilft, den nächsten Monat wieder fortgefahren.

Schwämme.

Gehören zu denen aus ihrer Natur schädlichen und gefährlichen Speisen. Es giebt deren gute und eßbare; aber es giebt auch giftige. Man gebe also acht, daß man nicht, statt der guten, giftige sammle und esse, wie es schon hie und da geschehen, daß viele ihr Leben dadurch eingebüßt haben. Es ist also sicherer, man sammle und esse gar keine, wenn man sie nicht genau kennt.

So geschieht es auch, daß Kinder Tollbeere essen; oder andere, statt Petersilien, ihr an Gestalt ähnliche giftige Kräuter erwischen. Der Geruch sollte sie dafür warnen.

Schwämmchen.

Sind kleine Geschwüre im Mund. Diese werden am besten geheilt, wenn man des Tags öfters den Mund mit Quittenschleim, unter welchen man zu acht Loth zwey Loth Rosenhonig oder Maulbeersyrup und zwanzig bis dreyßig Tropfen Vitriolgeist gemischt hat, auswaschet. An dessen Platz kann auch Odermennige in Wasser, oder Salbey in Wein gekocht, beydes mit Rosenhonig, oder Maulbeersyrup vermischt dienen.

Schwangerschaft.

Das Mittel welches ich den schwangern Weibern vorschreibe, ist dieses: mäßig in Essen und Trinken, vor allem die Schnürbrust vermeiden, und nicht durch Binden den Umlauf des Geblütes verhindern, eine behutsame Bewegung des Körpers, und diese nie übertreiben, nach Möglichkeit in einer reinen nicht feuchten Stube wohnen, alle üble Gewohnheiten, und hauptsächlich den Beyschlaf meiden. Mit diesem Rezept wird ein schwangeres Weib gewiß den mehresten Gefahren ausweichen, welche in solchem Zustande vorzukommen pflegen.

Schwefel.

Ist das gewöhnlichste Hülfsmittel wider die Krätze, aber selten wird es so angewendet, daß es hilft. Man steht in der irrigen Meinung eine Schwefelsalbe, deren man viele Arten hat, mache die ganze Heilung aus. Man irrt sich aber hierin nicht nur außerordentlich, und verfehlt nicht nur seinen Zweck, sondern man schadet auch dem Krätzigen, indem man seine Krätze zurücktreibt, und ihn krank macht. Am sichersten verfährt man, wenn man inn- und äußerlich zugleich Schwefel braucht.

Man

Man stoßt nemlich den Stangenschwefel sehr zart, und giebt einem Kinde nach Maaßgabe des Alters, ein oder zweymal des Tags, eine kleine oder große Messerspitze voll in Milch mit Zucker, oder in Honig. Erwachsene nehmen Morgens und Abends einen Kaffeelöffel voll.

Hat man einige Tage so fortgefahren, so macht man aus dem Schwefelpulver, und so viel als nöthig ist, Milchrahm oder Schweinefett, eine Salbe, und reibt mit derselben alle Morgen die Gelenke der Hände und Füße ein; nach Verfluß einer halben Stunde kann man sie wieder mit Milch oder Wasser abwaschen.

Ist die Krätze nur an den Händen, so sind die Blätter des guten Heinrichs der Schwefelsalbe noch weit vorzuziehen.

Ist die Krätze frisch und blos durch die Fortpflanzung angesteckt, so dienet öfters das Waschen mit abgekochtem Gerberloh besser.

Ist die Krätze alt, und der Kranke empfindet zugleich andere Beschwerden, so muß man nach Umständen Laxiermittel u. s. w. vorangehen lassen.

Ist sie endlich eine Folge einer andern Krankheit, so kann man sie noch weniger selbst heilen, sondern man muß den Arzt zu Hülfe rufen.

Uebrigens muß der Kranke bey jeder Krätze fleissig seine Wasche ändern, sich im Uebermaaß im Essen hüten, und alle fette, gesalzene und geräucherte Speisen sorgfältig vermeiden.

Schwitzen.

Ist gut:

1. Nach allen Verkältungen, zurückgeschlagenem Schweiß und darauf verspührten Frösteln, Schaudern.

2. In allen Gattungen von Katarrhen, Zahnwehen von Flüssen, Halswehen und Gichten.

3. In den meisten Arten von Kopfschmerzen, besonders wenn mehrere davon befallen werden.

4. Wo eine böse Feuchtigkeit im Körper ist, die durch die Haut ihren Ausgang nehmen kann.

5. Wenn die Materie verkocht und zum Abfall geneigt ist.

6. In dem falschen Seitenstich, in einigen hitzigen Krankheiten.

Ist schädlich:

1. Im Anfang aller hitzigen Entzündungsfieber.

2. In Gallen- und Faulfiebern überhaupt.

3. Im Friesel, in den Blattern und Ausschlagfiebern, weil die Schweismittel entweder vor der Zeit, oder allzugewaltsam die Materie gegen die Haut treiben.

4. Im Anfange jeder heftigen, hitzigen Krankheit, weil die Materie dann noch nicht verkocht und zum Ausgang bereit ist. So wie ein kaltes Fieber, wenn es sich einmal im Körper festgesetzt hat, selten vor dem siebenten Anfall ausbleibt oder geheilt werden darf, eben so wenig läßt sich ein hitziges vor dem siebenten oder vierzehnten Tag vertreiben. In einer solchen Krankheit die Natur mit Schweis und Hitze zwingen wollen, ist eben so viel, als wenn eine Köchin das Fleisch, durch vieles Feuer, in der Hälfte der Zeit braten wollte: aussen wird es braun, oder gar verbrennt werden, von innen aber noch roh seyn.

Gelinder und langsam erweckter Schweis ist allezeit der unschädlichste: heftiger und durch Hitze erzwnngener gefährlich selten nützlich.

Man decke sich nicht mehr zu, als in gesunden Tagen, um nicht den Schweis zu übertreiben.

Häu-

Häufiges Trinken von warmen Thee, giebt dem Körper Feuchtigkeit, verdünnet das Blut, und reitzet die Gefässe der Haut.

In manchen Krankheiten und Körpern ist der Essig das beste schweistreibende Mittel.

Der gute und kritische Schweis bricht Morgens aus, fließt unter mäsiger Wärme, von einem leicht und gewöhnlich zugedeckten Körper, und er schaft Linderuug.

Leute, die sehr mager und hager sind, müssen mehr auf Ausdünstung, als Schweis bedacht seyn.

Der gute kritische Schweis ist warm, anhaltend, am ganzen Körper gleich.

Seuche.

Wenn eine Krankheit von einer allgemeinen Ursache viele in dem nemlichen Ort oder Land ergreift, so nennt man sie Seuche. So giebt es Seuchen von Katarrhen, Halswehen, Seitenstechen, Faulfiebern, Ruhren.

Meistens entsteht die Seuche von einer gewissen bösen Beschaffenheit der Luft, die den Menschen ansteckt.

Die besten Mittel gegen die Ansteckung sind: 1) muß man aufgeräumt seyn, und sich nicht fürchten; das 2) ist, mäßig zu leben, 3) sich nicht erhitzen, 4) die Luft in dem Krankenzimmer reinigen, und 5) überhaupt reinlich seyn. Vor allem aber ist die Erneuerung der Luft und das Räuchern nothwendig. Man öfnet zu diesem Ende ein Fenster in dem Krankenzimmer, damit die Luft durchstreiche, ohne dem Kranken beschwerlich zu fallen. Darzwischen brenne man etwas Wachholderholz an, oder werfe die Beere davon auf Kohlen.

Seidelbast.

Leistet in Augenkrankheiten, bei anfangendem Staar, verlohrnen Gehör, in allerhand Hautausschlägen, dem oft wiederkommenden Rothlauf, bey Lähmungen, nach Schlagflüssen u. s. w. vortrefliche Dienste.

Man bedient sich um ein künstliches Geschwür zu machen der Rinde. Diese wird frisch ohngefehr eines Daumes breit, und eines kleinen Fingers lang auf die Haut gelegt, um sie in einigen Tagen wegzuätzen. Man legt sie gemeiniglich auf den fleischigten Theil des Arms, bedeckt

sie

sie mit einem Epheublatt, legt ein zusammengelegtes Leinwandbäuschgen darauf, und eine Binde um.

In den ersten Tagen muß allemal ein Stückgen frische Rinde Morgens und Abends aufgelegt werden, so bald aber der Ort anfängt zu fliessen, so ist nur alle 24 Stunden ein frisches Stück aufzulegen nöthig.

Hat man keine frische, so muß man eine alte, die man im December sammlen, und gelinde trocknen kann, nehmen, sie aber eine Stunde, ehe man sie gebraucht, in Essig legen. Der Ausfluß von Feuchtigkeit erfolgt gewöhnlich nach einigen Tagen, und erstreckt sich so weit als das Epheublatt die Haut bedeckt. Glaubt man aber ihn stärker nöthig zu haben, so muß man mehrere Blätter, oder auch Pommeranzenblätter nehmen. Bei manchen wird der Fluß sehr leicht, blos durch die Blätter, und sehr kleine dünne Streifgen von Seidelbast, welche man auch nicht beständig an dem nemlichen Plaz, sondern immer etwas versezt, anbringt, unterhalten, und fliesset oft so viel Feuchtigkeit aus; daß man einen falschen Ermel von Wachsleinwand tragen muß.

Bey andern ist blos eine speckartige Materie unter dem abgegangenen Oberhäutlein, aber kein Fluß zu erhalten.

Wenn der Arm während der Unterhaltung des Flusses schmerzt und entzündet wird, so nimmt man lauwarme Milch auch Bleiwasser zum abwaschen.

Zur Behandlung ist wenigstens im Anfang ein Wundarzt nöthig.

Zuheilen läßt es sich, wenn man will mit Bleiwasser, und aus eben dem Grund ist es bei langwierigen Krankheiten den Blasenpflästern vorzuziehen.

Seitenstechen.

Ist der Puls hart und die Hitze stark, so muß reichlich zu Ader gelassen werden; wenn kein Auswurf erfolget, oder Blutklumpen ausgehustet werden, und die Hitze und das Seitenstechen erneuert sich nach 6 oder 8 Stunden, so wird die Ader wieder gesprengt.

Beynebens muß der Kranke täglich 6 bis 8 Löffel voll destillirtes Leinöl nehmen.

Selleriwurzel.

Ist nahrhaft in Suppen, aber sehr unverdaulich als Salat.

Alten und denjenigen Personen, welche zu Schwindel und Schlagflüssen geneigt sind, soll sie nicht wohl bekommen.

Senf.

Zu einem Kaffeelöffel voll mit warmen Wasser genommen, macht Erbrechen; bei andern macht ein Eßlöffel voll einige Stuhlgänge.

Ein Quentlein zu Pulver gestossener weisser Senfsamen, früh nüchtern in kaltem Wasser genommen, hebt lang anhaltende Magenbeschwerden und Schwindel. Man muß aber einige Wochen lang mit dem täglichen Gebrauche fortfahren.

Senftaig.

Kann man im Nothfall statt eines Blasenpflasters brauchen. Man macht ihn auf folgende Art:

Man mischt zwey Quentlein zu Pulver fein gestossenen Senf, unter einen Löffel voll Sauertaig oder Mehl, und befeuchtet es mit Wasser

oder Essig, daß es ein Muß giebt, welches man auf ein Tüchlein streicht, und auf die Waden oder Fußsohlen legt, Nach einigen Stunden nimmt man es ab, wascht den Theil mit etwas Milch oder Wasser ab, und legt auf den gezogenen Fleck ein Mangoldblatt mit Butter bestrichen, und den Tag darauf ein Froschlaich- oder anderes Heilpflaster.

Sennesblätter.

Giebt man Kindern von einem bis zwei Quentlein. Erwachsenen aber von einen bis anderthalb Loth, kocht es in einem Bündelgen eingemacht mit Zwetschgen, und giebt die Brüh davon früh nüchtern mit etwas Zucker zu trinken.

Läßt man ein Gläsgen Wein über der nemlichen Menge Sennesblätter stehen, und giebt es früh mit etwas Syrup versüßt, so erhält man den Zweck ebenfalls.

Will man in Fiebern Sennesblätter geben, so lasse man ein Loth mit 2 bis 3 Loth Tamarindenmark, in hinlänglich viel Wasser einige Minuten abkochen, seihe es durch, und gebe von dem Durchgeseihten und mit Sirup versüßten, alle Stunden ein bis zwey Löffel voll. Auf diese Art kann man gelinde nach und nach abführen.

Som-

Sommerflecken.

Es giebt viele Personen, welche Mittel wieder Sommerflecken anrathen, die Klugheit aber befiehlt keine zu gebrauchen, wenn nicht ein Arzt solche gebilliget. Diese gerühmte Mittel bestehen manchmal aus scharfen Sachen; oft wirken sie zusammenziehend, und schaden beynahe immer auf eine oder die andere Art. Ein unschädliches Mittel wider die Sommerflecken, siehe Leberflecken.

Sonnenstich.

Wenn die brennende Sonnenstrahlen auf den Kopf eines Arbeiters oder reisenden Menschen allzustark auffallen, so entsteht zuweilen eine Entzündung des Kopfs oder Hirns mit heftigen Kopfschmerzen, Röthe der Augen, Trockenheit der Haut, Schlafsucht oder Hirnwuth. Diese Krankheit tödtet oft in 24 Stunden.

Noch schlimmer ists, wenn Landleute mit entblößtem Kopf auf Stein oder Heu liegend schlafen, und also von der Mittagssonne getroffen werden.

Kalte Ueberschlä -, wiederholte Aderlässe, Klystiere, laue Fußbäder, sind die dienlichsten Mittel dagegen.

Man lerne daraus sowohl die Wirkung der Sonne, als auch die Nothwendigkeit der Behutsamkeit. Weisses leinen Tuch auf den Kopf gebunden, ist das beste Verwahrungsmittel gegegen den Sonnenstich.

Spinnen.

Die Tarantel und die Kellerspinnen sind die einzigen, welche giftig sind. Wenn solche jemand gebissen haben, so muß man den Ort mit Hirschhorngeist waschen, und des Abends ein halbes Quentlein Theriack einnehmen.

Wenn man eine Spinne verschluckt hat, oder wenn man etwas getrunken hat, worinn dieses Insekt gefallen, so nimmt man ein Brechmittel, um dem Eckel ein Ende zu machen, den Magen zu entledigen, und die Einbildungskraft zu beruhigen. Wenn das Brechmittel gewirkt hat, so nimmt man zehn oder fünfzehn Tropfen Hirschhorngeist in einem Glas Wasser.

Spinnewebe.

Stillt im Nothfall bey leichten Verwundungen das Bluten.

Splitter.

Wenn Splitter, es seyen nun Holz- oder Knochensplitter, oder Dornen in die Haut eingedrungen, so muß man solche, wenn es möglich, gleich herausnehmen, und wenn es auch nöthig wäre, die Wunde zu erweitern. Alsdenn steckt man das Glied in lauwarmes Wasser, oder legt Bäuschlein auf, die in lauwarmes Wasser getaucht worden, so heilt die Wunde bald. Können die Splitter aber nicht heraus geschaft werden, so legt man einen warmen Brey von Brodkrumen mit Milch gekocht, fleißig auf, damit er heraus schwäre. Sobald das Geschwür weich wird, und einen weisgelben Punkt zeigt, muß man es öffnen, den Splitter herausziehen und mit Heilsalbe verbinden.

Stärkmehl siehe Kraftmehl.

Steckfluß.

Ist eine Erstickung von dem Schleim, der die Lunge überhäuft. Man muß geschwind Brechmittel geben, und Klystiere von lauwarmen Wasser, worinn man drey oder vier Gran Brechweinstein und ein Loth Kochsalz aufgelöst, beybringen. Wenn die Wirkung des Brechmittels aufhört, so giebt man alle Stund

ein

einen Löffel voll Meerzwiebelhonig oder Ammoniacksyrup, und befragt sich weiter bey einem Arzt.

Stiche giftiger Thiere.

Wenn man von einer giftigen Schlange, von einer Otter, von Skorpionen, von Vipern, von Spinnen gestochen oder gebissen worden, so entsteht bald ein stechender, klopfender Schmerz in der Wunde, und eine rothe Geschwulst, die nach und nach blau wird, und sich auf die benachbarten Theile erstreckt; nachher, wenn das Gift in die Blutmasse gedrungen ist, so folgt Trägheit, ein schwacher, zuweilen ausbleibender Puls, Herzklopfen, Betäubung der Sinnen, Angst, schweres Athemholen, Zuckungen, kalte Schweisse, kalte Glieder und der Tod.

Hierauf muß eine Person, welche keinen unreinen Mund und ein gesundes Zahnfleisch hat, sogleich das Gift aus der Wunde saugen; man brennt solche mit einem glüenden Eisen, oder zündet Schießpulver darauf an. Man wascht solche hernach mit warmen Essig wohl aus, und nachdem sie getrocknet, reibt man sie selbst, und das ganze Glied, woran sie ist, mit Baumöl über Kohlfeuer, und verbindet solche

mit Arcäus Wundbalsam oder mit Basilicumsalbe, damit solche zur Eiterung komme. Ist ein Wundarzt in der Nähe, so holt man solchen herbey, damit er, wenn es nöthig, auch Schröpfköpfe auf die Wunde setze, und wegen andern sich ereignenden Zufällen sorge.

Stiefmütterlein.

Dieses Kraut wird in dem sogenannten Ansprung also gebraucht: Man nimmt von dem frischen Kraut die Stiele und Blätter ohne die Blüte eine Hand voll, kocht sie in einem Schoppen Milch, seihet es durch ein Tuch, und giebt das Durchgeseihete jeden Morgen und Abend zu trinken.

Nach acht Tagen kommt der Ausschlag stark heraus, und der Harn des Kinds stinkt wie Katzenharn; in der zweyten Woche fällt der Ausschlag als ein Schorf Stückweise ab, und die Haut darunter ist rein, doch fährt man noch länger fort, und zwar so lang, bis das Gesichte ganz weich, nicht mehr aufgedunsen ist, und der Harn natürlich rüchet.

Im Winter kann man das getrocknete Pulver ebenfalls in Milch gekocht, oder auf dem

Brey

Brey oder Muß geben, und zwar jedesmal ein halbes Quentlein.

Das Pulver soll äusserlich in unreinen Wunden eingestreuet, sie reinigen und heilen.

Stinken aus dem Munde.

Wird vertrieben, indem man alle Tage, zum wenigsten einmal die Zähne mit Zahnpulver, oder Zahnlattwerge, putzt und den Mund mit Wasser, unter welches man Lavendelgeist gemischt hat, ausschwenkt. In die hohle Zähne kann man Baumwolle, mit etlichen Tropfen Gewürznelkenöl angefeuchtet, stecken. Kommt aber der üble Geruch aus dem Magen, so muß man weniger essen, viel Zitronenwasser trinken, ein Laxiermittel nehmen, und hernach Magen stärkende Mittel gebrauchen.

Stuhlgang.

Durch den Stuhlgang wird der Koth der Därme ausgeleert, in einigen alle Tage, in andern jeden dritten, vierten Tag.

Flüßiger und allzuweicher Stuhlgang zeigt entweder Schwäche der Därme, oder schlechte Verdauung, oder eine Krankheit des Unterleibs an.

Durchfall ist zuweilen gesund, und hilft sich dadurch die Natur von selbst. Deswegen ist das Stopfen desselben bedenklich. Man warte den zweyten oder dritten Tag ab, besonders, wenn er ohne Schmerzen ist, und die Eßlust fortdauert.

Harter Stuhlgang ist den gesundesten eigen, und zeugt von der Stärke des Körpers. Nur sey man besorgt, ihn durch Bewegung, kaltes Trinken, oder Gebrauch des Obsts zu befördern, indem er auch oft zu Krankheiten Anlaß giebt.

Ist man durchfällig, so sind fette Speisen und Fleisch schädlich. Bier vermehrt den Durchfall, zuweilen hilft ein Gläßgen guter alter Wein, und Bewegung in der Sonne.

Bleibt der Stuhlgang gegen Gewohnheit zurück, und erfolgt eine Verstopfung, so nehme man Abend Weinstein, und vermeide schwere Mehlspeisen, frisches Brod, hartes Fleisch.

Leute, die an der Galle leiden, müssen mehr den andere auf die Oefnung bedacht seyn.

Stuhlzäpfgen.

Bey Verstopfung des Leibs, bedient man sich eines Lichtstümpgen, oder eines Stückgens harter Seife, welche länglicht rund geschnitten worden, ebenfalls in Oel getunkt, und hierauf in den Mastdarm gesteckt, und wenn diese nicht helfen, eines Stücks Alaun.

Süßholzsaft.

Ist ein den Kindern sehr bekanntes Mittel, in Husten und Katharren.

T.

Taback.

Weder das Auflegen der Tabaksblätter auf Wunden und alte Geschwüre, die man dadurch zu heilen sucht, noch auch das Aufstreuen des Pulvers auf böse Köpfe, oder ein aus der Abkochung des Tabacks bereitetes Waschwasser zum nemlichen Zweck, oder bey Krätzigen und andern Hautausschlägen, ist sicher zu gebrauchen,

Weil man bey dem Tabackrauchen viel Speichel verliert, so hat es sehr oft schädliche Folgen; daher raubt es kurz vor Tisch unter-

nom-

nommen den Appetit, und wer gleich nach Tisch raucht, hindert durch den Verlust des Speichels die Verdauung.

Früh Morgens befördert eine Pfeiffe Taback den Stuhlgang.

Fette schwammigte Leute können das Rauchen besser ertragen, als hagere, und wer es gar nicht gewohnt ist, thut besser, sich nie daran zu gewöhnen.

Als Arzneymittel wird das Tabackrauchen in Zahnschmerzen empfohlen, es hilft auch bey flüssigen oder katharrhalischen Zahn- und Ohrenwehe, indem man viel Speichel ausspuckt, ist aber eine Geschwulst am Zahnfleisch, so muß es unterbleiben.

Wer mit ansteckenden Kranken zu thun hat, dem dient es zur Verwahrung, aber ebenfalls fleissig ausgespuckt.

Der Schnupftaback es mag Rappe oder Spaniol seyn, hat keinen wahren Nutzen, wohl aber stiftet er den Schaden, daß Leute die ihn brauchen, nach und nach den Geruch ganz verliehren.

Als Niesemittel sollte er nur im Nothfall als eine Arzney gebraucht werden.

Tabacksrauchklystier.

Bei Ertrunkenen wird es mit Nutzen angewendet. Hat man zu diesem Zweck keine Maschiene bei der Hand, so muß man das Ende eines Pfeiffenrohrs in Mastdarm stecken, und einer der gegenwärtigen, welcher rauchet, einige Backenvoll Tabackrauch so stark es seyn kann, einblasen; oder, man stecke von einer brennenden Tabakspfeife die mit Oel bestrichene Röhre in den Mastdarm, lege über den Kopf der Pfeife ein Schnupftuch, und blase mit aller möglichen Gewalt und so lang es seyn kann, den Rauch ein.

Der Gebrauch des Tabackrauchklystiers in andern Fällrn, z. B. bei Brüchen n. s. w. ist nur Aerzten und guten Wundärzten zur Anwendung zu überlassen.

Das nämliche gilt auch von den kalten und Essigklystieren, von den nährenden und den Fieberinde Klystieren.

Tannenknospen.

In Bier oder Wasser gekocht, trinkt man sie wieder hartnäckigte Ausschläge, Krätze u. s. w.

Zum nemlichen Zweck werden sie auch als Waschwasser und zu Bädern gebraucht.

Man muß zu diesem Gebrauch die jungen zarte äusserlich mit rothen Schuppen bedeckte, innerlich grüne harzigte wohlriechende Sprossen des Fichtenbaums, die an Spitzen der Zweige hangen, nehmen.

Tanzen.

Nichts ist der Gesundheit schädlicher, als der höchst gefährliche Stolz: seinen Mann nieder zu tanzen, oder länger zu tanzen, als es Vernunft und die Empfindung der von Blut strotzenden Lungen erlauben. Wie vieles Unglück ist nicht vom Tanzen hergekommen? wie viele haben nicht ihr Leben darüber eingebüßt?

Daher erfordert die Pflicht der Eltern, bey dem Tanz ihrer Kinder gegenwärtig zu seyn, und auf sie Acht zu haben, daß sie weder gegen die Gesundheitsregeln, noch gegen Anstand und Wohlgezogenheit sich versündigen. Es ist eine gefährliche Sache, Mädchen unter junge Pursche zu lassen. Der Tanz erhitzt das Gemüth, die Gelegenheit verführt, die Schmeicheley lockt, aber die Gegenwart und Aufsicht der Eltern hält die Mädchen in Schranken.

Tausendguldenkrautblätter.

Werden abgekocht, und nach vorhergegangenen Purgiermitteln innerlich in kalten Fiebern gebraucht.

Aeusserlich sollen sie die Sommersprossen, als Waschwasser gebraucht vertreiben, die Läuse auf dem Kopf tödten, u. s. w.

Temperament.

Ist die Leibesbeschaffenheit des Körpers in Absicht auf die Säfte des Körpers. Hieher gehört also: 1) das blutreiche, 2) das wässerigte oder schleimigte, 3) das galligte, 4) das schwarzgalligte, 5. das fette, 6. das gallertartige, 7) das geistige, 8) das kachektische, oder bössaftige Temperament.

Bey dem blutreichen Temperament, hat das Blut die Oberhand: daher entstehen wahre und falsche Entzündungen, oder Blutflüsse.

Bey dem wässerigten oder schleimigten Temperament, ist das Wasser, und der Schleim in grösserer Menge zugegen; daher kommen schleimigte und wässerigte Geschwülste.

Bey dem galligten Temperament, hat die Galle den Vorzug; daher entsteht, das Rothlauf, die Flechte.

Bey

Bey dem schwarzgalligten Temperament, ist ein schwärzlichtes, wie Pech dickes Blut zugegen; daher entspringen verhärtete Geschwülste, und schwarzgalligte Krebsgeschwüre.

Bey dem fetten Temperament, hat der ölig= te Theil überall den Vorzug; daher kommen leicht Vereiterungen.

Bey dem gallertartigen Temperament, ist der gallertartige Theil in allen Säften häufig zuge= gen, wie in der Leibesfrucht, und bey jungen Kindern; daher kommen Auswüchse und Mut= termähler.

Bey dem geistigen Temperament, hat der Nervensaft die Oberhand; daher entstehen leicht Krämpfe und Zuckungen nach Verwundungen.

Bey dem kachektischen oder bössaftigen Temperament, sind die Säfte mit irgend einer Schärfe angesteckt, oder es ist eine böse Mi= schung darinn zugegen.

Leute die ein blutreiches Temperament haben, präserviren sich durch zeitige Aderlässe, Vermeidung der Aergerniß, heftiger Leibesbe= wegung, wie auch der nahrhaften und hitzigen Speisen und Getränke. Damit der Körper nicht mit zu vielem Blute beschweret werde, müs= sen sie die Unmässigkeit, das Fleisch, die

Fleischbrühen, die Milch, Milchspeisen, Mehlspeisen, Kuchen, Eyer, und fetten und öligten Speisen, meiden. Ich verstehe damit nicht, daß sie sich derselben gänzlich enthalten sollen, sondern sie müssen sie selten, und nur wenig davon, geniessen, und sie nicht zur täglichen Speise oder Lieblingskost wählen. Daneben müssen sie auch alle die Speisen und Getränke meiden, die das Blut erhitzen, in Wallung bringen, und dessen widernatürlichen Ausbruch befördern. Deswegen müssen sie dünne Fleischbrühen nicht anders als säuerlich mit Citronensäure oder mit kühlenden Kräutern geniessen; alle Gewürze verabscheuen, die Speisen nur geringe salzen, den Wein beynahe ganz meiden, den Kaffee, und die starken Biere, von sich entfernen, keine scharfe Speisen dergleichen z. E. der Meerrettig ist, essen, und sich vor dem heissen Getränke hüten. Dagegen bekomt den vollblütigen Personen die vegetabilische Nahrung besser. Sie müssen solche ihre Hauptkost seyn lassen. Denn die meisten vegetabilischen Speisen geben nicht so viel Blut, sie machen auch ein dünnes und mildes Blut, das nicht so leicht in Wallung geräth.

Daher sind ihnen das Wurzelwerk, die Kräuter, Kohle, und andere Gartengewächse, desgleichen auch das Obst, sehr anzupreisen. Zum Getränke dient ihnen Gerstenwasser, Reißwasser, Habertrank, Molken, blosses frisches Wasser.

Leute die ein wässerigtes oder schleimigtes Temperament haben, müssen mürbes festes Fleisch von Thieren eines mittlern Alters, das nicht zu wässerigt ist, wie auch gebratene Fische geniessen. Sauerampfer, Körbel, alle Arten der Kresse, Löffelkraut, Rübenkörbel, Pimpinellkraut, Bachbungen, eingemachte Kapern, die Blätter und Wurzeln der Cichorie und des Pfaffenröhrleins, die Scorzoner, Weißwurz, Angelika, Spargel, Hopfenspargel, Fenchelwurzel, die zarten Sprößlinge von Hauchechl und der Hederne ssel, die Brakendistel, Rettig, Meerrettig, als ein Zugemüse am Fleische, in Brühen, in Salaten essen. Zum Getränke dient ihnen der klare Kaffee, ein wenig Thee, ein Glas starkes Bier, wie auch ein Glas guter geistiger Wein.

Leute die ein galligtes Temperament haben, müssen alle Gewürze, das Fleisch, die Fleischbrühe, die Milch, Eyer, die starken Weine, den Brandwein, die dicken Biere, alles Fett, alle öligte Speisen meiden. Hingegen Habergrütze, Reißwasser, Gerstenwasser, Reißschleim, Gerstenbrey, Brodsuppe, Wassersuppen von Gries, Graupen, Nudeln, Salat von Endivien, Portulak, Sauerampfer, Lattich, mit viel Citronensäure oder Essig, säuerliches frisches oder gebakenes Obst, Wassersuppen mit Scorzonern, Zuckerwurzeln, Petersilienwurzeln und Sauerampfer geniessen. Zum Getränke dient ihnen blosses Wasser, Citronenwasser, und säuerliche Molken.

Leute die ein schwarzgalligtes Temperament haben, müssen, die nämliche Diät beobachten, und alle eben beschriebene Speisen und Getränke äusserst meiden.

Leute die ein fettes Temperament haben, müssen alle schwerverdauliche und grobe Speisen, alle nahrhafte Speisen, die viel Blut machen, als das Fleisch, die Fleischbrühen, die Milch, die Eyer, die Nüsse und Kuchen vermeiden, und sich vor

dem

dem Genusse aller Gewürze, hitziger Biere und hitziger Weine sorgfältig hüten. Sie müssen nichts anders geniessen, als gebratenes Fleisch, mit einer säuerlichen Brühe zugerichtete Fische, frisch gekochtes und gebackenes Obst, viele Vegetabilien, als Spinat, Sauerampfer, Körbel, Blumenkohl, gekochter Salat, Lactucke, Endivien Portulak, Bachbungen, die Wurzeln und das Kraut des Pfaffenröhrleins, Spargel, Zuckerwurzel, Haberwurzel, rothe Rüben, Mohrrüben, junge Erbsen, Scorzonern, Suppen von Habergrütze, Gries Reiß, Perlgraupen u. s. w. zum Getränke: Wasser, dünnes Bier, Gerstenwasser, Habertrank mit Citronensäure, zuweilen ein Glas leichten weissen Wein.

Leute die ein gallertartiges Temperament haben, müssen Milchspeisen, Mehlbreye und alle rohe Mehlspeisen, das schwarze Brod, die Hülsenfrüchte, das Backwerk, Kuchenwerk, süsse klebrigte mit Zucker bereitete Sachen, das Obst, und vornemlich die herbsauren Früchte, die knolligten und mehligten Wurzeln, meiden. Hingegen Suppen aus Perlgraupe, Gries,

Reiß, und Habergrütze, mit Wasser sehr dünne und klar gekocht; und dünne Fleischbrühen ohne Fett geniessen. Zum Getrank dient ihnen Molken, und zuweilen ein Glas guter rother Wein.

Leute die ein geistiges Temperament haben, müssen die hitzigen Gewürze und Getränke, sogar auch den Kaffee, wie auch alle scharfe, stark gesalzne und saure Speisen meiden. Hingegen dünne Fleischbrühen, Kräuterbrühen, Brodsuppen, aus Gries, Reiß, Graupen bereitete Suppen, Spinat, Blumenkohl, Sauerampfer, dessen Säure mit eingeschlagenen Eyern gedämpft worden, Spargel, Zukerwurzeln, rothe Rüben, Haberwurzeln, Salat von Laktuke, Endivien, Portulak mit Oel und Citronensäure, gekochte Pflaumen, gebratene Tauben, und kleine Vögel, kleine Bratfische geniessen. Zum Getränk dienet ihnen dünnes Gerstenwasser, Reißwasser, Haberschleim, Molken, Mandelmilch Selserwasser mit Milch.

Leute die ein kachektisches oder bösaftiges Temperament haben, müssen die nämliche Diät beobachten, und alle Speisen

und

und Getränke meiden, welche ich bey dem wässerigten oder schleimigten Temperament beschrieben habe.

Thee.

Statt des theuren ausländischen kann man den sehr angenehmen Aufguß von Ehrenpreiß oder auch Hollunderblüthen nehmen.

Man nimmt ihn, entweder den Magen auszuspülen oder um anzufeuchten: die Ausdünstung zu befördern, zuweilen auch um den Körper im Fieber- oder Winterfrost zu erwärmen.

Der Thee darf nicht gekocht, sondern muß nur mit siedendem Wasser übergerührt werden. Das Kochen macht ihn herb, unangenehm, widrig und schädlich.

So ungesund aber das viele warme Theetrinken dem gesunden Körper ist, so nützlich ist es, wenn man in Krankheiten, wo die Ausdünstung befördert werden muß, oder das durch Ansteckung empfangene Gift sogleich soll ausgetrieben werden, alle zwo oder drey Stunden ein paar Schaalen warmen Thee nimmt.

Diejenigen irren sich also sehr, die da glauben, hinreichend zu seyn, wenn sie einmal des Tags zwo Schalen voll trinken. Hat man gleich kei-

keinen Durst, so muß man sich Gewalt anthun.

Theriak.

Man hat den Egerischen und Venezianischen; der erste ist minder hitzig, der letztere für den Magen besser. Sein Gebrauch kömmt zwar sehr ab, doch finde ich ihn immer gut, wenn er zu seiner Zeit und von vernünftigen Aerzten gegeben wird.

Bedenklich ist der Theriak, weil er hitzet, reitzet, und den Leib verstopft, nützlich ist er, weil er 1) den Magen stärket, reitzet, erhitzet, 2) oft Schmerzen und Krämpfe zertheilet, 3) in gehöriger Maas und Vorsicht gegeben, auch Schweis treibet.

Er kann also schaden und nutzen: da er folglich eine zweydeutige Arzney ist, so muß man sehr behutsam seyn, und ihn nicht ohne Rath eines Arztes brauchen.

Für leichte Verkältungen, Verderbung des Magens, in Magenkrämpfen, Katarrhen ohne Hitze und Fieber ist er dienlich. Man nehme nur eine Bohne groß davon, und trinke Hollunder- oder Kamillenthee darauf. Spürt man im Magen eine Hitze oder Brennen darauf, so ist es ein

ein Zeichen, daß er schädlich, und muß man sogleich Weinsteinwasser darauf trinken.

Thiere tolle, siehe Wasserscheu.

Thiere ungiftige.

Ihre Bisse sind von geringer Bedeutung, und heilen leicht, wenn man Bäuschlein mit Oel darauf, und über diese Bäuschlein zusammengelegte, und in Essig getauchte Leinwand legt. Zur Sicherheit kann man diese Wunden erst mit lauwarmen Wasser und Essig auswaschen, und Salmiackgeist fünfzehn Tropfen mit frischem Wasser alle vier Stunden, ein paar Tage lang nehmen.

Traurigkeit.

Greift die Nerven an, hemmt den freyen Umlauf des Geblüts, und verursacht Krämpfe in der Brust, und dem Zwergfell. Obschon sie übrigens selten gefährlich ist, so sieht man doch auch böse Wirkungen davon entstehen. Befällt die Traurigkeit, Milzsüchtige, Schwarzgalligte, oder die lange am Magen litten, so kann sie auch schwere Krankheiten verursachen.

Es giebt noch eine andere Art von Traurigkeit, welche schleichend ist, uud fast wie der

Verdruß wirkt, von welchem sie vieles gemein hat. Sie schwächt die Nerven, die Dauung, das Herz, benimmt die Eßlust, den Schlaf, die Farbe, die Leute fallen vom Fleisch, werden blaß oder gelb, und sind entsetzlich niedergeschlagen. Diese Traurigkeit dauert lange, und deswegen zehrt sie auch ab. Man kann sie den Gram heissen.

Triefen der Augen.

Um dieses zu vertreiben, muß man die Augen drey- oder viermal des Tages mit kaltem Wasser, worunter man den vierten Theil Brandwein gemischt hat; oder mit Rossenwasser, worunter man zu acht Loth ein Quentlein Salmiack gemischt, waschen. Man kann auch des Nachts ein vierfach zusammengelegtes von gemeldeten Sachen gemachtes Tüchlein auf die Augen binden.

Trinken.

Es ist keine Gutthat, oft Unvernunft, Kinder an Wein zu gewöhnen. Wasser schickt sich für sie besser.

Wein übermäßig getrunken, wirkt, wie Gift und verursacht Betäubung, Schwachheit und Brechen: mäßig getrunken und mit Wasser vermischt, bekömmt er den Mehresten sehr wohl.

Sau-

Saurer und junger Wein, so wie er in einigen Gegenden wächset, verursacht denenjenigen, die einen schwachen Magen haben, nicht viel arbeiten, stark trinken zu Gichtern, Sand und Gries, und Schlappigkeit geneigt sind, Aufgedunsenheit, Engbrüstigkeit, Verschleimung, Bleichsucht, und Gliederkrankheiten.

Für Alte, Schwache, Entkräftete gehört ein alter, leichter, abgelegener Wein.

Wein hilft selten zur Verdauung: oft, sehr oft, stört er sie.

Auf fette und süsse Speisen Wein trinken, ist unschicklich.

Einem andern zu Gefallen Wein trinken, ist eben so unweise, als es unvernünftig ist, Leute zum trinken zwingen wollen, die keinen Durst haben. Man lasse jedem seine Freyheit.

Zechgesellschaften sind Beweise der größten Feindschaft und Raserey. Ich finde in beyden Gift.

So bald man anfängt sich kränklich zu spüren, so meide man den Wein, oder vermische ihn mit sehr vielem Wasser.

Bier ist für aufgedunsene und fette Körper schädlich.

Man leide nicht, daß Kinder Brandwein trinken; er ist den Männern selbst ein Gift.

Hat man den Magen überladen, so trinke man viel Thee, und schwemme damit den Magen aus.

Im Schweis kalt trinken verursacht Entzündungen, Seitenstich, Lungenkrankheiten, Lungensucht. Man warte also ab, bis die Hitze sich gelegt hat.

Ich theile die Trinker in zwey Geschlechter; einige trinken mehr als sie sollen, einige mehr als sie können: die erste heisse ich Trinker, Weinbrüder, Zecher; die andern sind Säufer, Berauschte, Unmenschen.

Durch vieles Trinken wird der Magen überschwemmt, schlapp und entkräftet. Der Geist des Weins reitzt zwar den Magen und die Gefässe, woher auch die Wallung, die Hitze, die Munterkeit kömmt, aber jeder widernatürliche Reitz, schwächt die Nerven und fleischigten Fasern. Daher die Mattigkeit, Unlust, Zittern, Unfähigkeit nach verloschnem Reitz, und die Nothwendigkeit wieder zu trinken.

Da der Magen, der Magensaft, und endlich das Blut selbst verdorben, und mit den in jedem Wein befindlichen Wasser angefüllt wird,

so

werden auch zuletzt alle Säfte wässerigt, die Gefässe schlapp: von der Schlappigkeit aber und dem wässerigten Blute entstehen die Wassersucht der Haut und des untern Leibs.

Geschwülste, Ausschläge des Gesichts, Aufgedunsenheit, geringe Eßlust, Gliederkrankheiten, Steine, Zittern, Schwachheit des Gesichts, triefende rothe Augen, Keichen, Verstopfungen der Eingeweide sind Folgen des übermäßigen Trinkens.

Tropfen.

Sind meistens hitzig oder scharf, oder wirken stark auf die Nerven. Sie müssen mit Vorsicht genommen, und langsam in einen Löffel oder Theeschaale voll Wasser eingetröpfelt werden.

Gemeiniglich nimmt man sie frühe, oder wie Magentropfen eine Stunde vor dem Essen. Je kleiner die von dem Arzt verschriebene Anzahl der Tropfen ist, desto mehr Genauigkeit und grosse Beymischung von Wasser hat man nöthig.

Hitzige Tropfen bekommen nicht allen, erregen in dem Blut Wallung, und reitzen die Nerven. Es ist demnach einfältig, sie in stärkerer

Gabe nehmen wollen, als der Arzt verschrieben hat.

Wer den Brandwein nicht leiden kann, oder Brennen darauf verspürt, muß destomehr Wasser nehmen, um sie zu verdünnen.

U.

Ueberbein.

Ist eine harte Geschwulst an flechsigten Oertern ohne Schmerz, auf den Seiten gemeiniglich beweglich, welche die Farbe der Haut nicht ändert, und selten grösser, als eine Olive ist. Dieser Zufall kommt an meisten an Händen und Füssen zum Vorschein.

Man vertreibt das Ueberbein oder verhindert zum wenigstens sein Wachsthum, indem man es mit den Fingern knetet, mit einer flüssigen Seife aus Oel und Salmiakgeist schmiert, und eine Bleyblatte oder Quecksilberpflaster darauf legt.

Ueberschläge.

Von warmen, nassen, feuchten Tüchern, oder gekochtem Brey aus Semmel, Wasser, Milch, Kräutern, verlangen viele Vorsicht und Genauigkeit, damit sie nicht mehr schaden als nützen.

Die Vorsicht und Genauigkeit aber bestehet darinn. daß sie 1) nie zu heiß, sondern etwas mehr als Milchwarm, auf den kranken Theil gelegt werden, 2) daß sie sogleich erneuert und wieder abgenommen werden, wenn sie kalt zu werden anfangen, 3) daß man so viel als möglich sich hüte, die Ueberschläge so naß zu machen, daß das Bettuch, das Hemd oder der Ueberzug durchaus feucht werde, 4) ist es sehr nützlich, nach Abnehmung oder Aussetzung ein warmes einfach zusammengelegtes Tuch oder Serviette überzulegen, damit das durch beständige Ueberschlagen nothwendig feucht gewordene Hemd nicht durch feuchte Kälte schade.

Man sieht hieraus, daß zum Gebrauch dieses vortreflichen Mittels viel Fleiß, Genauigkeit, Wartung und fast Verstand erfordert werde.

Da die Hände mehr Hitze vertragen können, als andere Theile des Körpers, so ergiebt sich von selbst, daß durch das Gefühl der Hände der zu grosse Grad der Wärme nicht bestimmt werden kann.

Unruhe.

Wenn einer Person nirgends wohl ist, so daß sie immer einen Platz mit dem andern wechselt; so zeigt dieses an, daß sie sich zu sehr er-

müdet, oder daß eine Krankheit dem Ausbruch nahe seye.

In diesem Fall muß man viel verdünnendes Getränk, Fußbäder und Klystiere von lauwarmen Wasser nehmen, nicht viel, aber leicht verdauliche Speisen geniessen, und sich, wenn die Unruhen nicht von Ermüdung herrühret, viel Bewegung machen.

Ursachen der Krankheiten.

Einige kommen von aussen an, oder in den Körper, als: Ansteckung von Kranken, Durchzug der Luft, schädliche und unverdauliche Speisen, Stoß auf einen spitzigen Körper, Erschütterung vom Fallen u. s. w. diese heißt man äusserliche.

Innerliche Ursachen sind jene, welche von Verletzung der innerlichen Theile oder Verderbung der Säfte entstehen, und die Verrichtungen des Körpers stöhren, wie Lungensucht nach Blutspeyen, das Brechen von Verhärtung des Magens, Blutspeyen von Zerreissung der Gefässe, das falsche Seitenstechen von einer gichterischen Materie, die angeerbte Lungensucht.

Ferner werden auch gewisse Krankheiten, kränkliche Beschaffenheiten, übler Bau des Körpers, Neigungen zu Krankheiten, auf eine fast un-

unerklärliche Art von Eltern in die Kinder, von Kindern in die Enkel, von diesen in die späte Nachkommenschaft fortgepflanzt. Diese Fortpflanzung oder Mittheilung nennt man erbliche Krankheit, weil, wie man bey uns spricht, dergleichen Krankheitsneigungen den Kindern von den Eltern angehängt werden.

Noch wunderlicher, aber gewiß ists, das nicht nur Krankheiten, sondern auch Gemüthsneigungen und böse Leidenschaften so gar von Eltern und Ammen in die Kinder übergehen.

Man hat Beyspiele, daß fallende Krankheiten, Steinerzeugung, Goldaderfluß, Lungensucht, Brustbeschwerniß, Nervenschwäche, Kolik, Hypochondrie, Podagra, allzugrosse Reitzbarkeit, Auswuchs, Fehler der Säfte u. s. w. den armen Kindern angebohren, und einige bis in die dritte Geburtsfolge fortgepflanzt wurden.

Sonst sind die meisten Krankheiten Folgen der Verschuldung, und leibliche Strafen der Ausschweifungen, Nachläßigkeit, Unmässigkeit, wodurch die nur ihrem thierischen Trieb folgende Menschen sich diese Gebrechen oft muthwilligerweise zuziehen. Denn auch hierinn müssen wir die weise Einrichtung des grossen Schöpfers erkennen und anbeten, daß er fast jeder

langen und öftern Ausschweifung, die gleichsam nothwendige Folge der Verletzung, des Schmerzens, der Zerrüttung, der Müdigkeit und Eckels angehängt hat, um uns Menschen durch unangenehme Empfindung zur Ordnung, Mäßigkeit und Vernunft zurückzuführen.

Aber die angeerbten Krankheiten sind Strafen, die die unverschuldeten Kinder mit den Eltern theilen, ohne mit gesündiget zu haben. Sollte aber auch nicht diese Betrachtung allein den Menschen anspornen, sich zu mäßigen, damit er einmal seine Kinder nicht armselig und unglücklich mache?

Um nun diesen Uebeln auszuhelfen, ist das beste Mittel: bey der Verheurathung der Kinder, ja nicht einzig und allein, wie es leider zu geschehen pflegt, auf Geld, sondern auf Sitten, Tugend und Gesundheit zu sehen. Grundfalsch ist, wenn man spricht; Geld decket alles zu. Sieht man nicht täglich mitten im Reichthum Unzufriedenheit, Armseligkeit, Betrübniß und Krankheiten sitzen? Was nützt das Geld, wenn Eltern den Verdruß haben, daß ihre Kinder dahin sterben, armselig siechen, mit leidigen langwierigen Krankheiten auf ihr Lebenlang geplagt werden? Es ist allemal besser, von einer

armen, aber gesunden und starken Taglöhnerin gebohren zu werden, als von einer reichen aber siechen Mutter. Man frage also nach, ob der junge Mensch oder Mädchen, das man für seine Kinder ausgesehen hat, keine bedenkliche Krankheit oder schwache Gesundheit habe? — Wie die Eltern beschaffen? ob sie gesund oder kränklich sind? Es trift freylich nicht allezeit zu; hat man aber Anstand, so gehe man zu einem Arzt, und ersuche ihn um seinen Rath.

V.

Verblutungen.

Wenn jemand so stark und so lang blutet, daß Gesicht und Lippen blaß, und die Glieder kalt werden, der Puls schwach wird und zittert, und Ohnmachten sich einstellen, so ist es nothwendig, das Bluten zu stillen, ohne diese Bedingungen ist es oft schädlich, wenn man solchem Einhalt thut.

Kommt das Blut aus einer Wunde, so muß man solches durch aufgelegten Lerchenschwamm, welcher die Ader zusammenzieht, oder durch Bandagen, wozu nothwendig ein Wundarzt erfordert wird, hemmen. Bis ein solcher

anlangt, kann man versuchen das Bluten zu stillen, mit Galläpfelpulver, Tormentillwurzelpulver, sympatetischen Pulver, mit Weingeist oder mit Vitriolgeist.

Kommt das Blut aus der Nase, siehe Nasenbluten.

Kommt solches aus der Lunge, daß ein Bluthusten da ist, so muß man sich kühl verhalten, und mit dem Kopf in der Höhe sitzen, sich wenig bewegen, wenig reden, sich des Hustens so viel möglich enthalten, am Arm zu Ader lassen, Gerstenwasser oder Mandelmilch trinken und gleich anfangs einen Arzt holen.

Bey allzustarker Reinigung der Weiber, und beym Goldaderblutfluß, müssen alle hitzige Speisen und Getränke vermieden, viel Molken oder fünf bis sechs unzeitige Pomeranzen in einer Maas Wasser eine Viertelstund lang gekocht, getrunken werden.

Verbrannte Glieder.

Wenn man sich brennt, so ist der Schaden davon entweder gering, und es giebt keine Blase; oder der Schaden ist grösser und es giebt eine Blase; oder er ist sehr groß, und Haut und Fleisch ist zerstört worden. Im erstern Fall ist

es hinlänglich, den verbrannten Theil mit Dinte zu bestreichen; solchen in kaltes Wasser zu halten, oder zusammengelegte Leinwand in kaltes Wasser getaucht, darauf zu legen.

Im zweyten Fall sticht man in die Blase mit einer Nadel, um dem Wasser einen Ausgang zu verschaffen, und unterdessen man die Aufschläge mit kaltem Wasser braucht, mischt man unter ein Eyerweiß zwey Löffel voll Baumöl und bestreicht die verbrannte Stelle mit diesem Sälblein; oder mit einem andern, welches man aus Oel, worunter man so viel Silberglättessig gerührt hat, bis es dick geworden, verfertiget hat. Dieses muß aber geschwind und öfters geschehen, sonsten heilen die Brandschäden sehr langsam.

Im dritten Fall, wo der Brandschaden heftig, muß man die nämlichen Mittel mit möglicher Geschwindigkeit anwenden, aber auch sogleich einen Wundarzt holen, wegen andern Hilfsmitteln, so das Fieber und andere Zufälle, welche darzu kommen, erfordern.

Verdorbene Speisen.

Sind solche, welche durchs Aufbehalten, von der Luft und durch die Hitze eine Verderb-

niß annehmen. Dergleichen ist das im Sommer riechendwerdende Fett und Fleisch, abgestandene Fische, verdorbene Butter, angelaufenes Schmalz, woher Faulfieber, Brechen, Sodbrennen, Durchbruch, Geschwüre, Ausschlag, die Krätze, fressende Salzflüsse entstehen.

Auch vom Küchengeschirr können Krankheiten verursacht werden, wenn es nicht wohl verzinnet oder verglaset ist Brechen, Kolicken, Verstopfungen sind die gemeinsten Folgen davon.

Man hüte sich daher, saure oder säuerliche Sachen als Obst, von Essig, und dergleichen in küpfernen Pfannen oder Häfen zu kochen. Man lasse Schmalz in küpfernen Geschirren stehen, so wird sich bald der Grünspan ansetzen.

Wird durch das Reinigen die Verzinnung dieser Geschirre abgerieben, so spare man die Kosten nicht, sie aufs neue verzinnen zu lassen, wenn man nicht Schmerzen leiden, und dem Arzt das Geld geben will. Aus dieser Ursache erkranken viele in Klöstern, Spitälern und Gemeinden: wozu noch die Unsauberkeit, die gewissen Einrichtungen eigen ist, gerechnet werden muß.

Auch auf den Genuß des Käses, erfolget oft ein sehr heftiges schmerzhaftes Brechen. Die Ursache liegt nicht so oft an der Zubereitung,

als daß er in schadhaften glasurten, oder in küpfernen Geschirren aufbewahret worden.

Verhaltungsregeln in Verspürung einer Unpäßlichkeit.

Durch zeitige und kluge Vorbauungsmittel kann oft eine sonst gefährliche Krankheit erstickt, und eine leichtere gänzlich gehoben werden.

Man verspüret bey anfangender Krankheit ein Uebelbefinden, Mattigkeit, Trägheit, Unlust zum Essen, Frösteln, Zerschlagenheit u. s. w. oder man weiß, daß man im Essen, Trinken, Verkältung, Leidenschaften sich verdorben habe; es ist also klüger, gleich Anfangs, da die Krankheit noch nicht Wurzel gefaßt hat, dieselbe anzugreifen, als abzuwarten, bis sie einen ins Bett wirft.

Wer sich nicht wohl spürt, muß die Luft meiden, wenig essen, und sich vor unangenehmen Gemüthsbewegnngen hüten. Arbeiten ermüdet, die Luft hindert die Ausdünstung, oder ist sie gar ungesund, feucht, kalt, so steckt sie an.

Fast in jeder Krankheit leidet zugleich der Magen, oder die Verdauung ist gestört: viel

Es-

Essen beschwert also; Fleisch nährt das Fieber; harte Speisen drücken.

Da die Gemüthsbewegungen in gesundem Zustande schaden, wie vielmehr werden sie den durch die Unpäßlichkeit itzt reitzbarern Körper anfechten und zerrütten. Zorn reitzt die Galle, macht Hitze, schwächt die Nerven. Verdruß hat eine ähnliche Wirkung.

Um aber Zorn, Verdruß und unangenehme Eindrücke zu vermeiden, entferne man sich von Kindern, Mägden, Dienstbothen, und Geschäften. Man bleibe in einer Stube allein, und verbiete seinem Gesinde, nichts zu hinterbringen, was das Gemüth aufbringen und beunruhigen kann.

Hat man einen Widerwillen vor dem Essen, so enthalte man sich vor aller Speise; man trinke aber alle Stund zwey oder drey Schaalen. Gerstenschleim mit etwas Essig oder Citronensaft.

Hat man sich verkältet, so lege man sich ins Bett, trinke alle drey Stunden einen Thee von Hollunderblüten, und warte die Ausdünstung ab. Findet man Erleichterung darauf, so gehe man nicht sogleich aus dem Bett, sondern suche noch einige Stunden lang die Ausdünstung fortzusetzen. Spürt

Spürt man öfters Ueberlaufen, Frösteln, so ist es rathsam, nichts kaltes zu trinken, sondern immer warmen Thee zu nehmen.

Man ziehe die Vorhänge vor, oder lege die Läden bey, damit allenfalls der Kranke in Schlaf komme, da oft dadurch der Schweis befördert wird.

Spürt er Hitze, Durst, so lasse er sich Molken machen; oder trinke Gerstenwasser mit etwas Weinstein und Honig vermischt.

Ist er verstopft, oder die Oeffnung fest, so lasse er sich vom Bader ein oder zwey Klystiere geben, damit die Unreinigkeit, welche sich in den Därmen befindet, ausgeleret, und das Fieber daher keine neue Materie und Unterhalt bekomme.

Abbruch also von Essen, Vermeidung der Luft, Gemüthsruhe, Beförderung der Ausdünstung, Auswaschung des Magens und der Därme mit warmen Thee, sind die Hauptmittel, der Krankheit vorzukommen.

Vermehren sich die Zufälle, so schicke man zum Arzt oder Bader, um weitern Rath einzuholen.

Verhaltung in der Krankheit.

Man hat hierinn auf drey Stücke zu sehen:

hen: auf Lebensordnung, auf Beybringung der Arzney, und auf die Wartung.

Die Lebensordnung betrift Essen und Trinken: Luft und Wärme: Ausleerung des Körpers.

Während dem Fieber oder bey der Zunahme der Zufälle ist es nicht erlaubt, dem Kranken Essen zu bringen. Man warte bis das Fieber nachgelassen hat.

Die Nahrung bestehe aus dünner Suppe, Gemüße, gekochtem Obst. Zur Suppe dient dünner Gerstenschleim, Haberschleim, gekochter Reis.

Hier ist aber ein Unterschied zu machen, in Ansehung der Krankheit. Hitzige Krankheiten und starke Fieber wollen die einfachste und dünnste Nahrung.

In kalten Fiebern, in langsamen Krankheiten, und wo Eßlust sich vorfindet, giebt man nach Gutbefinden Fleischbrühe, Gemüse, Eyerspeisen. Was überhaupt in jedweder Krankheit zu essen seye, oder gegeben werden könne, muß der Arzt aus den Umständen und Zufällen bestimmen. Im Zweifel begnüge man sich mit Gersten und Haberschleim. Je weniger man isset, desto leichter und besser wird sich die Krankheit anlassen.

Obst ist in jedem Fieber nützlich, besonders Weichseln, Kirschen, Zwetschgen, Birn und süsse Aepfel. Das frische Obst ist schmackhafter, das gekochte leichter und weniger blähend.

Vom ausgepreßten Saft der Weichseln, Kirschen, Erdbeeren, Maulbeeren, oder durch Abkochung derselben kann man mit Hinzusetzung etwas Honigs oder Zucker einen angenehmen und gesunden Getrank machen.

Es ist nothwendig, daß der Kranke in hitzigen Fiebern viel trinke, auch wenn er keinen Durst hat. Nur trinke er nicht zu viel auf einmal, damit der Magen nicht überschwemmet werde. Zwey, drey Maaß des Tags ist nicht zu viel. Auf blosses Trinken sind zuweilen schon die stärksten Fieber gewichen.

Trinken feuchtet an, giebt dem Blute Flüssigkeit, befördert die Ausdünstung, vermehrt die Absonderung des Harns, und reinigt oft den Magen.

Je stärker das Fieber, und je trockner die Haut, destomehr muß der Kranke trinken.

Nach Beschaffenheit der Krankheit muß zuweilen warmes, zuweilen kaltes, oft säuerliches, oft schleimigtes, oft niederschlagendes Getränke

tränke genommen werden. Die gewöhnlichsten sind Molken, Gerstenwasser, abgekochte Brühe von getrocknetem Obst, als Zwetschgen, getrockneten Weichseln, Aepfelschnitzen, Brodwasser.

Es wäre zu wünschen, daß der Kranke allezeit in einer weiten Stube zu liegen käme. Viele, sehr viele wohnen in Löchern, wo man mit der Hand an die Decke widerstossen kann.

Hier ist es nun nothwendig, die Luft welche von den Ausdünstungen der Menschen nnd des Kranken voll ist, zu reinigen, und frische herbey zu schaffen. Dies geschiehet durch Oeffnung der Fenster, doch so, daß die frische Luft nicht alsogleich auf den Kranken falle. Man trage den Stulgang und den Harn alsogleich aus dem Zimmer, und mache einen dünnen Rauch.

Diese Vorsicht ist in den Blattern, Faulfiebern, Ruhr, Gallenfiebern, besonders nothwendig.

In kleinen Stuben ist es schwer, im Winter eine gemäßigte Wärme zu erhalten, noch schwerer bey Leuten, die gewohnt sind, stets Badwärme zu haben.

Grosse Stubenwärme vermehrt das Fieber und die Hitze, macht ängstig, und treibt den Schweis ohne Nutzen.

Eben

Eben so schlimm ists, wenn Nachbarn und Freunde um das Bett des Kranken sitzen, und ihm mit ihrer Ausdünstung und leeren Geschwätz den Kopf warm machen.

Man lasse zu Kranken, die ein heftiges Fieber haben, gar keine Besuche. Sie können ihm nichts helfen, aber wohl schaden.

Das Bett des Kranken sey nicht mit Federn voll gepfropft; nicht, daß es ihn erdrücke.

Ist die Hitze des Nachts grösser, so gebe man ihm nur eine Decke, oder doppeltes leinen Tuch.

Auch rathe ich, daß der Kranke, wenn es die Umstände erlauben, eine viertel oder halbe Stunde ausser dem Bette zubringe. Unterdessen erfrischt man das Bett. Leiden es die Kräfte: so lasse man ihn eine Stunde auf, auch zwey. Ist der Kranke matt, oder es schaudert ihn, so wird er selbst ins Bett verlangen. Man fürchte sich nicht, daß der Schweiß zurückschlage: In der Heftigkeit der Krankheit ist keiner zu erwarten.

Ausleerungen des Körpers, müssen zeitig ausgeleeret werden, damit nicht der Gestank das Zimmer anfülle, und die Luft unrein mache.

Man untersuche sie aber zuvor, wie sie aussehen; ob sie dick, sehr flüssig, wässericht, gelb, grün, schwarz seyn? Ist es möglich, einen Nachtstuhl zu haben, wo man das Geschirr hineinstellen kann, so wäre es besser. Ist der Kranke allzumatt, so ist eine Bettschüssel nöthig.

In Ansehung der Beybringung der Arzney, muß gesorgt werden, daß der Kranke auch seine Arzney bekomme und einnehme.

Man ermahne und bitte den saumseligen Kranken. Aber man leide nicht, daß er mehr nehme, als der Arzt verordnet hat. Es giebt Leute, die, um bald davon zu seyn, auf einen Schluck nehmen, woran sie 24 Stunden lang nehmen sollten. Sie wollen gescheider seyn, als der Arzt. Manches mal sind es Arzneyen, die mit Vorsicht genommen werden müssen, und wo so ein kühner Unsinn böse Folgen haben kann. Was können mir 20 Tropfen helfen, sagte jener Bauer: ich nehme 80, die werden eher wirken. Sie wirkten auch: aber den Tod.

Verkältung.

Es giebt eine zweyfache Kälte, die sehr verschieden wirkt, die trockene nemlich und die feuchte. Die trockene Kälte ist überhaupt gesund;

sie stärkt den Körper, die Nerven, das Fleisch, die Dauung.

Die feuchte Kälte verursacht:

1) Alle Gattungen von Katarrhen, als Schnupfen, Husten, Halsweh, Kopfweh, Flüsse, Zahnweh, Ohrenweh, Katarrfieber.

2. Flußfieber mit Schmerzen, Geschwulsten, Schaudern, Husten, Unlust zum Essen, Zerschlagenheit.

3. Kommen von einer solchen Verkältung Gliederschmerzen, Reissen, Rückenschmerzen, die Gicht, Koliken, Durchfälle.

4. Die gemeinsten Krankheiten aber sind Katarrhen, Flußfieber, Gichtschmerzen, Flüsse, Zahnweh, Halsweh.

Die feuchte Kälte schadet denjenigen am meisten, die sich sehr erhitzt und stark getrunken haben, hernach sich entblössen, oder sogleich in die feucht kalte Luft gehen. Schlägt der Schweis zurück, so bekommen sie gewiß was an den Hals. Daher die Flüsse, wenn das Gesicht und der Kopf leidet, daher die Gichtschmerzen, wenn die Glieder erkalten. Deswegen werden diese Krankheiten auch nicht anders geheilt, als durch den Gebrauch warmer und schweistreibender Mittel, weil die Ausdünstung durch die feuchte Käl-

te zurückgeschlagen ist. Wie thöricht handeln also so viele Landleute, die von ihren Flüssen und Gichtschmerzen wollen geheilt seyn, und immer in die feuchte Luft gehen, oder ihr Geschäfte im Haus abwarten. Das Uebel nimmt so oft zu, als sie sich von neuem verkälten.

Da überdem ein schon Kranker von jedem Fehler und ungesunder schädlicher Luft doppelt angegriffen wird: so wird man leicht einsehen, warum Leute, wenn sie schon Kopfschmerzen, Flüsse, Reissen in Gliedern hatten, und in Kellern, Kuchen und kalten Vorplätzen sich aufhalten, mit den heftigsten langwierigsten Schmerzen und Fieber befallen werden. Hievon könnte ich häufige Beyspiele erzählen. Die Leute wollten was verdienen und arbeiten, und mußten nachdem 3 – 4 Wochen lang im Bette liegen; ein schöner Nutzen.

Auch im Haus, und oft noch mehr als in der Luft kann man sich verkälten, weil, wenn es im Frühjahr anfängt warm zu werden, es in den Häusern und Kirchen unausstehlich feucht ist. In der Stube schwitzt man, man geht hinaus, es steht vielleicht ein Fenster offen, oder es zieht die Luft im langen Gang, husch! da fährt die Luft und zugleich der Feind an den

Kör-

Körper, und erwischt den beym Fuß, jenen am Kopf, diesen am Hals.

Daß die feuchte Kälte an dem allen schuld sey, sieht man daraus, weil die nemlichen Krankheiten entstehen, wenn man vom Gehen erhitzt, kaltes Wasser trinkt, oder durch Wasser wadet.

Diese Kälte schadet ferner am meisten im Frühjahr und Herbst, wo feuchte Regenwinde herrschen; zuweilen auch im Sommer nach heftigen Gewittern, wenn es sehr kalt wird. Jede geschwinde Abwechselung ist dem Körper schädlich. Dahero auch die bösen Krankheiten und Seuchen sich zu dieser Zeit erheben. Wer sich also zu fürchten hat, der kleide sich warm, erhitze sich nicht, und gehe nicht ohne Ursache aus. Fieberpatienten bekommen von dieser Luft Rückfälle, oder geschwellen.

Auch im Sommer kann man sich auf unterschiedliche Art verkälten:

1) Wenn man von der Arbeit erhitzt, oder von der Sonne glühend, zu Hause seine Kleider wegwirft, und die Kühle, welche so wohl thut, sucht.

2. Noch gefährlicher ist es, wenn man im Schweis sein Hemd auszieht, und sich von der Kühle anwehen läßt, oder auch in Keller geht,

sich darinn lang aufhält, kalt trinket. Daher entstehen Lungen- Magen- Darm-Entzündungen. Einige sind ohnmächtig dahin gesunken, andere hat der Schlag getroffen.

3. Wenn man sich Gutes thun, und die grosse Erhitzung lindern will, und stellt sich dem Luftzug dar, oder geht in einen Wald, wo es ohnedem meistens feucht ist, wirft sich auf das feuchte Gras hin und schläft.

Wenn man daher von der Arbeit, von der Sonne oder Ofenwärme, denn man kann sich auch im Winter verderben, ganz erhitzt und schwitzend nach Hause kömmt, so werfe man seine Kleider nicht gleich weg, oder entblösse sich; man schütte nicht kaltes Getränke in den Leib hinein; man gehe nicht, um sich den Durst zu löschen, in Keller; man öffne nicht Thür und Fenster, um eine Zugluft zu erwecken, sondern warte geduldig ab, bis der Schweis verraucht ist, die Schweislöcher sich geschlossen haben, und die Hitze gemäßigt ist. Ist der Durst groß, so spüle man den Mund mit kaltem Wasser aus, esse etwas Obst, oder trinke überschlagen.

Hat man sich verkältet, so muß man sogleich an Ofen gehen, sich wärmen, warmen

Thee

Thee trinken, und suchen den Schweis zu treiben. Man lasse es ja nicht anstehen.

Verrenkung.

Wenn der Knochen aus seiner Lage gebracht und nicht gleich wieder in seine gehörige Lage kommt, so muß ihn ein Wundarzt wieder einrichten. Bis solcher anlangt, hält man sich ruhig, und legt zusammengelegte Leinwand mit Essig und Wasser benetzt darauf, damit die Entzündung nicht überhand nehme.

Ist aber der Knochen wieder in seiner gehörigen Lage, so ist es als eine Art Quetschung zu behandeln. Für geringe Verrenkungen oder Verstauchungen ist das Baden des verstauchten Theils in kaltem Wasser gut; aber es muß gleich im ersten Augenblick geschehen, sonst schadet es. Es ist auch nöthig, das verstauchte Glied mit einer Binde zu verwahren, damit es nicht eine falsche Bewegung mache, die es von neuem schwächen würde.

Aufgelegte Pflaster taugen nichts; sie ziehen eine Entzündung herbey.

Verschluckung.

Wenn einer Person etwas in die Luftröhre, oder wie man gemeiniglich sagt, in den unrechten

Hals kommt, oder wenn etwas in dem Schlund, in der Speiseröhre stecken bleibt, so nennt man solches eine Verschluckung.

Im erstern Fall, nämlich wenn ein Körper in die Luftröhre gefallen, so muß man, wenn es flüßige scharfe Sachen sind, trocken Brod halb gekaut essen, damit solches die scharfe Feuchtigkeit, die am Eingange der Luftröhre zu Husten reitzet, in sich sauge, hernach athmet man den Dampf von warmem Wasser oder Milch ein, trinkt Wasser, in welchem arabisch Gummi aufgelöst ist, oder Gerstenwasser. Sind es aber kleine Stücke von festen Körpern, z. E. Brodkrummen, grober Staub u. d. gl. so muß man trachten sie zurückzuhusten; aber mit Behutsamkeit, damit kein Blut mitkomme. Man erwecket auch mit Vortheil ein Niessen, wodurch oft der Kranke befreyt wird.

Wenn aber grosse Körper, besonders spitzige in die Luftröhre fallen, so ist dieser Zustand sehr gefährlich, und erfordert einen Wundarzt, der die Luftröhre öffne, um den Kranken herauszunehmen.

Im andern Fall, wenn zu dicke Bissen im Schlunde, in der Speiseröhre stecken bleiben, so fällt oft der Mensch augenblicklich tod hin,

weil dadurch die Luftröhre zusammengedrückt wird. In diesem Fall muß man dem Erstickten eilends ein Stück Schwamm, welcher an einem mit Leder überzogenen Eisendrath befestiget ist, nachdem dieser und das Leder ins Oel getaucht worden, in den Schlund stossen, um den festsitzenden Bissen in den Magen hinabzuschieben, und seine Wiederbelebung durch die Mittel versuchen, wie bei den Erhenkten gelehrt worden. Siehe Erhenkte.

Zuweilen bleiben Gräten, Knochen, Nadeln, Nägel u. d. gl. im Schlunde stecken, wobey man auch schleunige Hülfe suchen muß, weil in kurzer Zeit der Schlund verschwillt und sich entzündet. Ein verständiger Wundarzt ist in diesem, wie im vorhergehenden Fall sehr nöthig: unterdessen man solchen ruft, kann man versuchen, wenn es keine Dinge sind, deren Verschlucken den Tod nach sich ziehen würde, solche Körper in den Magen hinabzustossen, und alsdenn sich verhalten wie bei Glas verschluckter gemeldet worden.

Oder man giebt dem Kranken ein Brechmittel, oder reizt mit dem Finger oder mit einer in Oel getunkten Federspule den Schlund, wodurch der steckengebliebene Körper oft glücklich weggebrochen wird. Man kann auch ein starkes

Niessen, durch Toback, oder Haselwurzpulver erregen, oder mit einem an beyden Enden gebogenen Eisenrath den Körper herauszuziehen trachten. Von diesem Eisendrath muß die Person, welche den steckengebliebenen Körper herausholen will, daß eine umgebogene Ende an ihre Hand befestigen, damit der Eisendrath unglücklicher Weise nicht auch hinabfalle. Wenn der Körper nicht tief unten im Schlund stecken geblieben, so kann man solchen oft mit den Fingern herausnehmen: um solches zu bewerkstelligen, setzt man den Kranken in einen Lehnsessel, thut ihm ein Stück Pantoffelholz zwischen die Backenzähne, damit der Mund offen bleibe, und indem man mit einem Löffelstiel die Zunge durch die linke Hand niederdrückt, trachtet man mit den Fingern der rechten Hand, den Körper herauszuziehen.

Ist der fremde Körper auf keine Art loszumachen, so ist noch Hofnung übrig, daß er ausschwäre; man trinkt viel schleimigte, kühlende Getränke, öffnet eine Ader, legt warme Umschläge von Brod in Milch gekocht um den Hals, und befragt sich wegen andern sich ereignenden Umständen bey einem verständigen Wundarzt.

Vipern.

Ihr Bis ist schnell tödlich. Die Hauptmittel darwider sind das Reiben mit Baumöl und der innerliche Gebrauch des Salmiackgeistes. Man nimmt alle Viertelstund zehn bis fünfzehn Tropfen in einem Glas Wasser ein, riecht daran, und legt vierfach zusammengelegte Leinwand mit Wasser, worunter Salmiackgeist gemischt worden, benetzt auf die Wunde; das ganze Glied aber, woran die Wunde ist, reibt man unermüdet an der Wärme mit Baumöl.

Da nun der Salmiackgeist in diesem Fall, wie in vielen andern, so nützlich, so kann ich auch denjenigen, welche auf dem Land leben, nicht genug anrathen, immer solchen bey sich zu tragen, um in vorfallenden Gelegenheiten sich und andern damit nutzen zu können.

Vitriolöl.

Ohne viele Vermischung mit Wasser innerlich genommen, wirkt wie Gift. Die Art der Behandlung siehe Arsenik.

Vitriol weisser, siehe Galizenstein.

W.

Wachen.

Schwächt und ermattet den gesunden Körper.

Wachholderbeere.

Kaut man nüchtern bey ansteckenden Krankheiten.

Manche Personen essen nüchtern täglich einen Löffel voll als ein Magenmittel.

Uebrigens sind sie hitzig und treiben den Harn. Viel besser aber ist es um diese leztere Wirkung, welche oft bei Steinbeschwerden und in Wassersuchten von grossem Nutzen ist, zu bewerkstelligen, man lasse die Beere quetschen, giesse Wasser darauf, und lasse es mit einander kochen. Ein solches Getränke, welches aber nicht zu stark seyn darf, kann in gedachten Fällen und andern zum gewöhnlichen Trank dienen.

Die gedörrten und zu Pulver gestossene Beere, Morgens und Abends zu einem Kaffeelöffelgen voll genommen, heilen den Schwindel. Eben so, aber öfters des Tags genommen, können sie auch Wassersüchtigen nützlich seyn.

Wacholdersetz.

Täglich zu drey bis vier Löffel voll genommen, äussert bey Wassersüchtigen, welche einen schwachen Magen haben, eine sehr gute Würkung.

Wachholderstrauch.

Dient zum Ausräuchern der Stuben, besonders derjenigen, wo Kranke liegen.

Wachholderwurzel.

In Wasser gekocht, soll den weissen Fluß heilen.

Wachs gelbes.

Dient zur Ausfüllung der hohlen Zähne.

Wachs grünes.

Läßt man es über dem Lichte oder einem Feuer recht weich werden, und legt man es eine geraume Zeit auf die Hüneraugen, so fallen sie aus.

Wachs weisses.

Dient gleichfalls zur Ausfüllung der hohlen Zähne.

Wachsleinwand.

Macht man einen Däumling von der feinsten Wachsleinwand, und bringt man die glatte Sei-

Seite auf der grossen Fußzehe inwendig an, so können die Podagristen in 24 Stunden, ja oft noch früher, Erleichterung ihrer Schmerzen erhalten. Liegt nun die Wachsleinwand sehr gut an, so erfolgt gewöhnlich an dem leidenden Theil ein starker Schweiß, daß man ihn Tropfenweise nicht nur auf der Wachsleinwand siehet, sondern sie auch herunter thun, und mit einem Schwamm austrocknen muß.

Sind mehrere Theile, auch der Vorfuß oder die Knöchel geschwollen nnd schmerzhaft, so macht man eine Art Pantoffel, bey dem Knie eine Art Mütze, bey den Händen Handschuhe von Wachsleinwand.

Ist die Entzündung heftig, so können vorher Blutigel angesetzt werden.

Wanzen.

Dieses Ungeziefer ist sehr beschwerlich, aber sein Biß zieht keine Gefahr nach sich. Man muß sich nur in der Wahl der Mittel solche zu vertreiben in Acht nehmen. Man hat gefährliche Zufälle, ja selbst den Tod entstehen sehen, nachdem die Kammer oder Bettlade mit gewissen Sachen, welche Leute zur Vertreibung der Wan-

zen angerühmt, hat mahlen lassen. Die Reinlichkeit ist das beste Mittel ihnen vorzubauen.

Osterlzuzeykraut in Wasser gekocht, und mit der warmen Brühe die Bretter der Bettlade gewaschen, ist ein gutes und unschädliches Mittel zu Vertreibung der Wanzen.

Wartung.

Ist den Kranken eben sowohl zur Herstellung und Gesundwerden nothwendig, als die Arzney selbst. Sie hat manchem sein Leben gefristet, manchen gar davon gebracht, der sonst gestorben wäre. Diese ist nun auf dem Lande schlecht, und leider oft der Heilung hinderlich. Es wäre dahero gut, wenn in einem Amte eine oder zwey Weiber wären, die sich dazu brauchen und von dem Landarzt unterrichten liessen. Ich will nun kürzlich die Eigenschaft einer Wärterinn erzählen, und dann, was sie beym Kranken zu thun habe, vorstellen.

Eine gute Wärterinn muß unverdrossen, wachsam, achtsam seyn, und dem Befehl des Arzts genau nachkommen.

Um sich des Schlafs zu erwehren, trinke sie Abends Kaffee.

Sie schlafe den Tag über aus, wo denn eine andere Person wachen muß.

Sie habe mit dem Kranken Gedult, wenn er auch böß ist, und über alles murret.

Die Achtsamkeit bestehet darinn, daß sie auf alles Acht gebe, was der Kranke thut, wie er sich befindet, ob die Krankheit zu oder abnehme, was er wolle.

Sie rede mit dem Kranken leise oder sanft; trete nicht hart auf; gebe so viel möglich nach. Sie muß daher nicht zu barmherzig, aber auch nicht zu eigensinnig seyn. Sie muß wissen, wo sie nachgeben, wo sie wieder zureden müsse.

Sie muß besorgt seyn, daß für den Kranken genug Trank bey der Hand sey; noch ehe er ausgeht, frisch gekocht werde; wenn er warm seyn muß, immer Kohlen bereit halte.

Sie muß besorgt seyn, daß die Suppe oder Schleim nicht zu dick, und auch nicht zu dünn, das Obst nicht zu sauer, oder zu weich sey.

Sie muß besorgt seyn, daß Leilache, Hemden, die vielleicht wegen Unrath und Reinlichkeit ungewechselt werden müssen, bey der Hand seyn. Daß die Arzney frisch gemacht werde, wenn sie zu Ende geht, oder dem Arzt Nachricht geben lasse.

Sie

Sie muß besorgt seyn, daß in der Stube eine gemäßigte und dem Kranken angenehme Wärme erhalten werde. Ist es zu kalt, befehle sie nachzulegen; ist es zu warm, so lasse sie Kohlen heraus nehmen, oder lege sie zuweilen selbst nach, oder öffne ein Fenster. Hat der Kranke brennende Hitze, ist er unruhig, so nehme sie ihm den Federsack weg, und decke ihn mit einem Leilach oder Ueberzug zu, bis die brennende Hitze nachläßt.

Sie leide nicht, daß viele Leute um des Kranken Bette herumsitzen, indem sie dem Kranken wärmer machen, und sein Fieber verstärken.

Hat der Kranke einen solchen Zustand, daß er öfters auf den Nachtstuhl muß, so muß es im Zimmer etwas wärmer seyn, besonders in der Nacht.

In Brustkrankheiten darf man nichts kaltes zu trinken geben. Darum wäre es gut, daß jede eine irrdene Lampenmaschine hätte, worauf man, ohne den Ofen zu heitzen, den Aufguß stellen kann.

Ist dem Kranken ängstig, will er aus dem Bette, so lasse sie ihn heraus auf einen Stuhl setzen, oder wenn er gehen will, auch gehen. Viele glauben irrig, der Kranke dürfe nicht aus

dem Bett, sondern müsse darinn eingekerkert seyn.

Je heftiger das Fieber ist, desto gefährlicher ist das Bette.

Da die Federn die Fieberhitze vermehren, so wären Matratzen von Kühhaaren und Leder dienlicher.

Sie muß besorgt seyn, daß sie die Zufälle des Kranken genau bemerke, damit sie dieselbe dem Arzt bey seiner Ankunft sagen könne.

Sie muß besorgt seyn, daß, wenn es dem Kranken leidlicher oder besser ist, nicht Ausschweifungen geschehen, nicht die Arzney auf die Seite gesetzt werde, nicht falsche Gelüste nach Fleisch oder Wein gestillet werden. Der Kranke glaubt nach der geringsten Besserung, er dürfe wieder aufstehen, kalt trinken, brav schwätzen. Und eben diese Zeit ist es, wo er im Bett bleiben und die Krankheit auskochen muß.

Merkt sie Unordnungen, wollen die Freunde etwas zustecken, z. B. ein Weinsüppgen, gebackene Kälberfüsse u. s. w, so esse sie es selber, oder thue es auf die Seite. Warne sie solche Leute vor der grossen Gefahr, die daraus entstehen könne, und suche sie die Schädlichkeit dieser Speisen auszulegen.

Merkt sie, daß der Kranke sich übler befindet, und Gefahr vor der Hand sey, so lasse sie dem Arzt Nachricht sagen, und anfragen, was zu thun sey? ob bey gegenwärtigen Umständen mit der Arzney noch fortzufahren? — ob nicht eine andere Arzney nöthig? Im Zweifel setze sie aus, lasse die Natur ruhen, wenn es nicht Gefahr ist.

Eben dieses hat sie zu thun, wenn die Arzney, wie es zuweilen geschicht, entweder zu heftig angreift, oder eine andere nicht erwartete Wirkung thut.

Es giebt viele Beyspiele, daß z. B. Arzneyen, die zum Auflösen waren, Brechen und Laxieren machten; die Ursache hievon liegt in der besondern Natur des Kranken, oft im Widerwillen. Da muß man nachgeben, nicht eigensinnig seyn, mit der Arzney aussetzen, und den Befehl des Arzts abwarten. Sie muß aber auch gewiß überzeugt seyn, daß die Arzney oder der Widerwille schuld sey; denn oft liegt Unrath im Magen, welchen die Arzney auflößt und ausleert. Man erkennt dieses an dem, was weggebrochen wird, und an der Erleichterung, die erfolgt.

Schwitzt der Kranke so stark, daß das Hemde durchaus naß ist, der Schweis hat aber noch

nicht aufgehört, so ziehe man ja kein frisches Hemde an. Es hat nichts zu sagen, wenn er auch im Wasser liegt. Die Haut ist im Schweisse gegen die geringste Luft sehr empfindlich. Uebrigens kann es nichts schaden. Dann muß es im Zimmer mäßig warm seyn; zu warm treibt den Schweis zu stark, und das ist schädlich; zu wenig könnte ihn zurückhalten. Das Gefühl des Kranken sey der Richter. Ist der Schweis vorbey, so stecke man ein weisses Hemd ins Bette, und lasse es erwärmen; ist es genugsam erwärmt: so ziehe man es dem Kranken geschwind an. Auf Räuchern des Hemds halte ich nichts.

Manchmal ist es nothwendig, daß man den Kranken, der etwas eigensinnig verlangt, oder gegen gewisse Mittel ein Vorurtheil hat, betrüge, was vormahle, um die Arzney beyzubringen.

Muß sie feuchte Ueberschläge machen, Fußbäder bringen, Klystiere geben, so nehme sie sich in Acht, daß Ueberschläge, Fußbäder und Klystiere nicht zu heiß seyn. Vielmal sind arme Kranke verbrühet worden. Einige können viel Wärme ertragen, einige sehr wenig. Die sicherste Probe ist, wenn es das Gesicht leiden kann, oder nur Milchwarm ist.

Bey feuchten Ueberschlägen ist noch zu bemerken, daß man sie sorgsam erneuere, und frische bringe, ehe die letzten kalt sind. Denn durch Nachläßigkeit kann ein so vortreflliches Mittel schädlich werden.

In leichten Krankheiten ist es hinreichend, dem Kranken des Tags das Bette einmal zu machen, in schweren zwey bis dreymal, um das Bett zu lüften. Man sehe es an dem Dampf, der heraus geht.

Frühe und Abends öfne sie ein Fenster halb, oder ganz, oder schief, nachdem das Wetter und die Luft ist. Sie mache zu gleicher Zeit einen Rauch ins Zimmer, weil der Rauch die Zimmerluft hinausführt. Ist es warm, so kann das Fenster 2 auch 3 Stunden offen bleiben: ist es kalt, eine halbe Stunde.

Geht der Wind, oder ist die Thüre dem Fenster über: so hänge sie ein Leilach oder sonst was davor.

In leichtern Krankheiten ist die Oefnung der Fenster nicht nothwendig; sie wird es aber jedesmal, wo eine starke Ausdünstung, Dampf oder Geruch im Zimmer ist.

In Ausschlagfiebern rathe ich mit Oefnungen der Fenster behutsam zu seyn, nur ein we-

nig oder schief zu öfnen, nur dann, wenn das Stübgen gar zu niedrig, der Gestank zu groß ist.

Aber in den Blattern muß die Luft der Stube kühl seyn, die Fenster ganze Stunden offen stehen, wenn es auch kalt ist. Zimmerwärme ist hier Gift, um so mehr, wenn zwey oder gar drey Kinder in einem Stübgen liegen.

In Krankheiten, die ansteckend sind, wie bösartige Faulfieber, hat die Wärterin auf die Reinigung und Verbesserung der Luft besonders zu sehen, damit der Kranke eine reinere Luft einachme, die Wärterin selbst frey bleibe, und auch die Besuchende und Hausleute, wegen üblen Geruch und Unsauberkeit nicht scheu werden, und durch das Scheuen angesteckt werden. Darum muß sie öfters einen Rauch ins Zimmer machen, das Fenster öfnen, frisches Weißzeug geben, den Kranken in die größte Stube des Hauses legen, sollte es auch die Gaststube seyn.

Wird dem Kranken ohnmächtig, so ist nichts besser, denn mit Essig die Schläfe, die obern Lippen und die Wangen zu bestreichen, oder denselben zu riechen geben.

In Ohnmachten von Nervenkrankheiten hilft das Anzünden einer Feder, eines Stückgen Tuchs. Wird der Kranke besser, und kriegt

wie-

der Eßlust, so suche sie ihn zurückzuhalten, daß er sich nicht verderbe. Schütze sie immer den Befehl des Arzts vor, und die Gefahr der Verschlimmerung. Dies mag genug seyn.

Warzen.

Man muß sich hüten die Warzen wegzureissen; es würden schwere Zufälle darauf folgen. Man bedient sich vieler Mittel, solche zu vertreiben. Man muß aber in ihrer Wahl vorsichtig sein.

Das Brennen der Warzen, das Berühren mit Höllenstein ist gefährlich, und kann nicht von jedem unternommen werden.

Folgendes Mittel kann man ohne Gefahr brauchen. Man umgiebt die Warze mit Wachs, schneidet das oberste derselben weg, und läßt einen Tropfen Scheidwasser, oder einen Tropfen Schellkrautsaft, oder einen Tropfen Wolfsmilchsaft, darauf fallen; man wiederholt solches etliche mal des Tages, aber man muß nicht vergessen, jedesmal die Warzen mit Wachs zu umgeben, um die Nebentheile zu beschirmen.

Hat aber eine Person gar zu viele Warzen, so zeigt solches einen Fehler der Leibesbeschaffen-

heit an, man muß alsdenn einen Arzt um Rath fragen.

Wasser kaltes.

Frisches reines, ist zum täglichen Getränke das beste Verdauungsmittel der Speisen.

Für Arbeiter auf den Felde muß man eine Handvoll Gerste in ein paar Maaß Wasser weichen lassen, und solches ihnen hernach zu trinken geben, weil das blose Wasser allein in der Hitze den Durst nicht löscht.

In Fiebern löscht das Wasser allein, oder mit der Essig und Citronensäure den Durst, mäßiget die Hitze.

Viele Blatterkranken, aber gutartige, genesen glücklich, wenn sie auch nichts als kaltes Wasser trinken.

Bey dem Blutspucken und andern Blutflüssen, wobey Hitze und Durst vorhanden, hilft es allein.

Bei Kolikschmerzen in Ruhren und andern Fällen wird es der Arzt am rechten Ort anzuwenden, schon rathen.

Der äusserliche Gebrauch ist gleichfalls vielfach.

Will bey einer Harnverhaltung nichts helfen, so kann man den Bauch und die Lenden, mit kaltem Wasser begiessen. Daß dieses auf die

die Geburtsglieder bey Mutterohnmachten gleichfalls nützlich sey, beweisen häufige Erfahrnngen.

Durch kalte Ueberschläge läßt sich das oft äusserst beschwerliche Jucken der Geburtstheile heben.

Bei Quetschungen, frischen Wunden, leichten Verrenkungen u. s. w. giebt es ebenfalls gleich im Anfang kein besseres Mittel als kalte Ueberschläge, die man, so oft es seyn kann, wechselt. Entzündung, Vereiterung, und Brand werden dadurch abgehalten, da sie hingegen mit Pflaster, erweichenden Ueberschlägen u. s. w. befördert und herbeigezogen werden.

Bei dem Nasenbluten läßt man kaltes Wasser aufschnupfen, legt in solches getauchte Tücher über die Stirne und Nase, bespritzt den Kranken damit u. s. w.

Bei Blutflüssen der Weiber legt man kalte Wassertücher auf den Unterleib und die Scham, und wechselt fleissig mit ihnen ab, so bald sie warm werden wollen.

Wascht man sich täglich die Augen mit kaltem Wasser, so erhält man sein Gesicht gut; und leidet man an öftern Augenentzündungen, so kann man sich durch fleissiges Waschen derselben mit kaltem Wasser, davon befreyen.

Eingesperrte Brüche werden ebenfalls am sichersten mit kalten Wasserüberschlägen gleich von Anfang behandelt: ist es möglich, einen guten Wundarzt zu haben, der bey vorhandener Entzündung eine Ader öffnet, und den Kranken nach Umständen mit Klystieren u. s. w. behandelt, so ist es desto besser.

Wasser warmes.

Wird selten allein getrunken; doch ist es allemal im Nothfall das einzige Mittel in Menge genommen, wenn ein Mensch Opperment oder Sublimat bekommen.

Die verschiedenen Theeaufgüsse haben dem Wasser einen grossen Theil ihrer Kräfte zu verdanken.

Aeusserlich wird das warme Wasser in Dämpfen aufgefangen, bei der Heiserkeit, Schnupfen, ferner zur Erleichterung der Geburt, und endlich den Stuhlzwang u. s. w. zu heben, gebraucht. Mehr von dem Nutzen des warmen Wasser siehe Bäder.

Wasserscheu.

Diese Krankheit ist eine Wirkung von dem Biß toller oder sehr erzürnter Thiere, als Katzen, Füchse, Hunde.

Die

Die Hunde werden gemeinigklich toll: durch allzuwarmes Essen und Trinken; durch grosse Hitze und Mangel an Getränke; durch vermodertes Fleisch und faules Wasser, und viele andere Dinge.

Daß ein Hund toll ist, kann man aus nachfolgenden Kennzeichen wahrnehmen: Wenn er traurig ist, und wider seine Gewohnheit, die Einsamkeit sucht, sich verkriecht, Fressen und Sauffen stehen läßt, und mit herabhängenden Ohren und Schwanze schläfrig umherschleicht, nicht mehr bellt, sondern nur murrt, und mit einem heimtückischen Gram Thiere und Menschen anfällt, doch seinen Herrn jezt noch nichts zu Leide thut, so ist seine Wut nahe.

Fängt er aber an zu keuchen, seine Zunge aus seinem schäumenden Rachen hervorzustrecken, seinen eigenen Herrn zu verkennen, und nach ihm, wie nach einem Fremden, heimtückisch zu schnappen, Wasserscheu zu werden, unordentlich zu gehen, taumelnd herumzuschleichen, unvermutet links und rechts zu springen, und sich wütend auf alles zu stürzen, was ihm nahe kömmt; sind seine Augen roth, wild und trübe, und seine Zunge fast ganz blau geworden, so ist er völlig toll, und lebt nur noch vier und zwanzig Stunden.

Schlägt

Schlägt man ihn nun nicht gleich tod, so werden alle die Thiere und Menschen, die er beißt, auch toll, und müssen ohngefähr nach drei Tagen eines kläglichen Todes sterben, wenn ihnen nicht bei Zeiten durch folgende Anstalten geholfen wird.

Zuerst muß die Wunde mit einem glühenden Eißen gebrannt oder geschröpft, und mit Weinessig und Salz ausgewaschen; dann durch Zugpflaster und spanische Fliegenpulver zum Eitern gebracht, und etliche Wochen dabei erhalten werden. Dem Kranken muß man täglich etliche reizende Klystiere geben, ihn im Anfange der Krankheit, ehe sich die Wasserscheu einstellt, in lau warmen Wasser baden, und das Bad nach und nach durch frisches Wasser kalt machen. Warme Stuben muß er meiden. Der Fußboden muß öfters mit Essig besprengt werden, die Wäsche oft gewechselt, und dem gemeiniglich sehr niedergeschlagenen Kranken Muth eingesprochen werden. Innerlich giebt man ihm in den ersten acht und vierzig Stunden eine Dosis der für diese Krankheit bewährt gefundenen Lattwerge von Maiwürmern, die nach dem Alter der Person eingerichtet seyn muß. Dabey enthält er sich vier und zwanzig Stunden des Essens, trinkt Hollunderblütenthee, und hält sich zwölf Stunden

den lang im Bette, den Schweis abzuwarten. In den folgenden Tagen giebt man ihm gelind abführende Mittel mit Thee oder Habergrüze. In Ansehung der Diät oder Lebensordnung hat sich der Kranke alles Fleisches, grober blähender Speisen, und hiziger Getränke, auch des Biers zu enthalten. Dagegen kann er alle Arten frischen und getrockneten Obstes, und säuerliche kühlende Getränke geniessen.

Wird die Wasserscheu heftiger, so muß man ihm mit Gewalt Getränke beibringen, häufiger klistieren, bis zur Ohnmacht Blut lassen, selbst zur Arteriotomie oder Oefnung einer Pulsader schreiten, die Kopfhare abschneiden, und den Kopf mit kaltem Wasser begiessen, ganze kalte Bäder gebrauchen, und durch alle Mittel die Eiterung der Wunde zu befördern suchen.

Wer bei diesem Zustande um den Kranken ist, hat sich sehr zu hüten, daß er nicht von ihm gebissen werde, noch seinen Speichel oder Schweis an sich bringe. Bessert er sich, so muß man ihm nur nach und nach mit der grösten Behutsamkeit nahrhaftere Speisen und stärkende Mittel geben.

Weg=

Wegwart siehe Cichorie.

Wein.

An und für sich, und was mit ihm zubereitet ist, ist in Fiebern, wo der Kranke heftige Hitze, Durst u. s. w. hat, ein wahres Gift. Uebrigens giebt es aber auch Fieber, in welchen der Wein als ein wahres stärkendes Mittel, von einem Arzte, der die Fälle wohl unterscheidet, verordnet wird.

Giebt man den Kindern, wenn sie Blattern oder Masern bekommen wollen, zum Austreiben Wein zu trinken, so kann man sie dadurch töden, indem die Hitze des Fiebers dadurch vermehrt wird, und die Natur unterliegen kann. Sehr wenige Fälle, die nur der Arzt kennt, gestatten eine solche Behandlungsart.

Ein guter rother Wein stärkt zwar den Magen, und kann Durchfälle stopfen, er wird aber auch in der Ruhr, ehe die Krankheitsmaterie hinlänglich genug ausgeführet ist, den Kranken wo nicht tödten, doch wenigstens sehr verschlimmern.

Alle Arten Wein sind in der Gicht gefährlich, und der Podagrist, der bey seinem Glas Wein Kräfte sammeln will, bekommt die heftigsten

sten Rückfälle. Ueberhaupt aber muß man bei der Widergenesung nach Krankheiten, mit dem Gebrauch des Weins vorsichtig seyn.

Aeusserlich bedienet man sich des Weins zu Bädern, bey Quetschungen u. s. w. als Ueberschläge.

Wein verfälschter.

Es gibt gewinnsüchtige Personen, welche sauren Wein mit Bleimittel zu versüssen trachten, ohnerachtet Todesstrafe auf diese Weinverfälschung gesetzt ist. Wer von diesen mit Blei beschmirten Weinen trinkt, bekommt heftige Koliken, Verstopfungen und zehrt aus. Um sich vor dieser Art Vergiftung zu hüten, muß man mit der nachfolgenden Weinprobe, wenn man an unbekannte Oerter kommt, oder verdächtige Weine vor sich hat, versuchen, ob der Wein mit Bley versüßt ist. Zu diesem Endzweck füllet man ein Trinkglas halb von dem verdächtigen Wein, und tröpfelt etliche Tropfen von der Weinprobe hinein; wenn der Wein trüb, braun und schwärzlicht wird, so ist Bley darunter: den unverfälschter Wein verändert sich nicht davon, ausgenommen daß er blasser an der Farbe wird.

Die

Die Weinprobe wird also bereitet: man nimmt 2 Loth ungelöschten Kalck, und 1 Loth Opperment, beide Stücke, jedes besonders gestossen, und mit zwölf Loth reinem Wasser eine Viertelstund lang auf gelindem Feuer gekocht, hernach thut man es vom Feuer weg, läßt es ruhen, nnd so bald es sich gesetzet, gießt man das Klare sachte in ein Glas, welches man wohl verstopft zum Gebrauch aufbewahrt.

Diese Weinprobe aber entdeckt keine andere Verfälschung des Weins, als die mit Bleimitteln, welches die schädlichste von allen ist. Weil aber das Opperment, welches zur Bereitung der Weinprobe genommen wird, auch giftig ist, so muß man den Wein, welcher untersuchet und unverfälscht gefunden worden, dennoch wegschütten und nicht trinken.

Weinessig, siehe Essig.

Weingeist, siehe Brandwein.

Weinrebenblätter.

Legen die Landleute auf offene Geschwüre. Ihr Saft, den man Weinrebenthränen nennt, wird im Frühjahr gesammlet, und als ein kühlen-

lendes Waschwasser in Augenbeschwerden gebraucht.

Die Lauge aus verbrannten Reben, heilet den Wurm am Finger, wenn der Kranke seinen Finger, so warm er es leiden kann, und so lang es möglich ist, in ihr bähnt, und es öfters wiederholet.

Weinsteinrahm.

Dieses herrliche Arzneimittel wird unter diesem, oder auch dem Namen **präparirter Weinstein** aus der Apotheke verlangt.

Es ist das beste Auflösemittel, welches man vor jedem Laxiermittel Abends vorher zu 1 – 2 Kaffeelöffelgen voll in lauwarmen Wasser aufgelößt, nehmen kann. Auf die nemliche Art ist es auch denjenigen, welche zu Verstopfungen geneigt sind, alle Abend dienlich.

Soll es aber purgieren, wie es auch in der That eines der sichersten und gelindesten Laxiermittel ist, so nimmt man Abends vor Schlafengehen, ohne viel vorher zu essen, einen Löffel voll, und trinkt warmen Thee oder Molken nach, und so es in 2 Stunden nichts würken sollte, so wird noch ein Löffel voll genommen. Jeder Löffel enthält ein Loth.

Will man die Würkung stärker haben, so darf man nur zu jedem Loth ein halbes Quentlein Borax mischen lassen, es löset sich der Weinstein sodenn in wenig Wasser ganz auf, schmeckt aber nicht mehr so gut.

Will man den Weinsteinrahm recht angenehm haben, so kann man ihn auf folgende Art zusammen mischen lassen: Man reibt einige Stücke Zucker mit frischer Citronenschaale ab, setze noch so viel Zucker zu, als erforderlich ist, ein gleiches Gewichte mit dem Weinsteinrahm auszumachen, reibe hierauf alles in einer Schaale zusammen, und verwahre es zum Gebrauch. Hat man keine Citrone bey der Hand, so nimmt man Zucker und Weinsteinrahm von jedem gleich viel. Von diesem vermischten Pulver aber, muß eine gedoppelte Gabe genommen werden.

Leuten denen es immer wie faule Eyer aufstoßt, solchen die wenige Eßlust und schlechte Verdauung haben; ferner denen, welche mit dem Rothlauf, arthritischen Zufällen, hipochondrischen Beschwerden u. s. w. oft geplagt sind, ist alle Abend ein Löffelvoll oder Morgens und Abends eine halbe Gabe nützlich. Molken schicken sich für solche Kranken am besten zu ihrem Getränke.

Bei Steinbeschwerden, Wassersuchten, dienen reichliche Gaben, die aber besser von dem Arzte bestimmt werden; so wie auch der Gebrauch des Weinsteinrahms in Gallen- und Faulfiebern nach seiner Vorschrift am besten angewendet werden kann.

Weintrauben.

Frische, sind ein vorzüglich herrliches Mittel, die Fieberhitze und Durst zu dämpfen, und der Fäulniß und Galle zu widerstehen; daher man sie auch ohne Gefahr in der Ruhr, Gallen- und Faulfiebern u. s. w. nicht nur allen Kranken erlauben, sondern auch zum Genuß bestens empfehlen muß.

Wermut.

Ist von den ältesten Zeiten an, als ein Hausmittel den Magen zu stärken, die Eßlust zu befördern, wieder die kalten Fieber, Würmer, Wassersucht u. s. w. gerähmt und gebraucht worden.

Wermutbier.

Ist wegen seiner berauschenden Eigenschaft zu meiden.

Wermutbieraufguß.

Ein kalter wässeriger Aufguß auf die Gipfel und Blätter der Pflanze, giebt wider Steinbeschwerden ein gutes Mittel ab; noch angenehmer wird das Mittel, wenn man die Hälfte Wein demselben zumischt. Von einem solchen Aufguß kann man Morgens und Abends jedesmal 3 bis 4 Löffelvoll nehmen.

Wermutbrandwein.

Wegen seiner hitzenden Eigenschaft, wird er auch nur zu einem Löffelvoll genommen.

Wermutpulver.

Ob es schon einen widrigen Geschmack hat, so giebt es doch zu einem halben Quentlein mit Zucker und Essig genommen, in Wechselfiebern ein gutes Mittel ab, wenn Ausführungen vorhergegangen, und das Mittel an den guten Tagen etlichemal gebraucht wird.

Wiedergenesung.

Durch die Krankheit ist der Kranke geschwächt worden, er hat also Kräfte nothwendig; diese geben nahrhaftes Essen und Trinken. Da aber der Magen noch schwach ist, der Kör-

ver reizbar, so bekömmt ihm nicht jede Speise. Und Fehler in der Lebensordnung können ihn wieder krank machen, Ausschweifnngen aber gar tödten.

Man sieht also, daß eine grosse Sorgfalt nöthig sey, damit der Kranke nicht in der Besserung durch Fehler schlimmer, oder in eine andere langwierige Krankheit versezt werde.

Die nothwendigen Regeln des Verhaltens betreffen also zwey Zeitpunkte: der erste ist, wo die Krankheit sich gebrochen hat, der Appetit wieder kömmt, der Kranke aber noch matt und schwach ist. Der zweyte ist jener, wo der Kranke Kräfte hat, und gehen kann, aber noch immer empfindlich ist.

In dem ersten Zeitpunkt geschehen die meisten Fehler im Essen und Trinken; bald ist der Kranke schuld, bald die Wärterin, bald der Ehegatte, Eltern und Freunde. Man will dem Kranken Gutes thun, Nahrung geben, den Appetit stillen, und man sezt ihn in Gefahr. Der Magen ist noch reizbar, die Dauungskraft schwach; nichts anders wie eine frisch geheilte Wunde vom leichtesten Druck schmerzet. Viel essen giebt keine Kräfte, aber viel und gut verdauen. Hat auch der Kranke Hunger, so sättige man ihn

nicht ganz, sondern laß ihn allezeit noch mehr verlangen. Darf auch der Kranke essen, so gebe man ihm lauter weiche, gelinde, leicht zu verdauende, keinen Reitz und Durst machende Speisen.

Gemüß, eingemachtes Kalbfleisch, eingemachtes Hühnchen ist alles, was man erlauben kann. Das beste und sicherste ist, eine gute kräftige Suppe. Aber diese wissen die wenigsten zu machen, ob es gleich keine grosse Kunst ist. Man muß nur gutes Suppenfleisch wohl einkochen, mit Zwiebel und Selleriewurzel schmackhaft machen, und gutes hausgebackenes Brod darinn recht weich werden lassen. Eine solche gute dicke Brodsuppe enthält die Kraft des Fleisches, und kann der Magen leicht verdauen. Wird der Hunger groß, so kann man junges sehr weich gekochtes Kalb- oder auch Rindfleisch geben; das harte drückt und verdauet sich nicht: das Zeichen der Weichheit ist, wenn es sich mit dem Finger zerdrücken läßt. Uebrigens merke man sich folgende Regeln:

1. Kranke, wenn sie sich auch besser befinden, dürfen so lang kein Fleisch essen, bis sie Hunger kriegen.

2. Klagen sie Hunger, so gebe man ihnen festere Speisen, aber wenig.

3. Man esse lieber öfters, und wenig auf einmal.

4. Zum Getrank kann man nach der Besserung die Hälfte Wein und Wasser geben. Ist es ein Weintrinker, allenfalls den dritten Theil Wasser. Der Wein muß aber leicht, rein, und nicht stark seyn.

Man fängt mit einem Glas an, und steigt nach und nach. Ist die Begierde nach Wein sehr groß, so hat es nichts zu sagen, wenn er auch ein Gläschen pur trinkt.

4. Er hüte sich vor Leidenschaft; nehme nicht zu viel Besuch an, und ermüde sich nicht mit Reden.

6. Ist er stark genug, daß er gehen kann, so gehe er in der Stube herum: lege sich, wenn er müd ist, aufs Bett.

7. Hüte sich vor Zugluft, oder gehe nicht aus dem Zimmer, wenn es kalt ist, und die Kräfte nicht vollkommen sind.

8. Auch nach der Krankheit muß Oefnung und Ausdünstung erhalten werden.

9. Spürt er nach der geringsten Ausschweifung Mattigkeit, Hitze, Schaudern, Dummig-

keit, so esse er nichts als Suppe, lege sich ins Bette, trinke Thee und faste.

10. Man gehe nicht aus dem Hause, ehe die Gesundheit vollkommen ist, noch weniger zur Arbeit. Diese Regel ist beträchtlich im Früh- und Spätjahr.

11. Den ersten, zweyten Ausgang suche man bey gutem Wetter, nach dem Essen an Orten, wo die Sonne scheint; gehe aber wieder vor Sonnenuntergang nach Hause, und meide die Nachtluft, weil sie ungesund ist.

12. Nicht eher, als der Körper die Luft gewohnt worden ist, soll man in die Kirche gehen, und auch das erstemal nicht zu lang drinnen bleiben. Nach leichten Krankheiten hat man nicht so viel Vorsicht nöthig.

Winde.

In jeder Speise und Trank, die wir zu uns nehmen, ist Luft enthalten. Durch die Verkochung oder welches eins ist, durch die Auflösung wird sie los und ausgetrieben: sie vereinigt sich, und von der Wärme des Magens ausgedehnt, drückt sie auf die innere Fläche desselben, durch den Druck und Reiß der Luft aber entsteht das Drucken, Blähen und die Quaal, die einige nach häu-

häufigem Brod, Trauben, Hülsenfrüchten verspühren.

Je länger diese Luft oder Winde sich im Magen aufhalten, desto länger und stärker quälen sie. Steigen sie aber aus dem Magen in die Gedärme, welches der natürliche Weg ist, oder sie erheben sich durch die Speisröhre, und gehen über sich, so folgt augenblicklich Linderung.

Es giebt zwar einige Mittel die Winde auszutreiben, aber es muß sie ein vernünftiger Arzt geben. Hitzige, mit Brandwein gemachte Windmittel sind selten dienlich, oft aber, sehr oft, schaden sie. Die Ursache ist, weil die Windkrankheit von zwanzig Ursachen entsteht; oft nur eine Nebenkrankheit ist. Wer also die Ursache nicht erkennt, — die Hauptkrankheit nicht einsieht, — oder gar eine Entzündung des Magens für Wind hält, der schadet gewiß.

Bey den meisten Leuten ist die schlechte Verdauung, die Säure, die Nervenschwäche schuld, deswegen gelind abführende und die Dauung befördernde Mittel immer die besten Windmittel sind.

Wolfsmilch.

Wird öfters auf die Warzen getröpfelt, äzet sie weg, hinterläßt aber einen braunen Fleck.

Wolverlei siehe Fallkraut.

Wunden.

Wenn eine Wunde nichts als Haut, Fleisch, Fett und kleine Gefässe betroffen, so ist sie leicht zu heilen. Man läßt solche bluten, unterdessen zupft man Leinwand aus, und stopft alsdenn davon so viel als man kann, ohne Druck zu verursachen, in die Wunde, und bedeckt solche mit vierfach zusammen gelegter Leinwand, welche man in Baumöl getunkt hat, und befestiget alles mit einer Binde: wenn vier und zwanzig Stund verflossen, so verbindet man aufs neue, bis die Wunde geheilet ist.

Wenn ein fremder Körper in der Wunde, als Glas, Holz, Eisen u. d. gl. so muß man ihn herausnehmen, ehe man die Wunde verbindet, oder man bedecket die Wunde nur, damit solche vor Berührung der kalten Luft beschützet sey, und ruft einen verständigen Wundarzt, der diese Körper herausnehme.

Bei Wunden, welche in die Brust, in den Leib, in den Kopf gehen, ein grosses Blutgefäß oder einen Nerven verlezt haben, ist die Gegenwart eines verständigen Wundarztes gleichfalls geschwind nöthig. Die Verblutung kann unterdessen nach den bey dem Artikel **Verblutung** gegebenen Rath behandelt werden.

Würmer.

Erregen allerley und so verschiedene Zufälle, daß oft der geschickteste Arzt dadurch betrogen wird. Das gewisse Kennzeichen ihrer Gegenwart ist, wenn einige durch den Stuhlgang, oder wie es manchmal geschieht, durch den Mund von Kranken gehen. Man trinkt alsdenn alle Morgen einen halben Schoppen Milch, in welcher etliche Stücke Knoblauch gekocht worden, oder schüttet auf ein halb Loth Corsisches Moos etliche Tassen siedend Wasser, und trinkt es durchgeseihet, mit Honig versüßt. Nachdem einige Tage hiermit fortgefahren, nimmt man Morgens früh ein halbes Loth Farrenkrautwurzel gestossen auf einmal in Wasser angerührt, und in zwey Stunden darauf ein Laxierpulver nach Maasgabe des Alters: für eine erwachsene Person können vierzig Gran Jalappenpulver

und zehn Gran versüßt Quecksilber dienen. Die folgende Tage nimmt man dreymal des Tags jedesmal ein halbes Queutlein Chinarindepulver mit ein wenig Wein angerührt.

Sollten diese Mittel die Würmer nicht forttreiben, so muß man einen Arzt um Rath fragen, sich aber für Marktschreyern wohl hüten, weil ihre Mittel meistentheils aus heftig purgierenden und Quecksilbermitteln zusammengesetzt sind, welche den größten Schaden verursachen können.

Aus der nämlichen Ursache muß man auch vorgeschriebenes Laxierpulver, welches wie gemeldet, für eine erwachsene Person eingerichtet, und nach Maasgab des Alters vermindert werden muß, nur einmal nehmen, weil nur ein Arzt seine Wiederholung bestimmen kann.

Wurmmehl siehe Bärlappsamen.

Wurmsamen.

Ist man durch den freiwilligen Abgang von Würmern überzeugt, daß sich welche vorfinden, so giebt man von dem allen Unreinigkeiten gesäuberten und zu Pulver gestossenen Wurmsamen; Kindern nach Maaßgabe des Alters

1 — 2 Tassenlöffelgen voll auf Brod mit Butter oder Honig bestrichen, oder läßt ihn in lauwarmer Milch oder in Honig oder Sirup nehmen.

Man wählet hierzu die Morgenzeit, wenn das Kind noch nüchtern ist, an den ersten oder letzten drey Tagen, des abnehmenden Mondes Soll die Kur gelingen, so giebt man die zwey darauf folgende Tage, ein dem Alter angemessenes Laxiermittel.

Erwachsene müssen einen Eßlöffel voll nehmen, und ebenfalls ein paarmal laxiren.

3.

Zäpflein.

Wenn solches geschwollen und herabgefallen, aber keine merkliche Hitze im Körper ist, so darf man nur auf einem Löffelstiel ein wenig gestossenen Pfeffer an das Zäpflein bringen, so wird es sich wieder an seinen Platz zurückziehen. Fünfzehn bis zwanzig Tropfen Pimpinellessenz alle zwey Stund auf einem Stückgen Zucker in Mund vergehen lassen, und hinabgeschluckt, ist auch gut. Beyde Mittel erregen einen Ausfluß von zähem Schleim. Ist aber

der

der Hals entzündet, so muß es wie die Bräune behandelt werden, und erfordert die Gegenwart eines verständigen Wundarztes.

Zahnweh.

Wenn solches von einem hohlen Zahn herrührt, so ist das beste Mittel, solchen ausreissen zu lassen. Um den Schmerz zu stillen, kann man einige Tropfen Gewürznelkenöl, Dostenöl, Zimmetöl, Kajeputöl, Opiumtinktur oder flüssiges Laudanum, Hofmanns schmerzstillende Tropfen auf Baumwolle, in den hohlen Zahn stecken.

Ist der Schmerz ausserordentlich heftig, so muß man am Arm oder am Fuß Aderlassen; in die Beugung des Arms auf der Seite, wo der Schmerz ist, zerriebenen Merrettig oder zerstossenen Knoblauch, und an die Schläfe ein leichters Zugpflaster, von drei Theilen Melilottenpflaster und einem Theil Spanischmückenpflaster oder von Sauertaig, worunter man gestossenen Senf geknetet, legen. Man kann auch ein solches Pflaster, wenn der angefressene Zahn am untern Kinbacken, odet ein anderes Pflaster, aus Mehl, dem Weisen von einem Ey, Brandwein und Mastix zusammengesetzt, hinter die Ohren beim Ge-

Gelenke des Kinbackens, wo man die Pulsader schlagen spührt, legen. Ein glühend gemachter Eisendrath in das Loch des Zahns gehalten, wenn solches nicht groß ist, stillt auch oft die Schmerzen, indem es den Nerven des Zahns zerstört.

Bey vollblütigen Personen nach Strapazen, langem Wachen, vielem Genuß gegohrner Getränke kommt das Zahnweh von Entzündung. In diesem Fall muß man sich ruhig verhalten, Aderlassen, Blutigel setzen, und niederschlagende Mittel gebrauchen.

Entsteht das Zahnweh von Erkältung mit Schnupfen und Flüssen, so muß man Pimpinellwurzelessenz auf Zucker ein paarmal des Tags im Mund zergehen lassen, oder Bertramwurzel kauen, und den Dampf vom kochenden Wasser mit dem Mund auffangen. Diese Mittel führen die Schärfe durch den Speichel, welchen man auslaufen lassen muß, mit Linderung ab. Auch dient zum nämlichen Endzweck das Tabackrauchen.

Zahnschmerz vom Scharbock, von Gicht, von verstopfter Monatszeit u. d. gl. erfordert den Rath eines Arztes.

Um Zähne und Zahnfleisch gesund zu erhalten, muß man solche alle Morgen mit eine zarten Bürstlein und gebrannter gestossener Brodkruste puzzen, und mit Wasser, unter welches man Lavendelgeist oder Essig gemischt, den Mund ausspülen. Ueberdiß ist noch das Ausschwanken des Mundes nach jeder Mahlzeit zu empfehlen.

Zahnwurzel, siehe Bertram.

Zeit die Arzney zu nehmen.

Die mehresten Arzneyen müssen frühe nüchtern genommen werden, wenn der Magen leer ist, oder Nachmittags um 4 oder 5 Uhr, wenn die Dauung vorbei ist; zuweilen auch vor dem Schlafengehen. In dringenden Fällen giebt es keine gewisse Stunde.

Wenn demnach der Arzt verordnet, die Arzney den Tag drey mal zu nehmen, so versteht sichs, daß der Kranke entweder zweymal frühe, und einmal Nachmittags und einmal Abends, oder vor dem Schlafengehen davon nehme.

Ziegenmilch, siehe Milch.

Zimmet.

Kommt als Gewürz zu Speisen, ist sehr angenehm, aber hitzig und also sparsam zu gebrauchen. Dieß gilt auch von ihm als Arzneymittel.

Zorn.

Dient uns, wenn er billig und gemäsigt ist, zur Schützung unsers Eigenthums und der Ehre. Ohne Zorn würde der Mensch aufhören Mensch zu seyn. Zornig muß der Landesvater, der Vater, der Vorgesetzte seyn, um Unordnungen und Laster zu bestrafen. Gute Leute sind lau. Aber der Zorn muß gerecht seyn, das ist, aus wichtiger Ursachen entstehen; nicht über Kleinigkeiten muß man sich erzürnen, nicht über Schwachheiten, oder gar über zweydeutige, oft unschuldige Handlungen und Worte, die man böß auslegt. Er muß daneben gemäßigt seyn, das ist, er darf nicht in Bosheit, Wildheit und Raserey ausarten, noch grösser seyn, als es die Sache verdient. So bald der Zorn die Vernunft benebelt, und unterdrückt, so ist er schon unmäßig und schadet ganz gewiß.

In dem Zorn wird das Gesicht roth oder blaß, die Augen funkeln, die Stimme wird heftig, das Herz schlägt stark, das Geblüt wird heftig durch die Adern gestossen, es tritt die Galle aus, die Lebensgeister kommen in Unordnung, die Vorstellungen und Gedanken werden verfinstert, und endlich fängt der Mensch an, nach Rache zu schnauben. oder sich für den angethanen Schimpf rächen zu wollen.

Von einem ausnehmend heftigen Zorn entspringen Schlagflüsse, Steckungen, Wahnwitz, Gichter, Hirnwuth, Sprachlosigkeit, Lähmungen. Ist der Zorn minder heftig, doch so, daß er das Gemüth, den Geist, nnd die Nerven in Unordnung bringt, so erfolgen Blutflüsse, Zukkungen, Gallenfieber, Gelbsucht, Brechen, Darmgicht, Kolik, Lähmungen, Ohnmachten, Beklemmung der Brust, Nervenkrankheiten, Wahnwitz. Ueberhaupt aber lehrt die häufige Erfahrung, daß die besten Leute den schnellsten Zorn, und von dem schnellsten Zorn die stärksten Fieber und Zufälle bekommen haben. Zweytens: je empfindlicher und schwächer der Mensch sey, desto härter er auch von einem nicht gar zu heftigen Zorn mitgenommen werde. Drittens:

daß

daß auch der Zorn in jenen, welchen er nicht viel zu schaden scheint, dennoch eine besondere Nervenschwäche, und langsame Verderbung der Eingeweide hervorbringe.

Zucker.

Fein gepulvert, und geschnupft, macht er Niesen.

In die Augen geblasen, äzt er die Fälle derselben weg; und in unreine Geschwüre eingestreuet, verhindert er das Faulen.

Für die Augenfelle mischt man auch ein Pulver aus gleichviel Weinsteinram, Bolus und Zucker zusammen, reibt es täglich ein paarmal mit dem Finger auf das Fell ein, früher oder später nachdem es ist, vergehet es nach und nach.

Zugluft.

Wenn man sich nach Erhitzung, es seye durch Leibesbewegung, oder warme, hitzige Getränke, oder nachdem man sich in einem allzuwarmen Zimmer aufgehalten, oder mit Kleidern stark bedeckt gewesen, der Zugluft ausgesetzt, so entstehen Schnupfen, Husten, Seitenstechen, Hals

weh u. d. gl. Wie man sich in diesen Fällen zu verhalten habe, siehe ihre Namen.

Zunderschwam.

Ist ein den Kindern selbst bekanntes blutstillendes Mittel. Je feiner er ist, desto besser ist er tauglich. Bey leichten Verwundungen, ist es genug, wenn man ihn einige Zeit fest mit dem Daumen anhält, und er bleibt, wenn man ihn nicht mit Gewalt von dem verletzten Orte wegreißt, so lange sitzen, bis die kleinere Wunde geheilet ist.

Ist die Wunde aber groß, so muß über ihn noch ein Bäuschgen von zusammengelegter Leinwand, und darüber noch eine Binde angelegt werden.

Beym heftigen Nasenbluten, kann man entweder feinen Zunderschwam durch einen dünnen Kiehl einblasen, oder eine Wieke von Zunderschwamm, so hoch es nöthig, in das blutende Nasenloch bringen, und sie darinn so lange lassen, bis sie selbst heraus fällt.

Zwang beym Stuhlgang.

Rührt oft von Würmern, oft von der goldnen Ader her. In beiden Fällen sind Klystiere von halb Oel und halb Wasser, worin man Wermuth gekocht, dienlich. Auch bey Schwangerschaften ist solcher nicht selten, aber bey diesem ist der Rath eines Arztes höchst nothwendig.

Zwiebeln.

Unter der Asche gebraten, werden sie als ein Ueberschlag auf Eiterbeulen, wenn die Entzündung nicht stark ist, gelegt, und täglich 2 bis 3 mal erneuert, um die Vereiterung zu befördern.

Man legt sie auch in einem Tüchlein kleinen Kindern auf den Unterleib, wenn eine Harnstrenge oder Verhaltung des Harns zugegen ist.

Man schmelzt auch Zwiebel mit Butter, läßt das geschmolzene in kalt Wasser fallen, sammlet es, und macht daraus eine Kühlsalbe, welche auf verbrannte oder durch Schärfen wundgewordene Theile aufgestrichen, sie heilet.

Zwiebelhonig.

Wird also gemacht: Man nimmt zwey Zwiebel, schneidet sie klein, und kocht sie in anderthalb Pfund Honig und einem Schoppen Wasser bis zur Honigdicke ein, giesset es hernach durch ein Tuch, und verwahrt es in einem reinen Geschirr zum Gebrauch.

Täglich drey bis viermal zu einem Löffel genommen, ist er ein gutes Mittel zum Ablösen des auf der Brust sich angesammelten Zähne Schleim es ab.

Register.

A.

Seite.

Abbruch an Speisen. 1
Abkochung. Ebend.
Aderlassen. 2
Aepfel. 6
Aepfelmark. Ebend.
Aepfelmuß. 7
Aepfelschnitze. Ebend.
Aepfelwasser abgekochtes. Ebend.
Akantwurzeln. Ebend.
Alaun. 8
Alaunmolken. 9
Allgut, siehe guter Heinrich. Ebend.
Ameisen Ebend.
Anstrengung. 10
Anstreichen. 12
Attich. Ebend.
Aufgüsse. 13
Ausdünstung. Ebend.
Ausleerungen. 18

B.

Bachbungen. 19
Bäder. Ebend.
Bärlappsamen. 24
Baumöl Ebend.
Berbesbeere. 26
Bertramwurzel Ebend.
Bewegung 27
Biebergeilessenz. 28
Bier, 29
Biersuppen. 30
Birkensaft. Ebend.
Blasenpflaster. 31
Blut. 34
Blutreinigung. 38
Blutschlagfluß. 40
Blutunterlaufungen. Ebend.
Blutigel. 41
Bocksblut. 43
Bohnenmehl. 44
Borax. Ebend.
Brandwein. Ebend.
Brechmittel. 45
Brennen. 51
Brey. 53
Brod. 54
Brombeere. 56
Brunnenkresse. Ebend.
Butter. 57
Buttermilch. Ebend.

C.

Caffee, siehe Kaffee.
Calmus Ebend.
Campfer, siehe Kampfer
Cardamomen. 58
Cardobenedikten. Ebend.
Cartoffeln, siehe Erdäpfel.

Seite.

Chamillen, siehe Kamillen.
Chokolate 59
Cichorien, siehe Wegwart.
Citronen 60
Clystiere, siehe Klystiere.
Corinten. 62
Cubeben. Ebend.

D.

Därme. Ebend.
Dampfbäder, siehe Bäder.
Denksprüche medicinische. 65
Dillkraut. 72
Dinte. 73
Donnerwetter. Ebend.
Dornschlehen. 75
Durchfall. 76

E.

Ehrenpreis. 77
Eibischwurzel. Ebend.
Eicheln. Ebend.
Eichenrinde, siehe Gerberloh.
Eichenschwamm, siehe Zunderschwamm.
Eigensinn. 78
Eiß. 82
Eisen. 83
Eisenfeile. Ebend.
Englisches Pflaster. Ebd.

Seite.

Enzianwurzel. Ebend.
Epheublätter. 84
Erdäpfel. Ebend.
Erdbeere. Ebend.
Erdrauch. 85
Erfrorne. Ebend.
Erstickte. 86
Ertrunkene. 87
Essen. 88
Essig. 90
Eyer. 92
Eyerdotter. Ebend.
Eyerhäutlein. 93
Eyerschaalen. Ebend.
Eyerweiß. Ebend.

F.

Fätschen. 94
Fallkraut. 98
Fasten, siehe Abbruch an Speisen
Fehler der Landleute. 99
Fenchel 105
Fieber kaltes. Ebend.
Fieberrinde. 107
Fingerwurm. 108
Flanell. 109
Flechten. Ebend.
Fleisch, siehe Essen.
Fliegen spanische. 110
Fratt werden. 111
Frostbeulen. 112
Fuchslungen. 113
Furcht. Ebend.
Furcht angebohrne. Ebend.
Furcht eingejagte. 115

Seite.

Furcht eingeschlagene. 117
Fußbäder. 118

G.

Gabe die Arzneyen zu nehmen. 119
Galle. 120
Galizenstein. 121
Gallerten. 122
Gartenraute. 124
Geburt 125
Gerberloh. 127
Gerste. 128
Gifte aus dem Pflanzenreich. Ebend.
Gifte aus dem Thierreich. 132
Gifte aus dem Steinreich. 133
Giftige Dünste. 134
Glas verschlucktes. 138
Graswurzeln. 139
Grundbirnen, siehe Erdäpfel.
Gurken. Ebend.
Güldene Ader. 140
Gurgelwasser. 141
Guter Heinrich. 142

H.

Händeschwitzen. 143
Hafer. 144
Haferbrod. Ebend.
Hafergrütze. Ebend.
Harn. Ebend.
Hauswurz. 150

Seite.

Haut aufgesprungene. Ebend.
Heidelbeere. Ebend.
Heinrich guter, Siehe guter Heinrich.
Heiserkeit. 151
Heringe. Ebend.
Herz. 152
Hindläuft. Siehe Wegwart.
Hitzblattern. 154
Hohlbeere. Ebend.
Holunderblätter. 155
Holunderblüten. Ebend.
Holunderkuchen. 157
Holundersprossen. Ebend.
Honig. Ebend.
Honigessig. 158
Huflattig. Ebend.
Hunger 159
Hülsenfrüchte. 160
Hüneraugen. Ebend.
Hysop. 161

J.

Jalappawurzel. Ebend.
Johannisbeere. 162
Johannisbrod. Ebend.
Judenkirschen. Ebend.

K.

Käß. 163
Kaffee. Ebend.
Kamillenblüthen. 165
Kampfer. 166
Karfunkel. Ebend.

	Seite.
Kindbett.	167
Kinderblattern.	170
Kleidung.	173
Klemmungen.	Ebend.
Klettenwurzel.	174
Klystiere.	175
Knoblauch.	179
Kochsalz.	180
Körbelkraut.	182
Kopfweh.	183
Kornzapfen.	Ebend.
Krätze.	184
Kraftmehl.	186
Krankheit.	Ebend.
Krausemünze.	189
Krebssteine.	Ebend.
Kreide.	190
Kresse, siehe Brunnenkresse.	
Kröten.	Ebend.
Kupfriger Ausschlag des Gesichts.	193

L.

Lähmung der Zunge.	Ebend.
Lavendel.	194
Lattich wilder, siehe guter, Heinrich.	
Laxiren.	Ebend.
Lebensordnung.	196
Lebensordnung, wenn man eine Arzney einnimmt.	197
Leberflecken.	198
Leibesverstopfung.	199
Leidenschaft.	Ebend.
Leinsaamen.	201
Lilienöl.	Ebend.
Lilienwasser.	202
Limonade, siehe Citronen.	
Löffelkraut.	Ebend.
Löwenzahn.	Ebend.
Luft.	Ebend.

M.

Mäßigkeit.	204
Magnesia.	206
Majoran.	Ebend.
Majoranbutter.	Ebend.
Malztrank.	207
Mandeln.	Ebend.
Mandelkleyen.	Ebend.
Mandelmilch.	Ebend
Manna.	208
Mastix.	209
Meerrettig.	Ebend.
Mehlspeisen.	211
Melissen.	Ebend.
Milben.	212
Milch.	Ebend.
Milchklystiere.	214
Milchrahm.	Ebend.
Milchsaft	Ebend.
Milch stockende.	215
Mitesser.	216
Möhren	Ebend.
Möhrensaamen.	217
Möhrensaft.	Ebend.
Molken	218
Müdigkeit.	219

	Seite.
Muskatennuß.	220
Muskatennusöl.	Ebend.

N.

Nägeleinöl.	Ebend.
Nagelwurz.	Ebend.
Nasenbluten.	221
Neid	222
Nerven.	223
Nesseln.	225
Nesselsaft.	Ebend.
Nesselsaamen.	226
Nichtssalbe.	Ebend.
Niessen unmäßiges.	Ebend.
Nußbaum.	227
Nüsse.	Ebend.

O.

Obstfrüchte.	228
Ochsengalle.	230
Ohnmacht.	231
Ohrenklingen.	Ebend.
Otter.	232

P.

	Seite.
Papier.	Ebend.
Pappeln.	233
Petersilgen.	Ebend.
Petersilgensamen.	Ebend.
Pfaffenröhrlein, siehe Löwenzahn.	
Pfeffer.	234
Pfeffermünze.	Ebend.
Pfeffermünzenöl.	Ebend.
Pfeffermünzenwasser.	235
Pflaster.	Ebend.
Pillen.	236
Pomeranzen süsse.	235
Pommeranzen unreife.	238
Pomeranzenblätter.	Ebend.
Pomeranzenschaalen frische.	Ebend.
Pomeranzenschaalen überzuckerte.	Ebend.
Pomeranzenschaalenpulver.	Ebend.
Pottasche.	239
Pottaschenlauge.	Ebend.
Pulver.	Ebend.
Purgiermittel, siehe Laxiren.	

Q.

Quecken, siehe Graswurzeln.	
Quecksilber.	240
Quittenkerner.	241
Quittenlattwerge.	Ebend.
Quittensaft.	Ebend.
Quittenschleim.	Ebend.
Quittenschnitze.	242

Register.

Seite.

R.

Rattenpulver. Ebend.
Raupe. 243
Rausch, siehe Trinken.
Reiben. Ebend.
Reinlichkeit. 244
Reiß. 246
Reißbrey. Ebend.
Reißschleim. Ebend.
Reissen in den Gliedern. Ebend.
Rettig. 248
Rettigsaft. Ebend.
Rhabarber. Ebend.
Rindermark. 249
Rosen. Ebend.
Rothlauf. Ebend.
Ruhe. 251
Ruhr. 252
Rüben. 253
Rüben gelbe, siehe Möhren.
Rüben rothe. Ebend.
Rüben weisse. Ebend.

S.

Safran. Ebend.
Salben. 254
Salbey. Ebend.
Salpeter. 255
Salz. Ebend.
Sauerkraut. 256
Sauertaig. 257

Seite.

Sauerwasser. Ebend.
Saurach, siehe Berbesbeere.
Schaafgarben. 260
Schlaf. 261
Schlagfluß. 262.
Schlehen, siehe Dornschlehen.
Schnackenstich. 263
Schnee, siehe Eiß.
Schnecken. 264
Schnitt. Ebend.
Schnuller. Ebend.
Schnupfen. 267
Schrecken. 268
Schwamm. 269
Schwämme. 270
Schwämchen. Ebend.
Schwangerschaft. 271
Schwefel. Ebend.
Schwitzen. 273
Seuche. 275
Seidelbast. 270
Seitenstechen. 278
Sellerywurzel. 279
Senf. Ebend.
Senftaig. Ebend.
Sennesblätter. 280
Sommerflecken. 281
Sonnenstich. Ebend.
Spinnen. 282
Spinnewebe. Ebend.
Splitter. 283
Stärkmehl, siehe Kraftmehl.
Steckfluß. Ebend.

Sti-

Seite.
Stiche giftiger Thiere. 284
Stiefmütterlein. 285
Stincken aus dem Munde. 286
Stuhlgang. Ebend,
Stuhlzäpfgen. 288
Süßholzsaft. Ebend.

T.

Taback. Ebend.
Tabacksrauchklystier, 290
Tannenknospen. Ebend.
Tanzen. 291
Tausendguldenkrautblätter. 292
Temperament. Ebend.
Thee. 299
Theriak. 300
Thiere tolle, siehe Wasserscheu.
Thiere ungiftige. 301
Traurigkeit. Ebend.
Triefen der Augen. 302
Trinken. Ebend.
Tropfen. 305

Seite.

U.

Ueberbein. 306
Ueberschläge. Ebend.
Unruhe. 307
Ursachen der Krankheiten. 308

V.

Verblutungen. 311
Verbrannte Glieder, 312
Verdorbene Speisen. 313
Verhaltungsregeln in Verspührung einer Unpäßlichkeit, 315
Verhaltung in der Krankheit. 317
Verkältung. 322
Verrenkung. 327
Verschluckung. Ebend.
Vipern. 331
Vitriolöl. Ebend.
Vitriol weisser, siehe Galizenstein.

W.

Wachen. 332

	Seite.
Wachholderbeere.	Ebend.
Wacholdersalz.	333
Wachholderstrauch.	Ebend.
Wachholderwurzel.	Ebend.
Wachs gelbes,	Ebend.
Wachs grünes.	Ebend.
Wachs weisses.	Ebend,
Wachsleinwand.	Ebend.
Wanzen.	334
Wartung.	335
Warzen.	343
Wasser kaltes.	344
Wasser warmes,	346
Wasserscheu.	Ebend.
Wegwart, siehe Cichorie.	350
Wein.	Ebend.
Wein verfälschter.	351
Weinessig, siehe Essig.	
Weingeist, siehe Brandwein.	
Weinrebenblätter.	352
Weinsteinrahm.	353
Weintrauben.	355
Wermut.	Ebend.
Wermutbier.	Ebend.
Wermutbieraufguß.	356
Wermutbrandwein.	Ebend
Wermutpulver.	Ebend.
Wiedergenesung.	Ebend.
Winde.	360
Wolfsmilch.	362
Wolverlei, siehe Fallkraut.	
Wunden.	Ebend.
Würmer.	363
Wurmmehl, siehe Bärlappsamen.	
Wurmsamen.	364

Z.

Zäpflein.	365
Zahnweh.	366
Zahnwurzel, siehe Bertram.	
Zeit die Arzney zu nehmen.	368
Ziegenmilch, siehe Milch.	
Zimmet.	369
Zorn.	Ebend.

Zu-

	Seite.
Zucker.	371
Zugluft.	Ebend.
Zunderschwamm.	372
Zwang beym Stulgang.	373
Zwiebeln.	Ebend.
Zwiebelhonig.	374

XXX VI. 89

D. Knode

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Essich, Johann Gottfried,

Johann Gottfried Essich's, der Arzneygelahrtheit Doctors, und Mitglieds des medicinischen Kollegiums in Augsburg, Gesundheitswörterbuch für das Landvolk und den gemeinen Mann

Augsburg 1789

Path. 374 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471662-0
VD18 1241994